2 a 3

Die zwei Episteln St. Pauli an die Korinther

Ausgelegt

von

D. C. M. Zorn



Verlag des Schriftenvereins (E. Klärner), Zwickau (Sachsen)



Die erste Epistel.

Das 1. Kapitel.

Korinth war eine große Handelsstadt und die Hauptstadt der griechischen Landschaft Achaja. Der Apostel Paulus hatte daselbst eine christliche Gemeinde gegründet. Apostelgesch. 18, 1—11. An diese schrieb er von Ephesus aus (1. Kor. 16, 8. 19) etwa um das Jahr 58 den vorliegenden Brief.

Vers 1: „Paulus, berufen zum Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Sosthenes."

In der **Ueberschrift** nennt Paulus sich einen berufenen Apostel JEsu Christi und fügt besonders hinzu, daß er das sei durch den Willen Gottes; denn aus eigenem Willen war er das fürwahr nicht geworden, wie jeder weiß, der die Geschichte Pauli kennt. Als Mitsender des Briefes nennt er den christlichen Bruder Sosthenes, der bei ihm war und den Korinthern ohne Zweifel bekannt war.

Vers 2: „Der Gemeine Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo JEsu, den berufenen Heiligen, samt allen denen, die anrufen den Namen unsers HErrn JEsu Christi, an allen ihren und unsern Orten."

Die Gemeinde zu Korinth nennt Paulus eine Gemeinde Gottes. Und was eine Gemeinde Gottes ist, das sagt er auch. Es sind Geheiligte in Christo JEsu: arme Sünder, die Gott durch den Glauben Christo eingepflanzt

hat, daß sie in ihm Gerechtigkeit vor Gott und ein neues und ewiges Leben haben und so Gotte eigen sind. Und das hatte Gott an den Korinthern getan dadurch, daß er sie durch das Evangelium berufen, bekehrt hatte; daher nennt Paulus sie berufene Heilige. Und mit den Korinthern meinte Paulus auch alle die, die den Namen unseres HErrn JEsu Christi anriefen an all den Orten der Landschaft Achaja, die zu der Gemeinde zu Korinth gehörten, weil da Tochtergemeinden waren, und zu ihm, weil er da von Korinth aus Christen gesammelt hatte.

Vers 3: „Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo."

Und alle diese Christen grüßt Paulus mit dem ihm eigenen Gruß: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem HErrn JEsu Christo!" Mit seiner Gnade, die in JEsu Christo ist, erklärt Gott auch Frieden: aller Zorn ist aufgehoben, aller Segen ist da. —

Nun folgt eine die Herzen der Korinther erhebende **Einleitung** zu dem folgenden Brief.

Vers 4—9: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und in aller Erkenntnis. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi; welcher auch wird euch festbehalten bis ans Ende. daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn."

Paulus schreibt, daß er seinem Gott allezeit der Korinther wegen danke für die Gnade Gottes, die ihnen

gegeben sei in Christo JEsu, in ihrer Glaubensgemeinschaft mit Christo JEsu. Sie seien nämlich in Christo in allem reich gemacht. Als Stücke solches Reichtums nennt er besonders, daß sie in der Gemeinde die Tüchtigkeit haben, alle Lehre recht darzulegen, also alle Erkenntnis besitzen. Und das komme daher, daß das von ihm ihnen gebrachte Zeugnis von Christo in ihnen fest und kräftig geworden sei, so daß es ihnen an keiner Gnadengabe mangele, und sie nur auf die Wiederkunft unseres HErrn JEsu Christi warten. Und eben der werde sie auch fest erhalten bis an das Ziel und Ende, daß sie unsträflich und unverdammlich erfunden werden an dem Tage unseres HErrn JEsu Christi. Dafür bürge die Treue Gottes, durch welchen sie berufen seien in die Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unseres HErrn.

Siehe und merke hier, o Christ, wie die Apostel des HErrn eine christliche Gemeinde, in welcher Gottes reines Wort und Sakrament ist, ansehen und anreden. Trotz aller sich etwa zeigenden Schwächen, Mängel und Gebrechen, trotz aller der Gemeinde beigemischten Heuchler und Gottlosen, ziehen die Apostel das in Betracht, daß die Gemeinde als solche eine Schar von Gläubigen und Auserwählten ist, in welchen die Gnaden Gottes kräftig sind, und welche sich allewege zurechtweisen lassen, wo sie irren.

Und jetzt kommt Paulus auf die Sachen, von welchen er eigentlich reden will.

Die **Parteiungen**, die sich in der Gemeinde fanden und die mit dem **göttlich einfältigen Evangelium, wie Paulus es derselben gepredigt hatte**, nicht bestehen

konnten, — das ist die erste Sache, von welcher er bis zum Schlusse des 4. Kapitels handelt.

Er hebt an mit einer Ermahnung zur Einigkeit.

Vers 10: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in Einem Sinne, und in einerlei Meinung."

Paulus hatte eben von der Gnade und den Gnadengaben geredet, die Gott den Korinthern gegeben hatte, und von der Treue Gottes, die sie fest erhalten werde bis ans Ende. Aber — Paulus gebraucht jetzt ein „aber" — dies alles sollten sie nun auch hochschätzen und nicht durch fleischliches Wesen verscherzen, sie sollten vielmehr die Ermahnung, die er ihnen nun zu geben hätte, zu Herzen fassen. Bei dieser Ermahnung, die einen Tadel in sich schließt, nennt er sie herzlich Brüder. Ja, als Brüder wollen wir irrende Christen ermahnen. Und er ermahnt sie durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi. Das ist der Eine Name, der Christenherzen willig macht, alle Ermahnung anzunehmen. Das ist auch der Eine Name des Bekenntnisses, um das sich alle wahren und rechten Christen in Einigkeit scharen. Durch diesen Namen ermahnt Paulus die Korinther, daß sie allzumal einerlei Rede des Bekenntnisses führen, daß sie also nicht Spaltungen und Parteiungen, was solches Bekenntnis anlangt, unter sich sein lassen, sondern daß sie vielmehr vollbereitet und fest zusammenstehen in einem und demselben Sinn und in einer und derselben Meinung, das heißt, in einem und demselben der Wahrheit gemäßen Verstand des göttlichen Wortes — denn das allein regiert eines

rechten Christen Sinn — und also in einem und demselben Urteil, wie sie sich demgemäß zu stellen haben. Solcher Eine Sinn und solche Eine Meinung hat Eine und die rechte Rede des Bekenntnisses zur Folge und verhütet alle Spaltung und Parteiung. Und das ist das gerade Gegenteil von der falschen Union, die Einigkeit haben will bei verschiedenem Sinn und Verstand des göttlichen Wortes und mit Mißachtung der einzelnen göttlichen Lehren.

Vers 11. 12: „Denn mir ist vorkommen, lieben Brüder, durch die aus Chloes Gesinde, von euch, daß Zank unter euch sei. Ich sage aber davon, daß unter euch einer spricht: Ich bin Paulisch; der andere: Ich bin Apollisch; der dritte: Ich bin Kephisch; der vierte: Ich bin Christisch."

Denn — so erklärt Paulus seine Ermahnung an die Korinther, die er wieder seine Brüder nennt — es sei ihm, jedenfalls in liebender Traurigkeit, über sie mitgeteilt worden von dem Gesinde der Chloe, einer korinthischen Christin, daß Zank unter ihnen sei. Damit meine er, daß der eine unter ihnen sage, er sei Paulisch, der andere, er sei Apollisch, der dritte, er sei Kephisch, der vierte, er sei Christisch. — Und so war es. Das waren die Parteiungen in Korinth. Etliche wollten es mit Paulo, dem Gründer der Gemeinde, halten; etliche mit dem später dahin gekommenen Apollos, dem Manne von mächtiger Beredsamkeit; etliche mit Kephas oder Petrus, dem, wie sie etwa meinten, ersten Apostel des HErrn; etliche nur mit Christo, das aber in verkehrtem Gegensatz zu allen anderen. Und so zankten sie sich, waren uneinig und machten Spaltungen.

Vers 13—16: „Wie? Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget? Oder seid ihr in Pauli Namen getauft? Ich danke Gott, daß ich niemand unter euch getauft habe, ohne Crispum und Gajum; daß nicht jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Namen getauft. Ich habe aber auch getauft des Stephana Hausgesinde; danach weiß ich nicht, ob ich etliche andere getauft habe."

Dagegen bricht Paulus in den Ausruf aus: Ist Christus denn zertrennt? Und dann redet er von sich, dem so manche einseitig anhangen wollten, und sagt: Ist Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen Pauli getauft? Bei der Taufe auf Paulum verpflichtet? Und er sagt, daß er Gott danke, daß er niemand unter ihnen getauft habe außer den Crispus und den Gajus, damit nicht jemand sagen könne, er habe auf seinen Namen getauft. Er fügt hinzu, er habe auch des Stephanas Hausgesinde getauft; sonst wisse er nicht, ob er noch jemand getauft habe. —

Nun redet Paulus von der göttlichen und gottkräftigen Einfalt des Evangeliums, welchem menschliche Weisheit verständnislos, ja feindlich gegenübersteht.

Vers 17—19: „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Denn es stehet geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen."

Anknüpfend an das, was er von seinem Nichttaufen in Korinth gesagt hatte, erklärt Paulus, daß Christus ihn nicht gesandt habe zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. Hiermit widerspricht er keineswegs dem großen Reichsbefehl Christi, den wir Matth. 28, 19

finden, daß seine Jünger hingehen und alle Völker zu Jüngern machen sollen, indem sie sie taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er will nur sagen, daß der ihm gewordene Auftrag der sei, daß er das Evangelium predigen solle, und daß dann seine Mitarbeiter das Taufen und alles damit verbundene fürdere Lehren besorgen. Nun, Paulus sagt, daß Christus ihn gesandt habe, das Evangelium zu predigen: nicht mit klugen Worten, nicht mit Weisheit der Rede. Er solle, will er sagen, wenn er das Evangelium predigt, nach Christi Willen solcher Predigt weder menschliche Weisheit beimischen, noch sie mit menschlicher Weisheit zu begründen suchen, noch menschliche Weisheit für ihre Annahme verlangen. Mit der Predigt des Evangeliums soll menschliche Weisheit ganz und durchaus unverworren bleiben. Warum? Damit bei den Hörern das Kreuz Christi nicht zunichte, seiner gläubig und seligmachenden Kraft nicht entleert und beraubt werde. Wie ist dies zu verstehen? Denn das Evangelium ist das Wort vom Kreuze Christi. Das Wort vom Kreuz ist aber, wenn wir auf den endlichen Erfolg sehen, allen, die es hören, entweder eine Torheit oder eine Gotteskraft. Eine Torheit ist es denen, die durch Unglauben verloren gehen. Eine Gotteskraft ist es bei uns, die wir durch den Glauben selig werden. In jedem Falle ist es nichts für menschliche Weisheit. Bei denen, die verloren gehen, wird es von der menschlichen Weisheit für Torheit gehalten. Bei uns, die wir selig werden, überwindet es und legt zu Boden alle Ein- und Widerrede der menschlichen Vernunft und Weisheit, und das nicht etwa durch andere und überwiegende Gründe menschlicher Weisheit, sondern lediglich und allein durch die ihm innewohnende Gotteskraft, und wirkt den

seligmachenden Glauben. Wie darf also menschliche Weisheit irgendwie in die Predigt des Evangeliums, in das Wort vom Kreuz hineingebracht werden? Dadurch würde es nur seiner Gotteskraft entleert und beraubt. Menschliche Weisheit steht dem Wort vom Kreuz verständnislos, ja feindlich gegenüber. Schon durch den Propheten weissagt Gott, daß er die Weisheit der Weisen zunichte machen und den Verstand der Verständigen verwerfen wolle. Jes. 29, 14.

Vers 20. 21: „Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben."

Christ, stelle dich auf die feste Höhe deines gottgewirkten Glaubens an das Kreuz Christi. Nun halte Umschau in der Welt aller Zeiten. Wo sind die Weisen, die auf ihre Weisheit pochen? Wo sind die Schriftgelehrten, die mit ihrer Weisheit die Schrift meistern wollen? Wo sind die Disputanten, die Gottes Offenbarung und Wort vor das Gericht ihrer Weltweisheit stellen? Stehen sie mit dir auf dem einigen Fels des Heils, auf welchem das Kreuz Christi ragt? Sie tun es nicht. Siehst du nicht, daß Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht hat, zur Torheit, die aller rechten und heilsamen Erkenntnis bar ist? Ja, du siehst, daß die Weisheit dieser Welt zur Torheit geworden ist. Aber wie und warum hat Gott sie zur Torheit gemacht? Gott ist die Weisheit. Gott lebt und webt und offenbart sich in lauter Weisheit. Gott offenbart sich und seine Weisheit in seinen Werken, Gott offenbart sich und seine Weisheit in seinem Wort. Aber in dieser seiner Weisheit

hat die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannt. Gott läßt sich und seine Weisheit mit Gottesmacht der Welt in Auge und Herz leuchten. Aber die Welt setzt sich mit ihrer Weisheit gegen Gott und seine Weisheit und sein Werk und sein Wort und erkennt Gott und seine Weisheit nicht, will Gott und seine Weisheit nicht erkennen, verkehrt und verzerrt alles nach ihrer Weisheit, die eine Afterweisheit ist. Darum, ja darum ist es Gottes Wohlgefallen, durch die Predigt, die der Welt eine rechte Torheit ist, selig zu machen die, welche daran glauben: durch das so töricht scheinende Wort vom Kreuz Christi wirkt Gott nach seinem Wohlgefallen Glauben und Seligkeit. Und so macht Gott die Weisheit dieser Welt in der Tat zur Torheit, wie es der Welt ewig offenbar werden wird, uns aber jetzt schon offenbar ist.

Vers 22—25: „Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergernis, und den Griechen eine Torheit. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, denn die Menschen sind; und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind."

Des zur ferneren Bestätigung, Christ, siehe die zwei großen Teile an, in welche die Völkerwelt zerfiel, als das Evangelium erstlich gepredigt wurde: die Juden und die Heiden. Wie stellten diese sich in ihrer großen Masse gegen das Evangelium? Die Juden, dies alte Gottesvolk, das doch die Verheißung von Christo von altersher in der Heiligen Schrift hatte, als die das Evangelium hörten, da verlangten sie kopfschüttelnd nur immer neue und besonders und fleischlich in die Augen fallende Zeichen und Wunder. Und die Heiden, insonderheit die, bei welchen

Kultur und Bildung herrschte, suchten in dem Evangelium menschliche Weisheit. Und da beide Teile nicht fanden, was sie verlangten und suchten, da wandten sie sich von dem Evangelio ab. Was taten daher die Apostel nach Gottes Willen? Sie predigten einfach und unentwegt den gekreuzigten Christum, der den Juden ein Aergernis und den Heiden eine Torheit war. Sie predigten, was beiden Teilen eine verächtliche Schwachheit war. Und was geschah? Indem sie Christum so predigten, wurden aus Juden und Heiden arme Sünder durch eben diese Predigt berufen und bekehrt, und denen war der gekreuzigte Christus und das Wort von ihm Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Und so erwies sich, daß das vor den Menschen Törichte, das aber von Gott kommt, weiser ist, als die Menschen sind, und daß das vor den Menschen Schwache, das aber von Gott kommt, stärker ist, als die Menschen sind. Die Menschenweisheit machte Gott zur Torheit und die Menschenkraft zur Schwachheit.

Vers 26—31: „Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zuschanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist; auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Von welchem auch ihr herkommt in Christo JEsu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Auf daß (wie geschrieben stehet), wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn."

Die Korinther konnten dies durch ihre eigene Erfahrung bestätigt finden. Paulus sagt, sie sollen ihren Beruf, ihre Bekehrung ansehen. Nämlich nicht viele Weise

nach dem Fleisch, also menschlich und irdisch und weltlich Weise, nicht viele Gewaltige und Machthaber, nicht viele Edle von vornehmer Geburt und Herkunft seien unter ihnen. Sondern das vor der Welt Törichte habe Gott sich erwählt, damit er die Weisen mit ihrer Weisheit zuschanden mache; und das vor der Welt Schwache habe Gott sich erwählt, damit er die Starken mit ihrer Stärke zuschanden mache; und das vor der Welt Unedle und Verachtete habe Gott sich erwählt, das da nichts ist, damit er zunichte mache die, die in sich selber etwas sind und sein wollen. — Paulus, indem er von dem Beruf oder der Bekehrung der Korinther redet, sagt, Gott habe solche e r w ä h l t , sich erwählt; denn die Bekehrung fließt aus der Erwählung und Verordnung Gottes, weil sie lediglich und allein von der Gnade Gottes kommt, nicht aber von irgendeinem Mitwirken, Verhalten, oder einer sonstigen Art und Beschaffenheit der Menschen. Daß die Berufung oder Bekehrung aus der Erwählung und Verordnung Gottes fließt, findest du klar gelehrt Röm. 8, 30. — Und so handelt Gott, damit sich nicht vor ihm rühme irgendein Fleisch, irgendein Mensch, irgendein menschliches Vermögen, als ob in demselben eine Ursache der Erwählung und Bekehrung zu finden sei. Das, was nichts in sich selber ist, das erwählt und beruft Gott. Von Gott, sagt Paulus, von Gott allein komme es, daß die Korinther, gleich allen Christen, in Christo JEsu seien, durch den Glauben mit Christo JEsu verbunden seien. Und der ist uns von Gott geworden zur Weisheit: in ihm, durch sein Wort, sehen, erkennen, haben wir Christen das, welchem alle menschliche Weisheit verständnislos, ja feindlich gegenübersteht, nämlich die wahre, ewige, gnadenreiche, leibhaftig erschienene Weisheit Gottes, die unser

Heil bereitet hat. Und wir wissen, daß er uns geworden ist zur Gerechtigkeit, denn seine Gerechtigkeit ist unsere Gerechtigkeit. Und wir wissen, daß er uns geworden ist zur Heiligung, denn von ihm kommen uns immer neue Kräfte zu göttlichem Wandel und Leben. Und wir wissen, daß er uns geworden ist zur Erlösung, denn er hat uns losgemacht von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, den Himmel für uns eingenommen und uns eine ewige und unvergängliche Hoffnung gegeben. Also von Gott kommt es, daß wir durch den Glauben mit Christo verbunden sind, und von Gott kommt es, daß Christus das alles für uns ist, so daß, wie geschrieben steht, wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn, nämlich Gottes, des Gottes alles Heils. Jer. 9, 24.

Das 2. Kapitel.

Paulus zeigt jetzt, daß auch er in vorgemeldeter Weise den Korinthern das Evangelium gepredigt habe.

Vers 1—5: „Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit großem Zittern. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft."

Er sagt, auch er, da er zu den Korinthern gekommen sei, da sei er gekommen und habe ihnen das Zeugnis Gottes verkündigt nicht nach der Weise großartiger Erhabenheit der Rede oder der Weisheit; also nicht habe

er hohe prunkende Worte oder hohe menschliche Weisheit und Philosophie zur Hilfe gezogen, da er ihnen das Evangelium Gottes verkündigt habe. Denn es sei nicht sein Vorsatz und seine Absicht gewesen, daß er bei seiner Predigt unter ihnen irgend etwas wissen wolle als allein JEsum Christum und das den Gekreuzigten, welcher, wie er schon gesagt hatte, den Juden ein Aergernis und den Heiden eine Torheit war. Und was seine eigene Person anlange, so sei er ihnen gegenüber in die Empfindung von Schwachheit und in viel Furcht und Zittern geraten; nämlich dies wohl bei dem Gedanken an das große Werk, das er unter ihnen auszurichten hatte durch eine Predigt, der alle menschliche Natur und Weisheit verständnislos, ja feindlich ablehnend gegenübersteht. Und sein Wort überhaupt, wie auch seine öffentliche Predigt insonderheit habe nicht gestanden in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in dem Beweis des Geistes und der Kraft. Die Kraft des Heiligen Geistes ist eben gerade bei und mit und in der ganz schlichten und von menschlichen Ueberredungskünsten freien Predigt von JEsu Christo, dem Gekreuzigten. Und so, sagt Paulus, habe sich diese Kraft an den Herzen der Korinther bewiesen und beweisen sollen durch seine schlichte Predigt, damit ihr Glaube nicht gegründet sei auf den Sand der Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

O, daß doch alle Prediger des Evangeliums und alle Missionare dies beherzigten und dem Vorbilde Pauli ähnlich würden! Ohne Redeprunk, ohne Argumente menschlicher Weisheit soll allein JEsus Christus, der Gekreuzigte, gepredigt werden, wie die Heilige Schrift ihn offenbart und verkündigt. Dabei mag der Prediger sich seiner Schwachheit bewußt sein und in viel Furcht

und Zittern dastehen. Dann wird ein anderer bei seiner Predigt sein und für ihn eintreten: der Heilige Geist mit seiner Kraft. Und so ist es Gottes Wille und Absicht. —

Bisher hat Paulus gezeigt, daß das Evangelium und die Predigt desselben mit menschlicher Weisheit nichts gemein hat noch haben soll. Nun zeigt er, daß die Predigt der Apostel aber doch Weisheit ist: Gottes Weisheit. Es folgt jetzt, was er hierüber sagt.

Vers 6: „Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen.“

Weisheit aber reden die Apostel und ihnen nach alle rechten Kirchenlehrer unter den Vollkommenen. Das heißt: Was die rechten Prediger des Evangeliums verkündigen, das wird dennoch als Weisheit erkannt von den Vollkommenen.

Wer sind die Vollkommenen? Paulus hat zu Anfang dieses Briefes angedeutet, was er hier mit den Vollkommenen meint. Die Vollkommenen sind offenbar die, welchen die Gnade Gottes gegeben ist in Christo JEsu, daß sie in Christo in allem reich gemacht sind, in aller Lehre und in aller Erkenntnis, weil das Zeugnis von Christo in ihnen fest und kräftig geworden ist, so daß es ihnen an keiner Gnadengabe mangelt. Kap. 1, 4—6. Dies hat Paulus von den korinthischen Christen gesagt, an denen er doch manches zu tadeln hatte. Die korinthischen Christen waren also Vollkommene. So sind alle wahren Christen Vollkommene. Denn alle wahren Christen sind wie die Korinther zu dem Ziel gekommen, zu welchem Gott durch die Berufung sie bringen wollte: zum Glauben an JEsum Christum.

Dieser Glaube schließt Vollkommenheit in sich, macht uns zu Vollkommenen. Denn dieser Glaube ist eine vollkommene Neuschöpfung, eine vollkommene Veränderung unseres Standes und Seins. Durch den Glauben sind wir Gottes Kinder, haben vollkommene Gnade, haben den Heiligen Geist zu einer ganz neuen Erkenntnis und einem ganz neuen Sinn. Es fehlt uns wesentlich an keiner Gnadengabe. Zwar gibt es, wie wir bald hören werden, ein verschiedenes Maß des Glaubens, es gibt einen starken und einen schwachen Glauben, und es gibt eine verschiedene Reife in dem, was uns durch den Glauben eigen geworden ist, eine verschiedene Reife in der Lehre und in der Erkenntnis und im Gebrauch der uns verliehenen Gnadengaben. Es gibt also — wir wollen es sagen, wiewohl es ungereimt klingt — ein verschiedenes Maß der Vollkommenheit, die wir alle haben; es gibt eine starke und eine schwache Vollkommenheit und eine verschiedene Reife im Gebrauch der uns gegebenen Vollkommenheit. Aber Vollkommene sind alle gläubigen Christen, weil sie alle Gottes liebe Kinder sind und ein ganz neues und göttliches Geistesleben haben. Haben nicht alle leiblich geborenen Kinder die Vollkommenheit, daß sie Menschen sind, obwohl manche stark und manche schwach sind, und obwohl sie erst junge hilflose Kindlein sind und dann heranwachsen und stark werden? So haben alle wiedergeborenen Kinder Gottes die Vollkommenheit dieser neuen Geburt und des damit gegebenen neuen Lebens, wenn auch manche stark und manche schwach sind und wenn sie auch erst junge Kindlein in Christo sind und dann geistlich wachsen und stärker werden. Ja, die Vollkommenen, von welchen Paulus redet, sind alle gläubigen Christen.

Vers 7—16: „Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Sondern, wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Der Geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn."

Also das, was die Apostel und alle rechten Kirchenlehrer verkündigen, nämlich das Evangelium, wird als Weisheit erkannt von den Vollkommenen; nicht aber ist das eine Weisheit dieser Zeit und Welt, nicht eine Weisheit, wie sie wohnt und herrscht in den hervorragenden und leitenden Geistern und Obersten dieser Zeit und Welt, welche vergehen, wenn diese Zeit und Welt ein Ende nimmt. Sondern das, was die Apostel und alle rechten Kirchenlehrer verkündigen, das ist die als ein göttliches Geheimnis verborgene Weisheit Gottes, welche Gott vor aller Zeit und Welt dazu bestimmt hat, daß wir arme Sünder durch sie die ewige Herrlichkeit erlangen sollen, eine Weisheit, welche keiner der Obersten dieser Zeit

und Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit, den ewigen Gottessohn, der gleicher Macht und Herrlichkeit mit dem Vater ist und in dem und in dessen Menschwerdung und Werk die Weisheit Gottes verwirklicht und offenbar geworden ist, — den hätten sie nicht gekreuzigt. Sondern es hält sich mit dieser Weisheit Gottes, die Gott vor aller Zeit und Welt zu unserer Herrlichkeit verordnet hat, so, wie ähnlich geschrieben steht (Jes. 64, 4): Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was also in keines Menschen Herz gekommen ist, was alles Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Den Aposteln aber und durch sie allen Kirchenlehrern und Christen hat Gott den ganzen Ratschluß seiner Weisheit geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist, der Geist Gottes, der Heilige Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit und was in diesen Tiefen verborgen liegt. Denn hier nimm ein Gleichnis: Welcher Mensch weiß, was im Herzen eines Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm selber ist? So hat auch niemand erkannt, was im Herzen Gottes ist, als der Geist Gottes, der Geist Gottes, der eine vom Vater und Sohn verschiedene Person, aber Eines Wesens mit dem Vater und dem Sohne ist, der Heilige Geist. Die Apostel und alle Christen aber haben empfangen nicht den Geist dieser Welt, der ein Geist der Verblendung und der Gottfeindschaft, ja der Geist der Hölle ist, sondern sie haben eben den Geist empfangen, der von Gott ausgeht, den Heiligen Geist, damit sie wissen und geistlich und wahrhaftig erkennen können, was ihnen von Gott in Gnaden durch JEsum Christum gegeben ist. Und das reden und predigen und verkündigen die Apostel auch, nicht mit Worten, welche

menschliche Weisheit lehrt und gibt, sondern mit Worten, welche der Heilige Geist lehrt und gibt, und so „richten sie geistliche Sachen geistlich“, das soll heißen, sie sehen, wie Geistliches zu Geistlichem paßt, sie verbinden und reden vom Heiligen Geist gelehrte Sachen mit dazu passenden, nämlich mit vom Heiligen Geist gelehrten Worten, und nicht etwa mit Worten, die menschliche Weisheit lehrt. O, siehe doch hier die Herrlichkeit der Lehre und der Predigt und der Schrift der Apostel: göttlich ist der Inhalt, göttlich, vom Heiligen Geist gelehrt, ist jedes von ihnen gebrauchte Wort! Aber der natürliche Mensch, der Mensch, „wie er außer der Gnade ist, mit aller Vernunft, Kunst, Sinn und Vermögen, auch aufs Beste geschickt“, wie Luther sagt, kurz der Mensch, der den Heiligen Geist nicht hat, der vernimmt nichts und nimmt nichts an von dem, was vom Geiste Gottes kommt, also vom Evangelium; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen als göttliche Wahrheit und Weisheit; denn es muß geistlich, durch einen vom Heiligen Geist erleuchteten und regierten Sinn gerichtet, beurteilt, ermessen und verstanden sein. Menschliche Natur, Vernunft und Weisheit aber steht dem Evangelio verständnislos und feindlich gegenüber. Aber der geistliche Mensch, der durch eben dies Evangelium vom Heiligen Geist neugeboren und mit einem neuen und geistlichen Sinn begabt ist, der, und nur der, richtet, beurteilt, ermißt und versteht alles, was zum Evangelio gehört und von der göttlichen Weisheit kommt: er erkennt und nimmt es an als wahrhaftige Offenbarung Gottes. Er selbst aber, der geistliche Mensch, wird von niemand recht beurteilt. Wie das, was vom Geiste Gottes kommt, das Evangelium, dem natürlichen Menschen eine Torheit ist, so ist der geistliche Mensch, der

vom Heiligen Geist durch das Evangelium regiert wird, dem natürlichen Menschen ein Tor, ein Narr, dessen Sinn er, der natürliche Mensch, nicht erkennt und der sich nicht raten und weisen und zur Vernunft bringen lassen will. Das kann auch nicht anders sein. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, daß er ihm raten möchte? Wir Christen aber haben des HErrn Christi Sinn, durch Christi Geist ist Christi Herz und Sinn unser Herz und Sinn geworden. Also kann auch unser Herz und unseren Sinn kein natürlicher Mensch erkennen, keine menschliche Weisheit kann uns beraten noch weisen.

Das 3. Kapitel.

Was Paulus vom Evangelio und dessen Predigern und Hörern bisher gesagt hat, das wendet er nun auf die Korinther und die schon berührten Zustände bei ihnen an.

Vers 1. 2: „Und ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr konntet noch nicht; auch könnt ihr noch jetzt nicht.“

Die Korinther Brüder nennend sagt Paulus, als er bei ihnen gewesen sei, da habe auch er, ebensowenig wie etwa ein anderer, nicht zu ihnen reden können als zu Geistlichen, sondern er habe zu ihnen reden müssen als zu Fleischesmenschen, als zu jungen und unmündigen Kindern in Christo.

Wir wollen verstehen, was Paulus hier meint. — Als Paulus bei den Korinthern war, da wurden sie durch sein Zeugnis von Christo bekehrt. Aus Ungläubigen

wurden sie Gläubige. Und durch den Glauben waren sie nun in Christo, in der Gemeinschaft mit Christo, und hatten ein neues und geistliches Leben. Aber in Christo waren sie noch wie junge und unmündige Kinder. Obwohl sie nicht mehr natürliche Menschen waren, nicht mehr ohne den Heiligen Geist, so war doch das neue geistliche Leben noch keim- oder knospenartig; es lag wohl alles Neue und Göttliche in demselben beschlossen, aber es war noch wenig gereift und entfaltet. Die alte fleischliche Natur, die ja allen Christen ohne Unterschied bis ins Grab anhängt, die hatte noch große Kraft bei ihnen. Darum konnte Paulus nicht zu ihnen reden, wie man zu Geistlichen redet, zu solchen, bei denen das neue geistliche Leben recht gereift und entfaltet ist, so daß sie geistlicher Rede geistliches und inwendiges Verständnis entgegenbringen. Sondern er mußte zu ihnen reden, wie man zu Fleischesmenschen redet, er mußte ihren fleischlichen Unverstand, in welchem sie sich aber weise dünkten, immer und immer wieder überwinden, er mußte immer und immer wieder von vorne anfangen mit seiner Belehrung, er mußte gar einfältig und ohne geistliches Verständnis vorauszusetzen zu ihnen reden als zu jungen, unmündigen, ungereiften, unverständigen, stets zu Verkehrtem geneigten Kindern in Christo. Und deshalb sagt er, daß er ihnen Milch zu trinken gegeben habe, die leicht verdauliche, leicht zu fassende Katechismuslehre, wie wir uns ausdrücken würden. Nicht aber habe er ihnen Speise, schwerere Speise des göttlichen Wortes gegeben, denn sie seien noch nicht stark und kräftig genug dafür gewesen.

Was ist der Unterschied zwischen „Milch“ und „Speise“? Wir wollen zuerst sagen, was n i c h t der Unterschied ist. Nicht ist der Unterschied der, daß in

Milch weniger geistlicher Nahrungsstoff enthalten ist als in Speise. Zum Beispiel im Kleinen Katechismus D. Martin Luthers, der doch Milch ist, liegt fürwahr alle geistliche Nahrungskraft, und alle, ja alle Lehre des göttlichen Wortes ist in demselben enthalten. Und mit Speise sind also nicht mehrere und höhere Lehren des göttlichen Wortes gemeint, die man erst verschweigen und erst später vortragen soll, wenn die Gemeinde mehr gereift ist. Sondern was ist der Unterschied zwischen Milch und Speise? Wir haben es im vorigen schon angedeutet. Milch ist die Art und Weise der Predigt und Belehrung, die kein schon gereiftes geistliches Verständnis voraussetzt, sondern eine jede Lehre des göttlichen Wortes so darlegt, als wenn die Hörer sie zum erstenmal hörten. Speise aber ist die Art und Weise der Predigt und Belehrung, die ein schon gereiftes geistliches Verständnis voraussetzt und nun, darauf fußend, die Hörer in die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der schon aus der Milch bekannten göttlichen Offenbarung führt. Für solche Speise sind junge Kinder in Christo noch nicht stark und kräftig genug, dafür haben sie noch zuviel Fleischeswesen an sich.

Vers 3. 4: „Dieweil ihr noch fleischlich seid. Denn sintemal Eifer, und Zank, und Zwietracht unter euch sind; seid ihr denn nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise? Denn so einer sagt: Ich bin Paulisch; der andere aber: Ich bin Apollisch; seid ihr denn nicht fleischlich?“

Und so war es mit den Korinthern, als Paulus bei ihnen war. Und er sagt, daß sie auch jetzt noch nicht stark und kräftig genug für Speise seien, da sie auch jetzt noch allzu fleischlich seien. Denn da Eifersucht und Zank und Zwietracht unter ihnen sei, seien sie da nicht fleischlich und

wandeln nach menschlich fleischlicher Weise? Denn wenn einer sage: Ich bin Paulisch! und der andere: Ich bin Apollisch!, seien sie dann nicht fleischliche Menschen? Ja, zeigte das ein rechtes geistliches Verständnis des göttlich einfältigen Evangeliums, daß man sich an äußerliche Vorzüge, die man an dem einen oder dem anderen Prediger desselben Evangeliums wahrzunehmen glaubte, hing und nun Parteiungen machte und eifersüchtig aufeinander war und sich zankte und stritt?

Vers 5—9: „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden; und dasselbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzet, und der da begeußt, ist einer wie der andere. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu."

Paulus ruft aus und fragt: Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollos? Und er gibt die Antwort, daß sie Diener seien, Diener Gottes, durch welche die Korinther gläubig geworden seien, und daß der Dienst eines jeden der beiden so gewesen sei, wie Gott es ihm gegeben habe. Er, Paulus, habe gepflanzt, nämlich er habe durch das Evangelium den Glaubenskern in ihr Herz gelegt; Apollos habe begossen, habe durch dasselbe Evangelium das aufwachsende Glaubenspflänzlein gepflegt; Gott aber habe das Gedeihen, das Keimen und das Wachsen gegeben. Nicht allein das erste Gläubigwerden, sondern auch alles Bleiben und Wachsen im Glauben kommt allein von Gottes Gnade. So ist also weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern allein Gott ist alles in

allem, Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der da begießt ist einer wie der andere nur ein Arbeiter mit dem Evangelio in Gottes Dienst. Also darf sich gewiß niemand an die Person des Arbeiters hängen, als sei der etwas in und durch sich selber.

Ein jeder Arbeiter aber wird von Gott den eben ihm zukommenden Lohn empfangen je nach der eben von ihm auf seine Arbeit angewandten Mühe und Sorgfalt. Nicht aber als ob jemand diesen Lohn mit seiner Arbeit verdienen könnte; im Reiche Gottes gibt es kein Verdienst der Werke. Sondern es ist das ein Gnadenlohn, den Gott auf solche Arbeit geben will: nicht wegen solcher Arbeit, sondern in Gemäßheit der Arbeit eines jeden. Ja, einen Gnadenlohn will Gott den Arbeitern auf seinem Ackerfelde geben. Denn das ist die edelste Arbeit und der höchste Dienst, den es gibt. Denn Gottes Mitarbeiter sind die pflanzenden und begießenden Prediger des Evangeliums, und Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu sind die, an welchen durch das Evangelium gearbeitet wird. Es ist alles Gottes und für Gott, was in solchem Dienst geschieht.

Vers 10: „Ich von Gottes Gnaden, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister; ein anderer bauet darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue."

Aber die Arbeit muß so geschehen, wie Gott sie getan haben will. Paulus sagt, er, nach der Gnade Gottes, die ihm gegeben worden sei, habe in Korinth den Grund gelegt als ein weiser Baumeister. Durch seine Predigt und Lehre hatte Paulus in den Herzen der Korinther den rechten einigen Glaubensgrund gelegt. Er hatte durch Gottes Gnade die Korinther zum rechten wahrhaftigen

Glauben an JEsum Christum gebracht. Und das hatte er getan mit der rechten Weisheit, welche Gottes Gnade ihm gegeben hatte. Er hatte den Korinthern eine rechte und gründliche Erkenntnis von Gesetz und Evangelium, von Sünde und Gnade gegeben. Er hatte also nicht etwa nach Art der Schwärmer durch oberflächliche Gefühlserregung eine ebenso oberflächliche sogenannte Bekehrung zuwege gebracht. Nein, er hatte einen guten und festen Grund gelegt. Und nun sagt er: Ein anderer baut darauf. Er will sagen: Ein anderer predigt und lehrt nun weiter und baut die Gemeinde auf diesem Glaubensgrunde weiter aus, er erbaut sie auf diesem ihrem allerheiligsten Glauben. Und mit einem anderen meint er nicht nur den Apollos, der nach ihm zu den Korinthern gekommen war, sondern irgendwelchen anderen Prediger und Lehrer, der im Laufe der Zeit zu ihnen kommen würde. Und er sagt: Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue!

Vers 11—15: „Einen andern Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christ. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppel; so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat; so wird er Lohn empfahen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer."

Und dies letztere gilt allewege in der Christenheit allen Predigern und Weiterbauenden: jeder soll wohl zusehen, wie er auf den nach Gottes Willen und in rechter Gottesweisheit gelegten Grund baue. Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der ge-

legt ist, welcher ist JEsus Christus. Einen anderen Grund gibt es nicht für das Gebäu der christlichen Kirche als JEsum Christum, der da ist Gott über alles, in Ewigkeit von Gott geboren, in der Zeit von Gott in die Welt gesandt und geboren aus der Jungfrau Maria, unter das uns verdammende Gesetz getan; für uns als unser Stellvertreter dem Fluchtode überantwortet, zu unserer Gerechtigkeit auferweckt vom Tode, aufgefahren gen Himmel, um denselben für uns einzunehmen, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten. Dieser Grund ist ein für allemal von Gott für seine Kirche gelegt, dieser Grund liegt da. Da, wo dieser Grund nicht liegt, da ist keine Kirche und Christenheit; da, wo diese, eben diese Lehre von JEsu Christo nicht gepredigt und gelehrt wird, da wird überhaupt kein Grund gelegt für eine Kirche Gottes, keine Kirche Gottes gegründet. Also einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus. Wenn aber jemand, ein Kirchenlehrer, auf diesem Grunde baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln — Doch halt! Was ist hier gemeint? Luther sagt: „Dies alles ist von Predigern und Lehrern gesagt, die zu des Glaubens Besserung oder Geringerung gelehrt werden.“ Das ist gewiß richtig. Wir wollen das etwas weiter ausführen. Ein Prediger kommt zu einer Gemeinde, bei welcher der rechte Grund gelegt ist, um — er erkennt diesen Grund an — auf diesem Grunde weiter zu bauen. Womit tut er das nun? Tut er das mit Gold, Silber und edlen Steinen, nämlich mit den köstlichen und festen Lehren des göttlichen Wortes, durch welche der Glaube erhalten, gemehrt und gebessert, die Liebe und alle christliche Tugend gezeitigt und gereift,

die Hoffnung des ewigen Lebens auch in Not und Tod stet und lebendig erhalten wird? Oder nimmt er zu seinem Weiterbauen Holz, Heu und Stoppeln, nämlich wert- und haltlose Menschenlehren, welche in Gottes Wort keinen Grund haben, ja demselben widersprechen, welche also den Glauben und damit die Liebe und Hoffnung nimmermehr bessern, sondern nur geringer machen und schwächen können? Wenn ein Prediger in erster oder in zweiter Weise weiterbaut, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, es wird klar werden, was er an dem Gebäu getan hat. Denn der Tag, der entscheidende Tag, der Tag, an welchem es sich zeigen muß, ob ein Werk rechter Art ist oder nicht, der Tag wird's klar machen*. Denn, um bei dem Gleichnis vom Gebäu und Bauen zu bleiben, im Feuer wird es offenbar, und eines jeglichen Werk, welcher Art es sei, wird das Feuer erproben, wenn der Tag des Feuers kommt. Gold, Silber und edle Steine werden im Feuer bleiben; Holz, Heu und Stoppeln werden verbrennen. Was ist hier mit Feuer und dem Tag des Feuers gemeint? Jede Zeit und Gelegenheit, da ein Christ sich festiglich an die ihm gegebene Lehre klammern und halten und damit bestehen will und muß, also Anfechtung, Not, Tod und auch der Jüngste Tag. Und Luther sagt: „Nun besteht keine Lehre im Sterben, Jüngsten Tage und allen Nöten, es wird verzehret, es sei

* Manche Ausleger meinen, daß der Jüngste Tag hier gemeint sei, weil „der Tag" in der Schrift den Jüngsten Tag bezeichne und weil am Jüngsten Tag alle Werke öffentlich vor Gericht gezogen werden. Wir hingegen fassen mit anderen Auslegern den Tag mehr allgemein für den entscheidenden Tag. Beide Auslegungen führen schließlich zum rechten Verständnis der Sache, die hier ans Herz gelegt werden soll.

denn lauter Gottes Wort, das befindet sich alles im Gewissen wohl." Ja, Menschenlehren vergehen in solchem Feuer, Gottes Lehren aber bleiben und erhalten den, der sich auf sie verläßt. Wenn nun eines Predigers Werk bleibt, das er auf den gelegten Grund gebaut hat, wenn am Tage des Feuers seine Lehre an einem ihm befohlenen Christen sich als gotteskräftig erweist, so wird er Lohn empfangen, den schon erwähnten Gnadenlohn. Wenn aber eines Predigers Werk verbrennen wird, wenn am Tage des Feuers seine Lehre an seinen ihm befohlenen Christen sich als wert- und haltlose Menschenlehre erweist, so wird er Schaden leiden, er wird den treuen Predigern versprochenen Gnadenlohn nicht empfangen. Er selbst aber wird gerettet, wird endlich selig werden, doch so als durchs Feuer, nämlich so, daß er selbst, wie die von ihm irregeleiteten Christen, in den Schrecken seines Gewissens erfährt, daß seine Menschenlehren nichts sind, und sich allein auf den Grund alles Heils, JEsum Christum, gründet, auf welchen er sich ja auch stets doch gründen wollte. — Beispiele machen eine Sache klar. Ein in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verstorbener, dem Schreiber dieses wohlbekannter und hochangesehener Kirchenlehrer hatte unter anderen Menschenlehren, wie die vom tausendjährigen Reiche, auch die gelehrt, daß die 1. Mos. 6, 1—4 genannten Kinder Gottes Engel gewesen seien, die sich mit den Töchtern der Menschen vermischt und ein Zwittergeschlecht gezeugt haben, das halb Engel und halb Mensch gewesen sei. Als es mit diesem Lehrer zum Sterben kam, da wollte er verzweifeln, es wollte kein Trost bei ihm haften, da er wähnte, daß er etwa von einem solchen Zwittergeschlecht abstamme und daß Christus ihn daher nicht erlöst habe. Endlich

warf er alles weg und kehrte einfältig zu seinem Kinderglauben an Christum zurück.

Wir wollen gleich kurz voranschicken, was Paulus den Korinthern nun — bis zum Ende dieses Kapitels — sagt. Er warnt sie davor, den Tempel Gottes durch ihr Parteiwesen zu verderben, und er ermahnt sie, daß sie durch Aufgeben ihres Weisheitsdünkels und ihrer daraus fließenden Personenvergötterung die Quelle solches Parteiwesens verstopfen.

Vers 16. 17: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr."

Wie entsetzt fragt er: Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Die Gemeinde zu Korinth war als solche eine Gemeinde der Heiligen, der Gläubigen. Die untergemischten Heuchler und Gottlosen kamen nicht in Betracht. Und so waren sie Gottes Tempel, weil der Heilige Geist in ihnen wohnte. Wußten sie das nicht? Bedachten sie das nicht? Und wußten und bedachten sie nicht, daß dieser Tempel Gottes durch ihr Parteiwesen mit der damit verbundenen Eifersucht und Zank und Zwietracht geschändet und verderbt werde? Und er warnt sie mit großem und drohendem Ernst und sagt: Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt — verderben wird den Gott; denn der Tempel Gottes ist heilig, Gotte geweiht und eigen, und das seid ihr. Fürwahr, Gott will seinen heiligen Tempel, seine Gemeinde, die Gemeinde der Heiligen nicht verderbt haben!

Vers 18—21a: „Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein. Denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott.

Denn es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit. Und abermal: Der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind. Darum rühme sich niemand eines Menschen."

Und Paulus ermahnt sie, daß niemand unter ihnen sich selbst betrüge. Womit? Mit Weisheitsdünkel. Er sagt, wenn jemand sich dünke weise zu sein unter ihnen in dieser Zeit und Welt, das heißt, wenn jemand sich dünken lasse, daß er in der Gemeinde etwas sei wegen und mit seiner Weltweisheit: der solle ein Narr werden, damit er weise werde. Und was heißt dies? Dies heißt, der solle seine Weltweisheit samt deren Dünkel drangeben und wegwerfen und in den Augen der Welt ein Narr werden und die rechte, wahre, einfältige Gotteswahrheit des Evangeliums seine Weisheit sein lassen, dann werde er in Wahrheit weise sein. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott, der doch allein weise ist. Denn es steht geschrieben: „Die Weisen erhascht er in ihrer Klugheit"; und abermal: „Der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind." Hiob 5, 13. Ps. 94, 11. Wenn jemand sich dünken läßt, daß er in der Gemeinde etwas sei mit seiner Weltweisheit, so erhebt er sich über die anderen, hängt sich an die Person dieses oder jenes Lehrers, den er für besser als andere zu halten beliebt, und richtet Parteiwesen und Unfrieden an, was er nicht tun würde, wenn er Gottes Wort allein seine Weisheit sein ließe. In Verbindung mit der Mahnung, den Weisheitsdünkel fahren zu lassen, sagt Paulus daher: Darum rühme sich niemand eines Menschen! Niemand soll sich an die Person eines Lehrers hängen, jeder soll allein an Gottes Wort hängen, das ja jeder rechtgläubige Lehrer — und von solchen allein ist hier die Rede — verkündigt.

Vers 21b—23: „Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes."

Und nun sagt Paulus die Worte, die da gelten für alle Gemeinden, solange eine Christenheit auf Erden wandelt, und die da sind wie ein Lied im höhern Chor: „Denn es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes." Alles gehört der christlichen Gemeinde, der Gemeinde, die Gott sich auserwählt und geheiligt hat, alles ist zu ihrem Dienst und Nutzen bestellt, alles: alle Apostel und alle anderen ihnen folgenden und das von ihnen geschriebene Gotteswort verkündigenden Prediger mit all ihren verschiedenen Gaben und Eigentümlichkeiten; auch die ganze Welt mit allem, was sie in sich hält; auch das Leben mit allem, was es bringen mag; auch der Tod, dieser Fürst der Schrecken, muß fürwahr ihnen zu Füßen liegen und dienen; und das Gegenwärtige und das Zukünftige: alles, alles ist von Gott zu Dienst und Nutzen seiner lieben Gemeinde bestellt, es gehört alles ihr. Die Gemeinde aber gehört Christo: der steht über ihr und ist ihr HErr und Meister. Christus aber gehört Gott, steht unter Gott und ist Gottes Knecht. Ja, Christus, der in seiner Person und Wesen ist Gott von Gott und gleicher Herrlichkeit und Ehre mit dem Vater, der ist unter Gott und Gottes Knecht in seinem Amt, dazu er gesandt und das ihm von Gott aufgetragen ist, so lange, bis er dies sein Amt völlig ausgerichtet und die von ihm

erlöste und von Gott erwählte und ihm gegebene Gemeinde in ihrer Vollzahl dem Vater zugeführt hat in ewiger Vollendung zu ewiger Herrlichkeit. So gipfelt fürwahr alles einheitlich in Gott, und niemand in der Gemeinde Gottes darf sich in eigener Weisheit eines Menschen rühmen und um eines Menschen willen Parteiungen anrichten.

Das 4. Kapitel.

Paulus zeigt nun, wie, nach dem eben Gesagten, man alle christlichen Lehrer nach Gottes Willen anzusehen habe. Alle rein menschliche Beurteilung und Abschätzung derselben aber weist er, zunächst was seine Person anlangt, zurück.

Vers 1. 2: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden."

Da nämlich die christlichen Lehrer der christlichen Gemeinde gehören als nur zu deren Dienst und Nutz bestellt, die Gemeinde aber Christo gehört und Christus Gotte, so soll man die Apostel und alle ihre Mitarbeiter ansehen als Christi Diener und Verwalter der Geheimnisse Gottes. In Christi, des einigen großen Amtsträgers, Dienst haben die christlichen Lehrer die aller Kreatur verborgenen, aber durch Christum ausgeführten und im Evangelio geoffenbarten Ratschlüsse Gottes zu unserem Heil der Gemeinde zu verkündigen und ihr so das Heil selbst darzureichen, also Haushalter Gottes zu sein. Da dies die von Gott geordnete Amtsstellung der christlichen Lehrer ist, so wird im übrigen noch an diesen Haushaltern gesucht, daß ein jeder unter ihnen, er sei wer er wolle, in eben

dieser seiner Amtsausrichtung treu erfunden werde. Kein Haushalter darf der Gemeinde etwas von dem, was Gott ihr zugedacht hat, entziehen oder verfälschen, jeder muß ihr alles rechtschaffen darreichen. Das, das wird verlangt, sonst aber nichts. Wenn man sich dies wohl merkt, so wird man wegen der Persönlichkeit und der persönlichen Vorzüge dieses oder jenes Lehrers keine Parteiungen anrichten.

Vers 3—5: „Mir aber ist's ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren."

Und nun redet Paulus davon, daß bei dem gottgewollten und also berechtigten Suchen nach Treue der Haushalter doch auf seiten der Gemeindeglieder leicht rein menschliche Beurteilung und Abschätzung vorfalle, und sagt, daß es ihm nicht das Geringste gelte, daß und wie er von ihnen oder von einem menschlichen Tage, gleichsam von einer menschlichen Gerichtsversammlung beurteilt und abgeschätzt werde, weder was seine Person, seine Gaben und sein ganzes Verhalten noch was seine Herzensrichtung bei Ausrichtung seines Amtes, also seine in seinem Herzen gewollte Treue und das Maß seines Treueifers, etwa auch die Verwendung seiner Gaben und was dergleichen mehr anlangt. Auch beurteile und schätze er sich selbst nicht ab. Denn obwohl er sich keiner in seinem Herzen gewollten Untreue bewußt sei, — aber darin sei er nicht gerechtfertigt, seine gute und aufrichtige Meinung sei nicht die Gerechtigkeit,

mit der er vor Gott bestehen könne, — so sei es doch der HErr, Christus, der ihn beurteile und abschätze und wäge und messe, der allein als Herzenskündiger. Daher sollen sie, die Korinther, nicht vor der Zeit richten noch irgendein Urteil fällen, sondern warten, bis der HErr kommen werde zum Gericht seines großen Tages: der werde auch ans Licht bringen, was im Finstern verborgen liege, nämlich den Rat der Herzen offenbaren. Und dann werde einem jeglichen Lehrer von Gott Lob widerfahren. Nur von Lob redet hier Paulus, da er hier nur von rechten Lehrern redet und die falschen ganz außer Betracht läßt. Dann wird Gott einem jeden Lehrer das Lob geben, das ihm wirklich zukommt. Und nicht soll man jetzt den einen rechten und treuen Lehrer vor dem anderen eben solchen nach rein menschlichem Ermessen loben und vorziehen und etwa gar in solch menschlicher Beurteilung und Abschätzung Parteiungen anrichten.

Von Kapitel 3, 5 an hat Paulus mit Namennennung von sich selbst und Apollos geredet und heilsame Erörterungen angeschlossen. Von dem, was er von sich und Apollos gesagt hat, macht er nun eine Anwendung auf die Korinther.

Vers 6. 7: „Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet, um euretwillen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase. Denn wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?“

Solches hatte er, wie leicht ersichtlich, von vornherein auf die Parteimacher in Korinth gemünzt. Aber, sagt er, er habe das, was für die Parteimacher gemeint

war, umgeformt und es in solcher anderen Form auf sich selbst und Apollos geredet. Warum? Um ihrer, der Korinther willen. Wie das? Damit sie an seinem und des Apollos Beispiel das „Nicht über das hinaus, was geschrieben steht!“ lernten, nämlich lernten bei dem zu bleiben, was die Schrift von der rechten Demut und Bescheidenheit sagt. Auf solchem Schriftstandpunkte werden sie dann in der Gemeinde sich nicht füreinander gegeneinander aufblasen, das will sagen, sie werden sich dann nicht, je im Interesse der eigenen Partei, gegen- und übereinander erheben. Und nun nimmt Paulus einen, oder eigentlich jeden einzelnen der sich Aufblasenden vor und zeigt ihm, daß er gar keinen Grund für seine Aufgeblasenheit habe. Er tut das, indem er zwei Fragen stellt, die sich im Gewissen eines jeden leicht beantworteten. Zuerst fragt er: Denn wer unterscheidet dich, das heißt, wer zieht dich vor vor den anderen? Dann fragt er: Was hast du aber, das du nicht empfangen hast, nämlich von Gott? Und dem fügt er zu: Wenn du es aber auch wirklich empfangen hast, was rühmst du dich als einer, der es nicht empfangen hat? Gott macht keinen Unterschied unter seinen Christen, zieht keinen dem anderen vor, so wie sie das in Korinth taten. Und wenn einer in der Gemeinde wirklich ein besonderes Maß von christlicher Erkenntnis, Einsicht, Beredsamkeit und dergleichen mehr hat, so sind das Gnadengaben, die er von Gott empfangen hat, um deren willen er sich also nicht mit Selbstruhm über andere erheben und sich aufblasen darf.

Vers 8—13: „Ihr seid schon satt worden; ihr seid schon reich worden; ihr herrschet ohne uns. Und wollte Gott, ihr herrschetet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten. Ich halte aber, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tode

übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen; ihr aber seid klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten, und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir's; man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute."

Und nun wird die Rede Pauli scharf und schneidend, und er läßt auf die aufgeblasenen Parteileute einen heiligen Strom beschämenden Tadels sich ergießen. Er sagt, schon seien sie satt geworden, schon seien sie reich geworden, — wie solches hier auf Erden gar nicht statthaben kann noch darf. Denke hierbei, Leser, an das, was Christus seinen Jüngern sagt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden", und: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." Matth. 5, 6. 3. Und Paulus sagt, ohne ihn und Apollos — ohne welche sie doch nicht zum Glauben gekommen waren — herrschen sie, nehmen eine Herrscherstellung ein; eine Stellung, wie der HErr sie seinen Jüngern für dies Leben wahrlich nicht verheißt, sondern im Gegenteil verheißt er ihnen Schmach und Verfolgung und allerlei übele Nachrede um seinetwillen und preist sie darum selig und verheißt ihnen das Herrschen im Himmel. Matth. 5, 10—12. — Schämten sie sich nun nicht? — Und Paulus fügt hinzu, wollte Gott, daß sie wirklich zu diesem Herrschen gelangt wären, damit auch er und die anderen Apostel mit ihnen herrschen möchten. Denn, sagt er, er achte, Gott habe sie, die Apostel, — ja, die hohen Apostel — für die Allergeringsten dargestellt vor den Augen der

Welt, als zum Tode Verdammte. Denn sie seien ein Schauspiel geworden der ganzen Welt, den Engeln sowohl als den Menschen. Himmel und Erde blickten gespannt und mit gefesselten Augen auf das Ergehen der Apostel, das in der Tat einem altrömischen grausamen Schauspiel glich. Und er sagt, sie, die Apostel, seien Narren um Christi willen, da sie Christum den Gekreuzigten predigten, sie, die Korinther, aber seien klug in Christo — das war aber eine eingebildete Klugheit; sie, die Apostel seien schwach, voll Furcht und Zittern, sie, die Korinther, aber stark, selbstbewußt, voll Selbstvertrauen und trachteten nach hohen Dingen; sie, die Korinther, seien herrlich und geehrt, sie, die Apostel, aber ungeehrt und verachtet. Bis auf die gegenwärtige Stunde leiden sie Hunger und Durst und Blöße und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine gewisse Wohnstätte und haben Mühe, indem sie mit ihren eigenen Händen arbeiten; sie werden geschmäht, und segnen; sie werden verfolgt, und dulden es; sie werden verlästert, und mahnen nur mit guten und flehenden Worten; sie seien wie der Auswurf der Welt und wie der Auskehricht aller bis auf diesen Augenblick. — Ja, schämten die Korinther sich nun nicht?

Hiermit aber legen sich die Stromwellen des Tadels Pauli, und er kommt nun mit väterlich mahnenden Worten.

Vers 14—21: „Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme, sondern ich ermahne euch, als meine lieben Kinder. Denn ob ihr gleich zehntausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter. Denn ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durch das Evangelium. Darum ermahne ich euch, seid meine Nachfolger. Aus derselben Ursache habe ich Timotheum zu euch gesandt, welcher ist mein lieber und getreuer Sohn in dem HErrn, daß er euch erinnere meiner Wege, die da in Christo sind, gleichwie ich an allen Enden in allen Gemeinen lehre. Es blähen sich etliche auf, als würde

ich nicht zu euch kommen. Ich will aber gar kürzlich zu euch kommen, so der HErr will, und erlernen nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. Was wollet ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen, oder mit Liebe und sanftmütigem Geist?"

Fühlend, daß die eben gebrauchten Worte eine beschämende Wirkung auf die Korinther haben mußten, sagt Paulus jetzt ganz freundlich, daß er durch solche Worte, die er schreibe, sie — seinen Sinn dabei angesehen — nicht beschäme, sondern als seine geliebten Kinder ermahne. Ja, als seine Kinder. Denn wenn sie auch zehntausend Lehrmeister in Christo haben würden, die sie in Christi Wort unterwiesen und im Glauben an Christum festigten, so haben sie doch nicht viele Väter; denn er, er allein, habe sie in Christo gezeugt, zu gläubigen Christen und Gotteskindern in Christo gemacht, durch das Evangelium. Darum ermahne er sie nun, daß sie seine Nachfolger und Nachahmer werden. Er sagt hier nicht, worin. Aber er hat es schon angedeutet (Vers 6): in der rechten christlichen Demut und Bescheidenheit. Um eben dies bei ihnen zu erreichen, habe er den Timotheus zu ihnen gesandt. Timotheus war, als Paulus dies schrieb, auf dem Wege. Der sei sein lieber und getreuer Sohn in dem HErrn. Auch dessen geistlicher Vater war Paulus. Der werde sie wieder erinnern seines, des Paulus, Wege, die er in Christo JEsu führe und die er bei seinem Lehren in allen Gemeinden innehalte. Aber in der eingebildeten Voraussetzung, daß er nun nicht selbst zu ihnen komme, sich etwa scheue und fürchte zu ihnen zu kommen und daher den Timotheus sende, puffen sich, sagt Paulus, etliche unter ihnen auf; er werde aber ganz bald zu ihnen kommen, so der HErr wolle, und dann

werde er kennen lernen nicht die Worte der Aufgeblasenen, — was die etwa für hohe und fromme Worte führten, darauf wollte Paulus nicht im geringsten Rücksicht nehmen — sondern ihre Kraft wolle er kennen lernen, ob sie wirklich und wahrhaftig in der Kraft Gottes zum Reiche Gottes gehören und in demselben wirken und schaffen. Denn das Reich Gottes, und die Zugehörigkeit zu demselben und alles wahre Wirken und Schaffen in demselben, stehe nicht in Worten, sondern in Kraft. Und zuletzt fragt Paulus, was sie wollen. Ob sie wollen, daß er mit der Rute zu ihnen komme, nämlich mit dem zornigen Dräuen des Gesetzes, oder mit Liebe und mit dem Geist, mit dem Heiligen Geist der Sanftmut? Wenn die Korinther sich von Timotheus und durch diesen Brief nicht weisen ließen, so mußte das erstere statthaben, im erwünschten anderen Falle aber das letztere.

Und hiermit ist der erste Abschnitt dieses Briefes geschlossen, in welchem Paulus von den Parteiungen redet, die sich in der korinthischen Gemeinde fanden und die mit dem göttlich einfältigen Evangelium, wie Paulus es derselben gepredigt hatte, nicht bestehen konnten.

Das 5. Kapitel.

Paulus muß notgedrungen noch mehr an den Korinthern tadeln; jetzt ihre **verkehrte Duldung von Hurerei und sogar Blutschande.**

Vers 1—5: „Es gehet ein gemein Geschrei, daß Hurerei unter euch ist, und eine solche Hurerei, da auch die Heiden nicht von zu sagen wissen, daß einer seines Vaters Weib habe. Und ihr seid aufgeblasen, und habt nicht vielmehr Leid getragen, auf daß, der das Werk getan hat, von euch getan würde. Ich zwar, als der ich

mit dem Leibe nicht da bin, doch mit dem Geist gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der solches also getan hat: In dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, in eurer Versammlung mit meinem Geist, und mit der Kraft unsers HErrn JEsu Christi, ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu."

Paulus schreibt, man höre unter ihnen überhaupt reden und erzählen von unter ihnen vorfallender Hurerei und sogar von einer solchen Hurerei, wie man sie nicht einmal bei den Heiden zu finden pflege, daß nämlich einer seines Vaters Weib, seine Stiefmutter, zum Weibe habe! Das war Blutschande und einer der 3. Mos. 18 genannten Greuel, um deren willen die ärgsten Heiden, die Kanaaniter, einst ausgerottet wurden. Und hier lag ein Christ und Gemeindeglied in solcher Sünde! Und das in Korinth, wo sie sich soviel auf sich selbst und ihre Gefördertheit im Christentum zugute taten! Und sie, sie, fragt Paulus, seien aufgeblasen und seien nicht vielmehr in Betrübnis geraten, so daß hinweggetan und ausgeschlossen würde aus ihrer Mitte und Gemeinde der, der dies Werk getan habe?! Nun, die Korinther waren selbstzufrieden nach wie vor, und der Blutschänder war noch in der Gemeinde. Konnte das so bleiben? Nein, dem konnte Paulus nicht still zusehen. Denn, sagt er, er für seine Person, der er mit seinem Leibe abwesend, aber mit seinem Geiste anwesend unter ihnen sei, habe schon als anwesend, als wenn er unter ihnen anwesend sei, beschlossen, den, der so, in so schrecklicher Weise solches vollbracht habe — — Und nun folgt, was Paulus schon als unter den Korinthern anwesend an seinem Teile beschlossen hatte: im Namen unseres HErrn JEsu Christi, nachdem sie und sein Geist sich versammelt haben

mit der Kraft unseres HErrn JEsu Christi, solchen Menschen zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu.

Nach dieser wörtlichen Uebersetzung der Worte Pauli wollen wir sagen, was deren Sinn ist. Paulus sagt den Korinthern, was sie mit dem Blutschänder nach seinem schon gefaßten Beschlusse tun sollen. Sie sollen eine Gemeindeversammlung berufen; er, Paulus, werde im Geiste gegenwärtig sein; sie werden mit der Kraft und Vollmacht des HErrn JEsu Christi ausgerüstet sein; und so sollen sie den so argen und öffentlichen und unbußfertigen Sünder im Namen unseres HErrn JEsu Christi dem Satan übergeben. Was heißt das: „dem Satan übergeben“? Das heißt, ihm seine Sünde behalten und ihn von der christlichen Ortsgemeinde und der ganzen Christenheit auf Erden und von allen derselben gegebenen Gütern und Gnaden und Gnadenmitteln ausschließen, kurz in den Bann tun; denn wem die Sünde behalten ist, wer von der Christenheit und allen deren Gütern ausgeschlossen ist, wer also im Bann ist, der ist im Reiche und in der Gewalt des Satans. Und so dem Satan übergeben sollen sie ihn, sagt Paulus, zum Verderben des Fleisches, damit der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Was heißt das? Was heißt zunächst: „zum Verderben des Fleisches“? Hier gehen die Meinungen der Ausleger weit auseinander. Eine große Anzahl derselben meinen, daß Paulus aus besonderer und wunderkräftiger apostolischer Macht den Blutschänder dem Satan habe übergeben wollen zu besonderer Plage an seinem Leibe, so daß also der Satan ein Züchtigungswerkzeug in der Hand Gottes und dieser zu vollziehende Bann

nicht der von Christo befohlene, sondern ein ganz besonderer habe sein sollen, der nur von einem Apostel angeordnet und vollzogen werden könne. Wir können mit dieser Meinung unmöglich stimmen und führen sie nur an, weil man ihr so gar häufig begegnet. Nein, der Bann, den Paulus an dem Blutschänder vollzogen haben wollte, war eben der Bann, welchen der HErr JEsus Christus Matth. 18, 17. 18 befiehlt. Und zum Verderben des Fleisches heißt nicht zum Verderben des Leibes. „Fleisch" ist unsere durch die Sünde verderbte Natur. Dies Fleisch war bei dem Blutschänder zum Aeußersten gekommen. Das sollte durch den Bann verderben. Der Bann, dieses dem Satan Uebergeben, sollte wie immer so auch hier das letzte und äußerste Zuchtmittel sein, um das Fleisch zu verderben. Dadurch, daß er um seiner Sünde willen im Namen unseres HErrn JEsu Christi dem Satan übergeben würde, sollte der Sünder durch Gottes Gnade erschrecken und zur Einsicht und zur Buße kommen. Und so sollte sein Fleisch, eben sein Fleisch, sterben und verderben, damit der Geist selig würde am Tage des HErrn JEsu. Was ist der „Geist"? Nicht die Seele, sondern der neue Mensch, der aus dem Heiligen Geist gezeugt und geboren wird. Der sollte nach dem Verderben des Fleisches wiederum hervorkommen und auferstehen durch Gottes Gnade und selig werden am Tage des HErrn JEsu, am Jüngsten Tage. Mit dem Bann ist es also nicht auf das bloße Hinaustun eines Sünders aus der Gemeinde und nicht auf sein ewiges Verderben, sondern vielmehr auf seine Rettung und ewige Seligkeit abgesehen. Das lernen wir hier.

Vers 6—8: „Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den

alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit."

Euer Ruhm ist nicht fein! So ruft Paulus den Korinthern zu. Nicht fein war das, dessen sie sich so hoch rühmten, nämlich ihr Stand im Christentum, ihr geistlicher Zustand. Und er erinnert sie an die bekannte und sprichwörtlich gewordene Tatsache: Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Wußten sie das nicht? Wußten sie nicht, daß Eine solche unter ihnen geduldete Schande, wie jene Blutschande, die ganze Gemeinde schändete, den Charakter der Gemeinde als einer heiligen Gemeinde Gottes schändete? Ja, wenn eine Gemeinde Eine öffentliche Sünde in ihrer Mitte duldet, so macht die ganze Gemeinde sich eben der Sünde teilhaftig, so hegt die ganze Gemeinde in der Tat und läßt in sich herrschen einen verkehrten, ihrem Wesen als Gemeinde Gottes widersprechenden Sinn. Darum, sagt Paulus, sollen sie den alten Sauerteig ausfegen, sie sollen sich von dem alten, aus der Zeit des Unglaubens stammenden Sinn, von dem Sinn des alten Menschen mit all dessen sündlichen Betrachtungsweisen und Gewohnheiten reinigen, damit sie ein neuer Teig, eine wirklich vom Heiligen Geist erneute und regierte Gemeinde seien, wie sie ja ungesäuert seien, das heißt, wie das ihrem eigentlichen christlichen Charakter, ihrem Charakter als Christen, die sie doch seien, angemessen sei und entspreche. Denn ein jeder Christ ist doch aus Gott geboren und hat einen neuen gottähnlichen, von aller Sünde abgewandten und zu allem Gottgefälligem geneigten Sinn: den, den soll eine christ-

liche Gemeinde erwecken und bei sich herrschen lassen. Mit der Gleichnisrede von Sauerteig und ungesäuertem Teig nimmt Paulus offenbar Bezug auf das jüdische Passah, vor welchem aller Sauerteig aus den Häusern entfernt wurde. Und so fährt er nun fort und sagt, denn auch unser, der Christen Passahlamm, sei geschlachtet, geopfert, und das sei Christus. Vor Christo waren alle Opfer des Alten Testaments, auch das des Passahlammes, nur Vorbilder. Wenn nun das rechte Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, geopfert und so die Sünde der ganzen Welt weggenommen ist, wie sollten da die Christen, denen das Opfer Christi im Glauben zugeeignet ist, den Sauerteig des alten Wesens, das vor dem Gläubigwerden war, noch in sich und bei sich bleiben lassen? Welch unversöhnlicher Widerspruch wäre das! Nein, das nun gebrachte und von uns im Glauben uns zugeeignete Opfer Christi, des rechten Passahlammes, soll bei uns die Folge haben, daß wir das Fest, das Passahfest, Ostern feiern nicht mit dem alten Sauerteige, nicht mit dem Sauerteige des Sinnes und des Tuns des alten Menschen, auch insonderheit nicht mit dem Sauerteige der ungöttlichen Bosheit und Schalkheit, sondern mit dem ungesäuerten Teige der aus Gott geborenen Lauterkeit und Wahrheit, daß wir uns von der Sünde losmachen mit dem der Wahrheit Gottes gemäßen wahrhaftigen Sinn. — Paulus hat solches wohl vor dem Osterfest an die Korinther geschrieben. Daher die Anklänge an dasselbe. Aber es wäre ein falscher Verstand, solches nur auf das jährliche Osterfest zu beziehen. Sondern das ganze Leben der Christen soll ein solches Fest sein, da das einmal gebrachte und immer gültige Opfer Christi mit dem Süßteige des neuen Wesens gefeiert wird.

Vers 9—13: „Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr nichts sollet zu schaffen haben mit den Hurern. Das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen; sonst müßtet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollet nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich, so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselbigen sollet ihr auch nicht essen. Denn was gehen mich die draußen an, daß ich sie sollte richten? Richtet ihr nicht, die da hinnen sind? Gott aber wird, die draußen sind, richten. Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist."

Paulus sagt nun, er habe den Korinthern geschrieben „in dem Briefe", sie sollen nichts zu schaffen haben mit Hurern. In welchem Briefe hatte er das geschrieben? Manche Ausleger meinen, in einem früheren etwa kurzen Briefe, der nicht mehr vorhanden sei; andere meinen, er nehme Bezug auf das, was er eben vom Ausschluß des Blutschänders gesagt habe. Wir neigen uns ersterer Meinung zu, wollen aber nicht streiten, weil die Frage von keinem Belang ist. Jedenfalls will Paulus jetzt einem Mißverstand seiner Worte begegnen und sagt, er habe ihnen geschrieben, sie sollen nichts zu schaffen haben mit Hurern; das heiße aber nicht schlechthin mit den Hurern dieser Welt, außerhalb der Christenheit, oder mit den Geizigen und Raubsüchtigen, oder mit den Götzendienern; sonst müßten sie ja aus der Welt hinausgehen. Diese Welt ist ja voll von solchen Leuten, und Christen müssen doch unter und mit ihnen leben und kommen in gar manche Berührung mit ihnen, sollen's auch in rechter Weise. Paulus gibt nun die rechte Meinung seiner in dem Briefe geschriebenen Worte und sagt, nun aber habe er ihnen geschrieben, dann sollen sie nichts zu schaffen haben,

wenn einer, der ein Bruder und Mitchrist genannt werde, ein Hurer sei, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Verlästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Raubsüchtiger; mit einem solchen sollen sie auch nicht einmal essen, keinen freundschaftlichen Verkehr mit ihnen haben. *Von abgefallenen und gottlos lebenden Mitchristen sollen Christen sich zurückziehen, um sie desto mehr zum Bewußtsein ihres Abfalls und ihrer Gottlosigkeit zu bringen.* Denn, sagt Paulus, was sei es seine Sache, die zu richten, die draußen seien? Richten sie, die Christen zu Korinth, nicht auch nur die, die drinnen in der christlichen Gemeinde seien? Die aber draußen seien, die richte Gott.

Paulus schließt diesen Abschnitt seines Briefes mit der aus 5. Mos. 13, 6 *genommenen Ermahnung: Tut den Bösen von euch selbst hinaus!* Oeffentliche und unbußfertige Sünder soll die christliche Gemeinde nicht unter sich dulden, sondern sie in der von dem HErrn JEsu Matth. 18 vorgeschriebenen Ordnung aus ihrer Mitte ausschließen. Das lernen wir aus diesem Kapitel.

Das 6. Kapitel.

Prozessieren der Christen vor dem weltlichen Gericht, einander Unrecht tun — hiervon jetzt.

Vers 1—11: „Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Ungerechten, und nicht vor den Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Wieviel mehr über die zeitlichen Güter? Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmet ihr die, so bei der Gemeine verachtet sind,

und setzet sie zu Richtern. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch, oder doch nicht Einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? Sondern ein Bruder mit dem andern hadert, dazu vor den Ungläubigen. Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr miteinander rechtet. Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht tun? Warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervorteilen? Sondern ihr tut Unrecht, und vervorteilet, und solches an den Brüdern. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen: weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers Gottes."

Unwillig fragt Paulus die Korinther, ob irgend jemand unter ihnen, der einen Rechtshandel mit einem anderen habe, behaupten wolle, daß er seine Sache führen dürfe vor den Ungerechten, den Heiden, und nicht vor den Heiligen, den Christen? Oder ob sie nicht wissen, daß die Heiligen die Welt richten werden — am Jüngsten Tage als Beisitzer Christi? Matth. 19, 28. Luk. 22, 30. Und wenn vor ihnen, vor ihren Richtstühlen die Welt gerichtet werde, ob sie dann unwürdig seien, über ganz geringe Sachen zu Gericht zu sitzen? Ob sie nicht wissen, daß wir Christen Engel richten werden? Vielmehr können wir das dann über irdisches Mein und Dein, über Dinge, die zu diesem Leben gehören. Denn, so erklärt Paulus den Korinthern nun seine Fragen, wenn sie eben gerade über irdisches Mein und Dein Gericht haben wollen, so nehmen sie die, die bei der Gemeinde nichts gelten, nämlich Heiden, und lassen die Richter sein! Ihnen zur Beschämung sage er das. So sei also unter ihnen kein

Weiser und nicht einmal einer, der fähig sein werde zu richten zwischen Bruder und Bruder? Nein, sondern ein Bruder gehe zu Gericht mit dem anderen, und das vor den Ungläubigen! Es sei schon überhaupt ein Schade, ein geistlicher Schade für sie, daß sie Rechtshändel haben miteinander. Warum lassen sie sich nicht lieber Unrecht tun? Warum lassen sie sich nicht lieber übervorteilen? Wie der Heiland das lehrt Matth. 5, 38—41 und des ein Vorbild gelassen hat. 1. Petr. 2, 23. Statt dessen tun sie Unrecht und übervorteilen, und das an den Brüdern! O ja, so stand es in Korinth, und so steht es noch heute vielfach in christlichen Gemeinden. Sieht man das nicht? Oder wissen sie nicht, fährt Paulus fort — und überall und zu allen Zeiten soll das gemerkt werden! — daß Ungerechte Gottes Reich nicht ererben werden? Sie sollen sich nicht verführen noch irremachen lassen! Solches weder durch das in dem heidnischen Korinth in Schwange gehende böse Beispiel noch vielleicht durch christlich sein sollende Reden, daß Gott, der die Liebe sei, nicht verdammen werde. Weder Hurer noch Götzendiener noch Ehebrecher noch verweichlichte Müßiggänger noch Knabenschänder noch Diebe noch Geizige, nicht Trunkenbolde, nicht Verlästerer, nicht Raubsüchtige werden das Reich Gottes ererben. Und solcher, sagt Paulus den Korinthern, solcher Greuel seien etliche unter ihnen gewesen, nämlich vor ihrer Bekehrung. Aber sie seien abgewaschen, aber sie seien geheiligt, aber sie seien gerecht geworden durch den Namen des HErrn JEsu Christi und durch den Geist unseres Gottes. Ja, der Name unseres HErrn JEsu Christi ist kein leerer Name, sondern schließt alles Gottesheil in sich und bringt es mit sich; und der Geist unseres Gottes, der Heilige Geist ist mit dem

Namen und Wort unseres HErrn JEsu Christi verbunden und macht uns durch diesen Namen und Wort an diesen Namen und an dieses Wort gläubig und eignet uns so alles in diesem Namen und Wort beschlossene Heil zu. Und so sind unsere Sünden von uns abgewaschen, und so sind wir Gotte geheiligt und eigen geworden, und so sind wir gerecht vor Gott, gerechtfertigt, mit der Reinheit und Heiligkeit und Gerechtigkeit Christi bekleidet. O große Gnade Gottes! O großes Heil, das uns widerfahren ist! Sollten wir uns verführen lassen? Sollten wir vom Glauben abfallen? Sollten wir zurückkehren zu dem alten Sündengreuel und also das Reich Gottes verlassen und das uns in demselben verheißene Erbe verlieren? Das sei ferne! —

Paulus warnt jetzt vor dem gottlosen Wahn, daß Hurerei zur christlichen Freiheit gehöre.

Vers 12—17: „Ich habe es alles Macht; es frommet aber nicht alles. Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jene hinrichten. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem HErrn, und der HErr dem Leibe. Gott aber hat den HErrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder draus machen? Das sei ferne! Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr? Denn sie werden (spricht er) zwei in Einem Fleische sein. Wer aber dem HErrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm."

„Ich habe es alles Macht", mir ist alles erlaubt. Dies war und ist ein christlicher Grundsatz gegenüber den mancherlei Verboten des alttestamentlichen und jüdischen Zeremonialgesetzes, auch gegenüber den ängstlichen Bedenken, welche sich manche in der Erkenntnis schwache Christen

aus dem Gebrauche dieses oder jenes Dinges machten. Es ist dies also ein Grundsatz der christlichen Freiheit, welche sich auf Mitteldinge bezieht, auf Dinge, die Gottes Wort weder gebietet noch verbietet. „Aber“, soll ein Christ dabei sagen, „es frommt nicht alles“, nicht alles, was erlaubt ist, ist auch immer zuträglich und heilsam. Und ferner soll ein Christ sagen: „Es soll mich aber nichts gefangennehmen“; wenn ich es auch alles Macht habe, so soll doch nicht irgend etwas über mich Macht haben, auch von irgendeinem der erlaubten Dinge will ich doch nicht beherrscht und geknechtet werden. Wenn also ein Christ sieht, daß der Gebrauch des einen oder des anderen Mitteldinges, das in christlicher Freiheit steht, nicht frommt oder ihn gefangen zu nehmen droht, so soll er sich desselben enthalten. So ist Speise ein Mitteldinng, das in christlicher Freiheit steht. Denn die Speise ist für den Bauch, und der Bauch ist für die Speise. Gott aber wird diesen und diese, den Bauch mit seinen für die Speise bestimmten Tätigkeiten und die Speise, die für den Bauch bestimmt ist, aufhören machen — am Jüngsten Tage, wenn er unseren Leib geistlich, himmlisch und verklärt macht. Weil Speise und Bauch also vergängliche, nur für dies Erdenleben bestimmte Dinge sind, so steht alles, was zu Speise und Bauch gehört, in christlicher Freiheit, wobei jedoch immer die obengenannten Einschränkungen zu beachten sind. — Unser Leib aber ist nicht für die Hurerei. Unseren Leib hat Gott nicht für die Hurerei bestimmt, wie den Bauch für die Speise. Sondern unser Leib ist für den HErrn JEsum Christum, ist für den HErrn JEsum Christum bestimmt, daß er mit der Seele dessen von demselben erlöstes Eigentum sei und in dessen Dienst stehe; und der HErr JEsus Christus ist für unseren

Leib, ist zum HErrn unseres Leibes gesetzt und bestimmt. Gott aber hat nicht nur den HErrn JEsum Christum auferweckt, sondern er wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. In Summa: weil unser Leib nicht für die Hurerei bestimmt ist, sondern für den HErrn JEsum Christum und der HErr JEsus Christus für unseren Leib; und weil wie der HErr JEsus Christus so auch unser Leib nicht nur für dies Erdenleben, sondern für das ewige Leben bestimmt ist: so ist die Hurerei wahrhaftig kein Mittelding, und das Huren gehört nicht zur christlichen Freiheit. Wie? Wissen wir nicht, daß unsere Leiber Christi Glieder sind? Wir sind durch den Glauben auf das innigste mit Christo verbunden, sind ihm eingepflanzt, sind Glieder an seinem geistlichen Leibe, welcher ist die Gemeinde. Wir sind Christi Glieder, wir, wie wir sind, mit Leib und Seele. So sind also auch unsere Leiber Christi Glieder. Sollte ich nun die Glieder Christi wegnehmen und zu Gliedern der Hure machen? Das sei ferne! Oder wissen wir nicht, daß der, der an der Hure hängt, Ein Leib mit ihr ist? Denn es werden, spricht Gott, die zwei Ein Fleisch sein. 1. Mos. 2, 24. Solches sagt Gott von Eheleuten; weil aber Eheleute durch die eheliche Beiwohnung Ein Fleisch werden, so folgt, daß auch die Hurer mit der Hure Ein Fleisch werden durch die fleischliche Beiwohnung. Wer aber — durch den Glauben — an dem HErrn JEsu Christo hängt, der ist Ein Geist mit ihm: durch den Heiligen Geist sind Christi Geist und des Gläubigen Geist eins. Kann ein solcher, der in so heilig und göttlich geistlicher Verbindung mit Christo steht, seinen Leib, der ein Glied Christi ist, von Christo wegnehmen und denselben zum Glied der Hure machen, Ein Leib mit der Hure sein? Das wäre mehr als

ein Widerspruch, das wäre ebenso unmöglich wie das, daß man zugleich Christo und Belial anhängt.

Vers 18—20: „Fliehet die Hurerei. Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes."

O Christen, fliehet die Hurerei! Jede sündliche Tat, welche ein Mensch irgendwie begangen haben mag, ist außerhalb seines Leibes. Wenn ein Mensch sonst eine Sünde tut, so gehört dazu etwas, das außerhalb seines Leibes ist; entweder nämlich geht die Sünde auf etwas, das außerhalb seines Leibes ist, oder, wenn sie auf seinen eigenen Leib geht, so wird sie vollbracht durch Mittel, die außerhalb seines Leibes liegen. Wer aber hurt, der sündigt gegen seinen eigenen Leib und so, daß er seinen eigenen Leib zum Mittel macht, durch welches er gegen seinen Leib sündigt. Der Hurer verunehrt seinen eigenen Leib durch seine Sünde auf das Aergste. Ja, und das ist eine große und schreckliche Sünde! Können wir das bezweifeln? Wissen wir nicht, daß unser Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in uns ist und den wir von Gott haben? Und daß wir nicht uns selbst angehören? Ist also die Verunehrung und Schändung unseres Leibes durch Hurerei nicht eine Entheiligung des Tempels Gottes und ein frevelhaftes Vergreifen an Gottes Eigentum? Ja, wir sind Gottes Eigentum nach Leib und Seele. Denn wir sind Gotte erkauft für einen Preis. Und für welchen Preis? Nicht für Gold oder Silber, sondern für das heilige teure Blut Christi und für sein

unschuldiges Leiden und Sterben! O Christen, laßt uns Gott preisen an unserem Leibe — wie auch an unserem Geiste, denn Leib und Geist sind Gottes!

Das 7. Kapitel.

Dies ist ein vielfach mißverstandenes und auch im Interesse falscher Lehre mißdeutetes Kapitel. Es handelt von etlichen **die Ehe** betreffenden Fragen.

Vers 1. 2: „Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre. Aber um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann."

Bezüglich dieser Fragen herrschte offenbar Meinungsverschiedenheit in der Gemeinde zu Korinth, und man hatte sich brieflich an Paulus um Auskunft gewandt.

Die erste Frage, die Paulus beantwortete, war die, *ob es für einen Christen nicht am besten sei, kein Weib zu berühren.*

Und Paulus sagt kurz und bestimmt, es sei für einen fein, kein Weib zu berühren; aber wegen der Versuchung zur Hurerei solle jeder Mann sein eigenes Weib haben, und jedes Weib solle ihren eigenen Mann haben.

Besonders wenn wir das in Betracht ziehen, was Paulus nachher noch sagt, so kann gar kein Zweifel sein, was er hier meint. Er meint, aus allerlei Gründen, die geistlicher und leiblicher Art und durch die Zeitumstände gegeben seien, sei es ein fein Ding, wenn einer sich gänzlich des geschlechtlichen Umgangs enthalte. Dies läßt er aber nur für den seltenen Fall gelten, daß einer die Gabe hat, auch wirklich mit Herz, Sinn und Mut enthaltsam

zu sein. Wo diese Gabe nicht da sei, wo Versuchung zur Hurerei statthabe, da solle für Mann und Weib die Regel gelten, daß sie göttlicher Ordnung gemäß in den Ehestand treten.

In Verbindung hiermit redet Paulus von der ehelichen Beiwohnung.

Vers 3—7: „Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigengleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigengleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet; und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen. Solches sage ich aber aus Vergunst, und nicht aus Gebot. Ich wollte aber lieber, alle Menschen wären wie ich bin; aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer sonst, der andere so."

Dem Weibe soll der Mann die schuldige Genüge tun, ebenso aber auch das Weib dem Manne. Das Weib hat *nicht Macht über ihren eigenen Leib*, sondern der Mann; ebenso aber auch hat der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern das Weib. Dies ist von der ehelichen Beiwohnung geredet. Eheleute sollen sich einander nicht entziehen, es sei denn vielleicht aus beiderseitiger Bewilligung für eine Zeitlang, damit sie — *in besonderen Fällen* — ungestörte Muße zu Gebet und Andacht haben; und dann sollen sie wieder zusammenkommen, damit der Satan sie nicht versuche wegen der ihnen mangelnden Kraft zur Enthaltsamkeit. Dies, was Paulus davon sagt, daß Eheleute in gewissen Fällen eine Zeitlang des geschlechtlichen Umgangs sich enthalten mögen, dann aber wieder zusammenkommen sollen, das sagt er aber gemäß der Nachsicht, die er mit ihrem Mangel an Enthaltsam-

keit hat, und nicht als im Gebot; er will ihnen nichts Bestimmtes für diese Sache vorschreiben, sie müssen das selber wissen. Er wollte aber, er wünschte, daß alle wären wie auch er selbst, daß sie nämlich die Gabe der Enthaltsamkeit hätten, die er hatte. Aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so.

Vers 8. 9: Ich sage zwar den Ledigen und Witwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freien; es ist besser freien, denn Brunst leiden."

Das bisher Gesagte summierend sagt Paulus, daß er also den Ledigen beider Geschlechter, und auch den Witwen, dies sage: Es sei ein fein Ding, wenn sie bleiben wie er auch, nämlich ehelos. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so sollen sie heiraten; denn es sei besser zu heiraten als Brunst zu leiden.

Und nun redet Paulus von der Ehescheidung.

Vers 10. 11: „Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne; so sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse."

Er sagt, den Ehelichen gebiete er — nicht er, sondern der HErr — daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne. Wenn sie sich aber doch vielleicht einmal, trotz dieses Gebotes, geschieden haben würde, so solle sie ohne Ehe bleiben, nicht eine andere Ehe eingehen. Denn eine solche Scheidung ist widergöttlich, ehebrecherisch, und das Weib würde durch Eingehen einer anderen Ehe ihr Ehebrechen vollenden und verschärfen. Oder sie solle mit dem Manne ausgesöhnt werden und wieder zu ihm gehen. Dies ist, wenn es noch möglich gemacht werden kann, gewiß das Rechte. Und ebenso gebietet Paulus — nicht Paulus, sondern der HErr — daß der Mann das Weib

nicht von sich lasse, von sich tue. Es versteht sich, daß das „es sei denn um der Hurerei willen“ (Matth. 19, 9) hier hinzuzunehmen ist. — Dies sagt Paulus für den Fall, daß Mann und Weib Christen sind, sich also von ihm, oder eigentlich von dem HErrn sagen lassen.

Vers 12—16: „Den andern aber sage ich, nicht der HErr: So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige läßt es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen; der scheide sich nicht von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es ihm gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist aber der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Frieden aber hat uns Gott berufen. Was weißest du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weißest du, ob du das Weib werdest selig machen?“

Nun redet er von den übrigen, nämlich von solchen, die vor ihrer Bekehrung in die Ehe getreten waren und von welchen nur das eine Gemahl, Mann oder Weib, Christ geworden war. Und solchen, sagt er, „sage ich, nicht der HErr“. Was heißt das? Heißt das, daß Paulus hier nicht redet mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, daß er hier nicht Gottes Wort, sondern nur seine eigene menschliche Meinung sagt? Nein, das heißt es nicht. Es heißt nur, daß Paulus sich hier nicht wie oben (Vers 10) auf ein ausdrückliches Wort Christi beziehen kann. Dort konnte er das tun. Siehe Matth. 5, 31. 32; 19, 3—9; Mark. 10, 2—12; Luk. 16, 18. Aber von Mischehen, wo ein Teil ungläubig war, hatte der HErr nicht ausdrücklich geredet. Deshalb sagt Paulus hier: „sage ich, nicht der HErr“. Aber hier redet Paulus als Apostel

mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, also Gottes Wort. Und was sagt er? Er sagt, wenn ein Bruder, ein Christ, ein ungläubiges Weib habe, und die lasse sich gefallen mit ihm zu wohnen, so solle er sie nicht von sich tun. Und wenn irgendein Weib, eine Christin, einen ungläubigen Mann habe, und dieser lasse sich gefallen mit *ihr zu wohnen, so solle sie den Mann nicht von sich tun.* Denn es ist geheiligt der ungläubige Mann durch das christliche Weib, und es ist geheiligt das ungläubige Weib durch den Mann, den Bruder, den Christen. Das heißt, der ungläubige Teil wird durch den Glauben des anderen Teils, was die Ehe mit ihm und deren Göttlichkeit und Heiligkeit anlangt, als ebenso heilig hingestellt, als ob er auch gläubig wäre. Denn wenn das nicht so wäre, so wären ja die aus solchen Mischehen entsprossenen Kinder unrein, wie Bastarde; nun aber sind sie heilig, in rechter göttlicher Ordnung gezeugte und geborene Kinder, ja solche, die dem Reiche Gottes angehören sollen. Wenn aber der ungläubige Teil sich scheidet, sagt Paulus, wenn dieser in seinem Unglauben die heilige Verbindlichkeit der Ehe nicht anerkennen, sondern frech mißachten will, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester *nicht gefangen in solchen Fällen,* als ob er oder sie doch noch an einen solchen Menschen gebunden wäre. Nein, in solchen Fällen soll das Gewissen des gläubigen Teils frei und in Frieden sein und sich nicht mit allerlei Bedenken quälen. Denn Gott hat uns dazu berufen, in sein Reich berufen und bekehrt, daß wir im Stande des Friedens sein sollen. Solche Bedenken, die der gläubige Teil sich macht, sind häufig die, ob er sich nicht doch noch an den anderen Teil gebunden erachten, ehelos bleiben und auf Wiedervereinigung warten müsse, um diesen anderen

Teil dann zum Glauben und zur Seligkeit zu bringen? Aber diese bindenden und quälenden und den Frieden störenden Bedenken nimmt der heilige Apostel, weist sie zurück, gibt stillen Frieden ins Herz, indem er sagt: Denn was weißt du, Weib, ob du den Mann selig machen wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du das Weib selig machen wirst? Ja, man darf sich in solchen Fällen für völlig frei erachten und soll alles andere Gott befehlen.

Diese Freiheit, die ein Christ hat, soll er aber andererseits nicht mißbrauchen, also nicht etwa suchen von dem ungläubigen Ehegemahl loszukommen, sondern in dem Stande bleiben, in welchem er war, als er berufen, bekehrt wurde, und das in jeder Beziehung. Das ist der nächste Gedanke, den Paulus ausführt.

Vers 17—24: Doch wie einem jeglichen Gott hat ausgeteilet; ein jeglicher, wie ihn der HErr berufen hat, also wandele er. Und also schaffe ich's in allen Gemeinen. Ist jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand berufen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebote halten. Ein jeglicher bleibe in dem Ruf, darinnen er berufen ist. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht; doch, kannst du frei werden, so brauche des viel lieber. Denn wer ein Knecht berufen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreiter des HErrn; desselbigengleichen, wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott."

Das sei aber bei dieser Freiheit zu merken, mahnt Paulus: wie Gott es einem jeden beschieden habe, in welchem Lose und in welcher Lebensstellung Gott einen jeden in sein Reich berufen habe, so soll er seinen Wandel führen. So schaffte, so ordnete Paulus es an in allen Gemeinden. Sei jemand, sagt er, als Beschnittener bekehrt?

Er mache sich keine Vorhaut. Sei jemand in der Vorhaut bekehrt? Er lasse sich nicht beschneiden. Die Beschneidung sei nichts und die Vorhaut sei nichts, im Reiche Christi, sondern das Halten der Gebote Gottes, das sei es, was einen Christen ziert und was Gott ansieht. Und Paulus wiederholt den oben (Vers 17) ausgesprochenen Grundsatz, daß jeder in seinem Berufungs- und Bekehrungsstande, in welchem er berufen und bekehrt war, — daß er in dem bleiben solle; jeder solle, heißt das, in dem Stande bleiben, in welchem er war, als er Christ wurde. Dies erläutert Paulus durch noch ein Beispiel, indem er sagt: Bist du als ein Sklave berufen? Sorge dir nicht, sondern wenn du auch frei werden kannst, so gebrauche des, nämlich deines Sklavenstandes, viel lieber*. Denn der in dem HErrn berufene Sklave ist ein Freigelassener des HErrn, und ebenso der berufene Freie ist ein Sklave, ein Knecht Christi. In dem HErrn und vor dem HErrn gibt es keine Rangunterschiede. Für einen Preis seid ihr erkauft, für das teure Blut Christi; werdet nicht der Menschen Knechte, laßt euch nicht von dem beherrschen, was Menschen denken und sagen. Und zum dritten Male sagt Paulus: Ein jeglicher, Brüder, in dem Stande, in welchem er berufen, bekehrt ist, in dem bleibe er bei Gott. Bei Gott ist er ja doch als Christ, als Gottes Kind; das ist der allerhöchste Stand; er sorge nur, daß er in dem bleibe. — Sehr schärft also der Apostel

* So verstehen wir mit einem Teil der Ausleger diese Worte. Der andere Teil der Ausleger meint, daß der Apostel hier sage, wenn ein Sklave die Gelegenheit zum Freiwerden habe, so solle er diese Gelegenheit viel lieber gebrauchen. Dies würde aber in den ganzen Zusammenhang schlecht passen. Und doch ist die Sache schwer mit Gewißheit zu entscheiden.

in dieser Zwischenbemerkung (von Vers 17 an) die Weisung ein, daß irgendein sonst ehrlicher Stand für Christen gut und recht sei, und daß Christen nicht denken sollen, daß sie um deswillen, daß sie Christen seien, nach einem höheren Stande trachten sollen. Solch Trachten würde dem Glauben ein fremdes und ihm gefährliches Element beimischen.

Schließlich redet Paulus besonders von den Jungfrauen; doch zieht er auch ledige Männer und Witwen in den Kreis seiner Betrachtung, wie schon früher.

Vers 25—28: „Von den Jungfrauen aber habe ich kein Gebot des HErrn; ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu sein. So meine ich nun, solches sei gut, um der gegenwärtigen Not willen, daß es dem Menschen gut sei, also zu sein. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber los vom Weibe, so suche kein Weib. *So du aber freiest, sündigest du nicht; und so eine Jungfrau freiet,* sündiget sie nicht; doch werden solche leibliche Trübsal haben. Ich verschone aber euer gerne."

Von den Jungfrauen, sagt er, habe er kein Gebot des HErrn. Weder aus den von Christo während seines Erdenwandels geredeten Worten noch durch besondere Offenbarung noch durch Eingebung des Heiligen Geistes hatte er ein Gebot des HErrn darüber, ob Jungfrauen sich verehelichen sollen oder nicht. Ein Gebot Gottes gibt es nicht in dieser Sache. Also konnte auch Paulus hier nichts gebieten. Seine Meinung aber gebe er, sagt er, als der er Barmherzigkeit erlangt habe von dem HErrn, treu und zuverlässig zu sein. Es ist allein Gottes Barmherzigkeit, wenn sich bei einem Christen, auch bei einem Apostel, eine Tugend findet. Wieviel ist nun die Meinung, die Paulus gibt, wert? Sie hat den allerhöchsten Wert, den es geben kann, nur daß sie kein Gebot sein

kann. Wir werden auch gleich sehen, daß sie nichts enthält, was einem Gebote ähnlich ist. So meine er nun, sagt Paulus, dies: Es sei gut um der nahe drohenden Not willen — die Christen der damaligen Zeit standen stets in Gefahr von Verfolgung — daß es gut sei, meine er, für einen Menschen, so zu sein, nämlich ohne Ehe. Aber er will nicht mißverstanden sein. Er sagt: Bist du an ein Weib gebunden? Suche keine Scheidung. Bist du frei von einem Weibe? Suche kein Weib. Wenn du aber auch heiratest, so sündigst du nicht; und wenn eine Jungfrau heiratet, so sündigt sie nicht. Doch werden solche leibliche Trübsal haben; ich aber möchte euch das gerne ersparen. — Dies ist im wesentlichen die Meinung, die gute und treue Meinung Pauli. Daß sie kein Gebot enthält, ist klar.

Vers 29—34: „Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung, die da Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen; denn das Wesen dieser Welt vergehet. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorget, was dem HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle. Wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau. Welche nicht freiet, die sorget, was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sei, beide am Leibe und auch am Geist; die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle."

Aber, fährt er fort, indem er die Korinther herzlich Brüder nennt, das sage er ihnen, das sollen sie wohl bedenken: die Zeit, die Zeit für die Kirche Gottes auf Erden sei in enge Grenzen gefaßt, kurz, damit sie „weiter", fortan, künftig — wir fassen jetzt zusammen, was er

dann im einzelnen auslegt — ihr christlich innerliches Frei- und Lossein von allem Irdischen und Vergänglichen nicht durch irdische Verhältnisse und Stimmungen und Neigungen verkümmern lassen. Eben dies führt er jetzt aus: Auch die ein Weib haben, sollen sein, als ob sie keines hätten; und die weinen, als ob sie nicht weinten; und die sich freuen, als ob sie sich nicht freuten; und die kaufen, als ob sie nicht besäßen; und die dieser Welt gebrauchen, als ob sie sie nicht gebrauchten; denn das Wesen dieser Welt vergehe. Und herzlich fügt er hinzu, er wolle aber so gerne, daß sie ohne belastende Sorgen wären. Und auch dies führt er aus und erklärt seine Meinung: Der Unverehelichte trage Sorge für das, was dem HErrn angehöre, wie er dem HErrn gefallen möge; der Verehelichte aber trage Sorge für das, was der Welt angehöre, wie er dem Weibe gefallen möge. Und es seien verschieden auch das Weib und die Jungfrau. Die Unverehelichte trage Sorge für das, was dem HErrn angehöre, daß sie heilig sei beides am Leib und auch am Geist; die Verehelichte aber trage Sorge für das, was der Welt angehöre, wie sie dem Manne gefallen möge.

Setzt Paulus mit diesen letzten Worten die Ehe der Ehelosigkeit gegenüber herab? Durchaus nicht. Denn das, was er sagt, ist nicht Schuld der von Gott gestifteten Ehe, sondern Folge der menschlichen Schwachheit. Er sagt, wie die Erfahrung es zeigt. Dazu redet er so um der nahe drohenden Not willen (Vers 26). Und wer kann leugnen, daß eine christliche Jungfrau dem Gefängnisse und dem Tode sorgenfreier entgegengehen konnte, als eine Gattin und Mutter?

Vers 35—38: „Solches aber sage ich zu eurem Nutz; nicht daß ich euch einen Strick an den Hals werfe, sondern dazu, daß es fein

ist, und ihr stets und unverhindert dem HErrn dienen könnt. So aber jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrau, weil sie eben wohl mannbar ist, und es will nicht anders sein, so tue er, was er will; er sündiget nicht, er lasse sie freien. Wenn einer aber ihm fest vornimmt, weil er ungezwungen ist und seinen freien Willen hat, und beschließt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen, der tut wohl. Endlich, welcher verheiratet, der tut wohl; welcher aber nicht verheiratet, der tut besser."

Gleich auch erklärt Paulus, daß er solches nur für ihren eigenen Nutzen sage; nicht werfe er eine Schlinge über sie, nicht beraube er sie ihrer Freiheit; er sage das nur, damit es fein zugehe und sie ungehindert dem HErrn dienen können. Wenn aber jemand, ein Vater, meine, daß es unfein gehandelt sei gegen seine Jungfrau, wenn sie zu alt würde, und wenn es sein müsse, so möge er tun, was er wolle, er sündige nicht; sie mögen heiraten, nämlich die Jungfrau und der, welcher sie begehre. Wer dagegen fest sei in seinem Herzen und habe keine Nötigung, — nämlich seine Jungfrau heiraten zu lassen, etwa weil sie heiraten wolle und im anderen Falle der Versuchung ausgesetzt sei — sondern habe die Vollmacht nach seinem eigenen Willen zu handeln und habe dies beschlossen in seinem Herzen, seine Jungfrau zu behalten, der werde wohl tun. Also: der sowohl, der seine Jungfrau verheirate, tue wohl, als auch der, der sie nicht verheirate — der tue besser.

Vers 39. 40: „Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, solange ihr Mann lebet; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheiraten, welchem sie will; allein, daß es in dem HErrn geschehe. Seliger ist sie aber, wo sie also bleibet, nach meiner Meinung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes."

Paulus erwähnt noch die Wiederverheiratung von Frauen. Er sagt, ein Weib sei gebunden durch das Gesetz, solange ihr Mann lebe; wenn aber der Mann entschlafen

sei, so habe sie die Freiheit, verheiratet zu werden mit welchem sie wolle, nur solle das in dem HErrn geschehen: sie solle sich aber bei ihrer Wiederverheiratung nicht von fleischlichen Beweggründen bestimmen lassen, sondern von dem Glauben an den HErrn JEsum Christum. Die Ehe mit Ungläubigen würde Paulus gewiß *nicht* gebilligt haben. Seliger sei sie aber, weniger Trübsal und Sorgen und mehr Freiheit dem HErrn zu dienen werde sie nach seiner Meinung haben, wenn sie so, nämlich in ihrem Witwenstande bleibe, sagt Paulus. Und er fügt hinzu, er denke aber, er habe auch den Geist Gottes. Paulus wurde auch bei seinen Meinungen und Ratschlägen nicht von menschlich persönlichen Neigungen, sondern von Gottes Geist regiert.

Das 8. Kapitel.

Dürfen wir Fleisch essen von Tieren, die den Götzen geopfert waren? Dahin ging die nächste Frage, welche die Korinther an Paulus gerichtet hatten und welche dieser nun beantwortet.

Vers 1a: „Von dem Götzenopfer aber wissen wir; denn wir haben alle das Wissen."

Was nun das Fleisch von Götzenopfern anlangt, sagt er, so wissen wir, daß wir alle Erkenntnis haben. Paulus und die Korinther wußten ja, daß sie wie in anderen, so auch in diesem Stücke rechte christliche Erkenntnis hatten. Und gerade die Korinther bildeten sich auf ihre Erkenntnis nicht wenig ein.

Ehe Paulus daher über die vorliegende Frage weiter redet, macht er eine Zwischenbemerkung, die eine höchst

wichtige Lehre und in dieser eine ernste Warnung enthält: **den Gebrauch der Erkenntnis betreffend.**

Vers 1b—3: „Das Wissen bläset auf; aber die Liebe bessert. So aber sich jemand dünken lässet, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber jemand Gott liebet, derselbige ist von ihm erkannt."

Die Erkenntnis, die bloße Erkenntnis für sich allein, — Paulus redet hier von der Erkenntnis, wie es mit dem Essen von Götzenopferfleisch sich hält — die bläst und bläht auf; die Liebe aber, die Liebe zu den Brüdern, die erbaut die Gemeinde. Was heißt das? Wenn einer die rechte Erkenntnis eines Stückes des christlichen Lebens hat, hat aber dabei nicht die Bruderliebe, die ihn lehrt, wie er seine Erkenntnis zum Heil und Nutzen der Brüder anzuwenden hat, so wird er aufgeblasen wegen seiner Erkenntnis. Erst wenn die Bruderliebe zu der Erkenntnis kommt, erst dann empfängt die Erkenntnis das rechte Herz; dann weiß und sieht ein Christ, wozu Gott ihm die Erkenntnis gegeben hat, nämlich zum Heil und Nutzen der Brüder. Wenn also jemand sich dünken läßt und stolz darauf ist, daß er in diesem oder jenem Stücke die rechte Erkenntnis hat, dann erkennt er noch gar nicht, wie er es erkennen soll. Seiner Erkenntnis fehlt dann noch die Hauptsache, nämlich der rechte geistliche Verstand, wie er sie nach Gottes Willen anwenden soll. Wenn jemand in einem Stücke des christlichen Lebens die rechte Erkenntnis hat, hat aber dabei die Bruderliebe nicht, die ihn lehrt, wie er seine Erkenntnis heilsam anwenden soll, so ist er wie ein unverständiger Narr, der ein zwar gutes und treffliches Instrument in der Hand hat, aber nicht weiß, wie er es gebrauchen soll, und also sich selbst und anderen damit nur Schaden tut. Wenn aber jemand Gott liebt,

der, der allein ist von ihm, von Gott, erkannt. Was heißt das? Wenn jemand Gott liebt, so ist sein Erkennen Gottes rechter Art, denn es hat Liebe zu dem in seiner Gnade erkannten Gott in ihm gewirkt. Wer aber Gott so in Wahrheit liebt, der liebt auch die, welche Gott liebt, nämlich die Brüder. Liebe zu Gott kann nimmermehr ohne Liebe zu den Brüdern sein. 1. Joh. 4, 20. 21. Und der, der allein, ist von Gott erkannt. Von Gott erkannt sein heißt hier nichts anderes als von und aus Gott geboren sein. Der, welcher Gott und die Brüder liebt, der ist einer von denen, die Gott von Ewigkeit mit liebendem Erbarmen als die Seinen erkannt, erwählt, erkoren und in der Zeit zu solchen gemacht hat, die ihn gläubig erkennen und als ihren Gott lieben — und in ihm die Brüder. Und diese von Gott Erkannten sind es daher allein, welche die wahre von Bruderliebe durchdrungene und geheiligte und Gott gefällige und den Brüdern nützliche Erkenntnis der Stücke haben, die zum christlichen Leben gehören.

Vers 4—6: „So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sei, und daß kein anderer Gott sei ohne der einige. Und wiewohl es sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden; sintemal es sind viel Götter und viel Herren: so haben wir doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und Einen HErrn, JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn."

Und nun nimmt Paulus den Faden seiner unterbrochenen Rede wieder auf und sagt: Was also die Speise des Götzenopfers anlangt, so wissen wir, daß es keinen Götzen in der Welt gibt und daß es keinen Gott gibt außer dem Einen. Die Götzen der Heiden — Jupiter und Juno, Apollo, Mars, Minerva, Diana, Venus usw.

— existiren nicht wirklich so, wie die Heiden meinten. Nur der Eine Gott ist wirklich da. Denn wenn es auch wirklich sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel oder auf Erden, wie es denn in der Tat viele „Götter“ und „Herren“ gibt; wenn auch in der Tat Engel und irdische Machthaber selbst von der Schrift Götter und Herren genannt werden: so haben wir Christen doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir sind für ihn geschaffen, und nur Einen HErrn, JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir sind durch ihn erlöst und neu geschaffen. — Also in diesem Lichte, in dem Lichte dieser Erkenntnis angesehen ist die Speise des Götzenopfers nicht anders als irgendeine andere Speise.

Vers 7: „Es hat aber nicht jedermann das Wissen. Denn etliche machen sich noch ein Gewissen über dem Götzen, und essen's für Götzenopfer; damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, beflecket.“

Aber, sagt Paulus nun weiter, nicht in allen Christen sei diese Erkenntnis. Denn etliche haben bis auf diese Stunde — von ihrem Heidentum her — noch ein Gewissen von den Götzen, ihr schwaches Gewissen spiegele ihnen noch immer vor, daß der Götze doch wirklich existiere; und infolgedessen würden sie das Götzenopferfleisch nicht als einfaches Fleisch, sondern als solches, als Götzenopfer essen, und dadurch würde ihr Gewissen, weil es eben schwach sei, befleckt. Ja, so erkenntnisschwache Christen gab es in Korinth.

Vers 8—13: „Aber die Speise fördert uns nicht vor Gott. Essen wir, so werden wir darum nicht besser sein; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger sein. Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerate zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich, der du das Erkenntnis hast, jemand sähe zu Tische sitzen im

Götzenhause; wird nicht sein Gewissen, dieweil er schwach ist, verursachet, das Götzenopfer zu essen? Und wird also über deinem Erkenntnis der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen; so sündiget ihr an Christo. Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere."

Und nun legt Paulus denen, welche die rechte Erkenntnis von den Götzen und dem Götzenopfer hatten, dar, daß die Speise von Götzenopferfleisch ein reines Mittelding sei, daß sie also nicht meinen sollen, daß sie durch Nichtessen desselben ihrem Christentum etwas vergeben und durch Essen sich als geförderte Christen erweisen müssen. Er sagt: Die Speise wird unsere Stellung bei Gott in keiner Weise bedingen; weder werden wir weniger gelten, wenn wir nicht essen, noch werden wir mehr gelten, wenn wir essen. Aber das schärft er ihnen sehr ein, daß sie zusehen sollen, daß ihre Freiheit und Vollmacht, Götzenopferfleisch zu essen, nicht zu einem Anstoß und Aergernis für die Erkenntnisschwachen gerate. Denn, so erklärt er dies, wenn einer dich, der du die Erkenntnis hast, sieht im Götzenhause zu Tisch sitzen*, wird dann des Erkenntnisschwachen Gewissen wirklich (wie du meinst) „aufgebaut", daß er Götzenopferfleisch ißt, während er doch, eben weil er noch schwach ist in der Erkenntnis, sich dadurch am Götzenopfer zu beteiligen meint? Das ist, will der Apostel sagen, nicht die rechte Erbauung, die auf rechter Erkenntnis beruhen muß. Und so geht denn verloren der Schwache durch deine Erkenntnis, der Bruder, um welches willen Christus gestorben ist! Durch den

* Ueber diese offenbare Teilnahme an den Götzenfesten redet Paulus später besonders. Siehe Kap. 10, 20. 21.

unverständigen, rücksichtslosen und lieblosen Gebrauch der christlichen Freiheit seitens derer, welche die Erkenntnis haben, werden schwache Christen nicht aufgebaut, wie man meinte, sondern vielmehr verleitet, daß sie etwas tun, was sie doch in ihrer Schwachheit für eine Verleugnung des Glaubens und eine Todsünde halten; und so fallen sie vom Glauben ab und gehen verloren. Daher sagt Paulus zu denen, die die Erkenntnis hatten: Wenn ihr aber so sündigt gegen die Brüder und schlagt ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr wider Christum — wider Christum, der für sie gestorben ist und sie zum Glauben gebracht hat und sie, auch durch euren Dienst, selig machen will. Paulus schließt mit den eindringlichen Worten: Eben darum also, wenn die Speise meinen Bruder ärgert, so will ich kein Fleisch essen ewiglich, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.

Wollen wir aus diesem Kapitel lernen, wie wir unsere Erkenntnis und christliche Freiheit nicht zum Verderben, sondern zur rechten Erbauung unserer christlichen Mitbrüder gebrauchen sollen?

Das 9. Kapitel.

Paulus setzt die im vorigen Kapitel begonnene Belehrung über den rechten Gebrauch der christlichen Freiheit fort und zeigt an seinem eigenen Beispiel, wie Christen aus Liebe zu den Brüdern sich des Gebrauchs solcher Freiheit begeben sollen.

Vers 1: „Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frei? Habe ich nicht unsern HErrn JEsum Christum gesehen? Seid nicht ihr mein Werk in dem HErrn?"

Zuerst stellt er an die Korinther vier Fragen, die klärlich mit einem Ja zu beantworten sind und die zeigen, daß, wenn irgend jemand, er gewiß das Recht habe, seine christliche Freiheit zu gebrauchen. Er fragt: Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frei, unabhängig von irgendeinem Menschen? Habe ich nicht unseren HErrn JEsum Christum gesehen? Paulus hatte viele Erscheinungen des erhöhten HErrn gehabt, durch welche er zum Apostelamt berufen, ausgerüstet und in demselben bestätigt war. Seid ihr nicht mein Werk in dem HErrn? Durch ihn waren ja die Korinther zum Glauben gekommen.

Vers 2. 3: „Bin ich andern nicht ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel; denn das Siegel meines Apostelamts seid ihr in dem HErrn. *Wenn man mich fragt, so antworte ich also:*"

Aber durch falsche Lehrer waren manche christlichen Gemeinden irre gemacht, als ob Paulus kein rechter Apostel sei. Daher sagt Paulus den Korinthern: Bin ich anderen nicht ein Apostel, so bin ich's doch wenigstens euch; denn die Versiegelung meines Apostelamts seid ihr in dem HErrn. Indem der HErr die Korinther durch Paulum bekehrt hatte, hatte er diese zur lebendigen Versiegelung und Bestätigung des Apostelamts Pauli gemacht, sie wie ein Siegel auf seinen Beruf zum Apostel gesetzt. Dies, sagt er, sei seine Verteidigung denen gegenüber, die ihn und sein Apostelamt in Zweifel ziehen.

Nach dieser Zwischenbemerkung stellt Paulus nun weitere Fragen, die gleichfalls zeigen sollen, daß er gewiß die Macht habe, seine christliche Freiheit zu gebrauchen.

Aber in diesen Fragen geht er auf ein bestimmtes Ding ein, das in christlicher Freiheit stand, nämlich sich von den Gemeinden, welchen er diente, besolden und erhalten zu lassen.

Vers 4—10: „Haben wir nicht Macht, zu essen und zu trinken? Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen, wie die andern Apostel, und des HErrn Brüder, und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht, solches zu tun? Welcher zeucht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Herde, und isset nicht von der Milch der Herde? Rede ich aber solches auf Menschen Weise? Sagt nicht solches das Gesetz auch? Denn im Gesetz Mosis stehet geschrieben: Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget Gott für die Ochsen? Oder sagt er's nicht allerdinge um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben. Denn der da pflüget, soll auf Hoffnung pflügen, und der da drischt, soll auf Hoffnung dreschen, daß er seiner Hoffnung teilhaftig werde.“

Er fragt: Haben wir — er und die anderen Lehrer, die wie er handelten — nicht Macht zu essen und zu trinken? Er meint auf Kosten der Gemeinden. Haben wir nicht Macht, eine christliche Schwester als Eheweib umherzuführen, wie sowohl die übrigen Apostel als auch des HErrn JEsu Brüder als auch Kephas (Petrus)? Und dies würde die Kosten für die Gemeinden noch erhöht haben. Oder haben etwa allein ich und Barnabas nicht die Macht, nicht zu arbeiten? Paulus und Barnabas ernährten sich mit ihrer Hände Arbeit. Und für diese Sache bringt er Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben und fragt: Wer ist jemals ein Soldat und bezahlt sich selbst den Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt nicht die Frucht desselben? Oder wer weidet eine Herde und genießt nicht von der Milch der Herde? Dies sage

ich sicherlich, fährt er fort, nicht nach menschlicher Anschauungsweise. Oder sagt das Gesetz dies nicht auch? Denn in dem Gesetz Mosis steht geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden. 5. Mos. 25, 4. Gott sorgt doch sicherlich nicht für die Ochsen? Oder sagt er es nicht ganz und gar um unsertwillen, um der christlichen Lehrer willen? Ja, denn es ist um unsertwillen geschrieben, nämlich daß der — geistliche — Pflüger auf Hoffnung pflügen soll, und der Drescher auf die Hoffnung hin, daß er seinen Anteil haben werde. Christliche Lehrer sollen von den Hörern genährt werden. Das zeigt Paulus hiermit an.

Aber wir müssen hier eine kurze Erklärung geben. In dem aus 5. Mos. 25, 4 angeführten Gebot sorgt Gott allerdings für die Ochsen. Aber Paulus lehrt uns hier, daß solches für die unvernünftige Kreatur sorgende Gebot in so unendlich höherem Maße auf die Prediger des Evangeliums anzuwenden sei, daß jene Kreatur gar nicht mehr in Betracht komme.

Vers 11—18: „So wir euch das Geistliche säen; ist's ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten? So aber andere dieser Macht an euch teilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben solcher Macht nicht gebraucht; sondern wir vertragen allerlei, daß wir nicht dem Evangelio Christi ein Hindernis machen. Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer? Und die des Altars pflegen, genießen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Ich habe aber der keines gebraucht. Ich schreibe auch nicht darum davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden. Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen. Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Tue ich's gerne, so wird mir gelohnet; tue ich's aber ungerne, so ist mir das Amt doch

befohlen. Was ist denn nun mein Lohn? Nämlich, daß ich predige das Evangelium Christi, und tue dasselbige frei umsonst, auf daß ich nicht meiner Freiheit mißbrauche am Evangelio."

Paulus fährt fort: Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, ist es dann etwas Großes, wenn wir euer Leibliches — nämlich zu unserem Lebensunterhalt — ernten? Wenn andere — die nach Paulus zu den Korinthern gekommenen Lehrer — solche Vollmacht an euch gebrauchen und genießen, können nicht vielmehr wir das tun? Paulus und die mit ihm in Korinth gewesen waren, waren doch die Gründer der Gemeinde. Aber, sagt er, wir haben von dieser Vollmacht keinen Gebrauch gemacht, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium Christi nicht irgendein Hindernis machen. Paulus wollte lieber alles ertragen, was ihm daraus erwuchs, daß er von den Gemeinden nichts zu seinem Lebensunterhalt nahm, als daß er sich der Nachrede ausgesetzt hätte, daß er seinen Vorteil im Auge habe; denn durch solche Nachrede möchte für das von ihm gepredigte Evangelium ein Hindernis entstehen. Und noch einen stärkeren Grund, als die bisherigen waren, bringt Paulus für seine Vollmacht, von den Gemeinden seinen Lebensunterhalt zu nehmen. Er beruft sich auf die ganz ausdrückliche Ordnung Gottes im Alten und Neuen Testament. Er sagt: Wißt ihr nicht, daß die, welche die heiligen Dinge besorgen, nämlich im Tempel dem Gottesdienst vorstehen, das essen, was dem Tempel gehört? Daß die, welche des Opferaltars pflegen, ihren Anteil am Altar haben? Die des Gottesdienstes wartenden Priester sollen sich vom Tempel und Altar nähren. 5. Mos. 18, 1—5. So hat auch der HErr JEsus Christus für die, welche das Evangelium predigen, es angeordnet, daß sie vom Evan-

gelium sich nähren, ihren Lebensunterhalt empfangen von denen, welchen sie das Evangelium predigen. Luk. 10, 7. 8. Ich aber, sagt Paulus, habe der keines gebraucht, habe von solcher Vollmacht keinen Gebrauch gemacht. Aber ich schreibe euch das nicht etwa zu dem Zweck, daß es mit mir so geschehen sollte — künftig. Es wäre besser für mich, daß ich stürbe, als daß jemand meinen Ruhm zunichte machen wollte, — den Ruhm, meint er, daß er das Evangelium predigte, ohne dafür etwas zu nehmen. Das war sein Ruhm, freilich nicht vor Gott, aber denen gegenüber, die ihn und sein apostolisches Ansehen verkleinern wollten. Und das allein war sein Ruhm, nichts anderes. Denn daß ich, fährt er fort, das Evangelium predige, das ist mir kein Grund zum Rühmen; denn es liegt mir die Notwendigkeit dazu ob, ich muß es tun; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Denn, sagt Paulus, wenn er es aus freiem und eigenem Antrieb tue, so habe er Lohn zu erwarten, und also wohl auch Grund, sich zu rühmen; wenn er es aber nicht aus freiem und eigenem Antrieb tue, so sei er mit dem Haushalteramt betraut worden, mit dem großen Haushalteramt über Gottes Geheimnisse. Und so war es. Paulus war nicht aus freiem und eigenem Antrieb ein Apostel und Prediger des Evangeliums geworden. Der HErr, der ihn wunderbar bekehrt hatte, der hatte ihm dies Amt aufgelegt, und Paulus hätte es nicht ohne den ärgsten Undank und die schwerste Versündigung ablehnen können. Welchen Lohn hatte er da also zu erwarten, welchen Grund, sich zu rühmen? Gewißlich keinen. Und das sei, sagt er, dazu so vom HErrn gemacht, damit er, indem er das Evangelium predige, das Evangelium ohne Unkosten gebe

mit dem Vorsatz, seine Freiheit, die er beim Predigen des Evangeliums habe — seinen Lebensunterhalt von den Hörern zu empfangen — nicht zu gebrauchen. Paulus will sagen: Weil der HErr mich so wunderbar gnädig in das Amt gesetzt hat, so entsage ich um so lieber dem, was ich tun darf, nämlich von den Gemeinden Besoldung nehmen.

Vers 19—23: „Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne. Den Juden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter dem Gesetz, auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz worden (so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi), auf daß ich die, so ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache. Solches aber tue ich um des Evangelii willen, auf daß ich sein teilhaftig werde.“

Und nun schildert Paulus, wie er aus Liebe zu den Brüdern und um Gottes Reich zu fördern, sich des Gebrauchs seiner christlichen Freiheit auch in anderen Stücken enthalte. Er sagt: Denn obwohl ich frei, unabhängig bin von allem, habe ich mich doch allen zum Knecht gemacht, damit ich desto mehrere gewinne, nämlich für Christum und sein Reich. Und erklärt nun, wie er dies tut: Ich bin den Juden geworden als ein Jude — in Beobachtung der jüdischen Gebräuche und Zeremonien, auch etwa in der ihnen geläufigen Art und Weise des Lehrens —, damit ich die Juden gewinne; denen unter dem Gesetz — das waren eben die Juden, die sich noch an das jüdische Zeremonialgesetz gebunden erachteten, weil sie Christum noch nicht erkannt hatten — als unter

dem Gesetz, obwohl ich nicht unter dem Gesetz bin, damit ich die unter dem Gesetz gewinne; denen ohne Gesetz, ohne das den Juden gegebene Gesetz, den Heiden, als ohne Gesetz, obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott, sondern in dem Gesetz Christi bin — Christus regiert jeden Christen durch seinen Heiligen Geist —, damit ich die ohne Gesetz gewinne. Ich bin den Schwachen — den Christen, die aus Mangel an Erkenntnis an manchem Anstoß nehmen — geworden als ein Schwacher, damit ich die Schwachen gewinne; ich bin allen alles geworden, damit ich allenthalben etliche selig mache. — Es ist kaum nötig zu sagen, daß Paulus hier nicht meint, daß er jemals Christum und sein Wort verleugnet, oder in eine Sünde gewilligt habe. — All das aber tue ich um des Evangelii willen, damit ich auch desselben, der Verheißung desselben, teilhaftig werde, sagt er.

Ja, das ist der Wille Gottes, daß wir aus Liebe zu den Brüdern und zu denen, die wir für das Reich Gottes gewinnen sollen, uns aller eigenen Rechte, Freiheiten und Vollmachten gern begeben. Und kein Christ darf diesem Willen Gottes ungehorsam sein, wenn er selig werden will. Und so wendet sich Paulus nun an die Korinther und alle Christen und fordert sie auf, es in diesem Stücke auch so zu machen wie er, und dabei immer nur die Seligkeit im Auge zu haben. Seine Ermahnung kleidet Paulus in Worte, die von den griechischen Wettspielen genommen sind.

Vers 24—27: „Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also,

nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet. Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde."

Wißt ihr nicht, sagt er, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer erlangt den Preis? Lauft ihr nun so — wie dieser eine —, damit ihr ihn erlangt! Jeder Kämpfer, jeder Teilnehmer an diesen Wettspielen aber enthält sich von allem — das ihn schwächen könnte: Jene zwar also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir Christen aber eine unvergängliche. Ich laufe nun auf solche Weise, nicht als des Zieles ungewiß und unsicher; ich faustkämpfe so, nicht als der in die Luft streicht; sondern ich zerschlage meinen eigenen Leib und zähme ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen ein Kampfherold gewesen bin, selbst des Preises unwert erfunden werde. — Zielgewißheit und daher geistliche Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung will unser HErr von uns Christen haben.

Das 10. Kapitel.

Im Anschluß an seine Ermahnung zur geistlichen Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung warnt Paulus die Christen vor Sündenfall und kommt endlich wieder auf die Frage zurück, welche ihn von Kapitel 8, 1 an beschäftigt hat, auf das Essen von Götzenopfer.

Zunächst führt er das warnende Exempel der Juden an, die aus Aegypten gezogen waren. Diese nennt er „unsere Väter", weil er ein Jude war und weil es Judenchristen in Korinth gab; die Heidenchristen verstanden das.

Vers 1—13: „Ich will euch aber, lieben Brüder nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getauft mit der Wolke und mit dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen; und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden; als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stund auf, zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag dreiundzwanzigtausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen."

Denn, hebt er seine Warnung eindringlich zu machen an, ich will nicht, daß ihr in Unwissenheit darüber seid, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren — durch welche auf dem Wüstenwege der HErr seine schützende Gnadengegenwart anzeigte; und daß sie alle durch das Meer gingen — das ihnen zum Mittel des Heils wurde; und daß sie alle auf Mose sich taufen ließen mit der Wolke und dem Meer — auf Mose, da Mose der Mittler zwischen ihnen und Gott und der Vermittler des Gotteswortes und der Gottesgnaden war, und so waren Wolke und Meer Schatten von der Taufe auf

Christum, den rechten Mittler; und daß sie alle dieselbe geistliche Speise aßen — das Manna, welches, obwohl es leibliche Speise war, doch geistlich genannt wird, weil es, wunderbar hervorgebracht, die geistliche Gnade des HErrn anzeigte und darbot; und daß sie alle denselben geistlichen Trank tranken, denn sie tranken von einem geistlichen Fels, welcher mitfolgte, der Fels aber war Christus. O, was ist hier gesagt? Christus, der Sohn des Vaters, der später Mensch werden wollte, der ging mit ihnen in seiner ewigen Gottheit, der war in der Wolkensäule am Tage und in der Feuersäule in der Nacht, der gab ihnen das Manna, der gab ihnen das Wasser aus dem Fels. Und weil Christus den Fels wider die Natur Wasser sprudeln machte und dadurch seine geistliche Gnade anzeigte und darbot, deshalb wird der Trank und der Fels geistlich genannt. Aber der rechte geistliche Fels, der immer mitfolgte, war er selbst, Christus. Und die geistliche Speise des Manna und der geistliche Trank aus dem Fels waren wiederum Vorbilder von Christo, dem Heilande, der das wahre Brot und Wasser des Lebens ist, Vorbilder auch der heiligen Speise und des heiligen Tranks im heiligen Abendmahl. O, welche Gnade war den Vätern, den Juden, damals gegeben, allen allzumal! Aber — an den weitaus meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden niedergeschlagen in der Wüste. Nur Josua und Kaleb erreichten das Gelobte Land. Diese Dinge aber sind Vorbilder für uns geworden, wir sollen uns nach Gottes Willen in alle dem von den Juden Gesagten spiegeln, damit wir uns nicht des Bösen gelüsten lassen, gleichwie jene sich des gelüsten ließen. Und eben dies Gelüsten war die Ursache ihres Verderbens. Sehen wir zu, daß

das nicht auch die Ursache unseres Verderbens werde! Und dies führt Paulus nun an Beispielen aus: Werdet auch nicht Götzendiener, wie etliche von jenen, wie geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen. 2. Mos. 32, 6. Lasset uns auch nicht Hurerei treiben, wie etliche jener Hurerei trieben und fielen auf Einen Tag 23 000. 4. Mos. 25, 9. An dieser Stelle steht 24 000, aber in Vers 5 wird da noch von einer besonderen Hinrichtung geredet. Lasset uns auch Christum nicht versuchen, das heißt, ihn freventlich auf die Probe stellen, wie lange seine Geduld währt, wie etliche von jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. 4. Mos. 21, 4—6. Wenn Christen der Zucht des Heiligen Geistes müde werden und sich nach der alten Fleischesfreiheit sehnen und also unzufrieden unter den Augen des gnädigen Heilandes hingehen, so versuchen sie seine Langmut. Murret auch nicht, wie etliche von jenen murrten und wurden umgebracht von dem Verderber. 4. Mos. 16, 41—49. Wenn Christen, wie die Rotte Korah und ihr nach die ganze Gemeinde der Kinder Israel, unzufrieden und aufrührerisch reden wider die ihnen von Gott gesetzten Lehrer und Prediger, die ihnen Gottes Wort, beide Gesetz und Evangelium, lauter und rein sagen, so ist das ein Gott mißfälliges Murren. Dies alles aber, was wir eben von den über die Juden gekommenen Strafen gehört haben, ist diesen in vorbildlicher Weise widerfahren, es ist aber zur Warnung geschrieben für uns, auf welche die Endzeiten der Welt gekommen sind. Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. — Ja, der Fall in Sünde ist denen am nächsten, die da meinen, daß sie ganz fest stehen. Für je

schwächer sich ein Christ hält und je mehr er sich allein auf des HErrn erhaltende Kraft verläßt, desto fester wird er stehen. Es hat euch noch keine als menschliche Versuchung betreten — wie Christen sie durch Gottes Gnade wohl bestehen können; aber — auch auf die Zukunft gesehen — getreu ist Gott, der euch nicht über euer Vermögen versucht werden lassen wird, sondern mit der Versuchung — die er allerdings an euch herantreten läßt — auch ein solches Ende machen wird, daß ihr es ertragen könnt. Also Christen können sehr wohl feststehen, durch Gott.

Vers 14: „Darum, meine Liebsten, fliehet von dem Götzendienst."

Eben darum, meine Geliebten, sagt Paulus den Korinthern, fliehet vor dem Götzendienst! Eben warum? Damit sie sich nicht selbst mutwillig in Sünde stürzten und sich so von der sie in aller Versuchung erhaltenden Treue Gottes losmachten.

Und nun zeigt Paulus, wie Teilnahme an den Götzenfesten und den damit verbundenen Opfermahlen sie ebensowohl in Götzendienst und in die Gemeinschaft mit den Teufeln bringen würde, wie ihre Teilnahme an des HErrn Abendmahl sie in Gemeinschaft mit dem HErrn bringe, wie also jene mit dieser ganz unvereinbar sei.

Vers 15: „Als mit den Klugen rede ich, richtet ihr, was ich sage."

Zuerst aber schreibt er einleitend: Also solchen, die Einsicht haben, sage ich: Richtet ihr, was ich behaupte. Sie sollten vermöge ihrer geistlichen Einsicht selbst beurteilen, ob das, was er behauptete, recht und wahr sei. Christen sollen eine inwendige aus Gottes Wort ge-

schöpfte und durch Gottes Geist gewirkte Ueberzeugung haben, daß das von ihren Lehrern geforderte christliche Verhalten dem Willen Gottes gemäß ist.

Vers 16. 17: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brot ist's; so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind."

Und nun schreibt er: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Was heißt das? Der Kelch, nämlich der in dem Kelch enthaltene Wein, der durch Segnung, durch Konsekration zum Gebrauch beim heiligen Abendmahl ausgesondert und da getrunken wird, der ist — was? Der ist Gemeinschaft, Teilhaftigsein, Empfangen und Haben des Blutes Christi: der Trinkende empfängt in, mit und unter dem Wein das Blut Christi, weil bei solchem Trinken das Blut Christi in, mit und unter dem Wein gegenwärtig ist und gegeben wird. Und das Brot, das beim heiligen Abendmahl gebrochen, ausgeteilt und gegessen wird, das ist Gemeinschaft, Teilhaftigsein, Empfangen und Haben des Leibes Christi: der Essende empfängt in, mit und unter dem Brot den Leib Christi, weil bei solchem Essen der Leib Christi in, mit und unter dem Brot gegenwärtig ist und gegeben wird. Wußten die Korinther das nicht? Ja doch! Denn Ein Brot ist es, Ein Leib also sind wir, die vielen; denn wir alle haben Anteil an demselben Brote. Aber es ist doch klar, daß wir Christen durch das Essen von diesem Einen Brot nur darum Ein geistlicher Leib in Christo — dieser Leib ist hier gemeint — sind, weil

dies Eine Brot die Gemeinschaft des Leibes Christi ist. — Also der Genuß des heiligen Abendmahls setzt uns Christen in die innigste Gemeinschaft mit Christo, dem HErrn.

Vers 18: „Sehet an den Israel nach dem Fleisch. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?"

Ehe Paulus hiervon nun einen Schluß auf die Teilnahme an den Götzenmahlen macht, bringt er zuvor noch ein anderes Beispiel, um zu zeigen, daß die Teilnahme an den Götzenmahlen Götzendienst sei. Er sagt: Sehet an den Israel nach dem Fleisch, das von Israel abstammende Volk der Juden. Welche das Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars, des ganzen Opferkultus und Gottesdienstes? Gewiß doch!

Und nun macht er den Schluß auf die Teilnahme an den Götzenmahlen.

Vers 19. 20: „Was soll ich denn nun sagen: Soll ich sagen: daß der Götze etwas sei? Oder daß das Götzenopfer etwas sei? Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gotte. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollet."

Aber auch jetzt macht er eine Vorbemerkung. Weil nämlich die Korinther aus dem eben Gesagten verstehen mochten, daß nach seiner Behauptung das einem Götzen dargebrachte Opfer einem wirklich in der Weise, wie die Heiden es sich dachten, existierenden Gott dargebracht werde, wie das alttestamentliche Opfer dem wahren Gott, so fragt er: Was will ich nun behaupten? Will ich behaupten, daß das Götzenopfer etwas sei oder daß der Götze etwas sei? Nein, das wollte er keineswegs behaupten. Siehe, was er Kapitel 8, 4 gesagt hatte. Aber das will er behaupten: Was die Heiden opfern, das

opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Was die Heiden ihren erträumten Göttern opfern, das opfern sie doch gewiß nicht dem wahren Gott. Aber ihre Götterträume sind vom Teufel. Und hinter ihre erträumten Götter stecken sich Teufel, Dämonen. Und so, indem die Heiden ihren erträumten Göttern dienen und opfern, dienen und opfern sie in ihnen nicht so bewußter Wirklichkeit den Teufeln, den Dämonen. Vielfach dienen und opfern Heiden ja auch geradezu und mit bewußter Absicht den Teufeln.

Vers 21. 22: „Ihr könnt nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des HErrn Tisches, und der Teufel Tisches. Oder wollen wir dem HErrn trotzen? Sind wir stärker, denn er?"

Und jetzt zieht Paulus seinen eigentlichen Schluß und sagt: Ich will aber nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt. Und den Korinthern mußte nach dem Vorgesagten jetzt klar sein, daß sie durch Teilnahme an den Götzenopfermahlen allerdings am Götzendienst teilnehmen und so in Gemeinschaft mit den Teufeln sein würden. Und das würde doch ganz unvereinbar mit ihrem Christentum sein. Paulus sagt: Ihr könnt nicht zugleich trinken des HErrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich des HErrn Tisches teilhaftig sein und der Teufel Tisches. Durch Teilnahme am heiligen Abendmahl waren sie in Gemeinschaft mit dem HErrn; durch Teilnahme an den Götzenmahlen würden sie in der Teufel Gemeinschaft sein. Konnte das sich vereinen lassen? Oder, sagt Paulus, um den Korinthern das Tolle eines solchen Tuns recht zu Gemüt zu führen, sind wir solche Leute, die dem HErrn, nämlich dem HErrn JEsu Christo, trotzen, ihn zum Eifer herausfordern? Wir sind

doch sicherlich nicht stärker als er? Wehe uns, wenn sein Eifer über uns entbrennt!

Ehe wir die Betrachtung dieses Kapitels schließen, wollen wir einen klärenden Rückblick tun auf das, was Paulus von Kapitel 8, 1 an gesagt hat in Beantwortung der Frage, ob Christen Fleisch essen dürfen von Tieren, die den Götzen geopfert waren.

Zuerst hat er den Korinthern zu bedenken gegeben, daß auch die richtige Erkenntnis nur dann die rechte christliche und gottgefällige Erkenntnis ist, wenn sie das Herz der Liebe hat. Kap. 8, 1—3.

Dann hat er dargelegt, daß ein Götze nichts ist, daß also das Essen von Götzenopferfleisch ein reines Mittelding ist und ganz in christlicher Freiheit steht. Aber nicht alle Christen haben diese Erkenntnis, sondern manche Schwache meinen noch, daß der Götze doch etwas Wirkliches sei, und würden daher Götzenopferfleisch als wirkliches Götzenopfer essen und ihr Gewissen damit beflecken. Diese solle man nicht durch rücksichts- und lieblosen Gebrauch der christlichen Freiheit ärgern, das heißt, durch das gegebene Beispiel des Essens zu etwas verleiten, wogegen ihr Gewissen doch schreie, sie also vom Glauben abfallen machen und verderben. Kap. 8, 4—13.

Dann hat er ferner an seinem eigenen Beispiel und an verschiedenen Stücken dargelegt, wie er aus Liebe zu den Brüdern, und um selbst die himmlische Krone nicht zu verlieren, sich des Gebrauches seiner christlichen Freiheit enthalte. So sollen die Korinther es auch machen. Kap. 9.

Im Anschluß hieran hat er die Korinther vor Sündenfall gewarnt und sie mit der Treue Gottes getröstet,

die sie in aller Versuchung bewahren werde. Kap. 10, 1—13.

Damit sie sich aber nicht selbst in Sünde stürzen und so die bewahrende Treue Gottes wegwerfen, hat er, wieder auf die in Frage stehende Sache kommend, den Korinthern zugerufen: Fliehet von dem Götzendienst! und hat ihnen gezeigt, daß sie sich in die Gemeinschaft der Teufel begeben würden dann, wenn sie Götzenfeste mitmachen und da Götzenopfer essen würden, daß dies also mit dem Christentum gänzlich unvereinbar und verboten sei. Kap. 10, 14—22.

Das ist es, was bisher gesagt ist.

Und nun beantwortet er abschließend die Frage, ob denn sonst, außerhalb der Götzenfeste und der damit verbundenen Opfermahle, Christen das Fleisch von Tieren essen dürfen, die den Götzen geopfert waren.

Vers 23. 24: „Ich habe es zwar alles Macht; aber es frommet nicht alles. Ich habe es alles Macht; aber es bessert nicht alles. Niemand suche, was sein ist; sondern ein jeglicher, was des andern ist."

Und zuerst stellt er das schon Kapitel 6, 12 geltend gemachte und von allen Mitteldingen geltende Prinzip vorauf: Ich habe es alles Macht, mir ist alles erlaubt, aber es frommt nicht alles, es ist nicht alles immer zuträglich und heilsam; ich habe es alles Macht, aber es bessert, erbaut nicht alles, nämlich die Brüder. So muß also die Liebe zu den Brüdern entscheiden, ob ein Christ sich seiner christlichen Freiheit in Gebrauch eines Mitteldinges bedienen darf oder nicht. Daher stellt er ferner das große und alles beherrschende Gesetz der Bruderliebe auf: Niemand suche das Seine, sondern das, was des anderen ist. Jeder soll nicht nur sein

Recht, seinen Nutzen suchen, sondern vielmehr das, was dem Nächsten Heil, Segen und Nutzen bringt.

Und nun wendet er dies Gesagte auf das Essen von Götzenopferfleisch an.

Vers 25—30: „Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset, und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet. Denn die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist. So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollt hingehen; so esset alles, was euch vorgetragen wird, und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet. Wo aber jemand würde zu euch sagen: Das ist Götzenopfer; so esset nicht, um des willen, der es anzeigte, auf daß ihr des Gewissens verschonet. Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist. Ich sage aber vom Gewissen, nicht dein selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen urteilen von eines andern Gewissen? Denn so ich's mit Danksagung genieße; was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke?"

Er sagt, sie sollen alles essen, was auf dem Fleischmarkt feil sei, und nicht um des Gewissens willen irgendwelche Nachforschungen anstellen, ob das Fleisch etwa von Tieren komme, die zuvor den Götzen geopfert waren. Wenn solches Fleisch auf den Fleischmarkt kam, so hatte es seinen Vers 20 und 21 beschriebenen und für Christen es verboten machenden Charakter verloren und war wie alles andere Fleisch. Das erkannten aber die Erkenntnisschwachen nicht und stellten daher ängstliche Nachforschungen an. Die Erkenntnisstarken taten das nicht. Dieses Verhalten billigt Paulus. Und beiden Teilen sagt er, sie sollen nicht forschen. Denn, so zitiert er aus Psalm 24, 1: „Die Erde ist des HErrn und was darinnen ist", das heißt, um mit anderen Schriftworten zu reden: „Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung genossen wird." 1. Tim. 4, 4. Ebenso wie mit dem auf dem Fleischmarkt feilen Fleisch verhalte

es sich mit dem bei Einladungen vorgesetzten. Wenn jemand der Ungläubigen sie einlade, und sie wollen hingehen, so *sollen* sie *alles essen*, was ihnen vorgesetzt werde, und nicht um des Gewissens willen irgendwelche Nachforschungen anstellen. Wenn aber bei solcher Einladungsmahlzeit *jemand* — ein etwa mitgeladener Christ, der von seinem früheren Heidentum her noch in dem Wahn befangen war, daß Götze und Götzenopfer doch etwas Wirkliches sei und man Götzenopferfleisch unter keinen Umständen essen dürfe — ängstlich warnend zu ihnen sagen werde: Das ist Geopfertes!, so sollen sie es *nicht* essen um *dessen* willen, der es *anzeige*, und — um des Gewissens willen. Wie um des Gewissens willen? Paulus hatte doch klar gesagt, daß sie sich um des Gewissens willen *nicht*, gar *nicht* darum zu kümmern haben, ob das vorgesetzte Fleisch von Götzenopfer komme oder nicht. Er redet hier nicht wie vorher von dem Gewissen dessen, dem solches *angezeigt* wird, sondern von dem Gewissen des anderen, nämlich dessen, der es anzeigt: um dieses Schwachen Gewissen zu schonen, um diesen nicht zu *ärgern* und sein schwaches Gewissen zu schlagen (siehe Kapitel 8, 12), sollen sie das Opferfleisch nicht essen. Wenn sie für ihre eigene Person allein in Betracht kamen, so konnten sie ruhig *alles essen*, was vorgesetzt wurde, auch sogar wenn sie wußten, daß es Götzenopferfleisch war, und trotz der Vorurteile des Schwachen. Denn *warum* sollte denn ihre Freiheit von eines anderen Gewissen gerichtet und verdammt werden, zumal von einem schwachen und irrenden Gewissen? Wenn ich es mit Danksagung genieße, was werde ich denn — als ein Unchrist — verlästert über dem, dafür ich danke?, sagt Paulus. Nein, nicht um des eigenen Gewissens

willen, sondern um das des ängstlich warnenden Bruders zu schonen, also aus Bruderliebe sollten die Korinther in dem angezeigten Falle von Götzenopferfleisch sich enthalten, ihrer christlichen Freiheit sich begeben.

Hiermit hat Paulus seine so ausführliche Beantwortung der Frage, ob Christen Fleisch essen dürfen von Tieren, die zuvor den Götzen geopfert waren, abgeschlossen. Jetzt fügt er noch ein paar naheliegende Ermahnungen hinzu.

Vers 31: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut; so tut es alles zu Gottes Ehre.“

Essen oder trinken oder was immer Christen tun, alles sollen sie tun zu Gottes Ehre: sie sollen bei allem die Absicht haben, für sich selber Gott zu ehren; sie sollen alles tun, damit Gott vor Gläubigen und Ungläubigen geehrt werde.

Kap. 10, 32 bis 11, 1: „Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes; gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommet, daß sie selig werden. Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.“

Unanstößig, nicht ärgerlich sollen Christen sein sowohl den Juden als den Heiden als der Gemeinde Gottes, wie auch er, Paulus, in allem allen sich gefällig erzeige und zu Dienst sei, indem er suche, nicht was ihm selbst, sondern was den vielen fromme, daß sie selig werden. Werdet meine Nachfolger, wie ich der Nachfolger Christi bin, sagt er zuletzt.

O, wieviel heilsame Lehre ist in diesem, wie auch im 8. und 9. Kapitel enthalten, obwohl man auf den ersten Blick meinen möchte, daß die Frage von Götzenopferfleischessen in unseren Landen nicht so wichtig sei.

Das 11. Kapitel.

Paulus legt erstlich dar, **wie es sich nicht gezieme, daß die Frauen der Korinther in öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen mit unbedecktem Haupte beten oder weissagen.**

Vers 2: „Ich lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedenket in allen Stücken, und haltet die Weise, gleichwie ich euch gegeben habe."

Mit gewinnender Freundlichkeit lobt er die Korinther zuerst, daß sie in allen Stücken an ihn gedenken und in kirchlicher Zucht und Sitte die Weise halten, wie er sie gelehrt habe. So hatte man ihm wohl geschrieben.

Zurechtweisen aber mußte er sie wegen einer einreißenden Unsitte, welcher eine tiefere Verkehrtheit zu Grunde lag. Es betraf die Frauen der Gemeinde. Nicht nur traten solche in öffentlichen Gottesdiensten betend oder weissagend auf, sondern das wie Männer und der Volkssitte zum Hohn: unverschleiert. Damit, und das war die tiefere Verkehrtheit, wollten sie anzeigen, daß sie, da sie nun Christinnen seien, zum mindesten in der Gemeinde dieselben Rechte haben wie die Männer. Es war das eine Art von Frauenrechtlerei auf kirchlichem Gebiet. In diesem Abschnitt wendet Paulus sich gegen den verkehrten Gedanken der Gleichberechtigung der Geschlechter und gegen die Unsitte der Unverschleiertheit der Frauen bei ihrem öffentlichen Auftreten in den Gottesdiensten; von diesem Auftreten derselben selbst redet er später bei füglicher Gelegenheit (Kap. 14, 34. 35).

Vers 3—10: „Ich lasse euch aber wissen, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt; der Mann aber ist des Weibes Haupt; Gott aber ist Christi Haupt. Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat etwas auf dem Haupt, der schändet

sein Haupt. Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist ebensoviel, als wäre sie beschoren. Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Nun es aber übel stehet, daß ein Weib verschnitten Haar habe oder beschoren sei; so lasset sie das Haupt bedecken. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre. Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne. Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen."

Er will aber, daß die Korinther das Folgende wissen sollen. Jedes Christenmannes Haupt ist Christus: der Christenmann als solcher steht allein unter Christo. Das Haupt des Weibes, des Eheweibes, aber ist der Mann: das Christenweib steht, unbeschadet ihrer sie zur Höhe der Gotteskindschaft erhebenden Verbindung mit Christo, unter dem Mann. Das Haupt Christi aber ist Gott: Christus, obwohl er Gott von Gott und dem Vater ganz gleich ist, steht doch in seinem Erlöseramte, zu dessen Ausrichtung er Mensch und Gottes Knecht geworden ist, unter Gott. Ja, so ist die Rangordnung in Gottes Reich. Ein jeder Mann also, der in öffentlichen Gottesdiensten betet oder weissagt und dabei sein Haupt bedeckt, der schändet sein Haupt, denn er nimmt nach Weiberart das Zeichen der Unterwürfigkeit unter einen anderen Menschen an und setzt sich also selbst herab. Jedes Weib aber — und dies ist die Sache, von welcher eigentlich geredet werden soll — das in öffentlichen Gottesdiensten betet oder weissagt mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn wohl will sie sich damit dem Manne gleichstellen, aber in Wahrheit ist es ein und dasselbe, als wäre sie beschoren und nicht ein ehrbares Eheweib, sondern

eine so bestrafte öffentliche Dirne. Denn wenn ein Weib sich so wegwirft, daß sie sich nicht bedeckt, so soll sie sich auch das Haar abschneiden lassen. Es ist ja, wie gesagt, doch ein und dasselbe. Wenn aber gesagt wird, daß es einem Weibe schändlich ist, verschnittene Haare zu haben oder beschoren zu sein, so bedecke sie sich. Denn der Mann soll sich das Haupt nicht bedecken, soll beim öffentlichen Beten oder Weissagen kein Zeichen der Unterwürfigkeit tragen, denn er ist Gottes Bild und Ehre: Gott hat den Mann, seiner Majestät zum Bilde, zum Herrn der Erde geschaffen; das Weib aber ist des Mannes Ehre: sie ist in ihrem Walten die Gehilfin des Mannes und vertritt ihn. Denn der Mann kommt, die Schöpfung angesehen, nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Mann. Denn es ist ja auch nicht der Mann geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Darum soll das Weib eine Macht, das Zeichen der Macht des Mannes über sie, nämlich den Schleier auf ihrem Haupte haben um der Engel willen, die unsichtbar in den Gottesdiensten gegenwärtig sind und durch unziemliches Gebaren beleidigt werden.

Vers 11. 12: „Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem HErrn. Denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durch das Weib; aber alles von Gott.“

Aber Paulus will nicht haben, daß das Gesagte falsch aufgefaßt werde und dahin führe, daß die Männer den Weibern und diese sich selbst eine geringere Stellung anweisen, als es Gottes Wille ist. Er macht deshalb eine Zwischenbemerkung, in welcher er sagt, das jedoch weder der Mann ohne das Weib noch das Weib ohne den Mann ist in dem HErrn. In Christo, in der Gemeinschaft

mit Christo und in der Gemeinschaft, welche Mann und Weib in ihrer beiderseitigen Gemeinschaft mit Christo untereinander haben, da sind sie gegenseitig aufeinander angewiesen, da stützt der Mann das Weib und das Weib den Mann. Und dies, eben dies ist der Natur gemäß. Denn wie ja bei der Schöpfung das Weib von dem Manne gekommen ist, so kommt folgends der Mann von dem Weibe. Das alles aber, das Verhältnis der Geschlechter in Christo zueinander wie das in der Natur, ist von Gott: der hat es so geordnet.

Vers 13—15: „Richtet bei euch selbst, ob es wohl stehet, daß ein Weib unbedeckt vor Gott bete, oder lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haare zeuget, und dem Weibe eine Ehre, so sie lange Haare zeuget? Das Haar ist ihr zur Decke gegeben."

Zuletzt appelliert Paulus in der in Rede stehenden Sache an das natürliche Gefühl der Korinther. Richtet bei euch selbst, sagt er: Ist es ziemlich, daß ein Weib mit unbedecktem Haupte vor Gott bete? Lehrt euch nicht sogar schon das natürliche Gefühl, daß, wenn ein Mann sein Haar lang wachsen läßt, es ihm eine Unehre ist, wenn aber ein Weib ihr Haar lang wachsen läßt, es ihr eine Ehre ist? Denn das Haar ist ihr statt eines Schleiers gegeben. Da also schon die Natur des Weibes Haupt mit einem Schleier versehen und geziert und geehrt hat, so soll sie das Tragen eines Schleiers für ganz angemessen und zierend und ehrend halten.

Vers 16: „Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat; der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen Gottes auch nicht."

Paulus schneidet alle ferneren Disputationen über diese Sache ab mit den Worten: Wenn aber jemand geneigt ist,

streitlustig und rechthaberisch zu sein, der wisse, daß wir — Paulus und seine Genossen — solche Gewohnheit, nämlich streitlustig und rechthaberisch zu sein, nicht haben, die Gemeinden Gottes auch nicht.

Gilt das, was Paulus in diesem Abschnitt gesagt hat, für die Christenfrauen aller Zeiten und aller Orte? Das ist eine oft gestellte Frage. Wir geben hierauf eine dreifache Antwort. 1. Sicherlich gilt das, was von der Rangordnung des Weibes unter dem Manne gesagt ist. 2. Was die Verschleierung der Weiber beim Beten oder Weissagen anlangt, so ist schon gesagt, daß den Weibern das Reden in öffentlichen Gottesdiensten überhaupt untersagt ist. 3. Aber für alle Zeiten und Orte gilt das, was der Erörterung von der Verschleierung zugrunde liegt, daß nämlich christliche Weiber sich nicht aller Sitte entgegen und auffällig und unnatürlich und schamlos gebaren sollen, am allerwenigsten in öffentlichen Gottesdiensten. —

Es folgt jetzt eine **Zurechtweisung bezüglich des Verhaltens der Korinther bei den Liebesmahlen und dem darauf folgenden heiligen Abendmahl.**

Zu der Apostel Zeit und später noch war es Gebrauch, daß die Christen sich abends in kleineren Kreisen, den sogenannten Hausgemeinden, versammelten, um ein gemeinsames Mahl, welches man Agape (Jud. 12, im Griechischen) oder Liebesmahl nannte, einzunehmen und auf dieses das heilige Abendmahl folgen zu lassen. In der korinthischen Gemeinde waren hierbei Mißbräuche aufgekommen.

Vers 17: „Ich muß aber dies befehlen: Ich kann's nicht loben, daß ihr nicht auf bessere Weise, sondern auf ärgere Weise zusammenkommet."

Paulus blickt auf das zurück, was er den Korinthern vom Verhalten der Frauen ans Herz gelegt hatte, und sagt, dies befehle er; aber nicht loben — wie er es zu Anfang dieses Kapitels (Vers 2) getan hatte — könne er, daß sie in ihren gottesdienstlichen Versammlungen nicht zum Besserwerden, sondern zum Schlechterwerden zusammenkommen. Ein überaus schwerer Vorwurf! Womit begründet Paulus denselben? Zuerst mit dem, was er jetzt in diesem Kapitel, und dann mit dem, was er in den nächsten Kapiteln sagt.

Vers 18—22: „Zum ersten, wenn ihr zusammenkommt in der Gemeine, höre ich, es seien Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's. Denn es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. Wenn ihr nun zusammenkommet, so hält man da nicht des HErrn Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein Eigenes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken. Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine Gottes, und beschämet die, so da nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht."

Denn zum ersten, sagt er, wenn sie in der Gemeinde zusammenkommen, so höre er, daß Spaltungen unter ihnen seien; und zum Teil glaube er etwas davon. Denn ihrer Aufgeblasenheit und ihrem Parteiwesen zufolge müssen ja Streitigkeiten unter ihnen sein, damit — und das war Gottes Absicht und Walten dabei — die Bewährten unter ihnen offenbar werden, damit es sich zeige, welche unter ihnen sich nicht in solches Wesen verstricken lassen, sondern in einfältiger Treue bei Gottes Wort und Glauben bleiben. Wenn sie also, so nimmt Paulus nach der eben gemachten Zwischenbemerkung seine Rede wieder auf, an demselben Orte zusammenkommen — um nämlich

in der geschilderten Weise nach vorausgehendem Liebesmahl das heilige Abendmahl zu genießen —, so sei das kein Essen des Mahles des HErrn zu nennen. Warum nicht? Denn ein jeder nehme sein eigenes Mahl voraus, wenn das Essen nun statthaben solle, und so sei dann der eine hungrig, der andere aber trunken. Anstatt bei dem Liebesmahl aufeinander zu warten und alle mitgebrachte Speise und Trank auf den Tisch zu setzen und dann in christlicher Liebe ein gemeinschaftliches Mahl zu halten, verzehrte jeder, sobald er kam, das, was er mitgebracht hatte, für sich allein; und das war bei dem Reichen gut und viel, bei dem Armen aber gering und wenig, ja vielleicht hatte ein Armer gar nichts mitbringen können, mußte also hungrig zusehen, wie andere sich voll aßen und tranken. Was war das für ein Hohn auf ein Liebesmahl! Und was war das für ein unchristlicher Sinn, der sich da breitmachte! Entrüstet fragt Paulus, ob sie denn nicht Häuser haben, da sie essen und trinken mögen? Oder ob sie das tun, weil sie die Gemeinde Gottes verachten und die beschämen wollen, die nichts haben? Was solle er ihnen sagen? Solle er sie loben? In diesem Stücke lobe er sie nicht.

Und nun, um ihren lauteren Christensinn wieder zu wecken und ihnen zu zeigen, wie weit sie von demselben abgewichen waren, erinnert Paulus sie an die Einsetzung des heiligen Abendmahles, zeigt dessen Zweck und Nutzen, warnt sie vor unwürdigem Genuß desselben und mahnt sie, es in rechter Weise zu begehen.

Vers 23a: „Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe."

Denn, sagt er, er, eben er, der sie tadele und nicht lobe, habe es von dem HErrn empfangen, was er ihnen überliefert, sie gelehrt habe vom heiligen Abendmahl.

Und jetzt folgt der Bericht von der Einsetzung des heiligen Abendmahles, welchen der auferstandene Heiland selbst dem Paulus gegeben hatte und welchen dieser nun mitteilt.

Vers 23b—25: „Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankete, und brach's, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desselbigengleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis."

Der HErr JEsus in der Nacht, in welcher er verraten wurde, nahm das Brot (den Brotkuchen) und, nachdem er gedankt hatte, brach es und sprach: Nehmet, esset, dies ist mein Leib, der für euch, (daß ihr durch den für euch in den Tod gegebenen Erlösung habet), gebrochen (unter dem gebrochenen Brot ausgeteilt) wird; solches tut zu meinem Gedächtnis (denkt in rechtem Glauben meiner, des Heilandes, dabei). Ebenso (nahm und, nachdem er gedankt hatte, gab er ihnen) auch den Kelch nach dem Essen des Mahles (des Passahmahles) und sagte: Dieser Kelch ist das Neue Testament (der Neue Bund der Gnaden) in meinem Blut (welches zur Vergebung der Sünden vergossen und mit dem Wein des Kelchs gegeben wird); solches tut, so oft ihr's immer trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Vers 26—32: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von

diesem Brot, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden."

Nach diesem Bericht fährt Paulus mit einem besonderem Denn fort, als wollte er sagen: weil es sich so mit dem heiligen Abendmahl verhält, so sollt ihr es nicht in leichtfertiger und gar offen unchristlicher Weise genießen, sondern wie?: So oft ihr immer dies Brot eßt und diesen Kelch trinkt, sollt ihr — nicht allein mit dem Munde, sondern mit Herz, Sinn, Mut und ganzem Gebaren — den Tod des HErrn verkündigen, bis daß er kommt, wiederkommt zur Aufrichtung des ewigen Gottesreiches. Ja, im Staube anbetende Ehrfurcht und jubelnde Freude sollte billig die Christen von inwendig nach auswendig durchdringen, wenn sie das heilige Abendmahl begehen und durch den Genuß des Leibes und Blutes des HErrn der Frucht seines Erlösungstodes teilhaftig gemacht werden. Und hellauf sollte flammen die Liebe zu den mitgenießenden Brüdern. Hieraus ist abzunehmen, daß der, welcher das Brot ißt oder auch — danach — den Kelch des HErrn trinkt in unwürdiger Weise, in einer Weise, welche wider die Natur und den Nutzen und Zweck dieses heiligen Mahles streitet, schuldig, eines Verbrechens schuldig sein wird an dem Leib und Blut des HErrn, welche ihm im heiligen Abendmahl gegeben werden. Es prüfe daher der Mensch sich selbst, ob er auch so ist, wie dies Mahl es erfordert: ein reumütiger Sünder, der sich auf den Versöhnungstod

des Heilandes verläßt und mit Gottes Gnadenbeistand sein Leben bessern will, — und so esse er von dem Brote und trinke von dem Kelch. Denn welcher unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht, weil er das heilige Abendmahl wie gewöhnliche Speise und Trank behandelt und nicht mit rechtem geistlichem Urteil wahrnimmt und bedenkt den Leib des HErrn, der ihm da gegeben wird. Ja, ein Gericht ißt und trinkt ein solcher sich selbst, der HErr läßt so etwas nicht ungestraft. Darum, sagt Paulus, seien unter den Korinthern viele Schwachen und Kranke, und viele schlafen, seien tot. Das war ein Gericht wegen ihres unwürdigen Genusses des heiligen Abendmahles. Wenn wir dagegen über uns selbst ein rechtes geistliches Urteil fällten und wohl wahrnähmen, wie wir das heilige Mahl genießen, wenn wir dies in gottgefälliger Weise täten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet und gestraft werden, so werden wir von dem HErrn in Gnaden gezüchtigt, damit wir nicht endlich mit der ungläubigen Welt verdammt werden, sondern uns zur Buße kehren.

Vers 33. 34: „Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammenkommet, zu essen, so harre einer des andern. Hungert aber jemand, der esse daheim, auf daß ihr nicht zum Gerichte zusammenkommet. Das andere will ich ordnen, wenn ich komme.“

Zum Schluß mahnt Paulus die Korinther gar herzlich, nennt sie seine Brüder und sagt, wenn sie also zusammenkommen zu essen, nämlich das Liebesmahl mit dem folgenden Abendmahl, so sollen sie aufeinander warten und nicht jeder sein eigenes Essen vorwegnehmen, sondern ein rechtes und gemeinschaftliches Liebesmahl haben. Wenn aber jemand um des Hungers willen essen wolle, so solle er daheim essen, damit sie doch nicht

zum Gericht zusammenkommen. Das übrige, was sonst noch etwa in diesen Sachen zu ordnen sei, wolle er ordnen, wenn er kommen werde. Die große Hauptsache hatte er gesagt.

Das 12. Kapitel.

Der Vorwurf, daß die Korinther nicht zum Besserwerden, sondern zum Schlechterwerden in ihren gottesdienstlichen Versammlungen zusammenkommen, Kap. 11, 17, den begründet Paulus zum andern mit ihrem Mißbrauch der geistlichen Gaben. Hiervon redet er bis zum Ende des 14. Kapitels. In diesem Kapitel gibt er vorerst einen **Unterricht von den geistlichen Gaben.**

Vers 1. 2: „Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet."

Was die geistlichen Gaben anlangt, Brüder, so will ich nicht, daß ihr in Unwissenheit seid. So fängt Paulus seinen Unterricht an. Geistliche Gaben sind Wirkungen, welche der Heilige Geist in Christen hervorbringt und durch welche er sein Walten in der Kirche offenbart. Diese geistlichen Gaben waren den früheren Heiden etwas ganz Neues; um so mehr war ein diesbezüglicher Unterricht nötig. In diesem Sinn sagt Paulus: Ihr wisset, daß ihr Heiden waret und zu den Götzen, den stummen, weggeführt wurdet, gerade wie man euch führte.

Vers 3: „Darum tue ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist."

Und nun kommt er zur Sache. Er sagt: Darum tue ich euch kund, daß niemand, der durch den Geist Gottes

redet, sagt: Verflucht ist JEsus!, und daß niemand kann sagen: Der HErr ist JEsus! außer durch den Heiligen Geist. Dies ist die Grundlage und der Grundcharakter aller Gaben und Wirkungen des Heiligen Geistes. Hiernach muß beurteilt werden, ob erscheinende Gaben und Wirkungen wirklich des Heiligen Geistes Gaben und Wirkungen sind: niemand, der JEsum verflucht, wie zum Beispiel die Juden, hat den Heiligen Geist und redet durch den Heiligen Geist; und wiederum kann niemand im Glauben und standhaftem Bekenntnis JEsum seinen HErrn nennen, wenn er den Heiligen Geist nicht hat und der Heilige Geist solchen nicht in ihm wirkt. — Durch diese letztere Aussage ist zugleich das gelehrt, daß unsere Bekehrung und unser ganzer Christenstand eine Wirkung des Heiligen Geistes ganz allein ist, und daß dabei gar keine Mitwirkung unserer eigenen natürlichen Kräfte statthat.

Vers 4—8: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist Ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter; aber es ist Ein HErr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist Ein Gott, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis, nach demselbigen Geist."

Nun zeigt Paulus, daß aber die einzelnen und besonderen Gaben des Heiligen Geistes in den einzelnen Christen verschieden sind, alle aber zum Besten der Gemeinde von einem und demselben Heiligen Geiste kommen.

Es gibt jedoch, sagt er, verschiedene Austeilungen von Gnadengaben (Charisma), aber es ist derselbe Geist, von welchem sie kommen; und es gibt verschiedene Aus-

teilungen der Dienste, welche durch solche Gnadengaben geschehen, aber es ist derselbe HErr, in dessen Dienst sie geschehen; und es gibt verschiedene Austeilungen der Kraftwirkungen solcher Gnadengaben, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. — Siehe hier die heilige Dreieinigkeit in, wie es hier sachgemäß ist, aufsteigender Ordnung: der Heilige Geist, der die Gaben gibt; der HErr der Kirche, Christus, in dessen Dienst solche Gaben gebraucht werden; Gott der Vater, der den ganzen Gabendienst in allen wirkt. Der Heilige Geist ist von Christo gesandt, Christus vom Vater. — Einem jeden aber ist solche durch die Verleihung von Gnadengaben geschehende Erweisung des Heiligen Geistes gegeben zum Nutzen, nämlich zum Nutzen aller in der Gottesgemeinde: diesen soll dadurch gedient werden, nicht etwa soll der, der die Gaben hat, mit diesen prangen. Denn dem einen wird durch den Geist gegeben die Rede der Weisheit, daß er den ganzen im Evangelium geoffenbarten Heilsrat Gottes recht und mit besonderer Tiefe des Verständnisses faßt, mit der Schrift beweist und darlegt. Hier mag man an die sonderlich begabten und begnadeten Schriftforscher und Kirchenlehrer denken. Einem anderen aber wird gegeben die Gabe der Erkenntnis, daß er Gottes Wort recht und mit besonderer Klarheit vortragen, gemeinverständlich machen, der Erkenntnis des Christenvolks vermitteln kann, nach demselben Geist. Hier mag man an die Prediger und Lehrer in der Kirche denken, welchen die besondere Gabe der Klarheit der Darlegung und der Eindringlichkeit der Rede gegeben ist. — Dies ist, wie ersichtlich, von den verschiedenen Lehrgaben geredet.

Vers 9. 10a: „Einem andern der Glaube, in demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist;

einem andern, Wunder zu tun; einem andern Weissagung, einem andern, Geister zu unterscheiden."

Wieder einem wird gegeben der Glaube in demselben Geist. Der Glaube. Hiermit kann nicht der seligmachende Glaube gemeint sein, denn dieser ist jedem Christen ohne Unterschied gegeben. Hiermit ist eine besondere Kraft des Glaubens gemeint, von deren Besitz die Seligkeit nicht abhängt und die nicht jedem Christen gegeben ist, eine Kraft nämlich, außerordentliche und außergewöhnliche Dinge zu tun. Und diese Kraft des Glaubens ist abermals verschieden in Verschiedenen. Durch diese Kraft werden dem einen die Gaben der Krankenheilungen gegeben, in demselben Geist; dem anderen die der Kraftwirkungen, nämlich Wunder zu tun; dem anderen die der Weissagung, der prophetischen Rede, welche aus besonderer und plötzlicher Offenbarung und Antrieb des Heiligen Geistes fließt, nicht aber wörtliche Eingebung einschließt, sondern die Wahl der Worte dem so Ergriffenen überläßt; dem anderen die unterscheidende Beurteilung der Geister, die Beurteilung nämlich, ob die Weissagenden vom Heiligen Geiste oder von ihrem eigenen Geiste oder gar von einem bösen Geiste beeinflußt seien. Auch diese unterscheidende Beurteilung war eine besondere Gabe. — Dies sind, wie gesagt, besondere Kräfte des Glaubens.

Vers 10b: „Einem andern mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen."

Wieder einem werden gegeben Arten von Zungen, die Gabe des verschiedentlichen Zungenredens. Was war dies Zungenreden? Wir haben hiervon keine Erfahrung noch genaue Kunde. Die Ausleger gehen in ihren Meinungen gar weit auseinander. Es seien nur zwei hauptsächlichste Meinungen angeführt. Die erste Meinung ist

die, daß man in bisher nicht gelernten Sprachen redete, wie die Jünger am ersten Pfingstfest. Die andere Meinung, welcher wir beipflichten, ist die folgende. Man redete zwar in der Sprache des Landes, war aber dabei im Zustande der Verzückung; die Zunge redete, ohne daß man sich ihrer Worte bewußt war; so betete man, bat, lobte, dankte; die Rede war abgerissen, vielleicht mit Ausrufen untermischt, ihr Sinn nur Gott verständlich, nicht den Zuhörenden. Darum wird, wurde einem anderen die Gabe der Auslegung der Zungen gegeben, daß er in verständlicher Rede sagen konnte, was der Sinn und Inhalt des Zungenredens ist, war. — Hier ist ganz sonderlich nur von der Gabe des Zungenredens gehandelt.

Vers 11: „Dies aber alles wirket derselbige einige Geist, und teilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will."

All dieses aber wirkt der eine und selbe Geist und teilt einem jeglichen seine Gaben zu, nachdem er will. Aus diesen Worten des Apostels sehen wir erstlich, daß alle die genannten geistlichen Gaben, all diese Gnadengaben, trotz ihrer Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit doch darin eins sind, daß sie ohne Unterschied Wirkungen des Einen Heiligen Geistes sind. Zweitens sehen wir, daß es ganz und gar im Willen des Heiligen Geistes steht, wem und wann er eine solche Gabe geben will, daß also nicht, wie Schwärmer meinen, zum Beispiel die Gabe der Krankenheilung allen Christen und zu allen Zeiten gegeben ist. Und drittens sehen wir auch, daß der Heilige Geist eine göttliche Person und nicht nur eine göttliche Kraft ist, denn es wird von ihm gesagt: „nachdem er will".

Das nächste, was Paulus den Korinthern zu denken gibt, ist dies: *Die Christenheit ist der Eine vom Heiligen Geiste durchwaltete Leib Christi, und jeder Christ ist ein Glied dieses Einen Leibes. Darum soll kein Christ sich selbst oder andere Christen für weniger geltend ansehen um deswillen, daß ihm selbst oder anderen nicht so groß scheinende Gaben des Geistes verliehen sind.*

Vers 12. 13: „Denn gleichwie Ein Leib ist, und hat doch viel Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch Ein Leib: also auch Christus. Denn wir sind, durch Einen Geist, alle zu Einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie; und sind alle zu Einem Geist getränket."

Denn gerade wie der menschliche Leib Einer ist und viele Glieder hat, alle die Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch den Einen Leib bilden: so ist es auch mit Christo, dem Haupt seines geistlichen Leibes, und also mit diesem seinem geistlichen Leibe selbst. Denn eben durch Einen Geist sind wir alle zu Einem Leibe getauft: dadurch daß wir alle bei unserer Taufe einen und denselben Heiligen Geist empfangen haben, den Geist Christi, sind wir Christen alle zu Einem geistlichen Leibe geworden, zum geistlichen Leibe Christi, wir seien Juden oder Heiden, Knechte oder Freie; und wir sind alle zu Einem Geiste getränkt: dadurch daß wir alle im heiligen Abendmahl das Blut Christi getrunken haben, sind wir Christen alle auch Eines Geistes Christi teilhaftig geworden. Also wir Christen sind Ein geistlicher Leib, obwohl wir viele sind.

Vers 14—20: „Denn *auch* der Leib *ist nicht* Ein Glied, sondern viele. So *aber* der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollte er um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied; sollte es um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. So aber alle Glieder Ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind der Glieder viel, aber der Leib ist Einer."

Denn auch der menschliche Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele. Wenn nun der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, ich gehöre also nicht zum Leibe; so wäre es um deswillen doch nicht so, daß er nicht zum Leibe gehörte. Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, ich gehöre also nicht zum Leibe; so wäre es um deswillen doch *nicht* so, daß *es nicht zum* Leibe gehörte. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, *jedes einzelne am Leibe, wie* er gewollt hat. Wenn hingegen alles Ein Glied wäre, wo bliebe dann der Leib, der doch ein mannigfaltig gegliederter Organismus ist? Nun aber gibt es in Wirklichkeit viele Glieder, aber einen Leib. — An diesen Gleichnissen zeigt Paulus, daß kein Christ sich selbst für weniger geltend ansehen soll um deswillen, daß ihm etwa nicht so groß scheinende Gaben des Geistes verliehen sind wie anderen.

Vers 21—26: „Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht. Sondern vielmehr, die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten; und die uns dünken die unehrlichsten zu sein, denselbigen legen wir am

meisten Ehre an; und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten. Denn die uns wohl anstehen, die bedürfen's nicht. Aber Gott hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben, auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen. Und so Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit."

Nun fährt er in solcher Gleichnisrede fort. Es kann aber das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf dein nicht, oder wiederum der Kopf zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht; sondern vielmehr die Glieder des Leibes, welche die schwächeren und zarteren zu sein scheinen, sind gerade die nötigen. Und die uns die weniger ehrbaren Teile des Körpers zu sein scheinen, eben denen legen wir in reicherem Maße Ehre an, und die uns verunzieren, die erhalten reichere Zierde, denn die, welche uns zieren, die bedürfen das nicht. Aber Gott hat den Leib so vermischt zusammengefügt und dem geringeren Gliede reichere Ehre gegeben, damit nicht eine Spaltung und Uneinigkeit und Mißverhältnis im Körper sei, sondern die Glieder in Einem Interesse füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. So weislich hat Gott das Verhältnis der Glieder zueinander geordnet. — An diesen Gleichnissen zeigt Paulus, daß kein Christ andere Christen für weniger geltend ansehen soll um deswillen, daß diesen etwa nicht so groß scheinende Gaben des Geistes verliehen sind wie ihm.

Und nun wendet Paulus all das gleichnisweise Gesagte auf die Gemeinde Gottes an, zunächst auf die zu Korinth.

Vers 27—31: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeine

aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen."

Ihr aber, sagt er, seid der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Jeder Christ hat seinen ganz bestimmten Gliedplatz am Leibe Christi. Dies letztere macht Paulus nun klar, indem er von denen redet, welche Gott mit besonderen Gaben bedacht hat. Zugleich aber deutet er auf solche hin, die nicht so bedacht sind. Er sagt: Und die einen hat Gott gesetzt in der Gemeinde, in seiner Gottesgemeinde, zuerst zu Aposteln; zum andern Propheten, welchen die prophetische Rede gegeben ist (Vers 10); zum dritten Lehrer, welche etwa die Katechumenen unterrichteten und den gesammelten Gemeinden als Prediger dienten; dann Kräfte Wunder zu tun; dann die Gaben der Krankenheilungen; Helferdienste, welche für die mannigfaltigen Bedürfnisse der Gemeinden bestellt sind; Regierung mancherlei Art, durch welche die Gemeinden nach und mit Gottes Wort geleitet werden; Arten von Zungen, die Gabe des verschiedentlichen Zungenredens. Sie sind doch nicht alle Apostel? Sie sind doch nicht alle Propheten? Sie sind doch nicht alle Lehrer? Es sind doch nicht alles Kräfte Wunder zu tun? Es haben doch nicht alle Gaben der Krankenheilungen? Es reden doch nicht alle mit Zungen? Es legen doch nicht alle aus? Trachtet, strebt aber nach den besten Gaben, durch welche der Gemeinde Gottes am besten

gedient wird. Und, sagt Paulus, und noch einen über alles köstlichen Weg zeige ich euch, nämlich der Gemeinde Gottes zu dienen. Hiervon im nächsten Kapitel.

Das 13. Kapitel.

Der über alles köstliche Weg, der Gemeinde Gottes zu dienen: die Liebe.

Dies Kapitel ist wie ein Lied im höheren Chor, unvergleichlich schön. Durch unsere erklärende Wiedergabe desselben wird der Eindruck solcher Schönheit eher abgeschwächt. Daher sollte der Text zum Schluß wieder gelesen werden.

Zuerst zeigt Paulus, daß die Liebe, die Bruderliebe, so sehr eine Gabe über alle Gaben ist, daß ihr Mangel auch die größesten Gaben für den Besitzer derselben wertlos macht.

Vers 1—3: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; so wäre mir's nichts nütze."

Wenn ich mit Zungen der Menschen rede und mit denen der Engel, habe aber nicht Liebe, so bin ich ein tönendes Erz und eine schrille Zimbel. — Ach ja, in Korinth schätzte man gerade die Gabe des Zungenredens so hoch und brüstete sich damit; aber wenn ihm der Herzschlag der Bruderliebe fehlte, so war es ein hohler leerer

Klang. — Und wenn ich prophetische Rede (Kap. 12, 10) habe, und weiß die Geheimnisse der göttlichen Offenbarung alle und habe alle Gabe Erkenntnis zu schaffen (Kap. 12, 8), und wenn ich alle Glaubenskräfte habe, auch Berge zu versetzen, habe aber nicht Liebe, so bin ich nichts. — Wenn Gott einem Christen Gaben gibt, die so offenbar für die Erbauung und dem Nutzen der Gemeinde bestimmt sind, wie die eben genannten, und den Christen drängt und treibt nicht die Liebe, sie in den Dienst der Brüder zu stellen, so gilt ein solcher nichts vor Gott. — Und wenn ich mit aller meiner Habe die Armen speise, und wenn ich meinen Leib hingebe, daß ich gebrannt werde, und habe nicht Liebe, so ist mir's nichts nütze. — Selbst die aufopfernden Werke der Liebe, welchen aber in Wirklichkeit diese Triebfeder fehlt, welche also aus Selbstgerechtigkeit oder Ruhmessucht geschehen, können dem, welcher sie tut, gar keinen Nutzen bringen.

Jetzt zeigt Paulus die herrlichen Eigenschaften der Bruderliebe.

Vers 4—7: „Die Liebe ist langmütig und freundlich; die Liebe eifert nicht; die Liebe treibt nicht Mutwillen; sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig; sie suchet nicht das Ihre; sie lässet sich nicht erbittern; sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.“

Die Liebe ist langmütig und freundlich, auch wenn sie hart auf die Probe gestellt wird. Die Liebe ist nicht neidisch und eifersüchtig auf die Vorzüge anderer; sie ist nicht ruhmredig; sie bläht sich nicht auf; sie benimmt sich nicht auf unziemliche Weise; sie sucht nicht das Ihre; sie läßt sich nicht erbittern; sie rechnet das Böse, das ihr getan wird, nicht zu; sie freut sich nicht, wenn Ungerechtig-

keit geschieht, sondern sie freut sich mit, wenn die Wahrheit Gottes zur Geltung kommt. Sie erträgt alles, was ihr von anderen auferlegt wird; sie glaubt alles, nämlich alles Gute von anderen, sie ist nicht argwöhnisch; sie hofft alles, nämlich daß es mit Irrenden doch noch gut werden wird, sie gibt die Brüder nicht auf; sie überdauert alles, sie hält Stand wider alles, was sie umstoßen will.

Vers 8—12: „Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkennet bin."

Endlich zeigt Paulus, daß, im Gegensatz zu den nur zeitlichen Gnadengaben, die Liebe ewig ist. Die Liebe fällt nimmer dahin, wird nimmer abgetan, hört nimmer auf. Aber seien es nun prophetische Reden, die werden abgetan; oder seien es Zungenreden, die werden aufhören; oder seien es Erkenntnisreden, die werden abgetan. Denn nur stückweise erkennen wir und geben wir zu erkennen, und nur stückweise weissagen wir. Gott gibt uns nur eine stückweise Offenbarung von sich und seinem Heil; er läßt uns nur hier ein Stück sehen und da ein Stück, er läßt uns nur hier einen Blick tun und da einen Blick, er schenkt uns nur hier eine Erkenntnis und da eine Erkenntnis. Und so tut Gott nicht allein durch die genannten Gnadengaben, sondern auch durch die Heilige

Schrift, auch diese gibt uns nur eine stückweise Erkenntnis. Aber was Gott uns an Erkenntnis gibt, das ist völlig genug, um den seligmachenden Glauben mit all seinen Früchten in uns zu wirken. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, wenn das völlige Licht des ewigen Lebens alles erhellen wird, dann wird das, was hier nur stückweise ist, abgetan sein: Geistesgaben, Heilige Schrift und alles. Ein Gleichnis für die jetzt stückweise und dann vollkommene Erkenntnis: Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, da dachte und plante ich wie ein Kind, da urteilte ich wie ein Kind; als ich aber ein Mann ward, da tat ich ab, was kindisch war. Aehnlich ist es mit uns im Geistlichen. Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen rätselhaften Wort. Alles, was wir jetzt von Gott und seinem Heil sehen, das ist kein direktes und unvermitteltes Sehen, sondern es ist uns vermittelt durch das Wort, gerade als wenn wir nur das Spiegelbild einer Person und eines Dinges sehen. Und dies Wort, durch welches Gott sich und sein Heil offenbart, ist dunkel und rätselhaft: wohl, wie gesagt, gibt es uns genug zu erkennen, daß wir dadurch den seligmachenden Glauben haben können; und wieviel das Wort uns zu erkennen gibt, das gibt es uns klar und deutlich zu erkennen; aber wie viele Rätsel bleiben hier ungelöst, wie viele Fragen unbeantwortet, wie viele Zusammenhänge zwischen den einzelnen Stücken der Offenbarung Gottes undargelegt! Dann aber, wenn das Vollkommene kommen wird, dann werden wir sehen von Angesicht zu Angesicht, durch unvermitteltes Schauen werden wir alles erkennen. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt war, als nämlich Gott mich als den Seinen anerkannte und zu sich zog: voll und ganz,

ohne daß ungelöste Rätsel, unbeantwortete Fragen, undargelegte Zusammenhänge mehr da sind, werde ich mit alles erkennender Liebe Gott umfassen.

Vers 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.“

Nun aber — im Gegensatz zu den vergänglichen Geistesgaben — bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Der Glaube ist hier der seligmachende Glaube. Der bleibt immer bei den Christen, auch in die Ewigkeit hinein. Auch in der Ewigkeit werden wir uns als aus Gnaden durch Christi Blut erlöste Sünder wissen. In dieser Gestalt bleibt da auch der Glaube. Und die Hoffnung bleibt immer bei den Christen, auch in die Ewigkeit hinein. Denn das hier Erhoffte werden wir in der Ewigkeit haben, und wir werden von einer Herrlichkeit auf die andere hoffen. In dieser Gestalt bleibt da auch die Hoffnung. Und die Liebe bleibt immer bei den Christen, auch in die Ewigkeit hinein, dieselbe Liebe, nur daß sie da ganz vollkommen sein und heilig sein wird. So bleiben, bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Die Liebe ist größer als Glaube und Hoffnung. Wieso das? Ist nicht der Glaube das Größte, da wir durch den Glauben und allein durch den Glauben vor Gott gerecht und selig werden und da der Glaube auch Brunnen und Quell der Hoffnung und auch der Liebe ist? Ist recht gesagt. Und doch bleibt stehen, daß die Liebe größer ist als Glaube und Hoffnung. Denn der Glaube ist doch nur das, durch welches wir das ewige Leben empfangen, das wir im Glauben erhoffen; aber die Liebe ist der eigene Herzschlag dieses ewigen Lebens. Und durch unseren Glauben und

unsere Hoffnung haben wir es doch nur mit unserer eigenen Person zu tun: wir werden durch den Glauben selig, wir hoffen, daß wir selig werden; aber die Liebe breitet sich aus über alle, dient, hilft, nützt hier auf Erden, umfaßt, erfreut, beglückt alle in Ewigkeit. Darum ist die Liebe die größte unter ihnen.

Das 14. Kapitel.

Nach dem Unterricht von den geistlichen Gaben (Kap. 12) und nach dem Preis der Liebe, in deren Dienst alle geistlichen Gaben zu stellen sind (Kap. 13), redet der Apostel nun **insonderheit von der Gabe des Zungenredens und der Gabe der prophetischen Rede.**

Zuerst redet er von dem größeren Wert der Gabe der prophetischen Rede vor der des Zungenredens.

Vers 1: „Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget."

Anknüpfend an das Vorgesagte mahnt der Apostel die Korinther, stets der Liebe nachzujagen, die immer zu ergreifen und in sich aufzunehmen, weil ja ohne sie der Besitzer der geistlichen Gaben vor Gott nichts gilt, auch seine Gaben nicht recht gebrauchen kann. Dann aber mahnt er die Korinther, daß sie eifrig sein sollen, die ihnen von Gott dargebotenen geistlichen Gaben zu besitzen und zu gebrauchen, sie nicht etwa zu mißachten und brach liegen zu lassen. Am meisten aber sollten sie eifrig sein, die Gabe der prophetischen Rede zu besitzen und zu gebrauchen.

In den Zusammenkünften der Gemeinde waren die hervorstechendsten geistlichen Gaben die des Zungenredens und die der prophetischen Rede. Und Paulus zeigt nun, daß da die letztere weit größeren Wert hat als die erstere, auf welche die Korinther doch so stolz waren.

Vers 2—6: „Denn der mit der Zunge redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gotte. Denn ihm höret niemand zu; im Geist aber redet er die Geheimnisse. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeine. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet; aber viel mehr, daß ihr weissagetet. Denn der da weissaget, ist größer, denn der mit Zungen redet; es sei denn, daß er's auch auslege, daß die Gemeine davon gebessert werde. Nun aber, lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntnis, oder durch Weissagung, oder durch Lehre?"

Der mit Zungen redet, der redet ja nicht zu der Gemeinde und auch nicht für die Gemeinde, sondern zu und für Gott. Denn in der Gemeinde hört, das heißt: versteht ihn niemand; durch den Geist, durch seinen vom Heiligen Geist ergriffenen Geist redet er Dinge, die den Zuhörern Geheimnisse sind, weil sie sein Reden nicht verstehen. Wer aber weissagt, prophetisch redet, der redet so, daß seine Zuhörerschaft, die Gemeinde, dadurch im Glauben erbaut, nämlich sowohl ermahnt als auch getröstet wird. Wer mit Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Paulus sagt daher, er wollte zwar, daß sie alle mit Zungen redeten, denn das war ja eine herrliche Gabe Gottes, für den, der sie hatte. Aber vielmehr wollte er, daß sie alle prophetisch redeten. Denn der pro-

phetisch Redende war größer, von mehr Wert als der mit Zungen Redende. Wir verstehen das aus Vers 2—4. Wenn freilich der mit Zungen Redende das, was er redete, auch auslegte, so war es anders, denn dann wurde die Gemeinde dadurch erbaut. Wie es nun aber in Korinth herging, daß nämlich der mit Zungen Redende nicht zugleich auslegte, so war der prophetisch Redende doch größer als der mit Zungen Redende. Denn, so fragt Paulus die Korinther, wenn auch er selbst zu ihnen käme und mit Zungen redete, was würde er ihnen nützen, wenn er es ihnen nicht auch auslegte? Und für solche Auslegung besaß Paulus zwei außerordentliche und außerordentlich herrliche Geistesgaben, nämlich erstens göttliche Offenbarung verbunden mit prophetischer Rede, und zweitens die tiefste Erkenntnis verbunden mit der Fähigkeit zu lehren.

Vers 7—9: „Hält sich's doch auch also in den Dingen, die da lauten, und doch nicht leben, es sei eine Pfeife, oder eine Harfe; wenn sie nicht unterschiedliche Stimmen von sich geben, wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist? Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer will sich zum Streit rüsten? Also auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebet, wie kann man wissen, was geredet ist? Denn ihr werdet in den Wind reden."

Dafür, daß unausgelegtes Zungenreden nichts nützt, bringt Paulus Gleichnisse von Musikinstrumenten. Diese an sich leblosen Dinge, die aber doch einen Laut von sich geben, eine Pfeife oder Harfe, dennoch, wenn sie nicht ganz erkennbare Melodien hervorbringen, wer kann dann wissen, was eigentlich gepfiffen oder geharft sein soll? Und wenn die Kriegsposaune einen undeutlichen und in seiner Bedeutung nicht vorher bestimmten und bekannten

Ton von sich gibt, wer kann sich dann so zum Streit stellen, wie er soll? *Hiervon macht Paulus Anwendung.* Also geradeso war es, wenn die Korinther mit Zungen redeten, ohne zugleich in deutlicher Rede auszulegen. Wer konnte dann wissen, was geredet war? Sie redeten in den Wind.

Vers 10—19: „Zwar es ist mancherlei Art der Stimmen in der Welt, und derselbigen ist doch keine undeutlich. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung; werde ich undeutsch sein dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch sein. Also auch ihr, sintemal ihr euch fleißiget der geistlichen Gaben; trachtet danach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr alles reichlich habet. Darum *welcher mit Zungen redet, der bete also, daß er's auch auslege.* So ich aber mit Zungen bete, so betet mein Geist; aber mein Sinn bringet niemand Frucht. Wie soll es aber denn sein? Nämlich also: Ich will beten mit dem Geist, und will beten auch im Sinn; ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn. Wenn du aber segnest im Geist, wie soll der, so anstatt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht weiß, was du sagest? Du danksagest wohl fein; aber der andere wird nicht davon gebessert. Ich danke meinem Gott, daß ich mehr mit Zungen rede, denn ihr alle. Aber ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweise, denn sonst zehntausend Worte mit Zungen."

Für diese selbe Sache *nimmt Paulus ein Beispiel von den verschiedenen Sprachen auf Erden.* Es gibt so sehr viele, kann man doch wohl sagen, Arten von Stimmen, das heißt: Sprachen in der Welt, und keine von diesen Sprachen ist ohne Meinung und Bedeutung, jede ist eine wirkliche Sprache und drückt etwas aus; wenn ich aber die Sprache nicht verstehe, den Sinn der Sprachlaute nicht kenne, so werde ich für den, der in der Sprache redet, wie ein Hottentotte sein, und der, der redet, wird für mich wie ein Hottentotte sein. Auch hiervon macht Paulus An=

wendung. Die Korinther befleißigten sich ja so sehr der geistlichen Gaben. Aber damit sie nicht so hottentottisch würden, wie eben gesagt, sollten sie danach trachten, daß sie in denselben reich würden und zunähmen zum Zweck der Erbauung der Gemeinde. Dies sollte ihr Streben dabei sein. Darum sollte der mit Zungen Redende so beten, daß er es auch auslegte oder auslegen ließ. Denn, sagt Paulus, wenn er mit Zungen rede und bete, so bete wohl sein Geist, aber sein Sinn, das heißt: seine Stimme bringe keine Frucht. Wie solle es denn nun sein? Er wolle, sagt er, beten mit dem Geist, aber er wolle auch zugleich beten mit verständlicher Rede; er wolle Psalmen singen mit dem Geist, aber er wolle auch zugleich Psalmen singen mit verständlicher Rede. Lebendig und eindringlich wendet der Apostel sich an jeden einzelnen der Korinther und gibt ihm zu bedenken: Denn wenn er bloß mit Zungen rede und also mit seinem Geist Gott preise, wie solle dann der, der die Zuhörerplätze mit fülle, recht Amen sagen zu seinem Preise, da er ja gar nicht verstehe, was er, der Preisende, sage? Der Zungenredner preise Gott wohl fein; aber kein Zuhörer werde dadurch erbaut. Paulus sagt, er danke Gott, daß ihm die edle Gabe des Zungenredens verliehen sei, und er rede auch mit Zungen, mehr als irgendeiner in Korinth; aber in der Gemeinde wolle er lieber fünf Worte reden mit verständlicher Sprache, damit er auch die anderen unterweise, als zehntausend Worte im Zungenreden.

Vers 20—25: „Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis, sondern an der Bosheit seid Kinder; an dem Verständnis aber seid vollkommen. Im Gesetz stehet geschrieben: Ich will mit andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der HErr.

Darum so sind die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen. Wenn nun die ganze Gemeine zusammenkäme an einem Ort, und redeten alle mit Zungen; es kämen aber hinein Laien oder Ungläubige: würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig? So sie aber alle weissageten, und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein; der würde von denselbigen allen gestraft und von allen gerichtet. Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar; und er würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten, und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch sei."

Herzlich redet der Apostel den Korinthern zu. Er nennt sie Brüder. Er sagt, sie sollen doch nicht wie kleine Kinder werden, was ihr Urteilsvermögen anlange, sondern was die Bosheit anlange, da sollen sie unmündig sein; *was aber das rechte Urteilen anlange, sollen sie vollkommen sein.* Und um dies ihr rechtes Urteilen zu fördern, bezieht er sich auf ein Schriftwort, auf Jes. 28, 11. 12. Er sagt: Im Gesetz (im Alten Testament) stehe geschrieben: „Ich will mit andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der HErr." In diesem Schriftwort weissagt der HErr, daß er zu seinem ungehorsamen Volke Israel, welches er hart gescholten und gestraft hatte, einmal aus einem ganz anderen Tone reden werde, nämlich in der wahre Ruhe gebenden und die Müden erquickenden und das anklagende Gewissen stillenden Rede des Evangeliums; aber auch wenn er so reden werde, werden die ungehorsamen Juden ihn nicht hören wollen. Und nun gebraucht der Apostel dies Schriftwort in ganz eigentümlicher Weise. Er nimmt das Wort „Zungen" heraus und auch das „reden". Und das bezieht er auf das Zungenreden. Das Zungenreden gehörte ja zum Evangelium und war eine Kraft und Folge des Evan-

geliums, von welchem in dem Schriftwort geredet ist. Das Zungenreden bewies die Kraft und Wirkung des Evangeliums. Dann und besonders nimmt der Apostel die Worte: „und sie werden mich auch also nicht hören". Also der Apostel hat dies im Sinn: Wenn das Evangelium mit auch noch so sichtbaren Kraftbeweisen an die Ungläubigen herantritt, so wollen sie es doch nicht hören und annehmen. Darum, fährt er nun fort, sei das Zungenreden, das unverständliche, aber die Kraft des Evangeliums doch offenbarende Zungenreden, zum Zeichen da, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen. Zum Zeichen den Ungläubigen — wie ist das zu verstehen? Das ist gerade so zu verstehen wie die Weissagung Simeons von dem JEsuskindlein: „Siehe dieser wird gesetzt... zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden." Luk. 2, 34. 35. Die Ungläubigen verspotteten das wunderbare und die Kraft des Evangeliums beweisende Zungenreden als Verrücktheit, gerade wie sie das Reden in fremden und mancherlei Sprachen am ersten Pfingstfest als aus Betrunkenheit stammend verspotteten. Apostelgesch. 2, 13. Und so bewiesen sie ihren mutwilligen Unglauben. Und so war das Zungenreden ihnen ein Zeichen: an ihrer Stellung, die sie gegen das Zungenreden einnahmen, kennzeichneten sie sich als Ungläubige, die das ganze Evangelium verwarfen. In dieser Weise hatte das Zungenreden natürlich mit den Gläubigen nichts zu tun. Nun aber die prophetische Rede, wie war es mit der? Der Apostel verglich ja das Zungenreden und die prophetische Rede miteinander. Die prophetische Rede war auch ein Zeichen, aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen. Wie das? Durch die prophetische Rede, die

ja verständlich war, wurden Gläubige erbaut und Ungläubige bekehrt, zu Gläubigen gemacht. Und an ihrer Stellung, welche die Gläubigen gerade vor allem zu der prophetischen Rede einnahmen, kennzeichneten sie sich als eben Gläubige, als solche, die das ganze Evangelium annahmen. In dieser Weise hatte die prophetische Rede natürlich mit den mutwillig Ungläubigen nichts zu tun. Und so, fürwahr, hatte doch die prophetische Rede größeren Wert als das Zungenreden. Der Apostel, um das rechte Urteilen der Korinther zu fördern, sagt, an das eben Gesagte anknüpfend, noch das Folgende. Sie sollten sich einmal eine Sache vorstellen. Wenn die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und dann alle mit Zungen redeten, und wenn dann irgendein Ungläubiger oder auch sonst ein mit dem Zungenreden nicht bekannter Christ, etwa aus einer anderen Gegend, hineinkäme — müßten solche Leute nicht denken und sagen, daß die korinthischen Christen unsinnig wären? Wenn sie hingegen alle prophetisch redeten und dann ein Ungläubiger oder ein fremder Christ zu ihnen hineinkäme, wie würde es dann sein? Dann würden solche Leute von allen mit Gottes Wort heilsamlich gestraft und der Sünde und Schuld überführt und als dem Gericht Verfallene sich erkennen; und dann würde bei einem solchen das Verborgene des Herzens offenbar, dann würde es offenbar, ob bei einem solchen das gleichfalls vernommene Evangelium gezündet hat oder nicht; und wenn das Evangelium gezündet hat, so würde ein solcher dann auf sein Angesicht fallen und Gott anbeten im Glauben an JEsum Christum und auf diese Weise bekennen, daß Gott wahrhaftig in der korinthischen Gemeinde gegenwärtig sei. Einen wie viel größeren Wert hatte also doch die Gabe der prophetischen Rede

vor der des Zungenredens! Das sollten die Korinther doch jetzt erkennen.

Wir machen von allem bisher Gesagten jetzt eine ganz kurze Anwendung auf unsere jetzigen Verhältnisse.

In der Kirche unserer Tage findet sich weder die Gabe der prophetischen Rede noch die des Zungenredens. Und wir möchten fragen: Inwiefern kann denn das, was von dem größeren Wert der Gabe der prophetischen Rede vor der des Zungenredens gesagt ist, uns gelten? Hier ist die Antwort. Statt der Gabe der prophetischen Rede haben wir das feste, das festere prophetische Wort in der Schrift des Alten und des Neuen Testamentes. Und statt der Gabe des Zungenredens haben wir doch das, daß der Heilige Geist zuzeiten auch unseren Geist und unsere Zunge stimmt zu entzücktem Lobpreis Gottes. Wenn nun aber jemand von uns, sei es ein berufener Prediger oder sonst ein Christ, vor der Gemeinde oder sonst einer Versammlung von Christen redet, so sind fünf einfach aus der Schrift oder schriftgemäß geredete Worte von größerem Wert als zehntausend Worte, die er aus seinem eigenen, wenn auch wirklich vom Heiligen Geist entzückten Geiste redet. Denn das Schriftwort ist immer verständlich und kräftig und erbaut jeden Christen; aber die entzückte Rede versteht nur der, der ganz ähnliche Erfahrungen gemacht hat, und so ist sie in einer Versammlung von Christen nicht am Platz und erweckt leicht den Eindruck, daß der Redner etwas verschoben und verschroben ist oder gar seine Gefühle zur Schau tragen will. Mögen sich ganz insonderheit die berufenen Prediger das merken und vor aller gefühligen oder gar in Rhetorik prunkenden Rede sich hüten und ganz einfach die Schrift sagen und auslegen.

Nachdem der Apostel den größeren Wert der Gabe der prophetischen Rede vor der des Zungenredens dargelegt hat, sagt er nun, *in welcher geziemenden und ordentlichen Weise beide Gaben in den öffentlichen Zusammenkünften der Gemeinde gebraucht werden sollen.*

Vers 26: „Wie ist ihm denn nun, lieben Brüder? Wenn ihr zusammenkommet, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung."

Diese Darlegung leitet er ein mit der Frage: „Wie ist ihm denn nun, lieben Brüder?" Wie soll es denn nun sein? Und zuerst gibt er die Grundregel, nach der überhaupt alle geistlichen Gaben in den öffentlichen Zusammenkünften der Gemeinde zu gebrauchen seien. Er sagt, wenn die korinthischen Christen zusammenkommen, so bringe jeder etwas mit, habe jeder etwas in Bereitschaft für solchen gemeinschaftlichen Gottesdienst. Der eine habe Psalmen, fühle sich gedrungen, geistliche Lieder zu singen. Der andere habe eine Lehre, fühle sich gedrungen, eine Schriftlehre vorzutragen. Der dritte habe Zungen, fühle sich gedrungen, mit Zungen zu reden. Der vierte habe eine Offenbarung, fühle sich gedrungen, dieselbe in prophetischer Rede wiederzugeben. Der fünfte habe die Gabe der Auslegung, sei also bereit, das Zungenreden auszulegen. Und so fort in immer wiederkehrender Weise. Und nun, wie gesagt, gibt der Apostel die Grundregel, nach welcher das alles geschehen muß: „Laßt es alles geschehen zur Besserung", zur Erbauung der Gemeinde, nicht um nur dem eigenen Drange zu folgen und zu genügen.

Wie anders ging es doch in diesen Gottesdiensten der korinthischen Gemeinde zu als jetzt bei uns, wo nur der berufene Pastor das Wort hat! Und viele der anderen bringen so wenig geistlichen Drang irgendwelcher Art mit, daß sie nicht einmal mitsingen und der Predigt des Pastors kaum zuhören, ja die Andacht anderer durch ungeziemendes Gebaren stören.

Und nun zeigt der Apostel, in welcher geziemenden und ordentlichen Weise das Zungenreden und die prophetische Rede in den gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde gebraucht werden sollen.

Vers 27. 28: „So jemand mit der Zunge redet, oder zween, oder aufs meiste drei, eins ums andere; so lege es einer aus. Ist er aber nicht ein Ausleger, so schweige er unter der Gemeine; rede aber ihm selber und Gotte.“

Wenn es geschieht, daß jemand da mit Zungen zu reden sich gedrungen fühlt, so soll er wissen, daß das in der Versammlung nur von zweien oder höchstens von dreien getan werden darf und daß einer nach dem anderen reden soll, nicht zwei zugleich. Und die Zungenrede soll immer ausgelegt werden. Wenn der Zungenredner sieht, daß kein Ausleger da ist, oder wenn er nicht selbst seine Rede auslegen kann, so soll er vor der Gemeinde schweigen. Er mag dann heim oder sonst an einen Ort gehen, wo er allein ist, und da für sich selbst seinem Gott reden.

Vers 29—33a: „Die Weissager aber lasset reden, zween oder drei, und die andern lasset richten. So aber eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste. Ihr könnet wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“

Und wenn es geschieht, daß Propheten in der Versammlung sind, so mögen die reden, aber in derselben Ordnung wie die Zungenredner: zwei oder drei, und einer nach dem anderen. Und die anderen anwesenden Propheten sollen die prophetische Rede dann richten, das heißt: beurteilen, ob sie wirklich vom Heiligen Geist kommt. Alle Propheten hatten die Gabe des Richtens. Wenn aber, während ein Prophet gerade redet, ein anderer, der da sitzt, eine Offenbarung empfängt und das anzeigt, so schweige der erste. Der Apostel sah es für gut an, daß in ein und derselben Versammlung nur zwei oder drei Propheten redeten, aber er drang hierauf doch nicht so scharf wie bei den Zungenrednern. Er sagt, es könnten unter Umständen wohl alle reden, die in der Versammlung eine Offenbarung empfingen, einer nach dem anderen, denn durch die prophetische Rede empfingen ja alle Anwesenden Lehre und Ermahnung, Ermunterung im Glauben. Der Apostel nimmt nun Bezug darauf, daß er gesagt hat, daß ein Prophet nach dem anderen reden solle; daß der erste schweigen solle, wenn ein anderer eine Offenbarung empfange; und daß am liebsten nur zwei oder drei und nur unter Umständen mehr Propheten in einer Versammlung reden sollen. Und er sagt deshalb: „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan." Das heißt: Die vom Heiligen Geist bewegten Gemüter der Propheten herrschen nicht absolut, sondern die Propheten haben Herrschaft über sie, damit in der Versammlung alles in gottgefälliger Ordnung und Frieden hergehe. „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens."

Wie ist es mit den W e i b e r n zu halten, die in den Gottesdiensten der Gemeinde sind? Sollen die da auch

mit Zungen reden, oder prophetisch reden, oder sonst öffentlich redend auftreten?

Vers 33b—36: „Wie in allen Gemeinen der Heiligen: Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern untertan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeine reden. Oder ist das Wort Gottes von euch auskommen? Oder ist's *allein* zu euch kommen?"

Die Worte „Wie in allen Gemeinden der Heiligen" ziehen wir nicht zu dem Vorhergehenden, sondern zu dem nun Folgenden. Der Apostel sagt den Korinthern, daß wie in allen Gemeinden der Heiligen so auch bei ihnen die Weiber in den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde s c h w e i g e n sollen. Kap. 11, 16. 1. Tim. 2, 12. Es solle ihnen *nicht erlaubt werden*, daß sie da reden, denn es sei das in der Tat nicht erlaubt. Die Stellung der Weiber sei vielmehr die einer Unterordnung unter den Männern. Kap. 11, 3. 7—9. Eph. 5, 22. Tit. 2, 5. Das sage auch die Heilige Schrift des Alten Testaments. 1. Mos. 3, 16. Auch nicht eine Frage sollen sie in der öffentlichen Versammlung stellen. Wenn sie etwas lernen, über eine Sache nähere Auskunft haben *wollen*, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen. In der öffentlichen Versammlung der Gemeinde zu reden, das steht einem Weibe übel an, paßt und schickt sich nicht für ein Weib, das ist im Gegenteil unpassend und unschicklich. Wollten die Korinther das vielleicht besser wissen? Wollten sie den Weibern gleiches Stimm- und Sprechrecht mit den Männern in der Gemeinde geben? Der Apostel fragt sie, ob denn das Wort Gottes von ihnen hergekommen oder zu ihnen allein hingekommen sei, daß sie so gescheit und anders als die anderen Gemeinden sein wollen.

Diese apostolische Weisung ist ganz klar. Sonderlich in Amerika und von den Sekten wird sie gröblich mißachtet. Man disputiert dagegen. Aber hier steht's. Man sagt, diese apostolische Weisung habe nur für die damalige Zeit und für morgenländische Verhältnisse Geltung gehabt. Aber der Apostel beruft sich auf das Schriftwort (1. Mos. 3, 16), welches allen Weibern aller Zeiten und aller Orte ihre Stellung anweist. Auch redet der Apostel ja geradezu von „allen Gemeinden"; und in Korinth herrschten nicht morgenländische Anschauungen bezüglich der Weiber.

Vers 37—40: „So sich jemand lässet dünken, er sei ein Prophet, oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe; denn es sind des HErrn Gebote. Ist aber jemand unwissend, der sei unwissend. Darum, lieben Brüder, fleißiget euch des Weissagens, und wehret nicht mit Zungen zu reden. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen."

Der Apostel faßt nun den ganzen Unterricht von den geistlichen Gaben, den er gegeben hat, und besonders das, was er vom Zungenreden und der prophetischen Rede gesagt hat, ins Auge und beansprucht dafür göttliche Geltung. Er sagt, wenn jemand ein Prophet oder überhaupt der Empfänger irgendeiner geistlichen Gabe zu sein denke, der solle sich als solcher beweisen dadurch, daß er ganz genau und gewiß erkenne, daß das, was er, der Apostel, schreibe, vom HErrn, von Christo, komme. Es seien das also des HErrn Vorschriften und Befehle. Es ist wahrhaftig nicht gesetzlich und der evangelischen Freiheit zuwider, wenn gesagt wird, daß Christus seiner Gemeinde durch seinen Apostel Vorschriften und Befehle gegeben hat. Es sind das aber nicht „neutestamentliche Gesetze", wie die mosaischen Gesetze alttestament-

liche Gesetze waren, sondern es sind Willensäußerungen unseres lieben HErrn, wie er es in seiner lieben Gemeinde haben will, damit da eine geziemende und ordentliche Weise herrsche. Und wie gern folgen wir Christen! „Ist aber jemand unwissend, der sei unwissend“, sagt der Apostel und überläßt einen solchen seiner dummen Aufgeblasenheit. Er hat ja genug gesagt.

Nun zieht der Apostel zum Schluß das Fazit, die Summe seiner ganzen in diesem Kapitel gegebenen Darlegung und Weisung bezüglich der Gaben des Zungenredens und der prophetischen Rede und des Gebrauchs derselben in den öffentlichen Gottesdiensten. Er sagt, nach allem, was er ihnen nun geschrieben habe, sollen die Korinther, die er seine Brüder nennt, es nun so halten: Der prophetischen Rede sollen sie sich mit Eifer befleißigen, und dem Zungenreden sollen sie nicht wehren. Man beachte den Unterschied. Alles aber — hier blickt er noch über das Zungenreden und die prophetische Rede hinaus — solle in geziemender und ordentlicher Weise geschehen. — Wer sollte, fragen wir, in den Gottesdiensten der korinthischen Gemeinde auf dies letztere halten? Wer sollte da die Aufsicht führen? Die in Kap. 12, 28 genannten „Lehrer“ oder die ebendaselbst genannten „Regierer“, das heißt die, welche eine besondere Regiergabe hatten? Wir wissen es nicht.

Das 15. Kapitel.

In Korinth gab es Christen, welche die Auferstehung von den Toten leugneten. Nicht leugneten sie, daß Christus auferstanden sei. Sie wollten überhaupt bei dem Evan-

gelium bleiben, welches Paulus ihnen verkündigt hatte, und dadurch selig werden. Aber daß die Toten, die toten Leiber, die zu Erde und Asche geworden sind, wieder lebendig werden und auferstehen, das hielten sie für unmöglich.

Um dieser Leugnung willen handelt Paulus nun in einem längeren Abschnitt seines Briefes **von der Auferstehung von den Toten.** Und diese Belehrung von der Auferstehung von den Toten ist die ausführlichste, gründlichste, allseitigste, herrlichste, die wir in der Heiligen Schrift haben. Jeder Christ sollte sie mit großer Begierde lesen, verstehen und zu Herzen fassen.

Zuerst, Vers 1—11, legt Paulus den Grund. Dann, Vers 12—34, zeigt er, daß die Toten auferstehen. Dann, Vers 35—53, zeigt er, wie die Toten auferstehen. *Endlich, Vers 54—58, schließt er mit einem Triumph* und einer Ermahnung.

1. Die Grundlage für die Auferstehung von den Toten.

Vers 1. 2: „Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündiget habe, so ihr's behalten habt, es wäre denn, daß ihr's umsonst geglaubet hättet.“

In großen Zügen und kurz will Paulus die Korinther erinnern an das Evangelium, welches er ihnen verkündigt hatte, welches sie auch angenommen hatten, im Glauben an welches sie auch standen und fest waren, durch welches sie auch errettet und selig waren und werden sollten. Aber hier, bei diesem Punkte, macht Paulus eine Bedingung. Die Korinther waren und wurden durch dies Evangelium errettet und selig, wenn sie es behielten und

zwar so behielten, welchergestalt, mit welchen Worten, gerade so wie er es ihnen verkündigt hatte*. Der Glaube muß sich ganz genau an Gottes Wort und jedes Wort und Wörtlein Gottes halten. Paulus fügt hinzu, die Korinther würden unter dieser Bedingung selig, es wäre denn, außer wenn es sich zeigen würde, daß sie das Wort Gottes vergeblich geglaubt hätten. Das war aber unmöglich. Und Paulus sagt das nur, um die Korinther zu veranlassen, daß sie sagten: Nein, vergeblich kann unser Glaube nicht sein; wenn wir uns im Glauben an Gottes Wort halten, so läßt Gott uns gewiß nicht zuschanden werden.

Vers 3—11: „Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen; danach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viel leben, etliche aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobo, danach von allen Aposteln; am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln,

* Der griechische Ausdruck, welchen Luther mit „welchergestalt" übersetzt, kann auch heißen: zu welchem Zweck. Und diese Bedeutung hat er auch Apostelgesch. 10, 29. Und etliche Ausleger meinen, Paulus wolle sagen: „Durch welches (Evangelium) ihr auch selig werdet, zu welchem Zwecke ich es euch (ja) verkündigt habe." Da aber Paulus hier nicht von der Ursache und dem Zweck seiner Predigt, sondern vielmehr von dem Inhalt derselben reden will, und da die Leugner der Auferstehung gerade an einem Stücke von diesem Inhalt irre waren und irre machten, so glauben wir entschieden, daß Luther recht hat, wenn er mit seiner Uebersetzung bei der eigentlichen und ersten Bedeutung des in Frage stehenden Ausdrucks bleibt, obwohl er die andere ja auch kannte und gebrauchte.

als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Es sei nun ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet."

Und nun kommt näher das, woran Paulus die Korinther erinnern will. Er nennt nur die zwei großen Grundwahrheiten des Evangeliums und seiner Verkündigung, welche aber für das, was er den Korinthern jetzt fürder und eigentlich zu sagen hatte, von durchschlagender Bedeutung waren: Tod und Auferstehung Christi. Er sagt, vor allen Dingen, hauptsächlich, zuvörderst, als Grundlage seiner ganzen evangelischen Verkündigung habe er den Korinthern doch das gegeben, was er auch empfangen habe bei seiner Bekehrung, daß nämlich Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Weissagung der Schrift und begraben, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, gleichfalls gemäß der Weissagung der Schrift. Und er sagt, er habe ihnen doch auch die genannt, welche den Auferstandenen gesehen haben. Er habe ihnen gesagt, daß der Auferstandene gesehen worden sei zuerst von Kephas (Simon Petrus); danach von den Zwölfen (den erwählten Aposteln, natürlich mit Ausnahme des Judas Ischarioth); danach von mehr als 500 Brüdern auf einmal, von welchen noch die meisten leben, etliche aber entschlafen seien; danach von Jakobus; danach von allen Aposteln. Und er habe ihnen gesagt, zuletzt nach allen sei der Auferstandene auch von ihm selbst gesehen worden. Paulus gibt den Korinthern also zu bedenken, daß er ihnen die Auferstehung Christi, diese Grundwahrheit des Evangeliums, nicht nur verkündigt,

sich auch dafür nicht nur auf die Weissagungen des Alten Testaments von dem Messias berufen, sondern auch noch lebende Augenzeugen derselben — und welch gewichtige! — genannt habe. Sich selbst aber nennt er unter diesen Augenzeugen als eine „unzeitige Geburt“, die nicht ihre volle Entwicklung und Reife gehabt habe; und er nennt sich den geringsten unter den Aposteln, der nicht wert sei ein Apostel genannt zu werden, weil er ja die Gemeinde Gottes früher verfolgt habe. Dann aber schüttelt er gleichsam das Haupt gegen alles, was dahinten ist, preist die Gnade Gottes für das, was er jetzt ist, und sagt, daß die auf ihn gewandte Gnade Gottes auch nicht erfolglos geblieben sei, sondern er habe mehr gearbeitet und durch seine Arbeit mehr ausgerichtet als alle Apostel miteinander. Gleich aber fügt er hinzu, nicht er, nicht er habe das getan, sondern die Gnade Gottes, die mit ihm sei. Und dann knüpft er wieder an an das, was er von der Auferstehung Christi gesagt hat, und sagt, einerlei ob er es sei oder die anderen Apostel, so, nämlich daß Christus auferstanden sei, so predigen sie alle, und so haben die Korinther es auch geglaubt.

2. Daß die Toten auferstehen.

Auf die gelegte Grundlage baut Paulus nun den Beweis, daß die Toten auferstehen. Die Grundlage war die Auferstehung des gestorbenen Christus, welche die Apostel predigten und die Korinther glaubten.

Vers 12—19: „So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche

Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Toten nicht auferstehen. Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden, Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo *entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein* in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen."

Paulus gibt den Korinthern folgendes ernstlich zu bedenken. Wenn doch von den Aposteln gepredigt werde, was sie auch glauben, daß Christus von den Toten auferstanden sei, wie sei es dann nur möglich, daß etliche unter ihnen sagen, es gebe keine Auferstehung von den Toten? Wenn es überhaupt keine Auferstehung von den Toten gibt, so kann ja auch Christus nicht auferstanden sein. Christus hatte doch einen menschlichen Leib, der tot und begraben war. Wenn es nun wahr ist, daß tote und begrabene menschliche Leiber nicht auferstehen können, so kann Christi toter und begrabener Leib auch nicht auferstanden sein. Nun aber: Wenn Christus nicht auferstanden ist, so war dann der Apostel Predigt von Christo ganz und gar leer und nichtig, und leer und nichtig war dann auch der Korinther Glaube an Christum. Gerade die Auferstehung Christi ist ja der endliche und einige Beweis, daß Christus wirklich der von Gott gesandte Heiland ist, der durch seinen Tod Sünde, Tod und Teufel überwunden und uns mit Gott versöhnt hat. Fällt die Auferstehung Christi hin, so fällt Christus und alles Heil hin, so ist alle apostolische Predigt von Christo nichtig, so ist aller Glaube an Christum ein leerer Wahn. Ja, die Apostel würden dann auch geradezu als falsche Zeugen wider Gott erfunden werden, indem sie ja dann Gott entgegen gezeugt hätten, daß er Christum auferweckt hätte, den er nicht

auferweckt hätte, wenn es nämlich wirklich wahr wäre, daß Tote nicht auferstehen. Denn wenn überhaupt Tote nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, so ist leer und fruchtlos unser christlicher Glaube, so sind wir noch unversöhnt in unseren Sünden. So sind deshalb auch alle, die im Glauben an Christum entschlafen sind, verloren. Wenn wir Christen somit weiter nichts sind als solche, die in diesem Leben auf Christum hoffen, und wenn nach dem Tode unsere Hoffnung als nichtig sich erweist, so sind wir elender und bemitleidenswerter als alle anderen Menschen, die doch wenigstens dies Leben mit all seinen dem Fleisch süßen Genüssen und Sünden genießen, solange und sofern sie können.

Vers 20: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen.“

Gegen all das furchtbare Elend, welches über uns Christen kommen würde, wenn wegen der behaupteten Unmöglichkeit der Auferstehung der Toten auch Christus nicht auferstanden wäre, setzt Paulus ein großes und mächtiges „N u n a b e r“ der göttlichen Wahrheit. Mit diesem „Nun aber“ richtet er hoch auf vor den korinthischen Christen die von ihnen ja gar nicht bezweifelte Auferstehung Christi, schlägt damit die Leugnung der Auferstehung der Toten zu Boden und wandelt alles Elend in lauter Herrlichkeit. N u n a b e r i s t C h r i s t u s a u f e r s t a n d e n v o n d e n T o t e n a l s E r s t l i n g d e r E n t s c h l a f e n e n. Das ist es. Christus ist auferstanden von den Toten; aber Christus ist nicht für sich allein auferstanden von den Toten, sondern er ist auferstanden als Erstling derer, die entschlafen, im Glauben an ihn entschlafen sind. Als Erstling. Was heißt das? Du hast

ein Gartenbeet. Du gräbst es um im Frühling. Du säest Blumensamen hinein. Du gehst Tag für Tag hin, um zu sehen, ob der Same aufgeht. Du siehst eines Tages, wie ein zartes Sprößlein die Erde durchbrochen hat und sich aus derselben erhebt. Du rufst voll Freude die Deinen und sprichst: Die Blumen kommen, die erste ist schon heraus! So ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling der im Glauben an ihn Entschlafenen.

JEsus, er, mein Heiland, lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Daß Christus auferstanden ist als Erstling der Entschlafenen, das legt Paulus nun näher dar.

Vers 21. 22: „Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden."

Zuerst gibt er den Grund dafür an. Der Grund ist dieser: Weil durch einen Menschen Tod da ist, daß so auch durch einen Menschen Auferstehung der Toten da ist. Verstanden die Korinther das? Verstehst du das? Paulus erklärt das: Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christo alle lebendig gemacht werden. In Adam lagen alle Menschen beschlossen, wie ein ganzer Bann mit all seinen Früchten und Fortpflanzungen im Samenkorn beschlossen liegt. Durch Adam ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle in Adam gesündigt haben. Röm. 5, 12. Paulus redet hier

zuvörderst von dem leiblichen Sterben, das aber in den ewigen Tod, die Verdammnis, führt. Also in dem Einen Menschen Adam liegt die Ursache, daß alle Menschen sterben. Ebenso liegt in dem Einen Menschen Christus die Ursache, daß alle Menschen lebendig gemacht werden. Alle Menschen lebendig gemacht? Ja, alle die geistlicherweise so in Christo sind, wie alle leiblicherweise in Adam sind, kurz: alle die an Christum glauben, durch den Glauben in Christo, mit Christo verbunden sind, Christo angehören. Wie die leibliche Geburt das Verbindungsglied zwischen allen Menschen und Adam ist, so soll die geistliche Geburt, der Glaube, das Verbindungsglied zwischen allen Menschen und Christo sein. Merke auf! Wie durch Adams, des Vaters und Vertreters aller Menschen, Fall Sünde und Tod und Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist durch Christi, des Heilandes und Vertreters aller Menschen, Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens, das heißt: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit über ebendieselben Menschen, nämlich über alle Menschen gekommen. Röm. 5, 18. Und nun gilt es nur, daß die Menschen geistlicherweise so mit Christo in Verbindung kommen, wie sie leiblicherweise mit Adam in Verbindung sind. Und das geschieht durch das Evangelium im Glauben. Im Glauben, das heißt: daß sie die große, gnädige, göttliche Versöhnungstatsache, die allen, allen, allen Menschen gilt, gern also sein lassen, darauf für ihre Person beruhen, sie sich aneignen, zueignen. 2. Kor. 5, 19—21. Dann sind sie dessen teilhaftig, was in Christo über alle Menschen gekommen ist. Dann sind sie in Christo. Dann werden sie in Christo lebendig gemacht.

Vers 23—28: „Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, danach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Danach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Denn er hat ihm alles unter seine Füße getan. Wenn er aber sagt, daß es alles untertan sei, ist's offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untertan hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird; alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles untertan hat, auf daß Gott sei alles in allen."

Nun zeigt Paulus die Ordnung, in welcher dies Lebendigmachen und alles, was damit zusammenhängt, geschieht. Die Ordnung ist diese: Zunächst bezieht Paulus sich darauf, daß er gesagt hat, daß Christus auferstanden ist als Erstling der Entschlafenen, und sagt, daß ein jeglicher lebendig gemacht wird in der ihm eigenen Ordnung. Christus ist der Erstling, Christus ist also zuerst lebendig gemacht. Alle, die vor Christo und von Christo selbst auferweckt wurden, wurden nur für dies zeitliche Leben auferweckt und mußten wieder sterben. Henoch und Elias sind gar nicht gestorben. Mose mag eine Ausnahme sein; doch ist von seiner Auferweckung nichts gesagt. Was Matth. 27, 52 steht, das wird gleich im nächsten Verse erklärt. So bleibt also stehen, was auch Apostelgesch. 26, 23 gesagt ist, daß Christus der Erste sein sollte aus der Auferstehung von den Toten. Danach werden die lebendig gemacht, die Christo angehören, die im Glauben an ihn gestorben sind. Und das geschieht bei der Wiederkunft Christi am Jüngsten Tage. Von den Ungläubigen, die auch auferweckt werden, aber nicht zum Leben, sondern zum Gericht, redet Paulus hier nicht. Er hat es in dieser seiner

ganzen Darlegung ja nur mit den Christen zu tun. Und dann, wenn die Lebendigmachung geschehen ist, kommt das Ende, das große, große Ende. Was das für ein Ende sein wird, das sagt Paulus im folgenden. Und wir wollen sorglich suchen, das zu verstehen.

Christus ist „der wahrhaftige Gott“ (1. Joh. 5, 20), vom Vater in Ewigkeit geboren, mit dem Vater gleicher Macht und gleicher Ehren. Und auch nach seiner menschlichen Natur hat der Vater ihn erhöht zu Gottesherrlichkeit und „gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“. Eph. 1, 21. Aber in seinem Amt, in seinem Christus- und Heilandsamt, ist Christus Gottes Gesandter (Joh. 17, 3) und Knecht (Jes. 42, 1. Matth. 12, 18), der das Werk der von Gott gewollten Erlösung völlig ausrichten und zu dem von Gott versehenen herrlichen Ende bringen soll. Und als solchen, als solchen seinen Gesandten und Knecht, hat Gott Christum eingesetzt als König des Gottesreiches auf Erden (Joh. 18, 36. 37. Ps. 2, 6) und hat alles unter seine Füße getan (Ps. 8, 7. Eph. 1, 22) und will auch seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen (Ps. 110, 1. Matth. 22, 44), will, daß Christus alle seine Feinde überwinden und es gar aus mit ihnen machen soll. — Wenn das alles ganz vollkommen geschehen sein wird, wenn die Lebendigmachung, von der Paulus geredet hat, geschehen sein wird, wenn Christus auch alle feindliche Herrschaft und alle Obrigkeit der Finsternis und alle gottwidrige Gewalt aufgehoben, zunichte gemacht haben wird, was durch das Jüngste Gericht zum Abschluß kommen wird —: dann wird das Ende kommen. Welches Ende?

Dann wird Christus das Reich, sein ihm von Gott übergebenes Christusreich, Gott und dem Vater übergeben. Dann wird Christus zum letztenmal als Gesandter und Knecht Gottes und als König des Gottesreiches auf Erden auftreten und vor den Vater hintreten und in vollem Sinne sagen: „Ich habe ... vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte.“ Joh. 17, 4. Mit der ganzen erlösten Gemeinde aller Zeiten wird er vor die geöffneten Perlentore des ewigen Lebens treten und sagen: „Siehe, hie bin ich und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder.“ Jes. 8, 18. Hebr. 2, 13. Und so wird er das Reich Gott und dem Vater übergeben. Sein Christusreich ist dann zum Ziel gekommen und hat sein Ende erreicht. Denn Christus muß ja nach göttlicher Bestimmung herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat. Ps. 110, 1. Als letzter Feind ist dann der elende Tod, dieser Sündensold, aufgehoben, abgetan, zunichte gemacht. Die Gemeinde Christi ist auferstanden und lebt, lebt im ewigen Leben.

Hier ist der Engel Land,
Der sel'gen Seelen Stand;
Hier hör' ich nichts als Singen,
Hier seh' ich nichts als Springen,
Hier ist kein Kreuz noch Leiden,
Kein Tod, kein bittres Scheiden.

Denn Gott hat Christo alles unter seine Füße getan (Ps. 8, 7), alles, auch den Tod, unseren Tod. Wenn Gott aber durch die Tat gesagt haben wird, daß Christo alles untertan worden ist, so ist doch offenbarlich von diesem Untertanwerden der ausgenommen, der Christo alles untertan gemacht hat, nämlich Gott. Höre! Wenn aber alles dem Sohn, Christo, dem Gesandten und Knecht

und Reichskönig Gottes, untertan gemacht sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan gemacht dem, der ihm alles untergetan hat, daß Gott sei alles in allen, in allen Erlösten und für alle Erlöste der einige HErr und Gott. Was heißt das? Heißt das, daß der Sohn dann weniger und geringer sein wird als der Vater? Haben somit die Ketzer, die alten und neuen Arianer, doch recht, wenn sie sagen, daß der Sohn vor aller Zeit, durch den Willen des Vaters aus nichts geschaffen sei, damit durch seine Vermittelung die Welt ins Dasein gerufen werde, und daß er als das vollkommenste kreatürliche Abbild des Vaters nur in einem uneigentlichen Sinne Gott genannt werde? Nein, nein, **nein!** Daß der Sohn an dem in Rede stehenden Ende Gott und dem Vater untertan gemacht wird, das heißt gerade das, was schon gesagt ist: der Sohn legt dann sein zum Ende gekommenes Mittleramt und sein zum Ziel gebrachtes Christusreich zu den Füßen des Vaters nieder, der ihn mit beidem betraut hat. Das ziemt ihm. Denn auf dies sein Amt und Reich blickend spricht er selbst: „Der Vater ist größer denn ich." Joh. 14, 28. Und so muß er auch bei der Uebergabe seines Amtes und Reiches dem Vater untertan gemacht werden. Und dann, von da an, wird Gott sein alles in allen. Der dreieinige ewige Gott, Vater und Sohn und Heiliger Geist, wird sein alles in allen. Dann wird aus' dem Munde der erlösten und seligen Gemeinde in Gemeinschaft mit allen heiligen Engeln in himmlischer Weise das Lied erklingen: **„Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."** — Das ist das Ende.

Vergessen wir nicht, daß Paulus in dem uns vorliegenden Abschnitt Vers 12—34 darlegt, daß die Toten auferstehen. Er hat das bisher gewaltig erwiesen aus der Auferstehung Christi und hat auch die Ordnung gezeigt, in welcher die Auferstehung Christi und der Christen und alles, was damit zusammenhängt, geschieht. Jetzt bringt er noch ein paar praktische Beispiele aus dem Christenleben, die den Glauben zeigen, daß die Toten auferstehen und ins ewige Leben eingehen, und sucht dann den Korinthern diese Wahrheit recht ins Herz zu schieben.

Vers 29: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdinge die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Toten?“

Dies ist eine der dunkelsten Schriftstellen. Es gibt Dutzende von verschiedenen Auslegungen derselben. Wir wollen nur drei davon anführen. Luther sagt: „Die Auferstehung zu bestärken, ließen sich die Christen taufen über den Totengräbern und deuteten auf dieselben, daß eben dieselbigen würden auferstehen.“ Andere sagen, es haben sich manche korinthische Christen noch einmal taufen lassen anstatt und zum Nutzen der ohne Taufe gestorbenen Christen, und obwohl dies ein offenbarer Mißbrauch der Taufe gewesen sei, führe Paulus dies doch an, um zu zeigen, wie man die Auferstehung der Toten und das ewige Leben glaube. Wir müssen zugeben, daß diese Auslegung dem griechischen Wortlaut am meisten entspricht. Andere endlich sagen, es haben sich Korinther taufen lassen mit dem Glauben und dem ausdrücklichen Bekenntnis, daß die Taufe den Toten, also auch ihnen im Tode zugutekomme, die Toten zur Auferstehung und zum ewigen Leben bringe. Diese Auslegung verstößt in keinem Wege gegen den griechischen Wortlaut, und wir nehmen daher

diese Auslegung an. In jedem Falle stimmt der Schluß, den Paulus zieht: Wenn Tote überhaupt nicht auferstehen, was für ein ganz eitles Ding tun die dann, die sich taufen lassen für die Toten oder für ihren Tod? Wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe, so wäre ja die Taufe ein nutzloses Ding.

Vers 30—34: „Und was stehen wir alle Stunde in der Fahr? Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich. Habe ich menschlicher Meinung zu Epheso mit den wilden Tieren gefochten, was hilft mich's, so die Toten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot. Lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Werdet doch einmal recht nüchtern und sündiget nicht; denn etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande."

Paulus redet auch von sich selbst und seinen Gehilfen und sagt: „Was stehen wir alle Stunde in der Fahr", Gefahr? Sonderlich von sich selbst redend, versichert und bezeugt er den Korinthern bei seinem Ruhm, den er in Christo JEsu an ihnen habe, weil sie durch ihn zum Glauben gebracht seien, daß er täglich in Todesgefahr sei und seinen Tod erwarte. Er fragt, wenn er etwa menschlicherweise, nur um Lob, Ehre, Ruhm und Lohn zu ernten wie ein Preisfechter, zu Ephesus „mit wilden Tieren", das heißt: mit den wie wilde Tiere auf ihn eindringenden Feinden des Evangeliums gekämpft, mit Waffen Gottes gekämpft und ihnen standgehalten habe, was helfe ihn das? Er sagt, wenn die Toten nicht auferstehen, so könne man ja lieber sagen, wie die von gottlosen Philosophen verführten Gottlosen: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!" Er nimmt dann Bezug auf die Leugner der Auferstehung in der korinthischen Gemeinde und sagt: „Laßt euch nicht verführen",

nicht irremachen! Er sagt das zum Sprichwort gewordene Wort: „Böse Geschwätze verderben gute Sitten.“ Er will sagen: die Gemeinschaft mit diesen Leuten und das Horchen auf ihr Gerede verdirbt den rechten Glauben und das gottgefällige Christenleben. Er ermahnt sie, recht nüchtern zu werden und sich von solchem Gerede nicht berauschen zu lassen und nicht in Folge dessen zu sündigen, in ein Sündenleben zu gehen, sondern vielmehr auf Gottes Wort zu beruhen und als des ewigen Zieles gewisse Christen zu leben. Denn, sagt er, etliche in der korinthischen Gemeinde — er meint die Leugner der Auferstehung — wissen nichts von Gott, nichts von Gottes Wort und Kraft; und das sage er der Gemeinde zur Schande, weil sie solche Glieder habe.

Wir sehen aus diesem Abschnitt, daß der Apostel, und mit ihm die Heilige Schrift und Gott, unsere ganze Christenhoffnung auf die Auferstehung von den Toten und das damit gegebene ewige Leben richtet. Zwar spricht der sterbende Heiland: „Vater, ich befehle meinen G e i s t in deine Hände.“ Luk. 23, 46. Und der sterbende Stephanus spricht: „HErr JEsu, nimm meinen G e i s t auf!“ Apostelgesch. 7, 58. Aber dieser ohne Zweifel selige Zustand unseres Geistes oder unserer Seele ist nicht das eigentliche Ziel unserer Christenhoffnung. Es ist das nur ein Aufgehobensein unserer armen, von ihrem schöpfungsgemäßen Hause losgerissenen Seele, ein Aufgehobensein, welches sowohl für unser Bewußtsein als auch nach dem Maß der zeitlosen Ewigkeit, in welcher sich unsere Seele dann befindet, bis zur Auferstehung nur einen kleinen Augenblick währt. Jes. 26, 19. 20. All das die Auferstehung leugnende oder auch nur mißachtende Gerede von der Unsterblichkeit und Seligkeit der Seele ist ganz

schriftwidrig, eitel und nichts. Fällt die Auferstehung von den Toten dahin, so fällt alle Christenhoffnung dahin.

3. Wie die Toten auferstehen.

Paulus hat seine Darlegung, daß die Toten auferstehen, beendet. Nun wendet er sich zu der Frage, wie die Toten auferstehen.

Vers 35: „Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen? Und mit welcherlei Leibe werden sie kommen?"

Aus dem Sinn und Mund eines Leugners der Auferstehung und damit aus aller derselben Sinn und Mund nimmt Paulus die jetzt zu beantwortende Frage. Er weiß ja, daß gegen seine mit so göttlichen Gründen gestützte Behauptung und ausführliche Darlegung, daß die Toten auferstehen, dennoch ein Einwand erhoben wird. Er weiß, daß jemand sagen wird: Aber wie stehen auf die Toten?! Und: Aber wenn das so sein soll, mit welcherlei Leibe kommen sie?!

Wir fassen dies als eine Doppelfrage des Einwandes. Die erste Frage hat den Sinn: Aber die Toten, die zu Erde und Asche gewordenen Toten, wie können die auferstehen? Und die zweite Frage hat den Sinn: Was für einen Leib sollen die denn haben? Doch unmöglich eben den gestorbenen?

Vers 36: „Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn."

Auf die erste Frage antwortet Paulus sehr kurz. Er nimmt als ein Beispiel Weizen oder einen anderen Samen. Er beruft sich auf des so klug sein wollenden Fragers eigene Erfahrung. Er sagt zu ihm: Du bist unklug, ein Narr. Du, was du säest, das wird nicht lebendig gemacht, wenn es nicht zuvor gestorben ist. Die Ausdrücke „lebendig

machen“ und „sterben“ nimmt Paulus aus der in Frage stehenden Sache, der Lebendigmachung der Gestorbenen, in das Beispiel herüber. Aber so ist es doch. Wenn Same gesäet wird, so muß dieser Same erst sterben und faulen, dann wird er lebendig gemacht und geht auf. Weiß man das nicht? Sieht man das nicht? Nun, so ist es mit uns auch. Erst müssen wir sterben und faulen, dann werden wir lebendig gemacht und stehen auf.

Alle Menschen müssen sterben,
Alles Fleisch vergeht wie Heu;
Was da lebet, muß verderben,
Soll es anders werden neu.
Dieser Leib, der muß verwesen,
Wenn er anders soll genesen
Der so großen Herrlichkeit,
Die den Frommen ist bereit't.

Wo ist nun die kluge Frage: Aber die Toten, wie können die aufstehen? — Aber wir werden es wohl mit noch mehr Klugheit zu tun haben. Man wird so sagen: Daß ein Weizenkorn aufgeht, das ist ganz natürlich, denn da entwickelt sich in der Erde und in der Fäulnis ein Keim, und der wächst und geht auf; aber in unseren gestorbenen und verwesenden Leibern ist doch kein solcher Keim! Wir antworten, wie folgt. Du meinst, daß ein Weizenkorn aufgeht, das ist ganz natürlich? Ja, weil du es siehst, du Narr, weil du es mit deinen Kuhaugen siehst, so ist es dir ganz natürlich. Aber wer hat denn dies dir so Natürliche, dies so über alle Maßen Wunderbare gemacht? Gott. Es ist wahr: in unseren gestorbenen und verwesenden Leibern ist kein solcher Keim wie im Samenkorn. Aber derselbe wunderbare und allmächtige Gott ist über und in — ja, in — unseren gestorbenen und ver-

wesenden Leibern und wird sie lebendig machen und aufgehen, aufstehen machen gerade so gut und leicht und gewiß, wie er Samen aufgehen macht. Warum? Weil er es gesagt hat. Meinst du, daß Paulus nicht gerade so gut wie du gewußt hat, daß in unseren gestorbenen und verwesenden Leibern kein solcher Keim ist, daß sie vielmehr völlig zu Erde werden und mit der Zeit in andere Körper übergehen? Er hat das noch besser gewußt, als du es weißt. Und doch führt er ganz recht, ja ganz recht, das Beispiel vom aufgehenden Samenkorn für die Auferstehung von den Toten an, weil er bei beidem auf denselben Gott sieht, der beides in gleich wunderbarer und überaus ähnlicher, wenn auch nicht gleicherweise wirkt. Und recht, ja ganz recht, nennt Paulus dich einen Narren, weil du das nicht erkennst, sondern irrst und die Schrift nicht weißt, noch die Kraft Gottes. Matth. 22, 29. — Also die Toten stehen auf. Das ist eine gewisse Gotteslehre.

Jetzt nimmt Paulus die zweite Frage vor: Was für einen Leib sollen die denn haben? Doch unmöglich eben den gestorbenen?

Vers 37. 38: „Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern eines. *Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und* einem jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib."

Paulus bleibt bei Beantwortung dieser Frage zunächst bei dem Beispiel vom Samen. Er sagt: Und was du säest, nicht den Leib, der werden soll, säest du, sondern ein bloßes Korn, etwa Weizen oder sonst eines. Gott aber gibt dem gesäeten Korn einen Leib, gerade wie er es bei der Schöpfung gewollt und bestimmt hat, und zwar einem jeden der gesäeten Körner seinen eigenen Leib. Mit

„Leib“ meint Paulus die aus dem Korn aufgehende Pflanze. Und er gebraucht diesen Ausdruck „Leib“, weil er von unseren Auferstehungsleibern reden will. Sieh doch das Samenkorn an. Du legst es in die Erde. Es geht auf. Wie geht es auf? Geht es geradeso auf, wie du es in die Erde gelegt hast? O nein! Erst keimt es. Dann kommt der junge grüne Halm. Dann kommt im Halm die Aehre. Dann kommt in der Aehre die volle Frucht. So ist das Körnlein aufgegangen: viel, viel anders und herrlicher als wie es in die Erde gelegt war. Und doch ist der aufgegangene „Leib“ der eigene Leib des in die Erde gelegten Körnleins. Dies in doppelter Beziehung. Erstens: Aus einem Weizenkorn geht nicht ein Halm einer anderen Frucht auf, z. B. nicht ein Gerstenhalm. Zweitens: Aus einem Weizenkorn geht nicht ein Halm auf, der nur *im allgemeinen ein Weizenhalm ist*, sondern eben gerade der Weizenhalm, der eben gerade dem betreffenden Weizenkorn eigen ist. — Wir wollen hier gleich die Anwendung machen, obwohl Paulus es erst später tut. So wird es bei der Auferstehung der Toten sein. Dein Leib wird zur Erde. Dein Leib steht auf. Wie steht er auf? Geradeso, wie er gestorben war? O nein! Viel anders und herrlicher steht er auf. Aber nicht ein andersartiger Leib steht auf, sondern ein menschlicher. Und nicht nur ein im allgemeinen menschlicher Leib steht auf, sondern dein, dein Leib steht auf. Dich, dich wirst du auferstanden wissen; dich, dich werden deine mitauferstandenen Lieben kennen, und du wirst sie wiedererkennen. So macht Gott es bei der Auferstehung. Denn so will er es machen.

Vers 39—41: „Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische

Körper, und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne; eine andere Klarheit hat der Mond; eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit."

Paulus bringt nun andere Beispiele, um zu zeigen und klarzumachen, daß unser Auferstehungsleib nicht geradeso sein wird wie unser jetziger sterblicher und bald toter Leib, sondern viel anders und herrlicher, obwohl er kein anderer und fremder sein wird. Paulus will dartun, daß die Lehre, die göttliche Lehre von der Auferstehung der Toten durchaus nicht in sich schließe, daß die Toten geradeso auferstehen müssen, wie sie gestorben sind. Er *will an diesen Beispielen vor Augen stellen*, daß die Lehre, die göttliche Lehre, daß unser Auferstehungsleib derselbe Leib sein werde, der gestorben sei, durchaus nicht in sich schließe, daß unser Auferstehungsleib ebenso sein müsse wie der gestorbene. — Er redet zuerst von dem Fleisch, das auf Erden ist. Das ist alles Fleisch, von derselben wesentlichen Art und Natur. Und doch ist unter diesem Fleisch eine Verschiedenheit; es ist nicht alles, was Fleisch ist, ganz gleiches Fleisch. Menschen haben ihr besonderes Fleisch, Vieh hat sein besonderes Fleisch, Fische haben ihr besonderes Fleisch, Vögel haben ihr besonderes Fleisch. Und doch, wie gesagt, ist alles Fleisch von derselben wesentlichen Art und Natur, nämlich geradeso organisch geformte Erde und irdischer Stoff. 1. Mos. 2, 7; 1, 24. 20. So nährt sich auch alles Fleisch von Erde und Erdenstoff, und indem es schließlich alles zur Erde wird, zeigt es, daß es alles Erde ist. Ist aber um deswillen keine Verschiedenheit unter dem Fleisch? — Er redet dann von den Körpern, die wir sehen. Das

sind alles Körper, von materieller Art und Natur. Und es gibt himmlische, am Himmel zu sehende, und irdische, auf Erden zu sehende, Körper. Paulus gebraucht den Ausdruck „Körper“ wohl deshalb, weil die griechischen Gelehrten, von welchen die sich weise dünkenden Korinther angesteckt waren, alle materiellen Dinge „Körper“ nannten, gerade wie wir es jetzt auch tun. Die am Himmel zu sehenden Körper sind Sonne, Mond und Sterne; die auf Erden zu sehenden Körper sind Steine, Wasser und andere materielle Dinge. Alle haben, wie gesagt, dieselbe Art und Natur. Aber die himmlischen Körper haben die ihnen eigene Herrlichkeit, und die irdischen Körper haben die ihnen eigene Herrlichkeit, beides in ganz verschiedener Weise. — Und wenn man die himmlischen Körper allein ansieht, so muß man doch sagen, daß der Glanz der Sonne ein anderer ist, und daß der Glanz des Mondes wieder ein anderer ist, und daß der Glanz der Sterne wieder ein anderer ist, und daß der Glanz der Sterne ein vielfältig verschiedener ist, denn ein Stern unterscheidet sich von dem anderen eben durch seinen Glanz. — Also überall in der Natur finden wir bei Gleichheit der Art und des Wesens doch große Verschiedenheit in Gestaltung, Einzelbeschaffenheit, Erscheinung und Herrlichkeit.

Vers 42—44: „Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.“

So hält es sich auch mit der Auferstehung der Toten. Wie Fleisch immer Fleisch, Körper immer Körper, Stern immer Stern ist, und wie diese Gleichheit und Selbheit der Art und des Wesens doch große Verschiedenheit in bestimmungsgemäßer Gestaltung, Einzelbeschaffenheit, Erscheinung und Herrlichkeit nicht ausschließt: so ist der Auferstehungsleib derselbe gestorbene Leib, kein anderer; aber doch ist der Auferstehungsleib von dem gestorbenen Leib ganz und sehr verschieden in bestimmungsgemäßer Gestaltung, Beschaffenheit, Erscheinung und Herrlichkeit. Das ist der Vergleichungspunkt, der Punkt, in welchem der Vergleich liegt. — Nun, wie hält es sich mit der Auferstehung der Toten? Indem Paulus das jetzt näher darlegt, greift er wieder zurück auf das Vers 36 bis 38 gebrauchte Beispiel vom Saatkorn. Unser Leib wird gesäet, sagen wir: in die Erde gelegt oder sonst der Erde übergeben, im Zustande der Verwesung, wie er ja bei Lebzeiten schon die Todes- und Verwesungskeime in sich hatte; auferstehen wird er in Unverweslichkeit, ohne irgendeinen Keim des Todes und der Verwesung. Unser Leib wird gesäet im Zustande der Unehre, stinkend, ein Greuel und Entsetzen der Lebenden, wie ja bei Lebzeiten schon diesem Geschöpfe Gottes soviel Unehre anhaftete; auferstehen wird er in Herrlichkeit, in lauter ungetrübter, preiswürdiger, himmlischer Ehre und Zier. Unser Leib wird gesäet im Zustande der Schwachheit, so, daß er sich nicht regen noch rühren noch irgend etwas denken, vernehmen, sehen, fühlen, reden oder tun kann, wie er ja bei Lebzeiten schon so sehr schwach war, seiner Bestimmung, zu welcher Gott ihn geschaffen hat, ganz entgegen; auferstehen wird er in Kraft, in ungemessener, unbeschränkter, alles umfassender, ewiger

Kraft und Vermögen. Unser Leib wird gesäet als ein **natürlicher** Leib, auferstehen wird er als ein **geistlicher** Leib.

Aber hier, bei dieser von dem Apostel als die allerwichtigste gekennzeichneten Aussage, müssen wir den Faden der Darlegung abbrechen. Hier müssen wir, ehe wir denselben wieder anknüpfen, erst verstehen, sowohl was ein „natürlicher" als auch was ein „geistlicher" Leib ist.

Was ist ein natürlicher Leib? Dem Griechischen nach könnte man statt „natürlicher" auch sagen „lebendiger" oder „seelischer" Leib. Paulus nimmt, wie wir noch sehen werden, ausdrücklich Bezug auf das, was 1. Mos. 2, 7 gesagt ist. Da ist gesagt: „Gott der HErr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem (den Odem des Lebens) in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele (eine Seele des Lebens)." Der Mensch, der ein Bild Gottes und der Herr der Erde sein und auf der Erde leben sollte (1. Mos. 1, 26), der wurde so geschaffen, daß Gott der HErr erstlich seinen Leib aus Erde gar künstlich und fein bereitete und ihm danach den Odem des Lebens in seine Nase blies. Und so wurde der Mensch für seine Bestimmung lebendig, war eine lebendige Seele, hatte eine lebendige Seele. So war der Mensch für sein Leben auf der Erde fertig. Der Mensch hatte nun voll und ganz die Natur, die Gott der HErr ihm für das Leben auf der Erde geben wollte. Welche Natur? Eine geist- oder seelisch leibliche. In dem aus Erde geschaffenen, Erde seienden (1. Mos. 3, 19) und von der Erde genährten Leibe ist Leben, der Bestimmung des Menschen gemäßes Leben. Und dies Leben — o wie suchen die Gelehrten das Wesen dieses Lebens zu er-

forschen und zu ergründen und finden es nicht, weil sie der Schrift nicht glauben! — dies Leben ist die Seele, die durch Gottes Hauch dem Leibe eingeschaffene Seele. In der Natur des Menschen gehören Leib und Seele notwendig zusammen. Scheidet die Seele, so ist der Leib tot und wird zu Erde, davon er genommen ist. Stirbt der Leib, so ist die Seele — ja, was? eine arme, nackte und wir möchten sagen: zwecklose, nicht zur Existenz berechtigte Seele, weil dessen beraubt, in das und für das allein sie geschaffen ist. Und in der Natur des Menschen stehen Leib und Seele in steter und notwendiger Wechselwirkung aufeinander. Die Seele beherrscht den ganzen Leib, des Leben sie ist, und macht alle seine Tätigkeiten zu bewußten, rationellen, bestimmungsgemäßen. Der Leib mit all seinen Organen dient wiederum der Seele: allein durch ihn, des Leben sie ist, kann und soll sie ihr Dasein führen, nähren, entwickeln, auswirken. Ordentlicherweise gibt es keine Tätigkeiten der Seele, die nicht durch den Leib und dessen Organe vermittelt werden. Daher das wahre Wort: „Eine gesunde Seele in einem gesunden Leib." Daher auch der Unterschied in der Gehirntätigkeit, wie man es nennt, in der seelischen Entwicklung im Kindesalter und reifen Alter. Daher ebenso Klugheit und Dummheit, Bewußtsein und Bewußtlosigkeit, Verstand und Wahnsinn. Das ist des Menschen geist- oder seelisch leibliche Natur, wie der Schöpfer sie in aller Vollkommenheit gemacht hat, wie sie aber durch den Sündenfall verderbt, nicht vernichtet oder auch nur wesentlich verändert, ist. — Doch, nach all diesem, was ist nun der „natürliche Leib"? Der „natürliche", der lebendige, der seelische Leib ist der Leib des Menschen, welcher durch die inwohnende Seele belebt

und für alle Tätigkeiten und Bedingungen des ihm gegebenen Erdenlebens geeignet, aber auch an alle diese Tätigkeiten und Bedingungen für sein Erdenleben gebunden ist, als an Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Sinneswahrnehmung, Lernen, Gehen, Schaffen und so fort.

Und was ist ein geistlicher Leib? Was ist der geistliche Leib, als welcher — wie der Apostel da, wo wir abgebrochen haben, gesagt hat — der gesäete natürliche Leib auferstehen wird? Hierüber können wir uns kürzer, ganz kurz fassen. Warum das? Vor allem weil uns hierüber wenig offenbart ist. Dann aber auch weil der Apostel dies Wenige im folgenden noch zu erkennen gibt, und wir also nicht zu sehr vorgreifen wollen. Der geistliche Leib ist der Leib des Menschen, welcher zwar auch durch die Seele belebt werden wird, welcher auch nicht etwa aus Aether bestehen oder gar, was ja ein Widerspruch in sich selbst wäre, gar nichts Leibliches haben wird, sondern welcher vielmehr Fleisch und Bein haben wird wie der auferstandene Christus. Luk. 24, 36—40. Aber der geistliche Leib, unser Auferstehungsleib, wird ganz durchgeistet, vom Heiligen Geist ganz zu seiner Wohnung gemacht sein, und nicht nur zu seiner Wohnung gemacht — das ist bei uns Christen der natürliche Leib schon (Kap. 3, 16) —, sondern auch ganz für das ewige Leben, zu welchem er, der Heilige Geist, uns berufen hat, geeignet gemacht sein, so daß alle Gebundenheiten, Schranken, Notwendigkeiten und sich auf das gegenwärtige Erdenleben beziehenden Funktionen des natürlichen Leibes wegfallen. Matth. 22, 30. Der geistliche, unser Auferstehungsleib, wird ganz verhimmlischt, dem

neuen himmlischen Leben ganz und völlig entsprechend gemacht sein. — Das sei an dieser Stelle genug.

Nun knüpfen wir den abgebrochenen Faden wieder an. Der Apostel sagt (dem Griechischen nachgeredet): Ist, existiert ein natürlicher Leib, so ist, existiert auch ein geistlicher Leib. O Christ, was will der Apostel sagen? Er will sagen, so gewiß wie der allmächtige Gott dir einen natürlichen Leib gegeben hat, so gewiß wird der allmächtige Gott dich auch vom Tode erwecken und dir einen geistlichen Leib geben. Fasse und halte fest dies apostolische Gotteswort und sei fröhlich in Hoffnung!

An diese letzte Aussage anknüpfend zitiert Paulus nun ein Gottes-, ein Schriftwort, welches sich auf den natürlichen Leib bezieht, und redet dann selbst Gotteswort, welches sich auf den geistlichen Leib und darauf bezieht, daß wir so gewiß einen geistlichen Leib haben werden, als wir jetzt einen natürlichen Leib haben.

Vers 45—49: „Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, danach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, und irdisch; der andere Mensch ist der HErr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen."

Wir müssen hier etwas dem Griechischen nach übersetzen. Demgemäß sagt Paulus: So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, „ward zu einer lebendigen Seele". 1. Mos. 2, 7. Als wir bei Vers 44 erklärten, was ein „natürlicher" Leib ist, da haben wir auch diese Schriftstelle in Betrachtung gezogen. Und aus dieser Erklärung und Betrachtung ist ersichtlich, daß

Luther dem Sinne nach ganz richtig und höchst passend die in Rede stehenden Worte so wiedergibt: Der erste Mensch, Adam, „ist gemacht in das natürliche Leben“. Ja, der erste Mensch, Adam, war gemacht für das natürliche Leben auf dieser Erde und hatte somit einen natürlichen Leib. Das ist es, was Paulus sagen will. Nun fährt er fort — und wir geben seine Worte wieder in genauer Uebersetzung: Der letzte Adam (ward) zum lebendigmachenden Geist. Und diese Worte müssen wir näher besehen und verstehen.

„Der letzte Adam“, wer ist das? Das ist Christus. Den nennt Paulus gleich, in Vers 47, auch „den anderen Menschen“, den zweiten Menschen, und zeigt dabei ganz deutlich und ausdrücklich, daß er Christum meint. Das geht auch aus Vers 21. 22 hervor, und aus Röm. 5, 14. 15. Christus wird der letzte Adam genannt, weil er der Anfänger der neuen, durch ihn versöhnten, gerechtfertigten und ewig erlösten Menschheit ist und nach ihm kein anderer Menschheitsanfänger mehr kommt. Und abgesehen von dieser letzteren Wahrheit wird er der zweite Mensch genannt.

Christus, der letzte Adam, ward „zum lebendigmachenden Geist“. Was heißt das? Was ist mit „Geist“ gemeint? Unmöglich der Heilige Geist. Christus ward doch nicht zum Heiligen Geist. Mit „Geist“ kann auch nicht ein leibloser Geist gemeint sein. Christus war kein leibloser Geist, weder vor seinem Tode noch nach seiner Auferstehung, Luk. 24, 36—40; und an die drei Tage seines Todeszustandes hierbei zu denken, das ist barer Unsinn. Auch jetzt und in Ewigkeit ist Christus kein leibloser Geist. Was meint Paulus denn, wenn er sagt, daß Christus „zum Geist“ ward? — Wir suchen Auskunft in

der Schrift. Da finden wir zunächst dieselbe Aussage desselben Apostels von Christo in 2. Kor. 3, 17: „Der HErr ist der Geist.“ Nur steht hier „ist“ statt „ward zum“. Diese Schriftstelle macht uns also noch nicht klüger. Aber Joh. 4, 24 finden wir, daß Christus sagt: „Gott ist ein Geist.“ Also dieselbe Aussage, die Paulus 2. Kor. 3, 17 von Christo macht, die macht Christus von Gott. Das gibt Licht. Christus ist dasselbe, was Gott ist: ein Geist, der Geist, das lebendige, persönliche, über Raum und Zeit und alles erhabene, von und an nichts gebundene, einige, ewige, göttliche Wesen. Kurz, wenn der Apostel sagt, daß Christus der Geist ist, so sagt er damit, daß Christus Gott ist. So sagt er auch 1. Tim. 3, 16 von Christo: „Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist“, durch den Geist. Das heißt: der im Fleisch, in menschlicher Natur erschienene Christus, der Gott ist und in dem also Gott im Fleisch offenbart ist, der ist als solcher gerechtfertigt, bewiesen durch den „Geist“, durch eben seine göttliche Natur, kraft welcher er göttliche Werke getan hat. Und Hebr. 9, 14 steht von Christo geschrieben: „Der sich selbst ohne allen Wandel (Makel) durch den Heiligen (ewigen) Geist Gott geopfert hat.“ Das heißt: Christus hat seinem makellosen Sühnopfer durch den Heiligen oder ewigen Geist, durch seine dabei beteiligte göttliche Natur den Wert verliehen. So wissen wir nun, was mit „Geist“ gemeint ist: die Gottheit, die göttliche Natur Christi. Und das „lebendigmachenden“, was in unserer Stelle bei „Geist“ steht, bereitet uns keine Schwierigkeit. Gott macht doch lebendig, wen, was, wann er will. — Aber was heißt es, daß Christus zum lebendigmachenden Geist „ward“? Ja, wenn der Apostel sagte, daß der lebendigmachende Geist Christus

ward, so könnten wir das verstehen; das würde dann dasselbe sein wie „Das Wort ward Fleisch“ (Joh. 1, 14). Aber daß Christus zum lebendigmachenden Geist ward, was ist das? — Wieder suchen wir Auskunft in der Schrift. Röm. 1, 4 sagt Paulus etwas von Christo, was ganz ähnlich, ja dasselbe ist, was aber ein großes Licht auf unsere Stelle wirft. Wir geben das, was er sagt, auf das allerpeinlichst genaue nach dem griechischen Urtext wieder. Er sagt, JEsus Christus (Vers 4b), der Sohn Gottes, der hergekommen ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch (Vers 3), der sei „eingesetzt“ oder „bestellt“ oder „ernannt“ oder „bestimmt“, kurz: „gemacht zum Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit“, nach seiner göttlichen Natur. Was will Paulus hier sagen? Es wäre ja unsinnig zu meinen, daß Paulus schlechthin sagen wollte, Christus, der Sohn Gottes, sei zum Sohn Gottes eingesetzt, bestellt, ernannt, bestimmt, gemacht. Christus war schon von Anbeginn und von Ewigkeit der Sohn Gottes, und Paulus nennt ihn auch so, ehe er die uns vorliegende Aussage macht (Vers 3). Paulus will etwas anderes sagen. Er geht ganz ausdrücklich (Vers 3) von der menschlichen Natur Christi aus, wie sie in den Tagen seines Fleisches, im Stande der Erniedrigung war. Merke das! Und dann sagt er, daß dieser Christus gemacht ist zum Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit. Das heißt: Christus, der Fleisch gewordene und im Stande der Erniedrigung einhergehende Sohn Gottes, ist erhöht, in den Stand der Erhöhung gesetzt, in den Stand, in welchem seine Gottessohnschaft in Kraft alles beherrscht und auch in seiner menschlichen Natur ungebunden zutage tritt. Dasselbe lesen wir Phil. 2, 5—11 in ausführlicher

Weise. Und so sehen wir, daß Luther die uns vorliegenden Worte dem Sinne nach recht wiedergegeben hat: „kräftiglich erweist ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget". Und so, ohne nach weiteren Schriftstellen suchen zu müssen, sehen wir auch, was Paulus meint, wenn er sagt, daß Christus zum lebendigmachenden Geist „ward". Es ist dieses: Christus, der Mensch gewordene und im Stande der Erniedrigung erscheinende Sohn Gottes, ist gesetzt in den Stand, in welchem er als lebendigmachender Geist, als wahrer Gott, in aller Vollkommenheit erscheint, und das in seiner menschlichen Natur, die Leib und Seele hat. Und das meint Luther, wenn er die griechischen Worte so widergibt: „Der letzte Adam (ist gemacht) ins geistliche Leben", in ein göttliches Leben gesetzt, kraft welches er lebendig macht. Das ist ganz dasselbe wie das, was Röm. 1, 4 gesagt ist.

Wir fragen jetzt aber: Wann ist das geschehen? Wann ist Christus zum lebendigmachenden Geist geworden? Wann ist der letzte Adam ins geistliche Leben gemacht? Nun, wir wissen das ja schon: als er in den Stand der Erhöhung gesetzt ward. Ja, aber wann geschah das? Das sehen wir wieder aus Röm. 1, 4: Christus ist gemacht zum Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit „aus der Auferstehung von den Toten", wie es im Griechischen heißt, oder, wie Luther übersetzt, „seit der Zeit er auferstanden ist von den Toten". So sagt auch der Apostel Petrus, daß Christus, getötet nach dem Fleisch, ist „lebendig gemacht nach dem Geist" (1. Petr. 3, 18), das heißt: in ein seiner Gottheit gemäßes Sein wurde Christus versetzt, als er lebendig gemacht, von den Toten auferweckt wurde. Also Christus ist zum lebendigmachenden Geist geworden, als er auf-

erstand. Da ist er, der letzte Adam, ins geistliche, göttliche, Leben gemacht. Bis dahin war er ja im natürlichen Leben wie alle Menschen, nur ohne Sünde, und hatte somit auch einen natürlichen Leib. Von da an hatte er einen geistlichen Leib, und seine ganze menschliche Natur trat in den Dienst des lebendigmachenden Geistes, seiner ewigen Gottheit, wurde durchgeistet, durchgottet, mit Gottesleben erfüllt, und der Schleier der stets freiwillig gottgehorsamen Erniedrigung war ganz und für immer weggenommen.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Christus als letzter Adam, als abschließend und endgültig letzter Anfänger einer neuen Menschheit, zum lebendigmachendem Geist ward. Hierdurch empfängt das Wort „lebendigmachenden" eine in seiner allgemein großen Bedeutung liegende besondere Bedeutung für uns, und zwar die Bedeutung, welche durch den Gegenstand gegeben ist, von welchem der Apostel in diesem Kapitel seines Briefes handelt. Er handelt von der Auferstehung der Toten. Also Christus, der als letzter Adam zum lebendigmachenden Geist ward, wird uns lebendig machen. Das ist schon in Vers 22 angezeigt: „Wie sie in (oder durch) Adam alle sterben, also werden sie in Christo (oder durch Christum) alle lebendig gemacht werden." Das hat auch Christus selbst angezeigt in dem großen Zeugnis, welches er von sich selbst ablegte Joh. 5 und da in Vers 21—29. Wann wird Christus uns lebendig machen? Bei seiner Zukunft, wenn er herrlich herniederkommt vom Himmel (1. Thess. 4, 15. 16), also am Jüngsten Tage. Ist das jetzt in unbestimmte und weite Ferne gerückt? Schlage nach und lies, was wir nach Erklärung von Vers 30—34 gesagt haben.

Und jetzt, nachdem Paulus ein auf den ersten Menschen, Adam, und den von demselben auf uns gekommenen natürlichen Leib bezügliches Schriftwort (1. Mos. 2, 7) angeführt und dann selbst auf den letzten Adam, Christus, und damit auf den von demselben auf uns kommenden geistlichen Leib bezügliches Gotteswort geredet hat, jetzt knüpft er wieder an Vers 44 an, wo er gesagt hat: „Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib", das heißt: so gewiß wir jetzt einen natürlichen Leib haben, so gewiß werden wir einst einen geistlichen Leib haben.

Jetzt führt er dies zu unserer fröhlichen Beruhigung und Hoffnung weiter aus. Zuerst sagt er, daß aber das erste nicht das Geistliche, sondern das Natürliche ist; danach kommt das Geistliche. Er bezieht diese allgemeine Aussage sicherlich auf unseren Leib. Erst haben wir nicht einen geistlichen, sondern einen natürlichen Leib, dann und danach einen geistlichen. Und seine allgemeine Aussage beweist er mit der besonderen und verschiedenen Erscheinungsform der zwei Anfänger des menschlichen Geschlechts, der des ersten Menschen, Adams, und der des zweiten Menschen, Christi. Der erste Mensch ist von der Erde, von irdischem Ursprung, von Erde geformt und gebildet, irdisch oder, wenn wir das Wort münzen dürfen: erdisch. Der zweite Mensch — merke: was seinen Leib, und zwar seinen bei der Auferstehung empfangenen geistlichen und verklärten Leib anlangt; Vers 45 zeigt an, daß das gemeint ist — ist vom Himmel, von himmlischem Ursprung, himmlisch, recht für den Himmel passend. Das ist der HErr JEsus Christus. Welcher Art nun der irdische, der erdische, nämlich der erste Mensch Adam ist, solcher Art sind auch die irdischen, erdischen Nachkommen

Adams, sie haben dieselbe irdische, erdische Körperbeschaffenheit wie Adam. Zunächst. Aber: Welcher Art der himmlische, nämlich der zweite Mensch Christus ist, solcher Art sind dann auch die himmlischen, nämlich die auferstandenen Christen. Und, o Christen!, wie wir getragen haben auf Erden das Bild des irdischen, erdischen Adam (1. Mos. 5, 3), also werden wir bei unserer Auferstehung von den Toten auch tragen das Bild des himmlischen Christus.

O Christen! „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.“ Kol. 3, 4. „Denn unser Wandel (das, was unserem Wandel Ziel und Richtung gibt) ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung (Kraft), damit er kann auch alle Dinge sich untertänig machen.“ Phil. 3, 20. 21.

Die aus dem Sinn und Mund der Auferstehungsleugner genommene Doppelfrage hat Paulus nun beantwortet. Siehe Vers 35. Er hat gezeigt, wie, angesichts der aufgehenden Saat, närrisch es ist, zweifelnd zu fragen: Wie stehen auf die Toten?! Und er hat gezeigt, mit welcherlei Leib sie kommen.

Vers 50—53: „Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden. Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich,

und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit."

Jetzt bringt Paulus selbst eine Frage auf in der Weise, daß er sie gleich beantwortet. Es ist das die Frage: Wie wird es sich halten mit denen, zu deren Lebzeiten der HErr wiederkommen und die Toten auferwecken wird? Die sind ja dann gar nicht tot. Was geschieht dann mit denen?

Zuerst gibt Paulus die Versicherung, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes, das ewige Himmelreich nicht ererben können. Mit Fleisch und Blut meint er unseren gegenwärtigen, von Adam her überkommenen natürlichen Leib. Ebenso versichert er, daß das Verwesliche, was wiederum der natürliche Leib ist, nicht erben wird das Unverwesliche, nicht eingehen wird in das Reich der ewigen Herrlichkeit, in welchem nur geistliche und verklärte Leiber sein können. Also das ist von vornherein gewiß, daß die bei der Wiederkunft Christi und Auferweckung der Toten noch Lebenden nicht so in das neue und ewige Reich der Herrlichkeit kommen können wie sie sind, nicht mit ihrem natürlichen Leibe. — Aber was soll denn mit den dann Lebenden geschehen? Paulus schreibt doch den Thessalonichern: „Das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, daß wir*, die wir* leben und über-

* Hier müssen wir eine Erklärung machen, welche in ihrem ersten Teil jedermann, in ihrem zweiten und Beweis-Teil nur Kennern der griechischen Sprache verständlich ist. — Das „wir" der deutschen Uebersetzung Luthers von 1. Thess. 4, 15—17 und von 1. Kor. 15, 51. 52, welches sich auch im griechischen Text findet, möchte den Eindruck erwecken, daß Paulus die Wiederkunft Christi noch bei seinen Lebzeiten sicher erwartet habe. Selbst viele gelehrte Theologen behaupten das, was ihrer Gelehrsamkeit keine Ehre bringt. Weder

bleiben auf die Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir*, die wir* leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem HErrn sein allezeit." 1. Thess. 4, 15—17. Wie ist denn nun das? Paulus schreibt den Korinthern: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis", ein euch bis jetzt noch nicht erklärtes Ding. Welches? „Wir* werden nicht alle entschlafen, wir* werden aber alle **verwandelt** werden, und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir* werden verwandelt werden." Also wie ist es? Bei der Wiederkunft Christi und Auferweckung der Toten werden die natürlichen Leiber der dann noch Lebenden* plötzlich und in einem Augenblick in geistliche Leiber verwandelt werden, so daß mit ihnen dann dasselbe geschehen ist wie mit den auferweckten Leibern der Toten*.

Paulus noch irgendein anderer Apostel hat eine so baldige Wiederkunft Christi erwartet. Wir verweisen hierfür auf unsere „Christenfragen" Artikel XXVIII. Aus diesen führen wir hier den folgenden Satz an: „In der griechischen Sprache, in welcher Paulus geschrieben hat, hat das ‚wir' dieselbe Bedeutung wie das englische 'you': es bezeichnet im allgemeinen die, welche unter gewissen eintretenden Umständen in der oder der Lage sein werden, und wird gebraucht, wenn man zu jemand gerade hiervon redet. Also statt ‚wir' kann man in der deutschen Sprache ruhig setzen ‚die'." — Nun lassen wir für Kenner der griechischen Sprache einen Beweis

„Denn dies Verwesliche **muß** anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche **muß** anziehen die Unsterblichkeit.“ So ist es. — Aus dieser **Verwandlung** der natürlichen Leiber der bei der Wiederkunft Christi Lebenden in geistliche Leiber kannst du deutlich erkennen, daß unser geistlicher Leib unser **selber** Leib sein wird, welchen wir in diesem Leben haben, nur **verändert**. „Verwandeln“ heißt **verändern**. Auch der Ausdruck „anziehen“ zeigt das.

4. Triumph und Ermahnung.

Vers 54—57: „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.“

Paulus hat nun alles gesagt, was er den Korinthern von der Auferstehung der Toten sagen wollte. Er hat der Lüge gewehrt, er hat die Wahrheit gelehrt. Jetzt ist sein eigenes Herz entzündet von der seligen Hoffnung. **Triumph** füllt seine Seele, Triumph tritt ihm auf die Lippen, Triumph sind die Worte, die er nun seinem Schreiber

---

unserer Behauptung folgen, der uns von einem gelehrten Freunde geliefert ist. Odyssee 11, 438 sagt der der Unterwelt einen Besuch machende noch **lebende** Odysseus zu dem Schatten des Agamemnon: „Ἑλένης μὲν ἀπωλόμεθ᾽ εἵνεκα πολλοί“ (zu deutsch: Um der Helena willen sind **wir** viele getötet.) Und der Schülerkommentar sagt, daß statt „wir viele“ zu übersetzen sei: Viele von uns. Das ist genau so wie das „die“ von uns, wie wir oben gesagt haben. — Für allgemeines Verständnis bemerken wir noch, daß die Odyssee das Werk des alten griechischen Dichters Homer ist.

diktiert: Triumph über des Todes allherrschende finstere und schreckliche Macht. Seine eben letztgesagten Worte nimmt er wieder auf und spricht: Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden, geschehen, zur Tat und Wahrheit werden das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg!" Er denkt an das Schriftwort Jes. 25, 8 und gibt es frei wieder, so, in der Weise, wie es dann, dann, wenn geschehen, von den Erlösten gejauchzt werden wird. Aber jetzt, jetzt schon jauchzt er in heiligem Trutz und gottmächtigem Triumph: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Und er kann nicht umhin, diesen seinen Trutz- und Triumphworten eine Erklärung beizufügen, eine Erklärung, welche auf das allerkürzeste und gehaltvollste die ganze christliche Gotteswahrheit in sich hält: Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren HErrn JEsum Christum! Ja, der Stachel des Todes ist die Sünde: das, was den Tod in die Welt gebracht und ihm Macht über uns gegeben hat, uns mit seinem giftigen Skorpionenstachel zu verderben und uns zu verschlingen und zur Hölle zu reißen, das ist die Sünde; und die Kraft der Sünde, das, was die Sünde so todeswürdig macht und uns dem Tode wirklich überliefert, das ist das Gesetz, das heilige und dräuende Gesetz Gottes, welches wir übertreten haben und dessen Fluch wir auf uns gezogen haben. Aber Gott sei Dank, ah ja, die Herzen in die Höhe! Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren HErrn JEsum Christum!

JEsus Christus, unser HErr und Gott und Heiland, hat als unser Stellvertreter, für uns und an unserer Statt, das Gesetz Gottes vollkömmlich gehalten, demnach alle unsere Sünde getragen und den Fluch des Gesetzes auf sich genommen, ist in unseren ganzen vollen Tod gegangen, ist aber dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden, hat Tod und Hölle überwunden, ist siegreich auferstanden, hat ein ewiges Leben für uns an das Licht gebracht, ruft uns zu sich, schenkt uns seinen Sieg, seine Gerechtigkeit, sein Leben, seine Macht über die Sünde, seine Seligkeit, seine Herrlichkeit. Die Herzen in die Höhe! Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat — gegeben hat und immer gibt — durch unseren HErrn JEsum Christum!

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns nun der Teufel tun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch JEsum Christ gegeben.

Vers 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.“

Paulus schließt das Kapitel von der Auferstehung der Toten mit einer **Ermahnung**. O, auf welch guten und fruchtbaren Boden mußte nun diese Ermahnung fallen! „Darum“, sagt Paulus. Was meint er? Weil euch der Sieg gegeben ist durch JEsum Christum, euern HErrn, weil ihr auferstehen werdet aus dem Tode und

in ewige Herrlichkeit eingehen, „darum, meine lieben Brüder“. Was darum? „Darum seid fest“, feste Christen im Glauben des Wortes; „unbeweglich“, unbeweglich fest gegen alles, was euch dawider mag anfechten und euch schwanken, wanken, straucheln, fallen machen will; „und nehmt immer zu in dem Werk des HErrn“, seid rege, aktiv und energisch in allem, was dem HErrn gefällt und seinem Reiche dient, und das in hohem Maße und immer, ohne Nachlassen, „sintemal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn“: der HErr läßt eure Arbeit und Mühe nicht vergeblich sein, eurer Saat gibt er eine ewige Ernte, und euch läßt er derselben sich freuen in ewiger Herrlichkeit.

Christ! An dein Leben hier auf Erden hat der HErr, dein Heiland, den rotgoldenen Faden des ewigen Lebens geknüpft. Rot ist dieser Faden von deines HErrn Blut, golden von seiner dir geschenkten Herrlichkeit. Fest ist dieser Faden an dein Leben geknüpft: wer kann lösen, was er, Er, knüpft? Unzerreißbar ist dieser Faden, denn es ist eine ewig feste Tatsache, daß deines HErrn Blut für dich vergossen ist und dich gerecht und selig macht, und sein Wort der Verheißung ist gewiß. Und dein HErr, der im Himmel zur Rechten Gottes ist, hält diesen Faden, dich an diesem Faden in seiner starken Gotteshand: niemand und nichts wird und kann dich aus seiner Hand reißen. Joh. 10, 27—30. Röm. 8, 38. 39. Und er zieht dich an diesem Faden in die ewige Herrlichkeit. Wir wollen ohne Bild reden. Christ! Du hast, du hast jetzt schon das ewige Leben. Das ist Amen und gewißlich wahr. Joh. 5, 24. Eph. 2, 4—6. Hieran ändert der Tod gar nichts. Joh. 11, 25. 26; 8, 51. Für dich, Christ, für deinen Leib und deine Seele, ist der Tod nur

eine andere Form des Lebens, des ewigen Lebens. Und dann stehst du auf von den Toten und gehst in die Fülle des ewigen Lebens. Was das ist, das hat dies ganze Kapitel dir gezeigt. Hat es dich nicht mit Entzücken erfüllt? Darum, Christ, darum sei fest, unbeweglich, und nimm immer zu in dem Werk des HErrn, sintemal du weißt, daß deine Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Lachst du fröhlich ob solcher Ermahnung? Das ist recht! Das ist Christenart. Das ist evangelisch, die Art des Evangeliums: erst gibt es alles, was lachen und fröhlich macht; dann ermahnt es, an diesem allen fest-, unbeweglich festzuhalten und darin zu leben und zu weben und zu wirken und zu schaffen, und weist auf das ewige Ziel; dann macht es ob solcher Ermahnung lachen und fröhlich sein — durch den Heiligen Geist, den es gegeben hat und gibt. — Die Herzen in die Höhe! Erheben wir zum HErrn!

Das 16. Kapitel.

Paulus gibt jetzt **Anweisung bezüglich einer Kollekte** für die armen Christen in Jerusalem. Ohne Zweifel ist er hierzu veranlaßt worden durch eine Frage, welche die Korinther in ihrem Briefe an ihn auch deswegen gestellt hatten. Kap. 7, 1.

Vers 1. 2: „Von der Steuer aber, die den Heiligen geschieht, wie ich den Gemeinen in Galatien geordnet habe, also tut auch ihr. Auf je der Sabbater einen lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sei.“

Es war den Korinthern, wie allen aus den Heiden gesammelten Gemeinden, von Paulus eingeschärft wor-

den, die armen Judenchristen, sonderlich die in Jerusalem, zu unterstützen. Gal. 2, 10. Die Korinther hatten also durchaus nicht gefragt, ob eine Kollekte zu sammeln sei — das war ihnen selbstverständlich —, sondern nur wie das geschehen solle. Paulus schreibt daher, was die Kollekte für die Heiligen (Kap. 1, 2) anlange, so sollen sie es geradeso machen, wie er es in den Gemeinden Galatiens geordnet habe: an jedem ersten Tag der Woche, also am Sonntag, solle jeder von ihnen in seinem Hause etwas Geld beiseite legen und auf diese Weise eine Summe ansammeln, deren Größe nach dem zu bemessen sei, welchen Erfolg er mit seiner Arbeit die Woche über gehabt habe. — Hier müssen wir zwei sprachliche Bemerkungen machen. Was Luther übersetzt hat mit „auf je der Sabbater einen", das ist eine hebräische Redeweise, die im Deutschen so nicht verständlich ist. „Sabbater" heißt soviel wie Woche, und „einen" heißt soviel wie Tag Nummer ein. „Auf je der Sabbater einen" heißt also: an jedem ersten Tag der Woche. Ferner: Was Luther übersetzt hat mit „was ihn gut dünkt", heißt eigentlich: was er für einen Erfolg hat. (Siehe 3. Joh. 2, wo dasselbe griechische Wort steht.) Wenn nun jeder seine Gabe nach dem Erfolge bemessen soll, den er bei seiner Arbeit gehabt hat, so steht es freilich in seinem Gutdünken, was er gibt.

Und nun zwei sachliche Bemerkungen. — Daraus daß Paulus gesagt hat, daß die Korinther an jedem Sonntag etwas Geld beiseite legen sollen für die Kollekte, läßt sich daraus nicht erweisen, daß damals schon der Sonntag der für die gottesdienstliche Zusammenkunft der Gemeinde gewählte Tag gewesen sei. Denn Paulus sagt ja, daß

jeder „bei sich selbst“, das heißt: in seinem Hause* das tun solle. Der Grund für diese Bestimmung scheint der gewesen zu sein, daß jeder am Sonntag sehen konnte, welchen Erfolg, welchen Gewinst er die vergangene Woche gehabt hatte. — Wie ist diese Bestimmung überhaupt anzusehen? Als ein göttlicher Befehl? Das griechische Wort, welches Luther mit „geordnet habe“ übersetzt hat, kann auch mit „befohlen habe“ übersetzt werden, und so hat Luther es auch z. B. Tit. 1, 5 übersetzt. Muß oder kann man nun so sagen: Paulus ist ein Apostel; was ein Apostel sagt und befiehlt, das sagt und befiehlt Gott; Paulus hat den Galatern und Korinthern befohlen, bei Gelegenheit einer Kollekte jeden Sonntag dafür etwas beiseite zu legen; also hat Gott das den Galatern und Korinthern befohlen? Und muß oder kann man noch weiter so sagen: Der göttliche Befehl, der den Galatern und Korinthern galt, der gilt allen christlichen Gemeinden aller Zeiten und Orte; es ist also für alle christliche Gemeinden aller Zeiten und Orte göttlicher Befehl, daß sie, wenn eine Kollekte zu sammeln ist, jeden Sonntag dafür etwas beiseite legen? Nein, so muß oder kann man nicht sagen. Das wäre ja gesetzlich in höchstem Maße. Paulus schreibt später den Korinthern gerade von derselben Kollekte: „Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete (griechisch: nicht nach der Weise eines Befehls rede ich), sondern ... versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei.“ 2. Kor. 8, 8. Du magst den ganzen von dieser Kollekte handelnden Abschnitt 2. Kor. 8 und 9 lesen. Zwar ist es wahr: was ein Apostel sagt

* Das französische chez lui. Ebenso Luk. 24, 12. Da hat Luther das griechische „zu sich selbst“, das heißt: heim, mit „davon“ übersetzt.

und befiehlt, das sagt und befiehlt Gott. Aber das, was der Apostel in der uns vorliegenden Stelle den Korinthern schreibt, ist eben kein Befehl. Sondern was ist es? Es ist, als ob der Apostel so sagte: Ihr habt mich gefragt, wie ihr es mit der Sammlung für die armen Christen in Jerusalem halten sollt; ich will euch eine gute Weise sagen; tut es in derselben Weise und Ordnung, welche ich den Gemeinden Galatiens gegeben habe: legt dafür jeden Sonntag daheim etwas beiseite. Der Liebe, der Bruderliebe der Korinther zeigte Paulus, wie und in welcher Weise sie am besten ihre Echtheit beweisen konnte. Aber ein gesetzlicher Befehl war das nicht und ist das nicht. Die Korinther hätten es auch anders machen können, und wir können es auch anders machen: wenn nur die Liebe auch bei dieser anderen Art ihre Echtheit wirkungsvoll erweisen kann.

Uebrigens sagt Paulus den Korinthern, warum er ihnen gerade diese Weisung gibt: damit nicht, wenn er zu ihnen komme, dann erst die Sammlungen des Geldes zu machen seien. Denn dann mochten die meisten von ihnen die Summe, die sie gerne geben möchten, nicht vorrätig haben. — Fürwahr, die aus dem Glauben an JEsum Christum geborene Liebe, welche gerne nach allem Vermögen geben will, was zur Erhaltung und Ausbreitung des Evangeliums von Christo und zur Unterstützung armer Christen an irdischen Gütern nötig ist, die läßt sich auch gerne eine Weise sagen, in welcher dies am besten und wirksamsten geschehen kann. Und meinst du nicht, daß der Apostel genau wußte, daß die von ihm gewiesene Ordnung die beste ist? Wenn du weißt, daß und wann eine solche Kollekte gesammelt wird, und du vorher regelmäßig Geld dafür, soviel in deinen Kräften

und Vermögen steht, zurücklegst und die ganze Summe dann zur festgesetzten Zeit bringst, ist das nicht herrlich? Macht man es jetzt — o so über die Maßen vielfach! — nicht gerade umgekehrt? Wenn eine solche Kollekte gesammelt wird, sucht man dann nicht nach kleinerer Münze? Wechselt man nicht etwa größere, damit man ja kleinere hat? Vergißt man nicht oft, daß die Kollekte gesammelt wird?

Vers 3. 4: „Wenn ich aber darkommen bin, welche ihr durch Briefe dafür ansehet, die will ich senden, daß sie hinbringen eure Wohltat gen Jerusalem. So es aber wert ist, daß ich auch hinreise, sollen sie mit mir reisen."

Paulus sagt nun, wenn er nach Korinth gekommen und die Kollekte gesammelt sein werde, dann sollen die Korinther mit ihrer Liebesgabe solche Boten nach Jerusalem senden, die sie für passend ansehen werden, er wolle diesen dann Beglaubigungsbriefe mitgeben. Er selbst wollte sich nicht vordrängen als Ueberbringer der Gabe. Aber er sagt, wenn die Summe so groß sei, daß es der Mühe wert sei und es für billig erachtet werde, daß auch er selbst nach Jerusalem reise, so sollten die Boten mit ihm reisen. So ist es auch gekommen. Apostelgesch. 24, 17. Röm. 15, 25. 26. Allein wollte er auf keinen Fall der Ueberbringer der Gabe sein. 2. Kor. 8, 19—21.

Vers 5—9: „Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Mazedonien ziehe; denn durch Mazedonien werde ich ziehen. Bei euch aber werde ich vielleicht bleiben, oder auch wintern, auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde. Ich will euch jetzt nicht sehen im Vorüberziehen; denn ich hoffe, ich wolle etliche Zeit bei euch bleiben, so es der HErr zuläßt. Ich werde aber zu Ephesus bleiben bis auf Pfingsten. Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viele Frucht wirket, und sind viel Widerwärtiger da."

Paulus sagt Näheres von seinem Kommen nach Korinth. Er wollte Mazedonien durchziehen und die dortigen Gemeinden kurz sehen, nur auf der Durchreise: dann wollte er nach Korinth kommen und da vielleicht eine Zeitlang oder auch gar den Winter hindurch bleiben. Pfingsten war nahe, als er dies schrieb. Die Korinther, das sagt er ganz freundlich, sollten ihm dann das Geleite geben dahin, wohin er von ihnen weiter ziehen würde, weil er ja dann ihr eigentlicher Gast gewesen war. Denn sie wollte er nicht nur auf der Durchreise sehen, sondern hoffte bei ihnen etliche Zeit zu bleiben, wenn der HErr es zulassen werde. Bis Pfingsten wollte er in Ephesus bleiben. Also von Ephesus aus schrieb er diesen Brief, nicht von Philippi aus, wie die später von Kirchenlehrern gemachte Unterschrift irrtümlicherweise sagt. In Ephesus wollte er so lange bleiben, weil ihm da eine große Tür aufgetan war für die Predigt des Wortes und viel Frucht gewirkt wurde und weil da auch viele Widersacher waren, denen er Widerstand leisten mußte. — Wie einfach, natürlich und ungemacht sind doch diese Worte des Apostels, der sonst so große Dinge des ewigen Lebens schreibt „nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt“ (2, 13). Und eben gerade auch dies zeigt die Echtheit der apostolischen Schriften.

Vers 10—12: „So Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bei euch sei; denn er treibet auch das Werk des HErrn, wie ich. Daß ihn nun nicht jemand verachte. Geleitet ihn aber in Frieden, daß er zu mir komme; denn ich warte sein mit den Brüdern. Von Apollo, dem Bruder, aber wisset, daß ich ihn sehr viel ermahnet habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern, und es war allerdinge sein Wille nicht, daß er jetzt käme; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen sein wird.“

Bescheid wegen Timotheus und Apollos.

Als Paulus diesen Brief schrieb, war Timotheus mit anderen Brüdern auf der Reise durch Mazedonien (Apostelgesch. 19, 21. 22) nach Korinth, um in Pauli Auftrag die Korinther des Rechten zu erinnern. Kap. 4, 17. Und Paulus sagt, wenn Timotheus komme, so sollen sie zusehen, daß er ohne sich fürchten zu müssen bei ihnen sei, denn er treibe ja auch das Werk des HErrn wie er, Paulus selbst; sie, die sich für so weise und gefördert haltenden Korinther, sollen ihn nicht verachten, etwa wegen seiner Jugend (1. Tim. 4, 12). Das sollte sich jeder merken. Sie sollten ihn auch nicht aufhalten, sondern ihm freundliches Geleite geben, daß er fröhlichen und friedlichen Herzens wieder zu Paulus nach Ephesus kommen möchte, denn Paulus wartete auf ihn und die mit ihm reisenden Brüder. — Timotheus war also nicht einer der Ueberbringer dieses Briefes, wie die Unterschrift gleichfalls irrtümlicherweise sagt.

Nun aber was Apollos anlangt. Den kannten die Korinther ja sehr gut. Um seinetwillen, nicht durch ihn, gab es ja eine Partei in der Gemeinde. Da sollten die Korinther nun wissen, daß Paulus ihn nicht etwa von einer Reise nach Korinth zurückhielt, sondern daß er im Gegenteil ihn sehr gedrungen und ihm geraten hatte, mit den korinthischen Brüdern nach Korinth zurückzureisen, die den Brief der Korinther überbracht hatten, auf den Paulus nun antwortete. Und Apollos hatte sich durchaus nicht entschließen können, gerade dann nach Korinth zu reisen. Warum nicht? Das ist nicht gesagt. Er werde aber kommen, sobald er gelegene Zeit dazu finden werde, sagt Paulus.

Vers 13. 14: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich, und seid stark. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen."

Fünf allerkürzeste Ermahnungen.

„Wachet!" — Das ist die geistliche Nüchternheit und Vorsicht. Christen sollen wissen, daß sie tödliche Feinde haben, den Teufel und die Welt und das Fleisch. Sie sollen sich also nicht berauschen lassen von fleischlicher Rede und fleischlichem Sinn. Tun sie das, so sind sie Soldaten gleich, die auf dem Vorposten schlafen, und werden plötzlich gefangen oder getötet. Wachet!

„Stehet im Glauben!" — Durch steten Gebrauch des Wortes Gottes, welches den Heiligen Geist in sich hält und durch welches der Heilige Geist wirkt, sollen Christen dastehen im Armsünderglauben an JEsum Christum. Dieser von der Welt verachtete Glaube ist der Schild, von welchem alles feindliche Geschoß wirkungslos abprallt. Eph. 6, 16.

„Seid männlich!" — Christen sollen nie den Mut verlieren. Der durch Christum versöhnte und gnädige „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht". Ps. 46, 2. 3.

„Seid stark!" — „In dem HErrn und in der Macht seiner Stärke" (Eph. 6, 10) sind Christen stark, gottesstark. Und das sollen sie wissen. Und sie sollen sich nicht nur wehren, sondern sie sollen auch draufgehen und draufschlagen auf die Feinde mit dem „Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes". Eph. 6, 17. Der alte böse Feind? Ein Wörtlein kann ihn fällen.

„Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen." — Christen stehen zusammen. Was sie

eins macht, ist der eine gemeinsame Glaube. Was sie verbindet und einen auf den anderen sorglich sehen macht, ist die aus dem Glauben geborene Liebe. Alles nun, was dies ihr Zusammenstehen betrifft, soll in der Liebe geschehen: all ihr gegenseitiges Denken, Reden, Tun (Kap. 13), all ihr gegenseitiges Erbauen (Kap. 8, 1).

Ueberblicke noch einmal diese Ermahnungen. Der Heilige Geist, der vor dir ist, sagt sie. Der Heilige Geist, der in dir ist, nimmt sie an und auf. Sie sind schon lebendig in deiner Christennatur, ehe sie geredet sind. Vielleicht schlummern sie ein wenig. Zünden sie nicht in dir? O ja, sie zünden in dir, Christ. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich, seid stark, alle eure Dinge laßt in der Liebe geschehen!"

Vers 15—18: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, ihr kennet das Haus Stephana, daß sie sind die Erstlinge in Achaja, und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen; auf daß auch ihr solchen untertan seiet, und allen, die mitwirken und arbeiten. Ich freue mich über der Zukunft Stephana und Fortunati und Achaici; denn wo ich euer Mangel hatte, das haben sie erstattet. Sie haben erquicket meinen und euren Geist. Erkennet, die solche sind."

Empfehlung der drei Delegaten, welche Paulo den Brief der Korinther gebracht hatten. Sie hießen Stephanas, Fortunatus und Achaikus.

Wenn Paulus schreibt: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder", so will er sagen: Ich habe euch noch eine besondere Ermahnung zu geben. Zuerst und hauptsächlich redet er von S t e p h a n a s und sagt: „Ihr kennt das Haus (die Familie) des Stephanas (Kap. 1, 16), daß sie sind die Erstlinge (die ersten Früchte der Predigt des Evangeliums) in Achaja und haben sich selbst

verordnet (freiwillig gestellt) zum Dienst der Heiligen (den Christen zu dienen)." Und nun kommt die auf die Familie des Stephanas sich beziehende Ermahnung: „daß auch ihr solchen (die solches für euch getan haben und noch tun) untertan seid (Folgsamkeit beweiset) und allen, die mit (ihnen für euch) wirken und arbeiten." Welche besondere Art des Dienstes tat die Familie des Stephanas? War ihr Dienst überhaupt von einer ganz bestimmten Art? Und warum gab Paulus der Gemeinde diese besondere die Familie des Stephanas betreffende Ermahnung? Sah man diese in Korinth vielleicht scheel an und behandelte sie übel? Das alles wissen wir nicht. — Aber wir wissen, was wir hieraus zu lernen haben. *Wenn man in einer christlichen* Gemeinde die treuen Dienste von Brüdern annimmt oder sie gar zu solchen Diensten erwählt und verordnet, so soll man sie auch liebhaben um ihres Werkes willen (1. Thess. 5, 13a) und ihnen bei ihrem Dienst willigen und billigen und den gebührenden Gehorsam leisten. Wir denken hierbei an unsere Armenpfleger, Vertrauensmänner (trustees), Vorsteher, Kollektoren, Komiteeglieder, Vorsitzer in Gemeindeversammlungen, Kirchendiener (janitors), und dann an unsere Pastoren und Schullehrer.

Paulus sagt dann, daß er sich freue, daß Stephanas und Fortunatus und Achaikus zu ihm gekommen seien, weil diese drei ihm einen Ersatz gegeben haben dafür, daß er nicht die ganze Gemeinde bei sich sehen könne. Und er sagt: „Sie haben erquickt (Ruhe, Beruhigung gegeben) meinen und euren Geist." Es war dem treuen Apostel eine Beruhigung und Erleichterung, daß sein Sorgenkind, die korinthische Gemeinde, nun doch Boten mit einem Briefe zu ihm gesandt hatte. Aber was meint

er, wenn er sagt: „und euren“, daß also die Boten auch den Geist der Gemeinde erquickt haben? Weil diese drei Vertreter der ganzen Gemeinde waren, so war die ganze Gemeinde erleichtert und froh in dem Bewußtsein, daß nun alle ihre Mißhelligkeiten und Uebelstände und Fragen in ihrem Namen durch diese drei dem Apostel offen dargelegt und ordentlich besprochen wurden. Und das sagte der Apostel der Gemeinde ganz freundlich, als spräche er: Ist es nicht so? Ist nicht auch euer Geist nun erquickt durch die Ankunft dieser drei bei mir? Er wußte ja, daß die Gemeinde sich doch nicht wohl fühlte bei all den bösen Sachen. Und er sagt zuletzt, die Korinther sollen die drei so in rechtem Lichte ansehen und sich freuen, daß sie dem Apostel gegenüber namens der Gemeinde alles sagten und ihr Herz ausschütteten und sich von ihm sagen ließen. — Ach, warum läßt man in einer christlichen Gemeinde Mißhelligkeiten und Uebelstände und Unklarheiten solange um sich fressen und legt sie nicht vielmehr bald einem bewährten Gottesmanne vertrauensvoll vor?

Vers 19—24: „Es grüßen euch die Gemeinen in Asien. Es grüßen euch sehr in dem HErrn Aquilas und Priscilla samt der Gemeine in ihrem Hause. Es grüßen euch alle Brüder. Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Ich Paulus grüße euch mit meiner Hand. So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema, Maharam Motha. Die Gnade des HErrn JEsu Christi sei mit euch. Meine Liebe sei mit euch allen in Christo JEsu! Amen.“

Grüße und Schluß.

Paulus schreibt Grüße von den Gemeinden in Asien, die ihm aufgetragen waren. Mit „Asien“ meint er Kleinasien und da das westliche Küstenland, wo Ephesus liegt.

Alle Grüße sind „in dem HErrn“: Grüße christlicher Bruderliebe. Vielmals und sehr ließ das herrliche Ehepaar Aquila und Priscilla die Korinther grüßen; und der Teil der ephesinischen Gemeinde, welcher sich in deren Haus zum Gottesdienst zu versammeln pflegte, grüßte mit. Aquila und Priscilla waren von Korinth, wo Paulus bei ihnen gewohnt hatte (Apostelgesch. 18, 1—3), mit Paulus nach Ephesus gekommen (Apostelgesch. 18, 18. 19), hatten sich da des Apollos angenommen (Apostelgesch. 18, 24—26) und ihr Haus für Gottesdienste eingeräumt, wie sie das später auch in Rom taten (Röm. 16, 3—5). Paulus wohnte ohne Zweifel bei ihnen in Ephesus*. Außer dem gemeinsamen Gruß der Gemeinde wurden Paulus noch von allen einzelnen Brüdern Grüße an die Korinther aufgetragen. Hierbei sagt Paulus den so zerspaltenen Korinthern: „Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß“, dem doppelten Wangenkuß christlicher Liebe. 1. Petr. 5, 14. (Röm. 16, 16. 2. Kor. 13, 12. 1. Thess. 5, 16.) Eigenhändig, um zu zeigen, daß der diktierte Brief wirklich sein Brief sei, schreibt Paulus: „Ich, Paulus, grüße euch mit meiner Hand.“ So tat er immer. 2. Thess. 3, 17. (Kol. 4, 18.)

Nun schreibt Paulus: „So jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sei Anathema. Maran atha!“ Was ist das? Paulus denkt wie unwillkürlich an die Parteiungen, die Selbstsucht, den Streit, die Unkeuschheit und so manch andere Verzerrungen des Christentums, die unter den Korinthern Platz hatten und alle miteinander stritten gegen die

* In manchen Handschriften des Neuen Testaments steht das ausdrücklich.

Liebe zu Christo, dem Heiland, und gegen das wahrhaftige Christentum. Joh. 14, 23. Den fürchterlichen Ernst dieser Sache will er den Korinthern mit einem fürchterlichen Wort zum Bewußtsein bringen, mit einem Wort, das wie ein plötzlicher Donner- und Blitzschlag aus heiterem Himmel sie erschrecken und ihnen unvergeßlich bleiben sollte. „So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema. Maran atha!“ Was heißen diese fremden Worte? Anathema ist ein griechisches Wort und heißt „ein Fluch“. Maran atha! ist aramäisch, wie die Juden sprachen, und heißt: „Der HErr kommt!“, nämlich zum Gericht*.

Aber gleich schreibt der in Liebe zu den Korinthern brennende Apostel des HErrn: „Die Gnade des HErrn JEsu Christi sei mit euch!“ Und: „Meine Liebe ist mit euch allen in Christo JEsu! Amen.“ Das ist der Schluß. — Ja, Strafen und Dräuen muß sein gegen Unwesen in christlichen Gemeinden. Aber gepredigt und ausgerufen werden muß dabei die Gnade des HErrn JEsu Christi, die für alle da ist. Und der Strafer und Dräuer und Prediger und Ausrufer muß Liebe haben und zeigen. Das ist Amen.

* In unserer deutschen Lutherbibel ist das aramäische Wort etwas anders wiedergegeben.





Die zweite Epistel.

Das 1. Kapitel.

Erst von Timotheus (1. Kor. 4, 17; 16, 10. 11) in nicht ganz zufriedenstellender Weise, später von Titus (2. Kor. 2, 12. 13; 7, 5—7) in hocherfreuender Weise hatte Paulus Nachricht erhalten, wie die Korinther seinen Brief, welchen er an sie geschrieben hatte, aufgenommen hatten. Diese Nachricht bewegte ihn, einen zweiten Brief an die Korinther zu schreiben. Als er diesen schrieb, war er nicht mehr in Ephesus, sondern war über Troas nach Mazedonien gekommen. Apostelgesch. 20, 1. 2. Kor. 2, 12. 13; 7, 5; 8, 1; 9, 2. Es scheint fast, daß das noch in demselben Jahre war, in welchem er den ersten Brief geschrieben hatte. —

Vers 1. 2: „Paulus, ein Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Timotheus, der Gemeine Gottes zu Korinth samt allen Heiligen in ganz Achaja. Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo.“

Die **Ueberschrift** ist ganz ähnlich der des ersten Briefes. 1. Kor. 1, 1—3. Nur ist Timotheus der Mitsender dieses zweiten Briefes. Und Paulus, indem er „ganz Achaja“ nennt, will, daß dieser Brief auch in den übrigen Gemeinden dieser Provinz, die aus Hellas und dem Peloponnesus bestand, gelesen werde. —

Zuerst schreibt Paulus eine **Einleitung** zu dem, was er eigentlich schreiben will.

Vers 3—7: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Wir haben aber Trübsal, oder Trost, so geschieht es euch zugut. Ist's Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen, wie wir leiden. Ist's Trost, so geschieht es euch auch zu Trost und Heil. Und stehet unsere Hoffnung fest für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein."

Er, der in viel Trübsal stehende Apostel, und Timotheus mit ihm, lobt Gott: „Gelobt sei Gott!" Und indem er Gott lobt, nennt er, der seligen Wahrheit des Evangeliums gemäß, Gott mit Namen, die wahrhaftig solches Lob rechtfertigen und verstehen machen. Er nennt Gott den „Vater unsers HErrn JEsu Christi". Der große und schreckliche Gott (5. Mos. 7, 21) ist der Vater unseres HErrn JEsu Christi, ganz eins mit unserem Heiland und Erbarmer JEsus Christus. Joh. 10, 30. Anders sollst du Gott gar nicht ansehen, andere Gedanken sollst du dir von Gott gar nicht machen. Joh. 14, 7—11. Merke das! Und so nennt der Apostel ihn den „Vater der Barmherzigkeit", den Vater, des Wesen Barmherzigkeit ist, und den „Gott alles Trostes", den Gott, von dem aller rechte und ewige Trost immer kommt. Und der Apostel hat das auch erfahren. Er sagt von sich selbst und Timotheus, daß dieser Gott alles Trostes sie tröste, was alle ihre Trübsal betreffe. Aber er

sagt noch mehr. Er weiß, daß er mit seinen Mitarbeitern um und an und ganz und gar mit allem, was sie sind und tun und erfahren, in den Dienst der Gemeinde Gottes gestellt sind. 1. Kor. 3, 5. 22. Er weiß, daß auch dieser von ihnen erfahrene Trost der Gemeinde Gottes zugute kommen soll. Er sagt daher, daß Gott sie in aller ihrer Trübsal tröste, damit sie fähig und geschickt seien, die in lauter Trübsal stehenden Christen zu trösten mit eben dem Troste, mit welchem sie selbst getröstet werden von Gott. Dies legt er den Korinthern nun dar. Er sagt, wie die „Leiden Christi" — die Leiden, welche die Diener Christi mit Christo erdulden müssen — überschwenglich auf ihn und seine Mitarbeiter kommen, so komme auch überschwenglich auf sie Trost durch Christum. Aber ob sie Trübsal oder Trost haben, beides solle den Korinthern zugute kommen. Haben sie, er und seine Mitarbeiter, Trübsal, so sei das zum Trost und Heil der Korinther, denn ihre Trübsal mache sie fähig und geschickt, mit der leidenden Gemeinde zu fühlen und sie recht zu trösten und so ihre Seligkeit zu fördern; und dieser Trost erweise sich als wirksam in der Geduld, mit welcher dann die Gemeinde dieselben Leiden trage, welche auch er und seine Mitarbeiter haben, nämlich die „Leiden Christi". Haben er und seine Mitarbeiter aber Trost, so sei das ebenfalls zum Trost und Heil der Korinther. Wir verstehen das schon: dann konnten er und seine Mitarbeiter die Korinther trösten mit eben dem Troste, mit welchem sie selbst getröstet waren von Gott durch Christum. Und Paulus sagt, solche Hoffnung, daß nämlich seine und seiner Mitarbeiter Trübsal und Trost den Korinthern zu Trost und Heil gereiche, sei fest in ihnen und stehe fest für die Korinther, weil er mit seinen Mitarbeitern wisse, gewiß

wisse, daß die Korinther, wie sie mit ihnen in Gemeinschaft der Leiden stehen, so auch in Gemeinschaft des Trostes stehen. — Gott legt allen seinen Christen Leiden auf (Apostelgesch. 14, 22), aber nie anders als daß er dabei auch den rechten Trost gibt und die Seligkeit schafft. Und wer in seinem Leiden solchen Trost erfährt, der ist fähig und geschickt, andere in ihren Leiden recht zu trösten, und es ist sein ihm von Gott gegebener Beruf, solches zu tun.

Vers 8—11: „Denn wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asien widerfahren ist, da wir über die Maße beschweret waren, und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bei uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf Gott, der die Toten auferwecket. Welcher uns von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset; und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen, durch Hilfe eurer Fürbitte für uns; auf daß über uns für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viel Personen viel Danks geschehe."

Paulus erinnert die Korinther nun an das, was er mit Timotheus kürzlich in Asien an Trübsal und Trost erfahren hatte. Er will, daß sie daran denken. Wir wissen nicht, worauf er sich bezieht. Was Apostelgesch. 19, 23—40 erzählt ist, das kann er nicht wohl meinen, weil er da nicht persönlich in Gefahr stand. Er setzt aber voraus, daß die Korinther wissen, was er meint. Er sagt, sie seien da weit, maßlos weit über alle menschliche Macht und Kraft beschwert, mit Not belastet worden, so daß sie auch am Leben völlig verzagt haben. Aber, sagt er, sie seien deshalb dahin gebracht worden, daß sie ihren Tod als gewiß vor Augen gesehen haben, damit sie solche Leute seien, die nicht auf sich selbst vertrauen, sondern auf Gott, den Gott, der die Toten auferweckt, der

also auch leicht von dem noch so nahe drohenden Tod erretten kann. Und Gott habe sie auch von solchem Tode errettet und errette sie immerdar, und auf diesen Gott haben sie ihre Hoffnung gesetzt, daß er sie auch fürder erretten werde, da die Korinther ihnen so mit beten helfen durch ihre Fürbitte für sie. Und was solle dann geschehen? Dann solle von vielen zu Gott erhobenen Angesichten für die ihnen, dem Paulus und dem Timotheus, geschenkte gnädige Errettung durch viele Dank kommen ihretwegen. — Größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Und wir Christen sollen füreinander beten und auch füreinander dem Nothelfer danken.

Das ist die Einleitung. Und sie mußte, wie Paulus sie aus liebevollem, ja überwallendem Herzen schrieb, so auch die Herzen der Korinther ihm geneigt machen, der Korinther, bei denen durch seinen ersten Brief doch noch nicht alles ganz gebessert war, denen Paulus also noch manches zu sagen hatte. — Wenn wir irgendwelchen Christen Vorhalt zu tun haben, so wollen wir doch nicht mit Bitterkeit in Herz und Mund zu ihnen kommen, sondern mit großer Liebe und versöhnlich stimmendem Wort.

Jetzt folgt **der erste Hauptteil des Briefes.** Derselbe geht bis zum Schluß des 7. Kapitels.

In diesem ersten Hauptteil seines Briefes **behauptet und verteidigt Paulus die Wahrhaftigkeit seines Apostelamtes und die Lauterkeit seines persönlichen Charakters.** Das war bei den Korinthern nötig geworden. Das zieht sich durch diesen ganzen Teil hindurch. Aber dazwischen werden wir sonst viel Schönes und viel herrliche Gotteslehren finden. Und sonderlich wenn eine solche Lehre kommt, werden wir das auch in deutlich bemerkbarer

Weise anzeigen. Wir bitten jedoch, daß immer im Auge behalten werde, wie weit dieser erste Hauptteil geht und welches der Hauptgedanke desselben ist: Paulus behauptet und verteidigt die Wahrhaftigkeit seines Apostelamtes und die Lauterkeit seines persönlichen Charakters. —

Zuerst redet Paulus im allgemeinen von der Lauterkeit seines Wandels (Vers 12), dann von der in seinem Schreiben (Vers 13. 14), dann von derselben bei Aenderung seines Planes bezüglich seines Kommens nach Korinth (Vers 15—24 und weiter).

Vers 12: „Denn unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch."

Mit „Denn" fängt Paulus an. Er bezieht sich auf das, was er eben (Vers 11) von der Fürbitte der Korinther für ihn und Timotheus gesagt hat. Er will sagen: Wir können uns rühmen, daß wir dieser Fürbitte nicht unwert sind, denn unser Rühmen ist ganz dasselbe wie das Zeugnis, welches uns unser Gewissen gibt: daß wir in heiliger Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlich berechnender Weisheit, sondern in der Gnade Gottes, allein auf sie hoffend und von ihr geleitet, auf der Welt gewandelt haben, am allermeisten aber in unserem Verkehr mit euch, den Korinthern. — Die, welche Gemeinden oder Gemeindekreisen oder ganzen Kirchenkörpern vorstehen, sollen überhaupt auf und in der Welt, ganz besonders aber in ihrem Verkehr, in all ihrem Handeln mit denen, welchen sie in ihrem Amte vorstehen, wie wandeln und handeln? In dem Worte Gottes gemäßer heiliger Einfalt, in wahrhaftiger von Gott ge-

wirkter Lauterkeit und Aufrichtigkeit, nicht wie fleischliche Diplomaten und Kirchenpolitiker in schlau versteckter Berechnung, sondern in stetem Aufblick zu der sie leitenden und begleitenden allwirkenden Gnade Gottes. Des muß ihnen ihr Gewissen vor Gott Zeugnis geben. Des müssen sie sich rühmen können. Das ist dann ein Rühmen in dem HErrn. Das weckt Vertrauen. Das weckt die Fürbitte der Christen und macht ihrer wert. Das schafft Frucht und Heil. Und was solchen Vorgesetzten gilt, das gilt allen Christen für ihren Wandel in der Welt und untereinander.

Vers 13. 14: „Denn wir schreiben euch nichts anderes, denn das ihr leset und auch befindet. Ich hoffe aber, ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden, gleichwie ihr uns zum Teil befunden habt. Denn wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seid auf des HErrn JEsu Tag."

Wieder fängt Paulus mit „Denn" an. Er bezieht sich jetzt auf das, was er eben gerühmt hatte von seiner und des Timotheus Einfalt und Lauterkeit im Verkehr mit den Korinthern. Seine Feinde in Korinth sprachen jedenfalls den bösen Verdacht aus, daß er nur so schreibe. (Siehe z. B. Kap. 10, 10.) Nein, das war ganz aufrichtig gemeint und der Wahrheit gemäß. Das sollten und konnten die Korinther glauben. Denn, sagt er, wir schreiben euch nicht anders, als was ihr leset oder *auch befindet*. Das heißt: *was wir in unseren Briefen* schreiben, das ist nicht anders gemeint, als wie es lautet und von euch gelesen wird, und es ist auch genau das, was ihr deutlich an uns wahrnehmt. Und dann spricht Paulus die in Gott gegründete Hoffnung aus, daß die Korinther *auch bis ans Ende voll erkennen werden* — wie ja ein Teil der Korinther ihn und den Timotheus schon erkannt

haben —, daß es nämlich am Tage des HErrn JEsu, am Jüngsten Tage, für sie ein Ruhm sein werde, sie, ihn und Timotheus, zu Lehrern gehabt zu haben; und er fügt freundlich hinzu, daß es auch für ihn und Timotheus an jenem Tage ein Ruhm sein werde, die Korinther zu Schülern gehabt zu haben. — O ja, rechte und lautere Prediger und rechte und lautere Hörer sind sich gegenseitig ein Ruhm und eine Ehre und ein Lob, wenn der HErr kommt. 1. Kor. 4, 5.

Nun redet Paulus von der Aenderung seines Planes bezüglich seines Kommens nach Korinth.

Vers 15—24: „Und auf solch Vertrauen gedachte ich jenesmal zu euch zu kommen, auf daß ihr abermal eine Wohltat empfinget, und ich durch euch in Mazedonien reisete, und wiederum aus Mazedonien zu euch käme, und von euch geleitet würde in Judäam. Habe ich aber einer Leichtfertigkeit gebrauchet, da ich solches gedachte? Oder sind meine Anschläge fleischlich? Nicht also, sondern bei mir ist Ja Ja und Nein ist Nein. Aber, o ein treuer Gott, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist. Denn der Sohn Gottes, JEsus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, durch mich und Silvanum, und Timotheum, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle Gottes Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. Gott ist's aber, der uns befestiget samt euch in Christum und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat. Ich rufe aber Gott an zum Zeugen auf meine Seele, daß ich euer verschonet habe in dem, daß ich nicht wieder gen Korinth kommen bin. Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr stehet im Glauben."

Er sagt, infolge solchen Vertrauens, nämlich infolge der eben (Vers 13. 14) ausgesprochenen zuversichtlichen Hoffnung, habe er den Plan gefaßt, zuerst nach Korinth zu kommen und dann von da aus nach Mazedonien zu

reisen und von Mazedonien wieder nach Korinth zu kommen und von den Korinthern nach Judäa geleitet zu werden, damit die Korinther auf diese Weise zweimal den geistlichen Segen seiner Gegenwart haben möchten. Diesen Plan hatte Paulus die Korinther auch wissen lassen, und die Korinther hatten ihn demgemäß erwartet. Daraus war nichts geworden. Und Paulus fragt, ob er bei Fassung und Mitteilung dieses Planes etwa leichtfertig und unbesonnen gewesen sei oder ob er seine Pläne überhaupt in fleischlicher Weise fasse und mitteile, so daß bei ihm das „Ja, ja!" und das „Nein, nein!" so beieinander sei, daß man nicht wissen könne, was nun geschehen werde? Nein, so ist es nicht. Die Korinther sollten das nicht denken. Sie sollten nur an seine und seiner Mitarbeiter Predigt des göttlichen Wortes denken. War die etwa schwankend, wankend und unzuverlässig? Nein! Paulus sagt, Gott sei treu und erweise seine Treue auch in bezug darauf, daß er ihre Predigt an die Korinther nicht Ja und Nein zugleich und also unzuverlässig sein lasse. Er will sagen: Wenn der treue Gott uns in unserem Predigen bei euch fest, gewiß und zuverlässig macht, *so macht er uns doch auch in allem anderen, was* wir euch sagen, fest, gewiß und zuverlässig. Und eben diesen Gedanken führt Paulus nun weiter aus. Er erinnert die Korinther an das erste Predigen des göttlichen Wortes, welches sie gehört hatten. Das war durch ihn und Silvanus (oder abgekürzt: Silas) und Timotheus geschehen. Apostelgesch. 18, 5. Was hatten sie gepredigt? Christum JEsum. Nun Gottes Sohn, Christus JEsus, den sie gepredigt hatten unter den Korinthern, war der Ja und Nein zugleich, also unzuverlässig geworden? Gewiß nicht! In Christo JEsu ist immer nur

das Ja. Denn so viele Verheißungen Gottes es im Alten Testamente gibt: in Christo JEsu ist das Ja, die Erfüllung. Deshalb geschieht durch Christum JEsum auch das Amen der Gemeinde recht, welches sie zu allem spricht, was von Christo JEsu und von all seinem Verdienst und Heil gepredigt wird. Und dies Amen geschieht Gott zu Lobe, sagt Paulus, „durch uns“, durch unsere Predigt. Wodurch kam es aber, daß Paulus und seine Mitarbeiter solche Prediger waren? Hatte das einen guten Grund? Paulus sagt den Korinthern, Gott sei es, der sie fest und standhaft mache — „mit euch“, fügt er ganz freundlich hinzu — auf Christum hin, im Glauben an Christum und in seinem Dienst; denn Gott sei es, der sie auch gesalbt habe, womit? Paulus sagt es hier nicht, aber er zeigt es gleich an: mit dem Heiligen Geist, der alles geistlich Gute wirkt; und Gott sei es, der in ihre Herzen das Pfand, den Heiligen Geist — siehst du, hier ist es — gegeben habe. Wofür und wieso ist der Heilige Geist das Pfand, das Unterpfand? Er ist das Pfand des Erbes, der ewigen Seligkeit. Kap. 5, 5. Eph. 1, 13. 14; 4, 30. Wem Gott den Heiligen Geist gegeben hat, dem gibt er ganz gewiß auch die Seligkeit, denn der Heilige Geist ist doch viel mehr als die Seligkeit: der Heilige Geist ist Gott der HErr. Werde ich nun, will Paulus sagen, der ich von Gott so fest und standhaft gemacht bin und gemacht werde auf Christum hin, euch Korinthern gegenüber schwankend und wankend und unzuverlässig sein? Und er sagt ihnen nun den Grund, warum er noch nicht wieder zu ihnen gekommen ist. Er redet hierbei nur für seine eigene Person, er sagt nur, was *ihn* bestimmt habe; denn seine Mitarbeiter kamen in dieser Sache nicht in Frage. Und er

redet mit großem Nachdruck, in hohem Gottesernst und mit feierlicher Beteuerung. Denn es liegt ihm alles daran, daß die Korinther ihn nicht falsch beurteilen, weil dadurch seine Arbeit an ihnen gehindert werden würde. Er sagt, er für seine Person rufe Gott an zum Zeugen auf seine Seele, er rufe also Gott an zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit seiner Worte. Und nun sagt er, er sei nicht nach Korinth gekommen, weil er sie habe schonen wollen. Er hätte „mit der Rute“ kommen müssen. 1. Kor. 4, 21. Er erklärt das gleich, zu Anfang des nächsten Kapitels, noch weiter. Aber „schonen“? War er denn so gar ihr Herr und Meister, daß er so redete? O nein, so meinte Paulus es nicht. Er wußte auf das vollkommenste, daß er den Christen für ihren Glauben und ihr Glaubensleben nicht zu befehlen hatte, sondern sie nur zu lehren und durch Lob oder Tadel aufzuwecken und zu bitten und so ihren Glauben und ihr Glaubensleben zu fördern. Deshalb sagt er, den Ausdruck „schonen“ gebrauche er nicht, als ob er und seine Mitarbeiter Herren seien über ihren Glauben, sondern sie seien nur Gehilfen, Mithelfer ihrer Freude, ihrer Freude, die dann groß werde, wenn sie ihrem Glauben gemäß auch leben und wandeln, denn im Glauben stehen sie ja. Aber eben dies zur Freude Helfen hätte Paulus nicht tun können, wenn er seinem Plane gemäß zuerst nach Korinth gekommen wäre. Das erklärt er gleich weiter in den ersten vier Versen des nächsten Kapitels. Lies dies also gleich mit.

Das 2. Kapitel.

Vers 1—4: „Ich dachte aber solches bei mir, daß ich nicht abermal in Traurigkeit zu euch käme. Denn so ich euch traurig mache, wer ist, der mich fröhlich mache, ohne der da von mir betrübet wird? Und dasselbige habe ich euch geschrieben, daß ich nicht, wenn ich käme, traurig sein müßte, über welche ich mich billig sollte freuen. Sintemal ich mich des zu euch allen versehe, daß meine Freude euer aller Freude sei. Denn ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Tränen; nicht daß ihr solltet betrübet werden, sondern auf daß ihr die Liebe erkennetet, welche ich habe sonderlich zu euch."

Traurigkeit hätte Paulus den Korinthern bringen müssen, wenn er seinem Plane gemäß zuerst nach Korinth gekommen wäre, denn er würde da noch für so vieles die Rute der Strafe haben gebrauchen müssen, und er würde noch viel Widerspenstigkeit gefunden haben. So war es auch bei einem früheren und uns sonst unbekannten Besuch des Paulus in Korinth gewesen. Deshalb sagt er, er habe um sein selbst willen sich dies vorgenommen: er wolle nicht wieder als Bringer von Traurigkeit zu den Korinthern kommen. Denn wenn er, er sie traurig mache, wer sei dann auch in Korinth, der ihn fröhlich machen solle, außer denen, die er traurig mache? Die hätten das doch nicht tun können. So würde also auch er nur Traurigkeit in Korinth gehabt haben. Und deshalb hatte er nicht wieder als Bringer von Traurigkeit nach Korinth kommen wollen. Und er sagt, er habe ihnen statt dessen geschrieben, nämlich seinen ersten Brief; und er habe ihnen darin genau gerade das geschrieben, was er geschrieben habe — nämlich Tadel und Strafe und Vorhalt und Ermahnung —, damit er nicht, wenn er nun kommen werde, Traurigkeit habe von ihnen, von denen er doch billig Freude haben solle; denn er

habe den Brief geschrieben in dem Vertrauen zu ihnen allen, daß seine Freude ihrer aller Freude sei, das heißt: er habe beim Schreiben seines Briefes das Vertrauen gehabt, daß sie alle sich freuen werden, wenn er sich freue, daß sie also zu Herzen nehmen werden, was er ihnen schreibe, und sich bessern werden, ehe er komme, und er dann, wenn er komme, Freude haben könne. Ja, solches Vertrauen hatte er beim Schreiben des Briefes gehabt. Denn, sagt er, er habe den Brief aus viel Traurigkeit und Angst des Herzens mit viel Tränen geschrieben. Gerade weil er solches Vertrauen zu den Korinthern hatte und es dennoch nötig geworden war, ihnen so scharf zu schreiben, deshalb war er so traurig dabei gewesen. Und er fügt hinzu, er habe solchen Brief nicht dazu geschrieben, daß sie traurig werden, sondern daß sie seine Liebe erkennen sollten, welche er zu ihnen ganz sonderlich habe. Auch hiermit bestätigt er sein Vertrauen zu den Korinthern.

Weil hier ein Abschnitt ist in der Darlegung des Apostels, so wollen wir dich auf vier wichtige Lehren aufmerksam machen, von welchen du im vorigen gehört hast.

Die erste ist diese: **In Christo JEsu sind alle Gottesverheißungen des Alten Testamentes zur Wahrheit geworden.** Im Alten Testament, von Anfang bis zu Ende, verheißt Gott den Heiland und durch ihn alles Heil. Alle diese Gottesverheißungen sind erfüllt in Christo JEsu: Er ist der Heiland, und in ihm ist alles Heil bereit und da. Apostelgesch. 2, 14—36; 4, 10—12. (Kap. 1, 20a.)

Die zweite Lehre schließt sich eng an diese an: **Deshalb sage die gläubige Gemeinde zu aller apostolischen Heilspredigt: Amen, das ist gewißlich wahr!** Und dies

Amen geschehe durch Christum JEsum, im Glauben und Vertrauen auf *ihn*, Gott zu Lobe. *Alles, was die Apostel* von dem Heil in Christo JEsu verkündigt haben, und alles, was dir demgemäß jetzt gepredigt wird, ist fest und gewiß. (Kap. 1, 20b.)

Die dritte Lehre schließt sich *wiederum eng an* diese zweite an: **Des zum Unterpfand hat Gott in unsere Herzen den Heiligen Geist gegeben.** Daß wir an Christum JEsum gläubig geworden sind und noch sind und bis ans Ende bleiben, das haben *wir allein dem* Heiligen Geist zu verdanken, welchen Gott durch das apostolische Evangelium in unsere Herzen gegeben hat. Wir wissen das. Wer ist aber der Heilige Geist? Er ist Gott selbst. Haben *wir aber* Gott, *wie* sollten *wir* nicht *alles* Heil und die ewige Seligkeit haben? (Kap. 1, 21. 22.)

Die vierte Lehre steht in enger Verbindung mit den drei vorigen: **Kein Mensch, er sei wer und was er wolle, ist Herr über unseren Glauben; nur Gehilfe unserer Freude kann ein Mensch sein.** Dies gilt, weil von den Aposteln, so sicherlich von allen Kirchenlehrern, hohen und niederen. Das Evangelium von Christo JEsu, welches *wir glauben, ist von* Gott, *von* Gott *allein.* So hat denn wahrhaftig kein Mensch uns zu befehlen, was wir glauben oder wie wir unserem Glauben gemäß leben sollen. Nur durch Hinweis auf das Evangelium Gottes soll ein Kirchenlehrer Gehilfe unserer Freude sein, unserer Freude, die nur dann recht und wahr und beständig und ewig ist, wenn wir recht glauben und nach Gottes Wort leben. Schande über alle Kirchenlehrer, welche vermöge ihres Ansehens sich *Herrschaft anmaßen* über den Glauben und das Glaubensleben der Christen! Widerstehe ihnen! Fordere klares Gotteswort! Menschenknechte sind die

Christen geworden, welche sich für ihren Glauben und ihr Glaubensleben auf das Wort und Ansehen eines menschlichen Meisters berufen. Ferne sei solches von dir! Gründe dich allein auf Gottes Wort! Ehre aber den Kirchenlehrern, welche mit Gottes Wort den Christen nur zur Freude helfen wollen! Matth. 23, 6—12. (Kap. 1, 24.)

Vers 5—17: „So aber jemand ein Betrübnis hat angerichtet, der hat nicht mich betrübet, ohne zum Teil, auf daß ich nicht euch alle beschwere. Es ist aber genug, daß derselbige von vielen also gestraft ist, daß ihr nun hinfort ihm desto mehr vergebet und tröstet, auf daß er nicht in allzu großer Traurigkeit versinke. Darum ermahne ich euch, daß ihr die Liebe an ihm beweiset. Denn darum habe ich euch auch geschrieben, daß ich erkennete, ob ihr rechtschaffen seid, gehorsam zu sein in allen Stücken. Welchem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch. Denn auch ich, so ich etwas vergebe jemandem, das vergebe ich um euretwillen an Christus Statt; auf daß wir nicht übervorteilet werden vom Satan. Denn uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat. Da ich aber gen Troas kam, zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Tür aufgetan war in dem HErrn, hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da ich Titum, meinen Bruder, nicht fand, sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Mazedonien. Aber Gott sei gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten. Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beide unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden, diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig? Denn wir sind nicht, wie etlicher viele, die das Wort Gottes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo."

Durch den Gang, welchen seine Darlegung von Vers 1 an angenommen hat, sieht Paulus sich jetzt veranlaßt, von einer besonderen Sache zu reden, nämlich von der **Wiederaufnahme des offenbar bußfertigen Blutschänders.** 1. Kor. 5.

Er hatte eben (Vers 4) gesagt, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, die Korinther mit seinem früheren Briefe betrübt zu machen. Hieran knüpft er an und sagt: „So (wenn) aber jemand eine Betrübnis hat angerichtet —.“ Paulus redet zart, indem er das „Wenn“ gebraucht und weder die Person noch die Sache nennt, die er im Sinne hat. Die Korinther verstanden ja, wen und was er meinte: den Blutschänder und dessen greuliche Sünde. Ja, der hatte wirklich eine Betrübnis angerichtet. Also was Paulus sagen will, ist dies: Ich wollte euch nicht betrübt machen, doch einer von euch hat betrübt. Aber er fährt fort: „der hat nicht mich betrübt.“ Mit diesen Worten will Paulus keineswegs sagen, daß dies schreckliche Vorkommnis ihn ganz unberührt gelassen und ihm nicht Herzweh verursacht habe. Er will nur seine eigene Person und seine eigenen Gefühle nicht in Betracht ziehen lassen. Also Paulus sagt: „Der hat nicht mich betrübt, sondern zum Teil, daß (damit) ich nicht zuviel sage, euch alle.“ Das heißt: Die ganze Gemeinde war zwar betrübt worden durch den Blutschänder, aber doch nur „zum Teil“, nur in einem gewissen Sinne, nur weil so etwas von einem ihrer Glieder geschehen war, auch wohl, weil sie Mitgefühl hatte mit dem in erster Linie durch den Blutschänder Beleidigten, nämlich mit dessen Vater (1. Kor. 5, 1); sie war doch nicht betrübt worden wie dieser selbst. Paulus redet so, damit er nicht zuviel sage, nicht übertreibe, die Betrübnis nicht als zu schwer darstelle. Dann sagt Paulus, es sei genug für den Solchen — auch hier nennt Paulus die Sache nicht — mit dieser Strafe, die ihm von vielen, von der Mehrzahl der Gemeinde, auferlegt sei. Die Korinther wußten ja, welche Strafe Paulus meinte. Aber was meint Paulus, wenn er

sagt: „von vielen“, von der Mehrzahl? War der von ihm in seinem Briefe (1. Kor. 5, 4. 5) befohlene Bann an dem Blutschänder nicht von der ganzen Gemeinde einhellig vollzogen worden? Es scheint nicht. Wahrscheinlich hatte nur die Mehrheit der Gemeinde ihn als einen Bannwürdigen angesehen und ihn so behandelt, als ob er wirklich gebannt sei. Aber Paulus übersieht jetzt diesen Ungehorsam mancher in der Gemeinde und läßt das, was geschehen war, genug sein. Und an das „Es ist genug“ anknüpfend fährt er fort mit einem „Daß“, So daß: So daß sie ihm nun im Gegenteil vielmehr vergeben und ihn trösten sollen, damit der Solche nicht etwa von zu übermäßiger Traurigkeit verschlungen werde, sagt er. Die Strafe sollte jetzt genug sein, und Vergebung und Trost sollte an ihre Stelle treten. Denn sonst würde *der Blutschänder, der offenbar bußfertig geworden war,* v e r z w e i f e l n. Und Verzweiflung ist auch ein Weg, der zur Hölle führt. Darum ermahnt Paulus die Korinther, daß sie bezüglich des armen Menschen Liebe beschließen, das heißt: daß sie einen Gemeindebeschluß fassen, daß ihm als einem christlichen Mitbruder wieder die volle Liebe erwiesen werden solle. Einem solchen Gemeindebeschluß stand in der Tat nichts im Wege, sondern alle Umstände rechtfertigten und forderten denselben: erstens waren die Korinther Paulo gehorsam gewesen und hatten an dem Blutschänder heilsame Kirchenzucht geübt, zweitens vergab auch Paulus ihm jetzt, drittens sollte doch der Satan ihn nicht durch Verzweiflung zur Hölle stürzen. All dies drückt Paulus in folgender Weise aus. Erstens sagt er, er habe den Korinthern auch geschrieben (1. Kor. 5) — nicht nur mündlich durch ihre Boten sagen lassen, wie sie mit dem damals unbußfertigen Blutschänder

handeln sollten — zu dem Zweck, daß er ihre erwartete und sonst bewährte Eigenschaft erkennen möge, nämlich ob sie ihm in bezug auf alles gehorsam sein würden. Nun, sie waren ihm gehorsam gewesen. Zweitens sagt er, welchem sie nun etwas vergeben, dem vergebe er auch. Er redet ganz allgemein, denn die Korinther wußten, welchen besonderen Fall er im Auge hatte. Hier fügt er aber etwas hinzu. Was er wirklich schon vergeben hatte, das sollten die Korinther nun auch vergeben. Er sagt, denn auch er, was er vergeben habe, wenn er wirklich etwas zu vergeben gehabt habe (siehe Vers 5), das habe er vergeben um der Korinther willen, im Hinblick auf die Korinther, vor den Augen Christi, in aufrichtiger Meinung — in dem Hinblick nämlich, daß, wie er vergeben habe, nun auch sie vergeben sollen. Und drittens sagt er, solches Vergeben solle geschehen, damit sie, er und die Korinther, nicht übervorteilt werden von dem Satan, nämlich dadurch, daß der Satan den Sünder in Verzweiflung stürze (Vers 7); denn sie wissen ja, es sei ihnen nicht unbewußt, was der Satan im Sinn habe. 1. Petr. 5, 8. Eph. 6, 11. Und sie, er und die Korinther, hatten doch Christi Sinn. 1. Kor. 2, 16. — Wir sehen hier klar und deutlich, daß eine christliche Gemeinde einem von ihr gebannten Sünder, sobald er sich bußfertig zeigt, vergeben und ihn wieder aufnehmen und voll als christlichen Bruder ansehen und behandeln soll, wenn auch die von ihm begangene Sünde noch so groß und greulich und ihn sogar vor den Augen der ungläubigen Welt greulich machend gewesen ist. Und wir sehen wiederum, was wir schon früher (1. Kor. 5) erkannt haben, daß es sich bei einem Bann nicht nur darum handelt, daß der Böse aus der christlichen Gemeinde hinausgetan werde

(1. Kor. 5, 13), sondern vielmehr darum, daß durch den Bann der alte Adam verderbe und wiederum herauskomme und auferstehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. 1. Kor. 5, 5. —

Nachdem Paulus so von der Wiederaufnahme des bußfertigen Blutschänders geredet hat, kehrt er wieder zu der eigentlich jetzt vorliegenden Sache zurück, nämlich zu der Aenderung seines Planes bezüglich seines Kommens nach Korinth, wovon er von Kap. 1, 15 an geredet hat. Was war dieser Plan gewesen? Es war der gewesen, von Ephesus aus gleich zuerst nach Korinth und von Korinth nach Mazedonien zu reisen, dann wieder nach Korinth zu kommen, damit er den Korinthern zweimal Segen bringen könnte, und dann nach einem längeren Aufenthalt in Korinth von da aus nach Judäa zu reisen. Kap. 1, 15. 16. Und warum hatte er diesen Plan geändert? Weil er die Korinther hatte schonen und nicht wieder als Bringer von Traurigkeit zu ihnen kommen wollen. Kap. 1, 23; 2, 1. So war er denn, seinem ersten und eigentlichen Plan zuwider, von Ephesus nach Troas gereist, um von da durch Mazedonien nach Korinth zu reisen. 1. Kor. 16, 5—9. Dabei war er noch immer in derselben Traurigkeit und Herzensangst wegen der Korinther gewesen, in welcher er seinen ersten Brief an sie geschrieben hatte. Vers 4. Als er daher nach Troas kam, um da das Evangelium von Christo zu predigen, und obwohl ihm da eine Tür aufgetan, viel gute und günstige Gelegenheit gegeben war in dem HErrn, für seine Arbeit, die er in dem Namen des HErrn JEsu tat, so hatte er doch keine Ruhe für seinen Geist, weil er den Titus, seinen Mitbruder und Mitarbeiter, da nicht fand. Den erwartete er mit großem Verlangen. Denn den hatte er nach Korinth ge-

sandt, und der sollte ihm Nachricht bringen, wie die Korinther seinen Brief (den ersten) aufgenommen hatten. Und so sagte er den Christen in Troas Lebewohl und reiste fort nach Mazedonien. In Mazedonien aber fand er den Titus und erhielt von ihm die beste Nachricht. Kap. 7, 6. 7. Daran denkend fährt er jetzt fort: „Aber Gott sei gedankt.“ Alle Traurigkeit und Herzensangst war jetzt in Freude und Trost verwandelt worden. „Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo.“ „Uns“: Paulus rechnet gerade jetzt seine Mitarbeiter wieder mit ein, weil Titus ihm so schön in Korinth geholfen hatte. Gott, Gott machte sie doch immer triumphieren in Christo, wenn sie Christi Werk taten. Wie jetzt in Korinth, so war es überall und allezeit. Nach heißem Kampf machte Gott sie immer triumphieren und offenbarte den Geruch der Erkenntnis Christi durch sie an jedem Ort. Bei einem Triumphzuge pflegte man Weihrauch zu verbrennen, so daß Wolken von Wohlgerüchen aufstiegen. Bei ihrem Triumphzuge durch die Welt mit dem Evangelium von Christo offenbarte Gott durch sie die Erkenntnis, die selige Erkenntnis des Heilandes JEsu Christi: das war der Wohlgeruch, der an jedem Orte, an welchen sie mit dem Evangelium Christi kamen, zu Gott aufstieg. Deshalb waren sie, diese Prediger des Evangeliums von Christo, „Gotte ein guter Geruch Christi“. Ueberall, wohin sie kamen, stieg von ihnen zu Gott auf der Wohlgeruch Christi, der Gott angenehme Wohlgeruch, welcher der durch sie gepredigte Christus war. Aber wie? Wurde der durch sie gepredigte Christus denn überall von allen recht erkannt, so daß alle selig wurden? Diese selige Erkenntnis des Heilandes JEsu Christi, das war doch eigentlich der Wohlgeruch, der von diesen Predigern des

Evangeliums Christi zu Gott aufstieg. Nein, nicht von allen wurde der von ihnen gepredigte Christus recht und zur Seligkeit erkannt. Viele glaubten ihrer Predigt nicht und gingen verloren. Und doch waren diese Prediger überall und immer Gott ein guter Geruch Christi. Dies vornehmlich unter denen, die selig wurden. Dies aber auch unter denen, die verloren gingen. Diesen freilich, die verloren gingen, waren sie ein Geruch aus Tod zu Tod, aber jenen, die selig wurden, waren sie ein Geruch aus Leben zu Leben. Was heißt das? Was will Paulus hiermit sagen? Dies: Sie, die Prediger, waren Gott immer ein guter Geruch, weil sie Christum predigten. Aber denen, die dieser Predigt nicht glaubten und verloren gingen, waren sie ein Geruch aus oder von Tod zu Tod. Diesen war der von ihnen gepredigte Christus lauter Tod, Todesgeruch, Moderstank, Aergernis, Torheit, widerlich, unleidlich, verwerflich; und also aus ihrer eigenen Schuld wurde ihnen der, der doch das Leben der Welt war, eine Ursache des Todes, des Gerichtes und der Verdammnis. Vergleiche hierzu 1. Petr. 2, 6—8. Matth. 21, 44. Luk. 2, 34. 35. 1. Kor. 1, 23. Joh. 9, 39; 3, 18. 19; 12, 48. Denen hingegen, die ihrer Predigt glaubten und selig wurden, waren sie ein Geruch aus oder von Leben zu Leben. Diesen war der von ihnen gepredigte Christus lauter Leben, Lebensgeruch, Paradiesesduft, göttliche Kraft, göttliche Weisheit, süß, lieblich, aller Annahme wert; und also aus Gottes Gnade wurde ihnen der, der das Leben der Welt war, eine Ursache des Lebens, der Gerechtigkeit und der ewigen Seligkeit. Hierzu vergleiche 1. Petr. 2, 6. 7a. Matth. 21, 42. Luk. 2, 34 („Auferstehen“). 1. Kor. 1, 24. Joh. 9, 39 („sehend“); 3, 18a; 12, 46. Gott aber waren die

Prediger Christi immer und in jedem Fall ein guter Geruch Christi. Und hierzu, nämlich in eben angezeigter Weise Gott ein guter Geruch Christi zu sein unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden, wer ist hierzu tüchtig, geeignet? Paulus stellt diese Frage. Und weil er schon gesagt hat, daß sie, er und seine Mitarbeiter, Gott ein guter Geruch Christi seien, so beantwortet er diese Frage, indem er sagt, warum und wodurch sie das seien. Er sagt, sie seien nicht wie die vielen Prediger, die das Wort Gottes verfälschen. Die Prediger, die das Wort Gottes verfälschen, sind weder denen, die verloren gehen, ein Geruch aus Tod zu Tod, noch denen, die selig werden, ein Geruch aus Leben zu Leben, und Gott sind sie kein guter Geruch Christi. Aber Paulus und seine Mitarbeiter verfälschten das Wort Gottes nicht, sondern als rechte wahrhaftige Prediger des Wortes Gottes, nämlich als aus lauterem aufrichtigem Sinn, ja als aus Gott, als Mundstücke Gottes, redeten sie vor Gott, immer wissend, daß Gott Zeuge ihres Redens war; und sie redeten „in Christo“: Christus war das A und das O ihrer Rede. 1. Kor. 2, 2.

Hier hast du die **Beschreibung eines Predigers des Evangeliums von Christo,** der Gott angenehm ist. Ein solcher hat den lauteren und aufrichtigen Willen, nur und allein Gottes Wort zu predigen, und nichts anderes; er macht sich wirklich nur zum Mundstück Gottes, so daß sein Wort Gottes Wort ist; er will, daß Gott ihm auf den Mund sieht und Zeuge seiner Rede ist; und der Inhalt seiner Predigt ist nichts anderes als JEsus Christus, der Gekreuzigte. Ein solcher ist denen, die selig werden, ein Geruch aus Leben zu Leben, wie Gott das haben will; und denen, die verloren werden, ist er ein

Geruch aus Tod zu Tod, und er weiß, daß das seiner Predigt den Stempel der Wahrheit und des Wohlgefallens Gottes aufdrückt. Und immer gibt Gott einem solchen Sieg und Triumph in Christo, bei seiner Predigt von Christo: Gott offenbart durch ihn die einig seligmachende Erkenntnis Christi, des Heilandes der Welt, und wird sich am Jüngsten Gericht öffentlich zu diesem seinem Prediger bekennen. — HErr Gott, du Vater unseres HErrn JEsu Christi, wehre und steure doch allen falschen Lehrern, Rotten und Aergernissen, und gib deiner Gemeinde Prediger des Evangeliums, die dir angenehm sind!

Das 3. Kapitel.

Wir stehen im ersten Hauptteil des Briefes, in welchem Paulus die Wahrhaftigkeit seines Apostelamtes und die Lauterkeit seines persönlichen Charakters behauptet und verteidigt.

Jetzt, in engem Anschluß an das zuletzt Gesagte, fängt Paulus an, ganz insonderheit von seinem und seiner Mitarbeiter **Amt** zu reden.

Vers 1—6: „Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar worden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Welcher auch uns

tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet; aber der Geist macht lebendig."

Mit Bezug auf das, was er eben gesagt hat, fragt Paulus erst, ob sie, er und seine Mitarbeiter, anfangen sich wieder selbst zu loben, zu empfehlen? Solches war ihm wohl vorgeworfen worden bezüglich dessen, was er in seinem ersten Briefe und da besonders Kap. 1—4, 9. 14, 18 und sonst geschrieben hatte. Und er fragt, ob sie etwa, wie etliche — er denkt hier an die falschen Lehrer, seine Gegner, die in Korinth auftraten —, Empfehlungsbriefe an die Korinther oder von den Korinthern nötig haben: an die Korinther, daß sie solcher Briefe Fehlen nun durch Selbstempfehlung ersetzen müssen, von den Korinthern, daß sie solche Briefe durch Selbstempfehlung erlangen wollen? Nach dieser etwas ironischen, spöttelnden Frage wird Paulus nun sehr ernst. Er will sagen: Nein, wir haben keine Empfehlungsbriefe nötig, weder an euch, noch von euch. Er meint die Korinther. Und er sagt, daß die Korinther, die durch sie bekehrten und gelehrten Korinther, selbst ihr Brief, ihr Empfehlungsbrief seien; und dieser Brief sei erstlich eingeschrieben in ihrem, des Paulus und seiner Mitarbeiter, Herz, da sie wohl wissen, was sie an den Korinthern ausgerichtet haben und daß die Korinther hoch von ihnen halten; und dieser Brief werde zweitens erkannt und gelesen von allen Menschen, da die durch sie bekehrten und gelehrten Korinther vor allen Menschen offenbar gemacht seien, daß sie ein Brief Christi seien: ein Brief, den Christus ihnen ausgestellt habe, ein Brief, der von Christo durch ihren Dienst hergestellt sei und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes,

nicht auf steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Herzen, nämlich in die Herzen der durch ihren Dienst bekehrten und gelehrten Korinther. Welch ein Empfehlungsbrief für Paulus und seine Mitarbeiter waren also die Christen zu Korinth! Christus selbst hatte diesen Brief geschrieben, denn Christus hatte die Korinther zu Christen gemacht; aber Christus hatte diesen Brief durch Paulus und seine Mitarbeiter geschrieben, denn er hatte die Korinther durch deren Amt und Dienst zu Christen gemacht; und Christus hatte diesen Brief nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes geschrieben, denn durch das Amt und den Dienst Pauli und seiner Mitarbeiter hatte sich der Heilige Geist mächtig erwiesen an den Korinthern; und Christus hatte diesen Brief nicht auf steinerne Tafeln geschrieben, sondern auf Menschenherzen, denn durch das Amt und den Dienst Pauli und seiner Mitarbeiter waren Menschenherzen bekehrt und neu gemacht. So konnte Paulus also in Wahrheit den Korinthern sagen: „Ihr seid unser Brief." Ja, das sagte er nicht nur so, sondern das meinten er und Timotheus auch in Wahrheit. Vertrauen, Zuversicht, gewisse Ueberzeugung hatten sie, daß das so war. Dies Vertrauen hatten sie „durch Christum": war nicht Christus der eigentliche Schreiber dieses Briefes? Und dies Vertrauen hatten sie „zu Gott": setzte Gott nicht sein Siegel unter das, was Christus geschrieben hatte? Aber Paulus hatte gesagt, daß dieser Brief hergestellt und geschrieben sei „durch unseren Dienst", durch ihr Amt, ihr Predigtamt. Lag hierin etwa doch eine Selbstüberhebung, ein eitles Vertrauen auf ihre eigene Tüchtigkeit und Fähigkeit? Solcher Auffassung, obwohl er dieselbe eigentlich durch die Worte „daß ihr ein Brief

Christi seid" schon unmöglich gemacht hat, wehrt Paulus noch ganz ausdrücklich, indem er sagt: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott." Er sagt also ganz ausdrücklich, daß die Tüchtigkeit und Fähigkeit, irgend etwas auf ihr Amt und dessen Ausrichtung Bezügliches auch nur zu denken, zu urteilen, nicht aus ihnen selber komme als aus ihnen selber, sondern ihre Tüchtigkeit und Fähigkeit sei aus Gott, von Gott ihnen verliehen; Gott habe sie auch — das „auch" führt hier keinen neuen Gedanken ein, sondern bekräftigt den eben ausgesprochenen — tüchtig gemacht zu Dienern des Neuen Testamentes, „das Amt zu führen des Neuen Testamentes". Was für ein Amt ist das Amt des Neuen Testamentes? Das ist ein Amt „nicht des Buchstabens, sondern des Geistes".

Was ist der „Buchstabe"? Und was ist der „Geist"? — Wir wollen zuerst sagen, was der „Buchstabe" und der „Geist" nicht ist. Schon im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt hat ein sehr bekannter Kirchenlehrer, Origenes, gesagt, der „Buchstabe" sei der wörtliche Sinn der Heiligen Schrift und der „Geist" sei der geheime, verborgene Sinn derselben, und diesen müsse man erforschen. Diesem Origenes sind durch alle Jahrhunderte hindurch bis in unsere Zeit hinein viele Schwärmer nachgefolgt. Aber das ist nicht allein verkehrt, sondern das ist der alte Betrug der alten Schlange, welche zu Eva sprach: „Ja, sollte Gott gesagt haben?" und sie von dem klaren Worte Gottes abwandte. Wirf solche Auslegung von „Buchstabe" und „Geist" weit weg von dir, dahin, wohin sie gehört. — Was ist denn nun der „Buchstabe", und was ist der „Geist"? Der „Buchstabe"

ist das Gesetz, und der „Geist“ ist das Evangelium. Daß der „Buchstabe“ das Gesetz ist, das sehen wir aus Vers 7, wo es heißt: „in die Steine ist gebildet“ (2. Mos. 31, 18; 34, 1). Siehe auch Röm. 2, 27; 7, 6. Und daß der „Geist“ das Evangelium, das Wort des Heilandes JEsu Christi ist, das sehen wir aus Joh. 6, 63, wo der Heiland sagt: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist.“ Und Paulus nennt ja sein und seiner Mitarbeiter Amt, welches doch ein Amt das Evangelium zu predigen war (Apostelgesch. 9, 15; 13, 2. Röm. 1, 1—5. Gal. 1, 15. 16), das Amt „des Geistes“. Siehe auch Vers 8.

Also das Amt des Neuen Testamentes ist nicht ein Amt des Buchstabens oder des Gesetzes, sondern es ist *ein Amt des Geistes oder des Evangeliums.*

Hieraus können wir verstehen, was das „Neue Testament“ ist. — „Testament“ heißt hier Bund und Bundesverfassung. Den Bund, welchen Gott mit Abraham und dessen Nachkommen, dem Volke Israel, machte, und der die Beschneidung zum Wahrzeichen hatte, den nennt man den Alten Bund, das Alte Testament. Wohl gründete sich dieser Alte Bund, dies Alte Testament, auf den verheißenen Christus und hatte sein Absehen auf den Glauben an ihn und auf die Gerechtigkeit durch den Glauben an ihn und auf das neue Leben in ihm. Röm. 4. Aber verfaßt und gestellt war dies Alte Testament in lauter Buchstaben, in lauter Gesetz. Im Alten Testament wurde immer gefordert, da hieß es immer: „Du sollst!“ und: „Du sollst nicht!“ 3. Mos. 19, 1. 2: „Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der HErr, euer Gott.“ Denke an die zehn Gebote auf den zwei steinernen Tafeln. Lies Matth. 22, 35—40. Selbst all die vielen Vor-

bilder von Christo und von dem Glauben an ihn und von der Gerechtigkeit durch den Glauben an ihn und von dem neuen Leben in ihm, die es im Alten Testament gab, nämlich in dessen Gottesdienstordnungen, die waren lauter Buchstaben, lauter Gesetz, lauter Forderung, lauter „Du sollst!“ und „Du sollst nicht!“ — „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen.“ Gal. 4, 4. 5. „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum.“ Gal. 3, 26. „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind's aber Kinder, so sind's auch Erben Gottes durch Christum.“ Gal. 4, 6. 7. Das, das, das ist der Neue Bund, das Neue Testament. Verfaßt und gestellt ist der Neue Bund, das Neue Testament, nicht im Buchstaben, nicht im Gesetz, sondern im Geist, im Evangelium. „Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbart werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.“ Gal. 3, 23—25. Gläubige Christen sind nicht und sollen nicht sein unter dem Gesetz. Ueber ihnen waltet allein das Evangelium. Und das Evangelium fordert nichts, sondern es gibt und schenkt, es flucht den Sündern nicht, sondern es segnet sie in Christo. Das Evangelium segnet und gibt und schenkt in Christo Gerechtigkeit und Glauben und neues Leben. Denn mit dem Evangelium kommt

Gott der Heilige Geist, der das alles gibt und schenkt und wirkt. Ja, das ist das Neue Testament.

Und da nun Paulus und seine Mitarbeiter von Gott bestellte Diener waren des Neuen Testamentes, so hat Gott sie auch tüchtig und fähig gemacht, das Amt zu führen des Neuen Testamentes, nämlich das Amt nicht des Buchstabens, nicht des Gesetzes, sondern des Geistes, des Evangeliums. Das ist ja klar. Aber hier ist noch ausdrücklich gesagt, warum Gott das getan hat: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Der Buchstabe, das Gesetz, tötet, verdammt, weil wir nicht danach tun noch tun können. Röm. 7, 5. 8—13. Aber der Geist, das Evangelium, macht lebendig, wie wir das eben ja gesehen haben. Sollte nun Gott, der seine Diener zu Dienern des Neuen Testamentes gemacht hat, sie zu Dienern des tötenden Gesetzes tüchtig gemacht haben und nicht vielmehr zu Dienern des lebendigmachenden Evangeliums? Bedenke doch, was das Neue Testament ist!

Vers 7—11: „So aber das Amt, das durch die Buchstaben tötet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhöret: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammnis prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. Denn auch jenes Teil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwenglichen Klarheit. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret; vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet."

Jetzt redet Paulus von der Herrlichkeit des Amtes des Neuen Testamentes im Vergleich mit der des Amtes des Alten Testamentes.

Das Amt des Alten Testamentes war, wie wir aus dem Vorigen verstehen, ein Amt des Todes, denn es war das Amt des tötenden Gesetzes, welches mit Buchstaben in Steine eingegraben war. Und doch war diesem Amte Klarheit, Glanz, Herrlichkeit verliehen, solche Herrlichkeit, daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Angesicht Moses wegen des Glanzes, der auf demselben lag, als er vom Berge Sinai kam und die steinernen Gesetzestafeln trug, und immer wenn er von dem HErrn kam. 2. Mos. 34, 29—35. Ja, und doch war das ein immer vergehender Glanz, der immer erneuert wurde, wenn Mose zu dem HErrn kam. Wenn nun dies Amt des tötenden Buchstabens solche Herrlichkeit hatte, wie sollte nicht vielmehr das Amt des Geistes, das Amt des Neuen Testamentes, das Amt des Evangeliums, Herrlichkeit haben? Denn wenn das Amt, welches Verdammnis brachte, Herrlichkeit hat, vielmehr hat das Amt, welches Gerechtigkeit, nämlich Gerechtigkeit vor Gott durch Christum, bringt, überschwengliche Herrlichkeit. Denn in dieser Beziehung, nämlich bei Vergleich des alttestamentlichen Amtes mit dem neutestamentlichen, ist sogar zu sagen, daß alle Herrlichkeit, die es überhaupt auf der Welt gibt, gar keine Herrlichkeit ist: wegen der überschwenglichen Herrlichkeit des Amtes des Neuen Testamentes. Denn — nun denke an das, was vom Glanz auf Moses Angesicht gesagt war, und damit an die Herrlichkeit des alttestamentlichen Amtes — wenn das Vergehende Herrlichkeit hatte, vielmehr hat das Herrlichkeit, das bleibt; und das ist das Amt des Neuen Testamentes, das Amt des Geistes, das Amt des Evangeliums: das bleibt, aber das Amt des Alten Testamentes ist vergangen.

Vers 12. 13: „Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir großer Freudigkeit; und tun nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing, daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende des, der aufhöret."

„Dieweil wir nun solche Hoffnung haben", fährt Paulus fort, nämlich daß sein und seiner Mitarbeiter Amt des Neuen Testamentes überschwenglich viel größere Herrlichkeit hat als das Amt des Alten Testamentes. Aber „Hoffnung" — warum sagt Paulus „Hoffnung", und nicht vielmehr Vertrauen, Zuversicht, feste Ueberzeugung, wie in Vers 4? Weil er daran denkt, wie die jetzt so herabgesetzte und vielgeschmähte Herrlichkeit ihres Amtes einst offenbar werden wird, wenn Christus sich offenbaren wird und auch alle Christen mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit (Kol. 3, 4). Luk. 22, 29. 30. 1. Kor. 3, 14; 4, 5. 2. Kor. 1, 14. Phil. 2, 16. 1. Thess. 2, 19. 20. Vergleiche 2. Tim. 4, 8. 1. Petr. 5, 4. So „brauchen wir großer Freudigkeit": sagen alles, was wir in unserem Amte zu sagen haben, frisch, frei, freudig und rückhaltlos heraus, „und tun nicht wie Mose, der die Decke vor sein Angesicht hing", wenn er mit den Kindern Israel redete. 2. Mos. 34, 33—35. Und warum tat Mose das? Einen Grund kennen wir schon aus Vers 7: weil die Kinder Israel den Glanz, der auf seinem Angesicht lag, nicht ansehen konnten. Aber Paulus sagt hier noch einen anderen Grund, warum Mose das tat: damit die Kinder Israel nicht hinsehen sollten auf „das Ende des, das aufhört". Was heißt das? Wenn die Kinder Israel sahen, wie der Glanz, der auf Moses Angesicht lag, allmählich schwand, so konnten sie daraus voreilig schließen, daß auch sein ganzes Amt, welches allerdings zum Aufhören bestimmt war, ein Ende haben

werde. Auf dies Ende sollten sie noch nicht blicken. Sie sollten noch unter dem Amt des Buchstabens, des Gesetzes, bleiben. Die Zeit war noch nicht erfüllt. Die Zeit der Zuchtmeisterschaft des Gesetzes war noch nicht abgelaufen. Die Zeit des Glaubens allein, ohne die Zuchtmeisterschaft des Gesetzes, war noch nicht gekommen. Gal. 3, 23—25. Aber jetzt, da Paulus schrieb, war diese Zeit gekommen. Gal. 3, 26. Deshalb taten Paulus und seine Mitarbeiter nicht wie Mose. Sie verhüllten nichts. Sondern mit großer Freudigkeit sagten sie alles Gnadenwort des Evangeliums frei und rückhaltlos heraus. Und warum taten sie das? Weil sie das als Diener des Neuen Testamentes, des Geistes, des Evangeliums, tun sollten, damit durch solch ihr Amt auch die Kinder Israel sich bekehrten zu dem HErrn, zu dem nun gekommenen Christus, und seine große Gnade voll und ganz erkennten.

Vers 14—18: „Sondern ihre Sinne sind verstockt. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbige Decke unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhöret. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hängt die Decke vor ihrem Herzen. Wenn es aber sich bekehrete zu dem HErrn, so würde die Decke abgetan. Denn der HErr ist der Geist. Wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit. Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte; und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn."

Mit einem traurigen „Aber" setzt Paulus seine Rede nun fort. Trotzdem, obwohl, will er sagen, wir den Kindern Israel gegenüber solcher Freudigkeit gebrauchen und ihnen alles sagen, „sind ihre Sinne verstockt", wurden hart gemacht, daß das Evangelium von Christo nicht eindringen und Wurzel schlagen und Früchte bringen kann. Die Kinder Israel in ihrer großen Masse, die

Auserwählten ausgenommen, machten selbst ihr Herz hart und widerstrebten allezeit dem Heiligen Geist, der sie durch das Evangelium zu Christo bekehren wollte, sie ließen den Teufel ihr Herz erfüllen und das Evangelium von ihrem Herzen wegnehmen (Apostelgesch. 7, 51. 52. Matth. 13, 3. 4. 19) und so wurden ihre Herzen und Sinne und Gedanken zu gerechter Strafe endlich von Gott verstockt. Röm. 11, 7—10. Joh. 12, 39. 40. Apostelgesch. 28, 25—27. Diese Verstockung der Kinder Israel konnte man ja wahrnehmen. Denn wie stand es? Das Evangelium von Christo wurde ihnen jetzt mit größter Klarheit verkündigt. Aber „bis auf den heutigen Tag", sagt Paulus, immer noch war dieselbe Decke da. Welche selbe Decke? Dieselbe Decke, die auf Moses Angesicht lag, damit die Kinder Israel nicht „das Ende des, das aufhört" (Vers 13) sehen sollten. Immer noch blieb dieselbe Decke auf dem Alten Testamente, auf dem Alten Bunde, wenn ihnen aus dessen Schriften und sonderlich aus dem Gesetze Moses vorgelesen wurde, oder wenn sie diese Schriften lasen: immer noch war es ihnen nicht aufgedeckt, nicht offenbar, nicht klar, daß das Alte Testament, der Alte Bund, das mosaische Gesetz in Christo abgetan wird und aufhört. Sondern immer noch, wann immer Mose gelesen ward, lag eine Decke, ein dichter und undurchsichtiger Schleier, auf ihrem Herzen. Sie konnten nicht sehen, nicht einsehen, nicht begreifen, daß das Alte Testament, der Alte Bund, das Gesetz Moses in Christo zu seinem Ende gekommen war, abgetan war, aufhörte. Sie hielten im Gegenteil steif und starr fest an dem Alten Testament, an dem Alten Bund, an dem Gesetz Moses, und verwarfen Christum. So war das Herz der Kinder Israel verhüllt, blind,

verschlossen gemacht. Aber sobald, sofort wenn ihr Herz bekehrt sein wird zu dem HErrn Christus, sagt Paulus, ist der ihr Herz um und um einhüllende Schleier weggetan. (Ein Anklang an 2. Mos. 34, 34 a.) Dann ist ihr Herz von dem Schleier befreit. Nämlich, sagt Paulus, um das gerade eben Gesagte zu erklären, „der HErr ist der Geist; wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit“. „Der HErr ist der Geist.“ Was heißt das? O wieviel verschiedene Deutungen dieser Worte werden von den Theologen gegeben! Wer ist „der HErr“? Das ist Christus, von welchem eben die Rede war. Was ist Christus? Er ist der Geist. Was ist „der Geist“? Gott ist „der Geist“. Joh. 4, 24. Wie ist Christus also „der Geist“? Weil er Gott ist. Weißt du nicht, daß Christus Gott ist? 1. Joh. 5, 20. Röm. 9, 5. Joh. 20, 28. Jerem. 23, 6. Joh. 1, 1—3. Hebr. 1, 3. 6. Und weißt du nicht, daß in Christo Gott Mensch geworden ist? Joh. 1, 14. 1. Tim. 3, 16. Weißt du also nicht, daß in Christo zwei Naturen sind, die göttliche und die menschliche, und daß Christus deshalb mit Recht „der Geist“ genannt wird nach seiner göttlichen Natur? Röm. 1, 4. 1. Tim. 3, 16. 1. Petr. 3, 18. Hebr. 9, 14. „Wo aber der Geist des HErrn ist.“ Wer ist „der Geist des HErrn“, nämlich Christi? Das ist der Heilige Geist. Phil. 1, 19. Gal. 4, 6. Röm. 8, 9. Und der Heilige Geist, der Geist Christi, der verklärt Christum in den Herzen der Gläubigen. Joh. 16, 14. Der macht Christum und alles Heil, das in ihm ist, recht erkennen. Und wo der Geist Christi so ist, „da ist Freiheit“. Da ist die edle Freiheit der Kinder Gottes: Freiheit von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Verdammnis; Freiheit von dem knechtischen Joch des Gesetzes (Gal. 5, 1);

Freiheit auch von dem das Herz umhüllenden Schleier, daß man sieht, erkennt und weiß, daß man nicht mehr unter dem zwingenden Gesetze Moses, sondern unter dem gnadenreichen Evangelium Christi steht. Ja, der HErr ist der Geist, der frei macht; und wo der Geist des HErrn im Herzen ist, da ist die rechte Freiheit. Das wissen alle wahren Christen aus eigener seliger Erfahrung. Wir Christen alle schauen mit aufgedecktem, unverschleiertem Angesicht im Spiegel des Evangeliums (Kap. 4, 4. 1. Kor. 13, 12) die Herrlichkeit des HErrn Christi. Vor unserem geistlichen Auge hängt kein Schleier mehr. Wir sind davon befreit. Wir wissen und erkennen, was uns in Christo gegeben ist. Und indem wir so die Herrlichkeit Christi im Evangelium schauen, werden wir verwandelt, verklärt in dasselbe Bild der Herrlichkeit Christi, welches wir im Evangelium stets schauen. Das Bild der Herrlichkeit Christi fällt in unseren Geist und spiegelt sich darin ab, wie das Bild der Sonne in ein Wasser fällt und sich darin abspiegelt. Wir werden der Herrlichkeit Christi geistlich ähnlich durch solches Schauen, durch solche Erkenntnis. Christus gewinnt in uns eine Gestalt. Gal. 4, 19. Wir fliehen die Lust der Welt und wandeln in einem göttlichen Leben, wir werden der göttlichen Natur teilhaftig. 2. Petr. 1, 3. 4. Wir werden schon hier auf Erden herrlich, wenn auch diese Herrlichkeit eine von der uns anklebenden Sünde getrübte und der Welt verborgene ist. Und dabei geht es bei uns von Herrlichkeit zu Herrlichkeit: immer klarer spiegelt sich in uns das Bild der Herrlichkeit Christi ab. Endlich, im ewigen Leben, wenn wir ihn in seiner Herrlichkeit unvermittelt schauen, werden wir seiner Herrlichkeit ganz ähnlich. Joh. 17, 24. 1. Joh. 3, 2. Kol. 3, 3. 4. Aber dies alles kommt vom HErrn, der

der Geist ist: von Christo. Vers 17a. Christus sendet uns seinen Heiligen Geist. Joh. 15, 26; 16, 7. Und durch seinen Heiligen Geist wohnt Christus in unserem Herzen und verklärt sein Bild, das Bild seiner Herrlichkeit, darin. Röm. 8, 9. 10. Gal. 2, 20. Eph. 3, 16. 17. Und so haben und erkennen und genießen wir die Freiheit, die Freiheit, von der eben (Vers 17) gesagt ist. Indem wir selig an Christum gebunden sind, sind wir frei, recht frei, wie oben gezeigt.

Das 4. Kapitel.

Vers 1. 2: „Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde; sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott."

Paulus kehrt nun zurück zu dem, was er Kap. 3, 11. 12 von seiner und seiner Mitarbeiter Amtsführung gesagt, aber nicht näher erläutert, sondern durch das, was er Vers 14—18 vom Gegensatz, in welchem die Verstockung Israels zur geistlichen Freiheit und Herrlichkeit der gläubigen Christenheit steht, sagt, unterbrochen hat. Kap. 3, 11. 12 hat er gesagt, daß er und seine Mitarbeiter in zuversichtlichem Bewußtsein der Herrlichkeit ihres Amtes frei, freudig und rückhaltlos das Evangelium predigen. Dies nimmt er nun wieder auf. Weil er aber doch zuletzt von der geistlichen Freiheit und Herrlichkeit der gläubigen Christenheit geredet hat (Vers 17. 18), so knüpft er an dies jetzt mit „Darum" an. Er sagt: „Darum, dieweil wir ein solch Amt haben", welches

nämlich in den gläubigen Christen solche Freiheit und Herrlichkeit schafft. Nun was? Zuerst sagt er, daß er und seine Mitarbeiter solch Amt haben, „nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist". Er hielt es für göttliche Barmherzigkeit, daß er und seine Mitarbeiter in solch Amt gesetzt waren. Ja, er hielt es für göttliche Barmherzigkeit. Und manche Prediger jetzt halten ihr Amt für eine Beschwerde und reden von einem Opfer, das sie bringen, indem sie in einem solchen Amt bleiben! Aber eben weil er und auch seine Mitarbeiter es für göttliche Barmherzigkeit hielten, daß sie in solch Amt gesetzt waren, eben deshalb geschah es und daher kam es, daß sie so kraftvoll, eifrig und aufrichtig in ihrer Amtsführung waren. So war es mit unserem Luther. Die Prediger hingegen, die, wie eben angezeigt, anders halten, sind schlaff, unlustig, reden wohl viel von ihrer Arbeit, tun aber wenig, sind also nicht wirklich aufrichtig. Und Paulus sagt: „Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde." Sie wurden darum in ihrem Amte nicht schlaff, nicht verzagt. Ihr Amt hatte ja wirklich viele Beschwerden und brachte ihnen o wieviele Trübsale! Aber sie blickten auf die Herrlichkeit ihres Amtes und auf das, daß es Barmherzigkeit war, daß sie dies Amt empfangen hatten, und wurden nicht müde, nicht schlaff, nicht verzagt. Sondern sie waren aufrichtig. Sie mieden auch heimliche Schande: sie taten von sich weg alles Heimliche, welches, wenn offenbar, ihnen Schande gebracht haben würde, also zum Beispiel alle solche Gedanken und unaufrichtigen Reden, wie sie jetzt von manchen Predigern gehegt und geführt werden. Und sie gingen nicht mit „Schalkheit" um: sie trieben in ihrem

Amte nicht verschmitzte Diplomatie, „Kirchenpolitik", wie Pauli Gegner, die ihn des beschuldigten und selbst es taten. Kap. 3, 1; 12, 16. Sie verfälschten auch nicht Gottes Wort durch allerlei zu dem Evangelium nicht gehörige Zusätze, wie abermals Pauli Gegner es taten, die sich angenehm machen wollten nach dem Fleisch (Gal. 6, 12), um sich selbst zu empfehlen. Kap. 11, 3. Eph. 4, 14. „Sondern mit Offenbarung der Wahrheit", damit daß sie die göttliche Wahrheit geradeswegs und unvermengt der Erkenntnis ganz klar vorstellten und darboten, damit, mit nichts anderem, empfahlen sie sich dem Gewissen, der innersten Ueberzeugung aller eben diese Wahrheit wollenden Menschen, und das vor Gott, dem großen Zeugen. — O, welche Predigt ist dies für jeden Prediger! So ist es auch mit dem Abschnitt Kap. 2, 14—17.

Vers 3—6: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ, daß er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte JEsu Christi."

Und doch, doch war das Evangelium, welches Paulus und seine Mitarbeiter predigten, so vielen verdeckt, doch erkannten so viele nicht, daß es die Wahrheit ist. Was sagt Paulus hierzu? Er sagt: Aber wenn es auch so ist, daß unser Evangelium verdeckt ist, so ist es bei denen verdeckt, die verloren gehen. Solches hat er schon Kap. 2, 15. 16 und 1. Kor. 1, 18 angezeigt. Nämlich bei

denen, die verloren gehen, hat der Gott dieser gegenwärtigen Welt, der Teufel (Joh. 12, 31; 14, 30. Eph. 2, 2; 6, 12), der Ungläubigen — Ungläubige sind sie ja — Sinne und Gedanken und Herzen und Erwägungen verblendet. Joh. 8, 44. 2. Thess. 2, 9. 10. Der Teufel hat diese Ungläubigen verblendet, indem er gewirkt hat, daß sie ihre eigenen Sinne, ihre eigenen Gedanken, ihre eigenen Herzen, ihre eigenen Erwägungen beharrlich festhielten und hartnäckig setzten gegen das ihnen gepredigte Evangelium. Und so ist denn das gekommen, was der Teufel damit ausrichten wollte: ihnen, weil sie so blind waren, ihnen schien keine Erleuchtung, ihnen leuchtete kein Licht: sie sahen nicht das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi. Und Christus ist doch das Ebenbild Gottes! Christus ist das Ebenbild Gottes nach seiner ewigen Gottheit. Hebr. 1, 3. Und Christus ist das Ebenbild Gottes auch in seiner Menschheit, in seiner ganzen Erscheinung auf Erden, in all seinem Sinn, Wort, Werk und Tun. Joh. 14, 9. 10; 10, 30. Und Christus ist das Ebenbild Gottes in seiner ewigen Erhöhung. Joh. 17, 5. 24. Phil. 2, 6. 9—11. Eph. 1, 21—23. Hebr. 1, 3. 6—14. Diese Herrlichkeit Christi predigten Paulus und seine Mitarbeiter, nichts anderes. Nicht sich selbst, nicht ihre Person, ihr großes Verständnis, ihre Rednergabe, ließen sie bei ihrer Predigt in den Vordergrund treten; nicht sich selbst, nicht ihr Ansehen oder Ruhm bei den Christen, oder sonst ein persönliches Interesse, hatten sie bei ihrer Predigt im Auge. Nein, sie predigten allein JEsum Christum, daß er der HErr sei, der einige HErr und Heiland. Phil. 2, 11. 1. Kor. 12, 3. Und was sagten sie von sich selbst? Welche Stellung nahmen sie ein bei solcher Predigt? Sie waren

die Knechte der Christen um JEsu willen. Ja, um JEsu willen, in seinem Dienst, um seinen Willen zu tun, sein Werk *auszurichten an* den Christen, waren sie Knechte der Christen. Anders nicht. Menschenknechte waren sie nicht. 1. Kor. 9, 19. Matth. 20, 26. 27; 11, 7. Also so sagt Paulus: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ, daß er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen." Wie sollte es auch anders sein? Wie sollten sie sich selbst predigen und nicht allein JEsum Christum, daß er sei der HErr? Wie sollten sie nicht gern Knechte der Christen, ja und aller Menschen sein wollen um JEsu willen? Man bedenke doch, was Gott an ihnen getan hatte. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, als er die Erde schuf (1. Mos. 1, 3), der ist es, der in ihren von Natur finsteren Herzen das Licht hat scheinen machen. Welches Licht? Das wahre geistliche Licht. Welches wahre geistliche Licht? Das der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, welches von dem Angesicht JEsu Christi ausgeht, weil JEsus Christus das Ebenbild Gottes ist (Vers 4), welches sie also hatten, weil sie JEsum Christum erkannten. Zu welchem Zweck hatte Gott das an ihnen getan? Nur und allein zu dem Zweck, daß sie für ihre eigene Person dies Licht haben sollten? Nein. Zu welchem Zweck denn noch weiter? Zur Erleuchtung; zur Erleuchtung anderer durch sie: Andere sollten durch sie dasselbe Licht empfangen, welches sie hatten; andere sollten durch sie, durch ihr Predigtamt, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes empfangen, und diese Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes sollte ihnen leuchten in und von dem Angesicht JEsu Christi und sie so erleuchten. Verstehst du das? Gott, der Schöpfer des Lichts, der hatte

in Pauli und seiner Mitarbeiter Herzen das geistliche und einig wahre und ewige Licht geschaffen, damit sie auch anderen dies Licht geben sollten. Sie sollten anderen JEsum Christum predigen und seine Herrlichkeit. JEsus Christus ist aber das Ebenbild Gottes, in ihm und in ihm allein wird der unsichtbare Gott recht erkannt. So sollten sie durch ihre Predigt von JEsu Christo und seiner Herrlichkeit andere die Herrlichkeit Gottes recht erkennen lehren. Und diese Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes sollte das Licht sein, welches auch andere erleuchtete. Und dies Licht strahlt immer und diese Erleuchtung kommt immer von dem Angesicht JEsu Christi, von dem gepredigten und geoffenbarten JEsus Christus: nie anderswoher. — Solche Prediger waren Paulus und seine Mitarbeiter. Und wir sehen hieraus, welches die Prediger des Evangeliums sind, die Gott gefallen. Es sind die, die bei ihrer Predigt nicht sich selbst in den Vordergrund treten lassen; die bei ihrer Predigt nicht irgendein persönliches Interesse im Auge haben; die nur und allein auf JEsum Christum weisen, daß er der HErr und Heiland sei; die sich selbst zu Knechten der Christen machen; die selbst erleuchtet sind durch das Licht, durch welches sie andere erleuchten, und dies, eben dies die inwendige Triebfeder ihrer Arbeit in ihrem heiligen Amte sein lassen. — Zu Vers 1. 2 dieses Kapitels haben wir gesagt: „O, welche Predigt ist dies für jeden Prediger!" Und wir haben gesagt: „So ist es auch mit dem Abschnitt Kap. 2, 14—17." Wir sagen jetzt: Auch der eben betrachtete Abschnitt ist hinzuzunehmen.

Vers 7: „Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns."

Nun will Paulus zeigen, daß sie, er und seine Mitarbeiter, denen ein so herrliches Amt von Gott anvertraut sei, doch in ihrem eigenen Selbst und Leben auf Erden so seien und gestellt seien, daß all die große Kraft, die sie haben und wirken, ganz offenbar die Kraft Gottes sei, nicht aber aus ihnen selbst komme. Er gebraucht eine bildliche Rede. Er sagt: Wir haben aber solchen Schatz in irdischen, irdenen, tönernen Gefäßen. Wenn ein großer Schatz in ein zerbrechliches und noch obendrein nicht sicher geborgenes, sondern allen Zufällen ausgesetztes Tongefäß gelegt ist, so wird niemand sagen, daß dies Tongefäß die Kraft hat, den Schatz zu halten. Mit dem Schatz meint Paulus sein und seiner Mitarbeiter Amt des Geistes, welches „die Erleuchtung" (Vers 6) brachte. Mit den tönernen Gefäßen meint er sein und seiner Mitarbeiter eigenes Selbst und Leben auf Erden, in welchem sie schwach und wehrlos waren gegen so viel feindliche Mächte. Woher kam also die überschwenglich große Kraft, die sie in ihrem Amt doch hatten und wirkten? Ganz offenbar nicht aus ihnen selbst, sondern das war die Kraft Gottes.

Und was Paulus zeigen will, das zeigt er nun im folgenden.

Vers 8—11: „Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange; aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt; aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische."

Eigene Schwachheit — Gottes Kraft, das ist es, was Paulus nun gegenüberstellt. Und er tut das mit so kurzen und treffenden Worten, daß wir wünschten, wir könnten das in deutscher Sprache auch so tun. Wir wollen es versuchen. Du kannst ja aus dem Luthertext den genauen Sinn ersehen. Paulus geht von Stufe zu Stufe. Das „allenthalben" bedeutet: auf alle Weise, und es gehört zu jeder Stufe. Hier folgt nun, was Paulus sagt. Auf alle Weise bedrückt, aber nicht niedergedrückt; auf alle Weise zum Zagen gebracht, aber nicht zum Verzagen; auf alle Weise verfolgt, aber nicht von Gott verlassen; auf alle Weise zu Boden geworfen, aber nicht getötet; auf alle Weise immer den Tod JEsu an ihrem Leibe umhertragend, damit auch das Leben JEsu an ihrem Leibe offenbart werde —: so, so hatten sie ihren Schatz in tönernen Gefäßen, aber so, so hatten sie auch immer die Kraft Gottes, immer, von Stufe zu Stufe, bis ins ewige Leben hinein. Das Letztgesagte: „und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserem Leibe offenbar werde", das wird nun näher erklärt. So: Stets wurden diese Prediger JEsu lebend dem Tode übergeben um JEsu willen, nämlich von ihren Verfolgern, den Feinden des von ihnen gepredigten JEsus; stets waren sie, da sie lebten, dem Tode nahe, wie JEsus selbst es stets gewesen war; stets waren sie eine lebendige Beute des Todes, und zwar um JEsu willen. So sollte denn auch das Leben, die Auferstehung und das verklärte Leben JEsu offenbar werden an ihrem armen sterblichen Fleisch: es sollte auferstehen und verklärt werden und ewig leben. Das war die gewisse und nicht fehlende Absicht Gottes, indem er sie, die Lebenden,

stets dem Tode übergeben sein ließ um JEsu willen. Und so geleitete sie, die Schwachen, allewege die Kraft Gottes bis ins ewige Leben.

Vers 12—15: „Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch. Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben (nachdem geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich): so glauben wir auch; darum so reden wir auch, und wissen, daß der, so den HErrn JEsum hat auferweckt, wird uns auch auferwecken durch JEsum, und wird uns darstellen samt euch. Denn es geschiehet alles um euretwillen, auf daß die überschwengliche Gnade durch vieler Danksagen Gott reichlich preise."

Also immer Tod, und doch immer Leben — so stand es mit diesen Predigern Christi. Und Paulus sagt nun, daß also der Tod seine Macht ausübe an ihnen, aber das Leben, ihr Leben, übe seine Macht aus an den Korinthern. Denn die um JEsu willen lebend stets dem Tode übergebenen Prediger, die aber doch am Leben erhalten wurden, wandten ihr Leben zum geistlichen Besten der Korinther und aller Christen an. Phil. 1, 22. 24. Wie denn das? Ei, sie hatten eben denselben den Glauben wirkenden und den Glauben fruchtbar machenden Heiligen Geist, den der heilige Psalmsänger hatte, wenn er, wie geschrieben steht, sagte: „Ich glaube, darum rede ich" (Ps. 116, 10); darum glaubten auch sie, und deshalb redeten sie auch, nämlich sie redeten und predigten das Heil in Christo. Apostelgesch. 4, 20. So wandten sie ihr Leben an. Und so übte ihr Leben Macht aus an den Christen. Und so achteten sie dabei keine Todesgefahr, weil sie gewiß wußten, daß der, der den HErrn JEsum auferweckt hat, auch sie auferwecken und darstellen werde mit allen Christen — „mit euch", sagt Paulus freundlich und in guter Zuversicht den Korinthern —,

nämlich fröhlich darstellen werde als durch Christum Gerechtfertigte und Selige. Ja, „mit euch", sagt Paulus. „Denn", fährt er fort, „es geschieht alles um euretwillen". Er meint das, was er Vers 7—13 dargelegt hat: sein und seiner Mitarbeiter Leiden und Leben und Predigen. All das war und geschah um der Christen willen. 2. Tim. 2, 10. Und wie so das? Welches war der große Endzweck? Es war der, daß die durch die immer größer werdende Zahl der wahrhaft zum Glauben Bekehrten und im rechten Glauben Geheiligten und Erhaltenen immer wachsende Gnade Gottes die Danksagung reichlich und überschwenglich mache zur Ehre Gottes, nämlich am Tage der Auferstehung (Vers 14). Daß immer mehr Menschen zum Glauben bekehrt und im Glauben geheiligt und erhalten werden, setzt Gott nicht dazu seine Prediger? Und wenn immer mehr Menschen zum Glauben bekehrt und im Glauben geheiligt und erhalten werden, wächst dann nicht klärlich die Gnade Gottes? Und daß dann endlich vor Gottes Thron die Danksagung reichlich und überschwenglich wird zur Ehre Gottes, ist es das nicht, was Gott erreichen will? Gewiß doch! „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade!" Das ist hier der rechte Sang des Glaubens, dort der der Seligkeit. Ja, Gottes Ehre ist das letzte und höchste Ziel.

Vers 16—18: „Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig."

Darum, weil sie der Erreichung solches Zieles gewiß waren (Vers 14. 15), wurden diese Prediger Christi nicht müde (Vers 1), nicht schlaff und verzagt. Sondern wie stand es mit ihnen? Paulus redet zuerst von ihrem äußerlichen Menschen. Was war ihr „äußerlicher Mensch"? Das war ihre arme menschliche Natur. Die „verweste" allerdings bei ihrer mit steter Trübsal und Todesgefahr verbundenen Arbeit, das heißt: die verdarb, wurde verzehrt und aufgerieben. Aber was machte das aus? Paulus redet nun von ihrem innerlichen Menschen. Was war ihr „innerlicher Mensch"? Das war ihre in ihnen herrschende neue Natur, der neue Mensch, der aus dem Geist geboren war und sich immer aufschwang zu seinem Gott: der, wenn auch ihr äußerlicher Mensch verweste, wurde von Tag zu Tag erneuert und mit immer neuem Mut und mit immer neuer Kraft ausgestattet. Und so wurden sie nicht müde. Denn in ihrem Herzen klang durch den Heiligen Geist eben das, was auch wir zu singen gelehrt werden:

> Wer hier ermüden will,
> Der schaue auf das Ziel,
> Da ist Freude.
> Wohlan, so seid
> Zum Kampf bereit,
> So krönet euch die Ewigkeit.

Ja, in ihrem Herzen wohnte durch den Heiligen Geist des HErrn, ihres HErrn Wort: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden." Matth. 5, 11. 12. Sie wußten fröhlich und getrost, daß das nur zeitliche Leichtgewicht

ihrer Trübsal schaffen werde ein ganz überschwenglich, überschwengliches ewiges Schwergewicht der Herrlichkeit ihnen, ja ihnen, eben ihnen. Sie bezogen das Verheißungswort des HErrn wirklich und mit Freuden auf ihre Person. Denn sie sahen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Von den allerdings nur zu sichtbaren und fühlbaren Leiden ließen sie sich die verheißene noch unsichtbare Herrlichkeit keineswegs verdunkeln, sondern blickten mit großer Zuversicht auf dieselbe. Hebr. 11, 1. Und sichtbare irdische Freuden suchten sie nicht, auf die richteten sie nicht sehnende Blicke; sondern sie begehrten mit allem Verlangen die verheißene unsichtbare Herrlichkeit. Denn das Sichtbare, Leid und Freude, ist zeitlich und vergänglich; aber das verheißene jetzt nicht Sichtbare ist ewig. Und von diesem redet Paulus gleich noch weiter.

Das 5. Kapitel.

Vers 1—5: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden; so doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat."

Ja, dahin, auf die verheißene ewige Herrlichkeit, waren ihre Gedanken gerichtet. Denn sie wußten, wenn ihr irdisches Zelthaus abgebrochen sein werde, daß sie

dann etwas anderes und Besseres haben würden, nämlich einen Bau, ein rechtes Gebäude, von Gott ihnen gegeben, ein Haus, ein nicht mit Händen gemachtes ewiges Haus, im Himmel. Was meint Paulus mit dieser offenbar bildlichen Rede? Was meint er mit dem irdischen Zelthaus? Ihren gegenwärtigen Leib, in welchen sie hier auf Erden nur zeitweilig wallten. Vers 6. 8. 2. Petr. 1, 13. 14. Und mit dem Abbrechen dieses Zelthauses meint er selbstverständlich den Tod. Was meint er aber mit dem Bau, dem Gebäude, dem nicht mit Händen gemachten ewigen Haus im Himmel, welches Gott ihnen geben werde? Mit diesem Haus kann er nicht den Himmel selbst meinen, denn er sagt ja, daß sie dies Haus im Himmel haben werden, und er sagt gleich, daß es eine Behausung vom Himmel, das heißt: aus dem Himmel her gegeben, sei (Vers 2); und er redet von einem Ueberkleidetwerden mit derselben (Vers 2. 4): man wird doch nicht mit dem Himmel überkleidet. Mit diesem Haus, mit diesem himmlischen und ewigen Hause, kann Paulus nur etwas meinen, was dem irdischen und zeitweiligen Zelthause, nämlich dem gegenwärtigen Leibe zwar entgegengesetzt ist, aber doch entspricht. Er meint den Auferstehungsleib. Der ist himmlisch und ewig, den behält man im Himmel in alle Ewigkeit. Und wenn er den auch „nicht mit Händen gemacht“ nennt, so bezieht er sich mit diesem Ausdruck nur auf das Bild vom Zelt und Haus, und wir haben das nicht weiter auszulegen. Du mußt die zwei Gegensätze beachten, die Paulus im Auge hat und ausdrückt. Der Auferstehungsleib ist von Gott im Himmel gegeben, nicht irdisch und durch natürliche Zeugung überkommen; und er ist ewig, nicht wie eine mit Händen gemachte

zeitweilige Zeltwohnung. Aber was meint Paulus, wenn er sagt, daß sie den Auferstehungsleib „h a b e n“, wenn, wann, sobald sie gestorben sein werden? Liegt zwischen Tod und Auferstehung nicht eine Zeit? Ja. Aber Paulus redet geradeso wie der HErr JEsus. Der HErr JEsus sagt: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, h a b e das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ Joh. 6, 40. (Siehe auch Vers 54.) Der Glaube besitzt schon hier auf Erden wahrhaftig das ewige Leben. Dies Hoffnungsgut ist dem Glaubenden beigelegt, aufbewahrt, reserviert, bereit im Himmel. Kol. 1, 5. Der Gläubigen Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Kol. 3, 3. Aber wie sie trotzdem Christum h a b e n, so h a b e n sie auch das Leben, denn Christus ist ihr Leben. Kol. 3, 4. So „h a b e n“ wir auch den Auferstehungsleib, sobald wir diesen irdischen Leib abgelegt haben werden: wir h a b e n ihn dann als überschwenglich guten Ersatz, trotz aller Zeit, die zwischen Tod und Auferstehung liegen mag. Ja und welche Zeit liegt denn zwischen Tod und Auferstehung? Erdenzeit. Eine Erdenzeitlang liegt der Leib in der Erde. Aber ist diese Erdenzeit auch im Himmel, im Paradiese, wo JEsus ist und wohin JEsus unseren Geist aufgenommen hat, wenn wir gestorben sind? Nein. Also man mag die Sache ansehen wie man will: Wir wissen, sobald unser irdisches Zelthaus abgebrochen sein wird, daß wir einen Bau „haben“, von Gott uns gegeben, ein nicht mit Händen gemachtes ewiges Haus, im Himmel. Und schon in diesem irdischen Zelthause seufzen wir mit sehnendem Verlangen, daß wir mit der Behausung, die uns aus dem Himmel von Gott

(Vers 1) gegeben wird, möchten überkleidet werden, sagt Paulus von sich und seinen Genossen. Hier geht er von dem Bilde seiner Behausung auf das eines Kleides über. Der himmlische und ewige Leib ist wie ein Kleid, ein maßlos herrliches Kleid. Und Paulus fügt hinzu: Es ist doch wirklich so, daß wir bekleidet und nicht bloß erfunden, gefunden werden, nämlich am Jüngsten Tage, wenn der HErr kommt. 1. Thess. 4, 16. 17. Dies fügt er offenbar um der korinthischen Leugner der Auferstehung willen hinzu, die von einer Unsterblichkeit und einem ewigen Leben der bloßen Seelen faselten. 1. Kor. 15, 12. Wenn die bloßen Seelen ohne Leib ewig leben sollten, dann müßten ja die am Jüngsten Tage Lebenden erst sterben. Siehe aber 1. Kor. 15, 51. 52. „Ueberkleidet", hat Paulus gesagt. Er und seine Genossen seufzten mit sehnendem Verlangen danach, daß sie mit der himmlischen Behausung, dem himmlischen Leibe möchten „überkleidet" werden. Was er mit diesem „überkleidet werden" eigentlich meint, das legt er nun dar. Denn, sagt er, schon während wir noch im Zelthause, im Erdenleibe, sind, seufzen wir beschwert, niedergedrückt. Warum seufzen sie denn so beschwert und niedergedrückt? Weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, daß das Sterbliche verschlungen wird von dem Leben, sagt Paulus. Sie wollten nicht, daß ihnen durch den Tod das Erdenkleid des Leibes ausgezogen, daß sie also entkleidet werden, sondern sie wollten, daß ihnen bei ihrem Leben das Kleid des himmlischen und ewigen Leibes angezogen, daß sie also damit überkleidet werden, so daß also ohne Tod das Sterbliche verschlungen würde von dem Leben. 1. Kor. 15, 54. 55. Das sagt Paulus ganz offen. In jedem lebendigen Menschen ist eine Scheu

vor dem Tode. Das ist nicht unrecht. Das kann und soll gar nicht anders sein, denn der Tod ist der Sünde Sold und ein schrecklicher Gegensatz gegen das Leben und „der letzte Feind“. 1. Kor. 15, 26. Du wirst aber bald etwas aus seinem Munde hören, das dir ein etwaiges Kopfschütteln nimmt. Der aber diese Zeugen JEsu eben dazu bereitet hatte, daß nämlich — ohne Tod oder nach dem Tod — ihr Sterbliches verschlungen wurde von dem Leben, das war Gott, der ihnen das Pfand, den Heiligen Geist, gegeben hatte. Kap. 1, 22. Siehe, was wir zu dieser Stelle gesagt haben.

Vers 6—10: „Wir sind aber getrost allezeit, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem HErrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“

Und deshalb waren sie immer, in allen ihren Leiden, getrost und wußten, daß sie, solange sie daheim im Leibe wohnten, in der Fremde wohnten, fern von dem HErrn. Denn sie wandelten ja im Glauben, nicht im Schauen. Der Glaube war — wie sollen wir uns ausdrücken? — die geistliche Sphäre, der Kreis, durch den ihr Erdenwandel ging. Das Schauen war noch nicht das selige Bereich, durch welches ihr Wandel sich vollzog. 1. Kor. 13, 12. Sie wohnten noch nicht im Himmel bei dem HErrn. Das meinte Paulus, wenn er sagte, daß sie in der Fremde wohnten, fern von dem HErrn. Und weil sie eben dies wußten, so waren sie nicht nur, wie gesagt, getrost, sondern mehr noch: es schien ihnen

auch ein gutes Ding zu sein und war ihnen ein Wohlgefallen, was? Auszuziehen aus dem Leibe und einzuziehen zu dem HErrn: zu sterben, da dann der HErr JEsus ihren Geist aufnehmen werde. Apostelgesch. 7, 58. Ps. 31, 6. Siehst du wohl? Hier hast du das, auf das wir dich bei Vers 4 hinwiesen, wo Paulus eine Todesscheu aussprach. Eine natürliche Todesscheu, die aber glorreich überwunden wird durch die Gewißheit, daß die abgeschiedene Seele heim zu dem HErrn JEsus kommt — gerade das ist es, was bei einem rechten Christen, der sich nicht in schwärmerischen Gefühlen ergeht, statthat und statthaben soll. Und deshalb, weil sie so standen, fleißigten sie sich auch und hielten es in rechtem christlichem Sinn für eine Ehrensache, daß sie dem HErrn wohlgefielen, einerlei ob sie noch im Leibe wohnend oder ausgezogen aus dem Leibe sein werden, wenn nämlich der HErr am Jüngsten Tage kommen wird. Aber wahrlich, es war auch noch ein sehr sachlicher und triftiger Grund dafür da, daß sie dem HErrn wohlgefallen wollten. Denn nach göttlichem Beschluß müssen auch alle Christen mit ihren allergeheimsten Sachen offenbar gemacht werden vor dem Richtstuhl Christi, damit ein jeder mit sich nehme, was durch den Leib und im Leibesleben geschehen ist — „denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offenb. 14, 13); und dann wird jeder empfangen nach dem, was er gehandelt hat, nach dem Guten wie nach dem Schlechten. Hierzu magst du in eigener Betrachtung die folgenden Stellen bedenken. 1. Die sich auf die Prediger beziehen: 1. Kor. 4, 5 („Lob"); 3, 11—15 („Lohn" — „Schaden"). 2. Petr. 2, 1. (1. Joh. 2, 19. Apostelgesch. 20, 30.) 2. Die sich

auf alle Christen beziehen: 2. Kor. 9, 6 („kärglich" — „im Segen"). 1. Kor. 6, 8—10. Matth. 25, 31—46.

Vers 11—15: „Dieweil wir denn wissen, daß der HErr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten; aber Gott sind wir offenbar. Ich hoffe aber, daß wir auch in euren Gewissen offenbar sind. Daß wir uns nicht abermal loben, sondern euch eine Ursache geben, zu rühmen von uns; auf daß ihr habet zu rühmen wider die, so sich nach dem Ansehen rühmen, und nicht nach dem Herzen. Denn tun wir zuviel, so tun wir's Gotte; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig. Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist."

Weil sie also wußten, daß der HErr zu fürchten sei (Vers 10), und daher sich fleißigten dem HErrn wohlzugefallen (Vers 9), so suchten sie eben hiervon, daß sie sich fleißigten dem HErrn wohlzugefallen, die Menschen zu überzeugen. Und womit suchten sie das zu tun? Doch mit ihrer ganzen Gott wohlgefälligen Amtsführung. Aber Gott brauchten sie nicht davon zu überzeugen, ihm waren sie schon als solche offenbar geworden. Und Paulus sagt, er hoffe, daß sie auch in den Gewissen der Korinther als solche offenbar geworden seien — in den Gewissen, denn das christliche Gewissen ist unbestechlich und blickt auf den Grund, während man das fleischliche Urteil auch der Christen leicht übel beeinflussen kann. Und nicht um sich und seine Mitarbeiter abermal zu loben und den Korinthern zu empfehlen, wie ihm vorgeworfen wurde (siehe das zu Kap. 3, 1 Gesagte), sagte Paulus das, sondern aus einem anderen Grunde. Er sagte das, um den Korinthern Gelegenheit, und nicht nur Gelegenheit, sondern auch wirklichen Grund und Materie zu

geben, daß sie von ihnen rühmen können, damit sie, die Korinther, etwas Gewisses zu sagen haben gegen die falschen Lehrer und Widersacher Pauli, „die sich nach dem Ansehen rühmen und nicht nach dem Herzen“, das heißt: die, um Ruhm zu haben, die Maske der Heiligkeit und des Eifers und der Liebe verbanden, aber ihr Herz war von dem allen leer. Und die wollten ja die Korinther von Paulus und seinen Mitarbeitern abwendig machen. Die hatten auch offenbar ganz abscheuliche Reden über Paulus geführt: er tue zuviel, das heißt: er habe das Gleichgewicht verloren, er sei außer sich, er sei seiner Sinne nicht mächtig, kurz, er sei verrückt, und seine Genossen lassen sich auch von ihm verrückt machen. Und in ihrer Engherzigkeit und Boshaftigkeit konnten sie an Paulus ja genug finden, um sich selbst und anderen solches vorzuspiegeln. Man denke nur an den brennenden Eifer, den Paulus immer bewies, und besonders an seine wunderbare Bekehrung, an die Gesichte und Erscheinungen, die er hatte, an sein scharfes Auftreten gegen die jüdische Gesetzlichkeit, an seine ihnen unerhörte Rechtfertigungs- und Heiligungslehre, an seine so oft und fest gestellte Behauptung, ein erwählter Apostel JEsu Christi zu sein, an seine ihnen fanatisch erscheinende Freudigkeit in ungezählten Leiden usw. Was nun Paulus, auf diese Reden seiner engherzigen und boshaften Feinde Bezug nehmend, den Korinthern sagt, ist das Folgende. Sie, die Korinther, haben wirklich Ursache und Materie genug, von ihnen, Paulus und seinen Mitarbeitern, zu rühmen und etwas Gewisses gegen die Feinde zu sagen. Denn sei es nun, daß sie, Paulus und seine Mitarbeiter, etwas tun, was die Feinde „zuviel“, verrückt nennen, so tun sie es Gott, Gott zu Ehre und in Gottes Dienst.

Oder sei es, daß sie gesunder Sinne seien — was die Feinde bestritten, was aber gewiß so war —, so sei das zum Besten der Korinther. Und Paulus gibt nun dem christlichen Gewissen der Korinther den Beweis, daß all sein und seiner Mitarbeiter Tun allein Gottes Dienst und Ehre und der Brüder Heil zum Ziel und Zweck habe, nicht aber aus eigenem etwa krankhaft selbstischem Geiste entspringe. „Denn", sagt er, „die Liebe Christi dringt uns also". Was heißt das? „Die Liebe Christi" ist die Liebe, die alle Erkenntnis weit übertreffende Liebe Christi (Eph. 3, 19), die sich darin erwiesen hat, daß Christus für die Gottlosen gestorben ist, um die Gottlosen zu versöhnen. Röm. 5, 6. Diese Liebe Christi hatten Paulus und seine Mitarbeiter erkannt. Und diese von ihnen erkannte Liebe Christi drang sie, drängte sie, drängte sie weg von allen selbstischen Interessen, hielt sie in Schranken, band und fesselte sie an das Eine, daß sie nur und allein Gott dienen und das Heil der Brüder suchen wollten. Gal. 2, 20. Sahen die Korinther das nicht? Wußten sie das nicht? Waren sie in ihrem Gewissen davon nicht überzeugt? Und Paulus sagt, daß die Liebe Christi sie so an dies Eine binde und halte, seit sie zu dem Halten, dem Dafürhalten, dem gewissen Urteil gekommen seien — zu welchem Dafürhalten und gewissem Urteil? Erstens: Daß Einer für alle gestorben ist, daß also alle gestorben sind. Einer — das ist Christus. Alle — das sind alle Menschen. Für — das ist: zu ihrem Besten, ihrer Versöhnung, um die Sünder Gott zu versöhnen, Gott den Sündern anzusöhnen. Christus ist für alle Menschen gestorben. Also sind alle Menschen gestorben: Gott versöhnt, Gott ist allen sündigen Menschen ausgesöhnt.

Vers 19. Zweitens: **Daß Christus darum für alle Menschen gestorben ist, damit die Lebenden nicht mehr ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.** Alle Menschen sind durch Christum, der für sie gestorben ist, gestorben, versöhnt. So sollen nun alle Menschen leben — wie Christus, der gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden ist (Röm. 14, 9) —, aber sie sollen nicht mehr ihnen selbst, ihrem sündigen Selbst, leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, sie sollen also in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4—11. Daß Christus für alle Menschen **gestorben** ist und alle Menschen **versöhnt** hat, das ist eine **Tatsache**, die unter allen Umständen feststeht: mit welcher Glaube oder Unglaube nichts zu tun hat: der Glaube kann nichts mehr dazutun, und der Unglaube kann nichts davontun. Daß aber nun alle Menschen **nicht sich selbst, sondern Christo leben** sollen, das ist Gottes **gnädige Absicht**, die er mit der Versöhnung aller Menschen hat. Diese gnädige Absicht Gottes wird aber nur bei denen erreicht, die zum Glauben kommen. — Nun, dies gewisse Dafürhalten und göttliche Urteil hatten Paulus und seine Mitarbeiter. Und deshalb band und hielt sie die durch seinen Tod für alle Menschen erwiesene Liebe Christi an das Eine, daß sie nur und allein Gott dienen und das Heil der Brüder, ja und aller Menschen, suchen wollten. Das sagte Paulus den Korinthern. Und indem die Korinther das hörten, überzeugte sie ihr Gewissen, daß das die Wahrheit war.

Vers 16—18: „Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch; und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Darum, ist jemand

in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch JEsum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget."

Was sagt Paulus nun? Weil er und seine Mitarbeiter durch Gottes Gnade zu dem gewissen Urteil gekommen waren, daß alle Menschen durch Christum versöhnt und infolgedessen dazu bestimmt waren, daß sie hinfort nicht mehr sich selbst, sondern dem für sie gestorbenen und auferstandenen Christus leben sollten (Vers 14. 15), so sahen sie nun die Menschen ganz anders an, als ihre Widersacher es taten, die sich in ihrer Beurteilung der Menschen nach deren rein äußerlichen menschlichen Erscheinungen richteten. Sie kannten von nun an niemand mehr „nach dem Fleisch", eben nach seiner rein äußerlichen menschlichen Erscheinung. Sie ließen gänzlich außer Betracht, ob einer von jüdischer oder heidnischer Herkunft, ob er reich oder arm, ob er gelehrt oder ungelehrt, ob er ein Sklave oder ein Freier, oder was sonst immer, war. Gal. 3, 28; 3, 11. Wenn sie früher, wie sie zugaben, auch sogar Christum gekannt hatten „nach dem Fleisch", nach seiner rein äußerlichen menschlichen Erscheinung, und ihn deshalb nicht recht erkannt hatten — Paulus hatte ihn in seinen Christen ja sogar verfolgt! —: so kannten sie ihn doch jetzt nicht mehr so. Jetzt kannten sie ihn „nach dem Geist" (Röm. 1, 4), nach seiner ewigen Gottheit, als den in der Schrift verheißenen ewigen Sohn Gottes, der von dem Samen Davids Mensch und der Heiland aller Menschen geworden war. Und was folgt daraus? Was ist daraus, daß Paulus und seine Mitarbeiter seit ihrer Bekehrung ein so gänzlich anderes Urteil hatten, zu schließen und zu

erkennen? Dies: Wenn jemand in Christo ist, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. Wenn jemand „in Christo“ ist, wenn jemand durch den Glauben mit Christo Gemeinschaft hat und denkt wie Christus denkt, und liebt und lebt wie es Christo lieb ist, kurz, wenn jemand in Wahrheit ein Christ ist, was dann? Was ist dann mit ihm vorgegangen? Dann ist er eine neue Kreatur, eine ganz neue Schöpfung. Geistlicherweise ist etwas durchaus Neues in ihm geschaffen. Eph. 2, 10. Das Alte, die alte ihn beherrschende Gesinnung hat aufgehört ihn zu beherrschen; alles Alte, Fleischliche, ist neu, anders, in sein geistliches Gegenteil verkehrt worden. Aber das alles, diese ganze Neuschöpfung eines Menschen zu einem Christen, ist von Gott, kommt von Gott, ist von Gott geschehen, und von Gott allein. Das kann gar nicht anders sein. Der Mensch, der natürliche Mensch, kann dabei nicht mitgewirkt haben, gar nicht. Der Mensch ist bei dieser Neuschöpfung seiner selbst nicht tätig, sondern rein leidend gewesen: der Mensch hat dabei nichts getan, sondern es ist das an und in ihm getan worden, von Gott. Der Mensch, ehe diese Neuschöpfung an ihm vollzogen wurde, war ja „Fleisch“ (Joh. 3, 6) und „fleischlich gesinnt“ (Röm. 8, 7); alles Geistliche war ihm völlig unverständlich, ja eine Torheit (1. Kor. 2, 14); für alles Geistliche war er tot, für alles Fleischliche lebendig (Eph. 2, 1); mehr noch: er war Gott und allem Göttlichen und Geistlichen feindlich gesinnt durch seine gottentfremdete Vernunft und Denkart, die nur auf böse Werke ging (Röm. 8, 7. Kol. 1, 21): wie sollte der etwas, irgend etwas, auch nur das Allergeringste dazu getan haben, daß er ein Christ wurde? Nein, das ist

eine Schöpfung, eine Neuschöpfung in ihm, und die ist von Gott, allein von Gott in ihm geschehen. Und wie ist Gott dabei zu Werke gegangen? Was sagen alle Christen davon und was sollen sie sagen? Sie sollen sagen: Gott hat erstlich uns versöhnt mit sich selbst, und zum andern hat er den Aposteln und allen apostolischen Lehrern das Amt der Versöhnung gegeben, das Amt nämlich, welches die Versöhnung predigt. So sind Menschen zu Christen geworden. Und eben dies, diese Versöhnung und dies Amt, welches die Versöhnung predigt, wodurch Menschen von Gott zu Christen gemacht werden, eben dies erklärt uns Paulus jetzt mit kurzen aber inhaltsvollsten und allherrlichsten Worten, denen wir daher eine besondere Ueberschrift vorsetzen.

Die Versöhnung und das Amt, welches die Versöhnung predigt.

Vers 19—21: „Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christus Statt; denn Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt."

Wenn Paulus anhebt und sagt: „Denn Gott", denn wahrhaftig Gott, so will er, daß uns das eben Gesagte immer vorschweben soll, daß nämlich Gott allein es ist, der Menschen neuschafft, zu Christen macht, dies aber dadurch, daß er sie versöhnt hat und das Amt gibt, welches die Versöhnung predigt.

Und nun redet Paulus zuerst von der Versöhnung.

„Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ Das heißt nicht, daß Gott in Christo war, als er die Welt mit ihm selbst versöhnte. Das ist ja freilich wahr: Gott war wirklich in Christo, als er die Welt mit ihm selber versöhnte. Aber das ist es nicht, was Paulus hier sagt. Sondern Paulus sagt hier, daß Gott in Christo die Welt mit ihm selber versöhnend war. So sagt Paulus im Griechischen. Dies heißt auf gut deutsch: Gott war es, der in und durch Christi Person und Werk die Welt mit ihm selber versöhnte; Gott, Gott selbst, war da in Christo und durch Christum tätig; als Christus den Versöhnungstod für die Welt starb, da war es Gott, der durch solche Hingabe und Opferung seines Sohnes die Welt mit ihm selber versöhnte. Röm. 3, 24. 25; 5, 10.

„Versöhnte“ — was heißt das? Das heißt, Gott änderte den Stand, in welchem sich die Welt ihm gegenüber befand; er warf alle Sünde der Welt, und damit all seinen Zorn und all seinen Fluch und alle Strafe, welche die Welt sich durch die Sünde zugezogen hatte, auf Christum (Vers 21a. Joh. 1, 29. Gal. 3, 13. Jes. 53, 4—6); und so versetzte er die sündige Welt aus dem Stand des Zornes und des Fluches und der Strafe in den Stand der Gnade und des Segens und der Seligkeit. Eph. 1, 7. Kol. 1, 14. Röm. 3, 24; 5, 18. Tit. 2, 11. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. 1. Joh. 4, 9. So versöhnte Gott durch Christum die sündige Welt mit ihm selber.

„Die Welt“ — was heißt das? Das heißt: alle Menschen ohne Ausnahme, das ganze menschliche Geschlecht. Die Welt, alle Menschen ohne Ausnahme, das ganze menschliche Geschlecht vom ersten bis zum letzten

Menschen hat Gott durch Christum mit ihm selber versöhnt. Das ist wieder die Tatsache, von welcher Vers 14 die Rede war, die Tatsache, die unter allen Umständen feststeht, die Tatsache, mit welcher Glaube oder Unglaube nichts zu tun hat, die Tatsache nämlich, zu welcher der Glaube nichts mehr dazutun, und von welcher der Unglaube nichts abbrechen kann. Die Welt ist mit Gott versöhnt. Alle, alle Menschen sind mit Gott versöhnt.

Was ist damit gegeben? Was schließt das in sich? Wie zeigt und beweist Gott, daß er die Welt, alle Menschen, mit ihm selber versöhnt hat? Wie bestätigt Gott das? Wie macht er uns das klar?

Das zeigt und beweist und bestätigt Gott und macht es klar durch zwei ebenfalls feststehende und von Glauben oder Unglauben ganz unabhängige Tatsachen.

Die erste Tatsache ist: Gott rechnet ihnen, allen Menschen, ihre Sünden nicht zu.

Gott, der allerhöchste und gerechte Richter; Gott, der Wahrhaftige, der da hat ausrufen lassen: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach tue!“ (5. Mos. 27, 26. Gal. 3, 10); der große und schreckliche Gott — der nimmt nun auch seinerseits eine veränderte Stellung ein zu den sündigen Menschen. Welche Stellung nimmt Gott nun ein zu den sündigen Menschen? Er rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu. Warum nicht? Weil er ja die Welt, alle Menschen mit ihm selber versöhnt hat durch Christum. Gott könnte doch nicht mit den Menschen wirklich versöhnt sein, wenn er ihnen dennoch ihre Sünden zurechnete! Gott hat aber alle Menschen mit ihm selber versöhnt durch Christum, alle Sünden aller Menschen sind vollkommen gesühnt, Gott ist wirklich und wahrhaftig versöhnt mit allen sündigen

Menschen: also rechnet er allen Menschen ihre Sünden nicht zu. In der Versöhnung selbst ist das gegeben, die Versöhnung selbst schließt das gleich in sich, daß Gott die Sünden nun nicht zurechnet. Und damit, daß Gott den Menschen die Sünden nicht zurechnet, zeigt, beweist, bestätigt Gott und macht es klar, daß er die Welt mit ihm selber versöhnt hat.

Du weißt doch, was das heißt, daß Gott allen Menschen die Sünden „nicht zurechnet?“ Das heißt: Gott vergibt allen Menschen die Sünden, Gott spricht alle Menschen frei, los und ledig von allen Sünden, Gott spricht alle Menschen gerecht, Gott rechtfertigt alle sündigen Menschen. Das nennt man **die allgemeine Rechtfertigung.** Und wer das nicht versteht, der versteht auch nicht recht, was es heißt, daß Gott die Welt mit ihm selber versöhnt hat durch Christum.

Die zweite Tatsache, durch welche Gott zeigt, beweist, bestätigt und klar macht, daß alle Menschen mit ihm versöhnt sind, besteht in dem, wovon Paulus nun folgendes redet.

Nämlich Paulus redet zweitens von dem Amt, welches die Versöhnung predigt.

„Und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Das heißt nicht, daß Gott unter uns Menschen das Wort von der Versöhnung leuchten läßt. Das ist ja freilich, Gott sei Dank, wahr: Gott läßt wirklich unter uns Menschen das Wort von der Versöhnung leuchten; ja mehr noch: Paulus zeigt das eben hier auch an. Aber das Nächste, was Paulus hier sagt, ist dies: Gott legte in uns, in unseren Mund, das Wort von der Versöhnung. In wen? In wessen Mund? In Paulus und seine Mitarbeiter, in Pauli und seiner

Mitarbeiter Mund. Daß Paulus dies meint, das zeigt er nun gleich und erklärt es weiter. Er sagt zuerst: Um Christi willen sind wir also Botschafter, indem eben Gott durch uns ermahnt. Paulus will sagen: Seht doch, was Gott weiter getan hat, nachdem er die Welt mit ihm selber versöhnt hat und ihr nun die Sünden nicht zurechnet! In unseren Mund hat er das Wort, die Predigt von der Versöhnung gelegt. Was sind wir also? Wir sind Botschafter Gottes an die Welt. Wir sind Botschafter um Christi willen, weil Gott durch *Christum* die Welt mit ihm selber versöhnt hat. Und weil *Gott* das Wort, die selige Predigt von der Versöhnung in unseren Mund gelegt hat, so ermahnt Gott durch uns. Und wie richteten Paulus und seine Mitarbeiter ihre Botschaft aus? Und wozu ermahnte Gott durch sie? Und in welcher Weise brachten sie die Ermahnung, die Mahnung Gottes zu der Welt? Sie *baten* um Christi willen die Menschen: *Seid versöhnt mit Gott!* Das heißt: Ihr Menschen *seid* ja wirklich versöhnt mit Gott; Gott rechnet euch eure Sünden nicht zu, Gott vergibt euch die Sünden, Gott spricht euch gerecht, Gott rechtfertigt euch —: nun nehmt das doch an! Glaubt das doch! Seid doch nun versöhnte Kinder des versöhnten gnädigen Gottes! Seid, seid doch wirklich in dem seligen Gnadenstande! Weiset das doch nicht von euch! Seid nicht ungläubig! Wollet doch nicht an der Sünde festhalten und in der Gewalt des Teufels bleiben! Ja, und nochmal zeigt Paulus, was Gott an der Welt getan hat, und zeigt, wie und wodurch er mit seinen Mitarbeitern die Welt bewegen will, versöhnt zu sein mit Gott. Er sagt: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht — zu lauter

Sünde, wie auch zur Handschrift, die gegen uns war (Kol. 2, 14), wie auch zu lauter Fluch (Gal. 3, 13) —, auf daß wir würden in ihm — durch sein blutiges Verdienst — die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt: lauter Gerechtigkeit, ganz und völlig gerechtfertigt.

So zeigt Paulus, daß Gott die Menschen von ihrer Versöhnung durch Christum in Kenntnis setzt durch die Apostel und alle Boten des Evangeliums. Das ist auch eine und die zweite Tatsache, die feststeht und durch die Gott beweist, daß er die Welt wahrhaftig mit ihm selber versöhnt hat durch Christum. Denn wenn dies nicht der Fall wäre, wie könnte Gott dann solche Botschaft an die Welt senden? Da das aber wahrhaftig der Fall ist, so will Gott die Menschen auch davon benachrichtigen, damit sie durch den Glauben die Versöhnung genießen.

O du grundgütiger Gott! Von dir, von dir allein, kommt alles Heil. Du hast uns sündige und verlorene und verdammte Menschen alle mit dir selber versöhnt durch deinen lieben Sohn, unseren Heiland JEsum Christum, du rechnest uns unsere Sünden nicht zu, du vergibst uns alle unsere Sünden und breitest deine Vaterarme nach uns aus und tust uns die Himmelstür weit auf. Und du hast deine Apostel und Botschafter verordnet und in ihren Mund das Wort von der Versöhnung gelegt und sie es uns bringen lassen. Und wir haben dies Wort des Heils heute noch. Und durch dies Wort mahnst du uns, ja durch dies Wort bittest du, o Gott, uns, daß wir diese Versöhnung, dies Heil doch annehmen. Und dein Heiliger Geist ist in diesem Wort und klopft durch dies Wort gar mächtig an unser Herz. Und du hast mein hartes und arges Herz aufgetan durch

dein Wort und hast dein Wort darin wurzeln machen. Ich will dein dir versöhntes Kind sein! Halte mich fest, o Gott, in deinen Armen! Und sende dein gnädiges Wort weiter und weiter in alle Welt und bekehre viele, viele Menschen! Amen.

Das 6. Kapitel.

Vers 1. 2: „Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils."

Nachdem Paulus sein und seiner Mitarbeiter Botschafteramt an die Welt in das rechte göttliche Licht gestellt hat (Kap. 5, 20. 21), wendet er sich nun besonders an die Korinther. Auch an denen hatte er ja sein Botschafteramt ausgerichtet, und das mit gutem Erfolg: sie waren zum Glauben gekommen, sie wollten versöhnt sein mit Gott, sie waren im Gnadenstande. Aber Paulus weiß, daß sein ihm aufgetragenes Amt an den Korinthern damit noch nicht abgeschlossen ist. Christus will die, welche der Vater ihm gegeben hat, nun auch nicht wieder verlieren, sondern in das ewige Leben bringen. Joh. 6, 39. Deshalb will Christus, daß seine Apostel und Botschafter seine Christen auch weiden, er will, daß seine Christen immerdar geweidet werden mit dem apostolischen Gotteswort, damit sie geheiligt und bei ihm erhalten werden im rechten einigen Glauben. Joh. 21, 16. 17. Apostelgesch. 20, 28. Eph. 4, 11—14. Solchen Willen Christi kennt Paulus. Und Paulus kennt auch die greulichen Wölfe, die kommen und der Herde Christi nicht

schonen werden; er weiß, daß auch aus den der Christenheit gesetzten Hirten selbst Männer aufstehen werden, die verkehrte Lehren reden, die Herzen der Jünger an sich zu ziehen. Apostelgesch. 20, 29. 30. Er sieht solche schon in Korinth. Deshalb läßt er es nun nicht bei dem bleiben, daß er sein erstes Botschafteramt an den Korinthern ausgerichtet hat, daß er sie um Christi willen gebeten hat: „Lasset euch versöhnen mit Gott!", sondern er ermahnt sie nun auch, daß sie die Gnade Gottes nicht wieder verlieren, sie also nicht vergeblich empfangen, nicht unachtsame, unwürdige, sie wieder verschleudernde Empfänger derselben seien. Und so ermahnen sie er und Timotheus „als Mithelfer". Als Mithelfer wessen? Als Mithelfer Christi. Denn eben (Kap. 5, 20) hat Paulus gesagt, daß sie um Christi willen Botschafter seien und um Christi willen vermahnen; und das „denn Gott vermahnet durch uns" und das, was Vers 21 von Gott gesagt ist, das sind nur eingefügte und erläuternde Zusätze, so daß wir, wenn wir genau reden wollen, nicht sagen dürfen, daß Paulus sich und Timotheus hier als Mithelfer Gottes bezeichnet. Also als Mithelfer Christi, des getreuen Hirten, ermahnen Paulus und Timotheus die Korinther, daß sie nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangen. Und mit Anführung eines Schriftwortes macht Paulus diese Ermahnung dringlich. Jes. 49, 8 spricht weissagend der HErr zu seinem Knecht, nämlich zu Christo: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört, und habe dir am Tage des Heils geholfen." Das heißt. Zur Zeit des Wohlgefallens, da du zu meinem Wohlgefallen den Menschen Heil erwarbst und mich um Hilfe anriefst (Ps. 22, 12. 20—22; 69, 2. Hebr. 5, 7), an dem Tage des Heils habe ich dich erhört und dir

geholfen. Dies Schriftwort führt Paulus an und sagt zu den Korinthern: Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils. Er will sagen: Jetzt ist das Heil erworben und wird euch dargeboten; verpaßt, vergeudet diese Zeit nicht! Und wir singen:

Jetzt ist die Gnadenzeit,
Jetzt steht der Himmel offen;
Jetzt hat noch jedermann
Die Seligkeit zu hoffen.
Wer diese Zeit versäumt
Und sich zu Gott nicht kehrt,
Der schreie über sich,
Wenn er zur Höllen fährt.

Vers 3—10: „Lasset uns aber niemand irgendein Aergernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben."

Paulus knüpft jetzt wieder an das „Wir" („Wir ermahnen aber euch als Mithelfer") in Vers 1 an und zeigt, was für Leute er und Timotheus sind, damit die Korinther ihre Ermahnung desto williger annehmen. Es war das nötig um der Feinde und Verleumder Pauli willen, und es bot sich dem Gewissen der Korinther als wahr dar. Kap. 5, 11. Er sagt, daß sie in keinem Stücke

ein Aergernis geben, nichts tun, was ihrer Lehre widerspreche (1. Kor. 9, 27), damit ihr Amt nicht verlästert werde (Röm. 2, 24); daß sie sich vielmehr in allen Stücken als Diener Gottes beweisen: durch große Geduld, nämlich in Trübsalen, in Nöten, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Mühen, in Schlaflosigkeit, in Fasten; durch Reinheit ihres Wandels; durch Erkenntnis, die sie befähige den Willen Gottes klar darzulegen; durch Langmut bei Beleidigungen; durch Freundlichkeit im Umgange; ja durch den Heiligen Geist, der in ihnen wohnte und sie regierte und alles Gute in ihnen wirkte; durch ungeheuchelte Liebe, ohne welche ja alles andere ihnen nichts nützen konnte. 1. Kor. 8, 1. 2; 13, 1—3. Bis hierher hat Paulus im allgemeinen gezeigt, wie er und Timotheus sich als Diener Gottes beweisen. Jetzt kommt er auf ihr eigentliches Amtswerk zu reden und zeigt, daß sie sich in dessen Ausrichtung als Diener Gottes beweisen: durch ihre Lehre, welche die lautere Gotteswahrheit sei (Kap. 2, 17; 4, 2); durch die Kraft Gottes, welche durch ihre Lehre groß war (Kap. 4, 7. 1. Kor. 2, 4); durch die Waffen der Gerechtigkeit, der Glaubensgerechtigkeit (Kap. 5, 21. Röm. 1, 16. 17; 8, 31—39), die sie führen und gleichsam an ihrem rechten und an ihrem linken Arm, zum Angriff und zur Verteidigung, zur Lehre und zur Wehre, haben (Kap. 10, 4. 5); durch Ehre, welche sie als Diener Christi von den Freunden Christi, durch Verunehrung, welche sie von den Feinden ernteten (Gal. 4, 14. 15. Matth. 5, 11. Luk. 6, 22. 1. Petr. 4, 14); also durch böses Gerücht und gutes Gerücht. Und nun führt Paulus aus, wie sie sich als Diener Gottes in ihrem Amte beweisen eben durch böses Gerücht und gutes Gerücht: als Verführer gescholten und

als wahrhaftig anerkannt; als Unbekannte — nach dem verächtlichen Urteil der Gegner — und Wohlbekannte — bei den christlichen Gemeinden; als die Sterbenden — nach dem triumphierenden Geschrei der Feinde — und siehe, wir leben; als die — nach der hämischen Rede der Gegner — Gezüchtigten, von Gott Gezüchtigten, und nicht getötet; als die Traurigen, wie man ihnen nachhöhnte, aber allezeit Fröhlichen (Röm. 5, 3; 14, 17b. 1. Thess. 4, 16); als die so verachteten Armen, aber viele reich Machenden (1. Kor. 1, 5. 2. Kor. 8, 9); als die nichts Habenden und alles Habenden.

Nachdem Paulus so sich selbst und den Timotheus dem Gewissen der Korinther als rechte Diener Gottes vorgestellt hat, redet er nun (Vers 11—13) einige freundliche Worte zu den Herzen der Korinther und kommt dann (Vers 14—18) auf eine besondere Sache, wozu sie als Mithelfer Christi die Korinther notwendigerweise ermahnen mußten, und schließt (Kap. 7, 1) diese besondere Ermahnung mit einer allgemeinen Ermahnung ab.

Vers 11—13: „O ihr Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgetan; unser Herz ist getrost. Unserthalben dürft ihr euch nicht ängsten. Daß ihr euch aber ängstet, das tut ihr aus herzlicher Meinung. Ich rede mit euch, als mit meinen Kindern, daß ihr euch auch also gegen mich stellet, und seiet auch getrost.“

Wir wollen diese Worte, um ihres Sinnes recht gewiß zu werden, genau nach dem Griechischen wiedergeben. Darin lauten sie so: „Unser Mund steht offen zu euch, Korinther, unser Herz ist weit gemacht; ihr seid nicht eingeengt in uns, eingeengt aber seid ihr in eurem Innern; als dieselbe Wiedervergeltung, als zu Kindern rede ich, werdet auch ihr weit gemacht.“ Nun, was heißt

das? Was sagt Paulus den Korinthern mit diesen Worten? Er bezieht sich auf das, was er Vers 3—10 gesagt hat, und sagt nun: „Unser Mund steht offen zu euch, Korinther", unser Mund hat sich gegen euch aufgetan, wir haben ganz freimütig und ohne Rückhalt, ohne Furcht, mißverstanden zu werden, zu euch geredet, „unser Herz ist weit gemacht", weit gemacht von Liebe zu euch; „ihr seid nicht eingeengt in uns", ihr habt nicht engen Raum in uns, ihr nehmet nicht ein nur kleines Plätzchen in unserem Herzen ein, „eingeengt aber seid ihr in eurem Innern", in eurem Herzen habt ihr nur engen Raum, nur ein kleines Plätzchen für uns; „als dieselbe Wiedervergeltung", um unsere Freimütigkeit und Liebe zu euch zu vergelten — „als zu Kindern rede ich" all dies ganz väterlich, aus liebendem Vaterherzen —: „werdet auch ihr weit gemacht", weitet euer Herz auch ihr in Liebe zu uns, stellt auch ihr euch zu uns, wie wir uns zu euch stellen.

Auf diese väterlich freundlichen und herzgewinnenden Worte läßt Paulus nun eine den Korinthern, aber auch allen Christen, sonderlich in unserer glaubens- und liebearmen Zeit, hochnötige Ermahnung folgen. Diese Ermahnung, obwohl auf eine besondere Sache sich beziehend, liegt doch in dem Vers 1 gezogenen Kreise: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet." Folgten die Korinther der jetzt kommenden Ermahnung nicht, so empfingen sie die Gnade Gottes vergeblich. Achten also auch wir auf diese Ermahnung, damit auch wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen.

Vers 14—18: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der

Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollet meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr."

Gewiß an 5. Mos. 22, 10 denkend ermahnt der Apostel die Christen, daß sie nicht in ungleicher, unpassender, ihrer Natur fremder Weise sich unter das Joch spannen lassen mit Ungläubigen. Christen sollen sich nicht den Ungläubigen zur Verfügung stellen, um mit ihnen ihr, der Ungläubigen, Werk zu tun. Spr. 1, 10. Denn warum nicht? Stellt Paulus das befehlend als gesetzliche Forderung hin? O nein! Er hat weit andere Gründe, welche er den Christen vorhält. Er geht weit anders zu Werke, um den Christen seine Ermahnung ins Herz zu schieben. Er zeigt, wie gänzlich unvereinbar mit der neuen Natur der Christen es ist, die Werke der Ungläubigen zu tun. Die Christen sind in Christo, der für sie zur Sünde gemacht war, die Gerechtigkeit geworden, die vor Gott gilt (Kap. 5, 21); die Werke der Ungläubigen sind lauter Ungesetzlichkeit, Unrecht, Sünde. Die Christen sind der Finsternis entnommen und ein Licht in dem HErrn, Kinder des Lichts, tüchtig gemacht zum Erbteil der Heiligen im Licht (Eph. 5, 8. 1. Thess. 5, 5. Kol. 1, 12), in ihren Herzen leuchtet das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes (Kap. 4, 4), und erleuchtet ihr Herz, Sinn, Mut und Gedanken zum ewigen Leben; die Werke der Ungläubigen sind eitel

Ausgeburten der Finsternis. Die Christen gehören Christo an, und Christus ist ihr Leben (Phil. 1, 21); die Ungläubigen gehören Belial, dem Teufel, an und tun nach der Lust des Teufels (Joh. 8, 44). Ja, die Christen sind eben Gläubige, haben durch den Glauben Christum aufgenommen, sind von Gott geborene Kinder Gottes (Joh. 1, 12. 13); die Ungläubigen nehmen Christum nicht auf und liegen noch ganz in dem alten Wesen und Verderben. Die Christen sind der Tempel Gottes (siehe das zu 1. Kor. 3, 16 Gesagte); die Ungläubigen beten Götzen an, treiben grobe oder feine Abgötterei, bei und in ihnen hat Gott, hat Christus nicht Wohnung gemacht durch den Heiligen Geist (Joh. 14, 17. 23). Wie sollten nun die Christen am fremden Joche ziehen mit den Ungläubigen? Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit, mit der Sünde? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Apostelgesch. 8, 21. Kol. 1, 12. Was für eine Gleiche, Uebereinstimmung, hat der Tempel Gottes mit den Götzen? Wie kann man Abgötterei in Gottes Tempel bringen? Denn wir Christen sind der Tempel des lebendigen Gottes, wir haben mit den toten Götzen nichts zu tun. Und um dies zu beweisen, führt Paulus in freier Weise ein Schriftwort (3. Mos. 26, 12) an und sagt: „Wie Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und wandeln, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Und fürder ermahnt er mit Worten, welche an Schriftworte anklingen, und sagt: „Darum geht heraus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der HErr, und rührt kein Unreines an.“ Und ebenso fügt er eine herrliche Gottesverheißung hinzu: „So will ich euch annehmen und

euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr", der Allherrscher. Was das äußerliche Leben in der Welt anlangt, so können wir Christen ja nicht aus der Mitte der Ungläubigen herausgehen und uns von ihnen absondern, sonst müßten wir ja die Welt räumen. 1. Kor. 5, 10. Wir sollen das auch nicht, denn wir sollen das Licht der Welt sein. Matth. 5, 14—16. Aber von dem Wesen und den Werken der Ungläubigen sollen wir uns nur absondern. Und wenn dann die Ungläubigen uns verwerfen und verstoßen, so nimmt der allmächtige HErr uns an und ist uns ein Vater, und wir sind ihm Söhne und Töchter. Eph. 5, 7—11. Luk. 6, 22. 23.

Dieser besonderen und den Korinthern, wie auch uns, hochnötigen Ermahnung fügt Paulus nun (Kap 7, 1) noch eine allgemeine hinzu. Und die wirst du gleich mitlesen.

Das 7. Kapitel.

Vers 1: „Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes."

Diese Verheißungen (Kap. 6, 16—18), weil wir nun diese teuren und allergrößesten Verheißungen haben, was sollen wir da tun? Wozu sollen diese Verheißungen uns mächtig bewegen? Dazu, daß wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligung ganz durchführen in der Furcht Gottes. — Das Gesetz Gottes mit seiner Forderung, mit seinem „Du sollst nicht!" und „Du sollst!" verlangt ganz dasselbe.

Aber solange ein Mensch nur unter dem Gesetz ist, hat er weder den Willen noch die Kraft, dieser Forderung zu genügen. Von beidem ist das Gegenteil der Fall. Röm. 7, 5. 7—13; 8, 7. Lies und bedenke diese Schriftstellen. Aber sobald ein Mensch durch den Glauben an JEsum Christum unter der Gnade ist, welche nicht fordert, sondern frei und umsonst, ohne ein Werk des Gesetzes zu verlangen, gibt, schenkt und verheißt, ist es ganz anders mit ihm. Dann hat er nicht einen knechtischen Geist der Widerwilligkeit und der Furcht, sondern dann hat er einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen er sein Haupt fröhlich aufhebt zu Gott und ruft: Abba, lieber Vater! Und der Geist Gottes treibt ihn inwendig und mächtig, in süßer Liebe zu Gott Gottes Willen zu tun, Gottes Willen, dessen Erkenntnis seiner neuen Natur zwar eingepflanzt ist, dessen er sich aber gerne immer durch das Gesetz erinnern läßt. Röm. 8, 14. 15; 3, 31; 6, 15. Und der Geist Gottes gibt ihm auch die Kraft dazu. Phil. 2, 13. Röm. 6, 14; 8, 9. Lies und bedenke auch alle diese Schriftstellen. Und so reinigt ein Christ sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Einem Christen hängt ja noch das sündliche Fleisch an. Röm. 7, 18. Leib und Seele oder Geist oder Herz sind von der Sünde befleckt. Kol. 3, 5. Mark. 7, 20—23. Aber er reinigt sich von aller solcher Befleckung durch tägliche wahre Buße und Erneuerung. Täglich bekennt er reumütig und im Glauben Gott seine Sünden und empfängt Vergebung, diese große Reinigung. 1. Joh. 1, 9. Täglich legt er den alten Menschen ab, erneuert sich im Geist seines Gemütes und zieht den neuen Menschen an (Eph. 4, 22—24) und reinigt und heiligt sein Leben und seinen Wandel. 1. Joh. 3, 3. Und solche Heiligung führt er

ganz durch, der Gott des Friedens führt sie in ihm, mit ihm ganz durch. 1. Tess. 5, 23. Zwar weiß er, daß er hier in diesem Leben nicht vollkommen ist noch je vollkommen wird, aber immer hat er das höchste Ziel vor Augen und jagt der Vollkommenheit nach. Phil. 3, 12—15. Und so tut der Christ in der Furcht Gottes. Die Furcht Gottes, die aber keine knechtische, sondern kindliche Furcht ist, treibt ihn, dem Treiben des Heiligen Geistes um so mehr und eifriger zu folgen und das von Gott in ihm gewirkte neue Wollen und Vollbringen stets in die Tat umzusetzen, damit er die Gnade Gottes nicht vergeblich empfängt, sie nicht wieder verliert. Phil. 2, 12. 13. Und hiermit sind wir wieder bei dem angelangt, was Paulus Kap. 6, 1 gesagt hat, und diese Ermahnung ist hiermit abgeschlossen. Gott gebe durch seinen Heiligen Geist um Christi willen, daß sie in unserem Herzen Platz finde!

In dem Abschnitt, Vers 2—16, redet Paulus von der guten Wirkung, welche sein erster Brief auf die Korinther ausgeübt hat.

Vers 2—4: „Fasset uns, wir haben niemand Leid getan; wir haben niemand verletzt; wir haben niemand vervorteilet. Nicht sage ich solches, euch zu verdammen; denn ich habe droben zuvor gesagt, daß ihr in unserm Herzen seid, mit zu sterben und mit zu leben. Ich rede mit großer Freudigkeit zu euch; ich rühme viel von euch; ich bin erfüllet mit Trost; ich bin überschwenglich in Freuden, in aller unserer Trübsal."

Zuerst redet er wieder (wie Kap. 6, 11—13) herzliche und herzgewinnende Worte der Liebe und des Vertrauens zu den Korinthern. Er sagt: „Fasset uns", das heißt: Fasset uns doch in euer Herz, gebt uns einen Raum in eurem Herzen, habt uns lieb! Und er nimmt Bezug auf allerlei Verleumdungen, mit welchen seine Feinde Arg-

wohn gegen ihn und seine Mitarbeiter in den Herzen der Korinther zu erwecken suchten, und sagt: Niemand haben wir Leid angetan, niemand haben wir verletzt, niemand haben wir übervorteilt. Dann: Nicht um ein Verdammungsurteil über die Korinther auszusprechen, sage er das — in dem eben Gesagten lag ja ein Vorwurf, daß die Korinther ihn und seine Mitarbeiter wenig liebten und den Verleumdungen ihr Ohr lieben —, denn er habe ja schon gesagt, daß die Korinther in ihren Herzen seien (Kap. 6, 11. 12), und er fügt hinzu: Daß die Korinther mit ihnen sterben und leben sollten, das heißt: daß sie nicht einmal im Sterben aus ihren Herzen kommen sollten, viel weniger im Leben. Also wie sollte er das (Vers 2) sagen, um ein Verdammungsurteil über sie auszusprechen? Um diesen Gedanken abzuweisen, sagt er noch mehr: Er habe große Freudigkeit im Gedanken an sie, er rühme von ihnen, er sei mit Trost erfüllt, ja er habe überschwengliche Freude in aller ihrer, seiner und seiner Mitarbeiter, Trübsal — der Korinther wegen.

Vers 5—7: „Denn da wir in Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe; sondern allenthalben waren wir in Trübsal; auswendig Streit, inwendig Furcht. Aber Gott, der die Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Zukunft Titi. Nicht allein aber durch seine Zukunft; sondern auch durch den Trost, damit er getröstet war an euch, und verkündigte uns euer Verlangen, euer Weinen, euren Eifer um mich, also, daß ich mich noch mehr freuete."

Trübsal hatten Paulus und seine Mitarbeiter. Denn auch als sie nach Mazedonien gekommen waren (Kap. 2, 12. 13), hatte ihr armes Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben und in jeder Weise waren sie in Trübsal: auswendig Streit, mit Feinden, inwendig Befürchtungen, wegen der Korinther und wegen der Wirkung, die wohl

der erste Brief auf sie gehabt haben werde. Aber Gott, der die Niedrigen, die Niedergebeugten tröstet, der tröstete sie durch die so sehnlich erwartete Ankunft des Titus (siehe das zu Kap. 2, 13 Gesagte); nicht allein aber durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, mit welchem er bezüglich der Korinther getröstet und erfüllt war, während er erzählte, wie die Korinther nach Paulus verlangten, wie sie jammerten, daß sie Paulum so betrübt hatten, besonders durch ihr verkehrtes Verhalten gegen den Blutschänder (1. Kor. 5), und wie sie nun Eifer für Paulus hatten, so daß er sich um so mehr freute.

Ja, sein Brief hatte eine gute Wirkung gehabt; das hörte Paulus von Titus; und deshalb freute er sich so sehr. Und hiervon redet Paulus nun ausführlicher.

Vers 8—16: „Denn daß ich euch durch den Brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht. Und ob's mich reuete, so ich aber sehe, daß der Brief vielleicht eine Weile euch betrübt hat; so freue ich mich doch nun, nicht darüber, daß ihr seid betrübt worden, sondern daß ihr seid betrübt worden zur Reue. Denn ihr seid göttlich betrübt worden, daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend worinnen nehmet. Denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seid betrübt worden, welchen Fleiß hat es in euch gewirket, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache. Ihr habt euch beweiset in allen Stücken, daß ihr rein seid an der Tat. Darum, ob ich euch geschrieben habe; so ist's doch nicht geschehen um deswillen, der beleidiget hat, auch nicht um deswillen, der beleidiget ist, sondern um deswillen, daß euer Fleiß gegen uns offenbar würde bei euch vor Gott. Derhalben sind wir getröstet worden, daß ihr getröstet seid. Ueberschwenglicher aber haben wir uns noch mehr gefreuet über der Freude Titi; denn sein Geist ist erquicket an euch allen. Denn was ich vor ihm von euch gerühmet habe, bin ich nicht zuschanden worden; sondern gleichwie alles wahr ist, das ich mit euch geredet habe, also ist auch unser Ruhm bei Tito wahr worden. Und er ist

überaus herzlich wohl an euch, wenn er gedenket an euer aller Gehorsam, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern habt aufgenommen. Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf."

Dürfen wir bei unserer Erklärung dieses Abschnittes den Apostel redend einführen? Wir möchten das tun, um das Verständnis seiner Worte zu erleichtern. Und seine ursprünglichen Worte hast du ja eben gelesen. Wohlan. Paulus sagt:

Zwar habe ich euch wohl mit meinem Briefe traurig gemacht. Aber ich bedaure das nicht. Wenn ich es einmal, wie ich nicht leugne, bedauerte — ich sehe aus des Titus Bericht, daß jener Brief euch wirklich traurig gemacht hat, wenn auch wohl nur auf kurze Zeit, da ich jetzt ja ganz anders schreiben kann —, so freue ich mich jetzt: nicht schlechthin darüber, daß ihr traurig gemacht seid, sondern darüber, daß *ihr traurig gemacht seid zur Reue*. Denn ihr seid göttlich, in einer dem gnädigen Willen Gottes gemäßen Weise traurig gemacht, damit ihr in keinem Stücke Schaden habt von uns, eben auch nicht dadurch, daß ihr von mir durch meinen Brief traurig gemacht seid. Denn die göttliche Traurigkeit wirkt eine Reue, die zur Seligkeit führt, zur Seligkeit, die euch gewiß nicht leid sein wird. Aber die Traurigkeit der Welt, die Traurigkeit der Ungläubigen, welche keine göttliche Traurigkeit ist, sondern in Verzagen und Verzweifeln oder in Unwillen gegen Gott und Verstocktheit führt, wirkt den Tod, die Verdammnis. Aber wie anders ist es bei euch! Denn siehe, eben dies, dies, daß ihr göttlich traurig gemacht seid, welchen Fleiß, alles gut zu machen, hat es in euch gewirkt! Ja, mehr noch, es hat gewirkt, daß ihr euch in rechter Weise verteidigt, ja unwillig seid ihr über das schreckliche Vorkommnis bei euch

und über euer erstlich verkehrtes Verhalten dabei; ja es hat Furcht gewirkt, daß ich mit der Rute zu euch kommen werde (1. Kor. 4, 21), aber dann Verlangen nach mir (Vers 7); ja es hat Eifer, ja ernstes Vorgehen mit Kirchenzucht gegen den Blutschänder gewirkt. In jeder Weise habt ihr bewiesen, daß ihr nun ganz rein seid in der schrecklichen Sache. Also wenn ihr dies recht bedenkt, so erkennt ihr, daß, wenn ich euch auch von dieser Blutschande geschrieben habe, daß ich euch nicht geschrieben habe um deswillen, der mit seiner Blutschande beleidigt hat, auch nicht um deswillen, der durch die Blutschande beleidigt ist, nämlich um des Blutschänders Vaters willen, sondern daß ich geschrieben habe, weil euer Eifer für mich und mein Wort und meine Ermahnung offenbar werden sollte in eurer Gemeinde vor dem allsehenden Gott. Und dieser mein Zweck ist erreicht. Deshalb sind wir getröstet worden. Und in unserem Trost haben wir uns gefreut. Und unsere Freude ist noch überschwenglich größer gemacht durch die Freude des Titus; denn er hat uns erzählt, wie sein Geist bei euch allen erfrischt worden ist. Ja, das hat unsere Freude so groß gemacht. Denn in allem, was ich vor ihm von euch gerühmt habe, bin ich nicht zuschanden geworden, sondern gerade wie alles, was wir zu euch geredet haben, Wahrheit gewesen ist (Paulus denkt hier wieder an seine Verleumder), so hat sich auch unser Rühmen von euch vor Titus bewahrheitet; und so ist sein Herz euch noch vielmehr als früher zugeneigt, da er daran denkt, wie ihr alle ihm gehorcht habt und wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt in eurem Eifer, ja alles gut zu machen. Ich freue mich, daß ich durch euch in jeder Beziehung gutes Muts geworden bin.

Hier endet der erste Hauptteil des Briefes, in welchem Paulus die Wahrhaftigkeit seines Apostelamts und die Lauterkeit seines persönlichen Charakters behauptet und verteidigt.

Das 8. Kapitel.

Jetzt folgt, bis zum Schluß des 9. Kapitels, der zweite Hauptteil des Briefes. Paulus redet darin von der schon in seinem ersten Briefe kurz besprochenen (1. Kor. 16, 1—4) **Kollekte für die armen Christen in Jerusalem.** Fein schließt sich dies an die letztgesagten (Kap. 7, 16) Worte an.

Vers 1—6: „Ich tue euch kund, lieben Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinen in Mazedonien gegeben ist. Denn ihre Freude war da überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewähret wurden. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. Denn nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig, und fleheten uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohltat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht den Heiligen. Und nicht, wie wir hofften, sondern ergaben sich selbst zuerst dem HErrn, und danach uns, durch den Willen Gottes, daß wir mußten Titum ermahnen, auf daß er, wie er zuvor hatte angefangen, also auch unter euch solche Wohltat ausrichtete."

Zuerst zeigt Paulus, welchen Erfolg er mit dieser Kollekte in den Gemeinden Mazedoniens gehabt hat. Es war also eine sehr allgemeine Kollekte.

Paulus und Timotheus tun den Korinthern kund, welche Gnade Gottes in den Gemeinden Mazedoniens gegeben war und sich darin zeigte, daß durch viel Bewährung in Trübsal (1. Thess. 1, 6; 2, 14. Apostelgesch. 16, 12—40; 17, 1—9) ihre Freude, ihre Christenfreude,

diese Frucht des Geistes (Gal. 5, 22. Joh. 16, 22), trotz aller Trübsale überschwenglich groß war, und daß sie in ihrer tiefen Armut doch ganz großartig sich bewiesen, so daß sie, da es sich nun um die Unterstützung ihrer armen Brüder handelte, einen Reichtum der christlichen Einfalt hatten, das heißt: so daß sie in aller Einfalt, nur aus Liebe, ohne alle Hintergedanken etwa des Selbstruhms oder des Widerwillens, reichlich gaben. Paulus bezeugt, daß sie gaben nach ihrem Vermögen, ja über ihr Vermögen; daß sie ganz freiwillig und willig gaben; daß sie gaben und dabei noch ihn und Timotheus mit vielem Zureden baten, ihnen doch die Freundlichkeit zu erweisen, daß sie auch teilnehmen dürften an diesem Dienst, der den Heiligen geschehe, nämlich an der Kollekte für die armen Christen in Jerusalem; daß sie also gaben in seiner *und des Timotheus Hoffnung weit übertreffenden* Weise, nämlich nicht erst auf ihre Bitte hin, sondern so, daß sie sich selbst zuerst dem HErrn, der der eigentliche Kollektor war, ganz und gar mit allem, was sie waren und hatten, gaben, und dem Paulus und Timotheus, die die Kollekte sammelten, in diesem Sinn. Und das geschah alles durch den gnädigen Willen Gottes, damit Paulus und Timotheus Freudigkeit haben möchten, den Titus zu ermahnen, damit er, wie er während seines kürzlichen Aufenthalts in Korinth schon angefangen hatte, es nun auch vollendete, nämlich außer anderen guten Dingen auch diese Wohltat, diese Kollekte. — Ja, wenn es bei einer Kollekte für JEsu Reich so zugeht wie bei den Gemeinden in Mazedonien, so ist das Gottes Gnade, Gottes Gnadenwirkung. Christen können sich solchen Sinn nicht selber geben. Und welch ein Vorbild ist das für uns! O, Gott gibt uns auch seinen Heiligen Geist zu

solchem Sinn. Laßt uns nur durch unser verkehrtes Fleisch und Blut dem nicht hindernd im Wege stehen!

Und jetzt, nachdem er gezeigt hat, wie willig die Gemeinden Mazedoniens gewesen sind, ermahnt Paulus die Korinther, daß auch sie reich sein möchten im Geben.

Vers 7—15: „Aber gleichwie ihr in allen Stücken reich seid, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntnis, und in allerlei Fleiß, und in eurer Liebe zu uns; also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohltat reich seid. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete; sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei; denn ihr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet. Und mein Wohlmeinen hierinnen gebe ich. Denn solches ist euch nützlich, die ihr angefangen habt vor dem Jahre her, nicht allein das Tun, sondern auch das Wollen. Nun aber vollbringet auch das Tun, auf daß, gleichwie da ist ein geneigt Gemüte zu wollen, so sei auch da ein geneigt Gemüte zu tun, von dem, das ihr habt. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. Nicht geschieht das der Meinung, daß die andern Ruhe haben, und ihr Trübsal; sondern daß es gleich sei. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, diese (teure) Zeit lang, auf daß auch ihr Ueberschwang hernach diene eurem Mangel, und geschehe, das gleich ist. Wie geschrieben stehet: Der viel sammelte, hatte nicht Ueberfluß; und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel."

Wie fein fängt Paulus es an, die Korinther zu willigem und reichlichem Geben zu bewegen! Er schreibt den Korinthern, wie sie doch in jeder Weise ausgezeichnet seien durch Glaubenskraft, und durch Tüchtigkeit, die göttliche Lehre recht und klar darzulegen, und also durch entsprechende rechte und klare Erkenntnis derselben (1. Kor. 1, 5), und durch Eifer für alles Gute, und durch die Liebe, die sie zu ihm und seinen Mitarbeitern haben und die von ihm und seinen Mitarbeitern im Herzen wohl

erkannt und gefühlt werde — o, Paulus denkt an den jetzigen Stand der Dinge in Korinth und vergißt alles Frühere —, so habe er ihnen das von den Gemeinden Mazedoniens gesagt, damit sie auch in dieser Wohltat, in dieser Kollekte, ausgezeichnet seien; aber nicht in gebietender Weise rede er, sondern in der Weise, daß er durch Schilderung des Eifers anderer auch die Rechtschaffenheit ihrer Liebe erprobe. Gesetzliches Gebieten und Dringen bringt nichts Gutes und Gott Wohlgefälliges heraus und soll bei Christen nicht angewandt werden, sondern Christen sollen ermahnt werden „durch die Barmherzigkeit Gottes". Röm. 12, 1. Deshalb sagt Paulus: „Denn ihr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet." So ermahnt man, auch zum willigen Geben, „durch die Barmherzigkeit Gottes". Christen kennen die Gnade unseres HErrn JEsu Christi. Unser HErr JEsus Christus war reich. Er war reich in seiner ewigen Gottheit. Er war reich auch in seiner Menschheit. Denn auch in seiner Menschheit besaß er alle Gottesherrlichkeit. Joh. 3, 13. Matth. 28, 18. Joh. 2, 25; 21, 17. Matth. 9, 6. Joh. 5, 18—23. Aber obwohl er diese Gottesherrlichkeit besaß, ward er doch arm um unsertwillen. Matth. 8, 20. Phil. 2, 5—8. Wieso um unsertwillen? Damit wir durch seine Armut reich würden, alle geistlichen und ewigen Güter empfingen: Versöhnung mit Gott, Gerechtigkeit, den Heiligen Geist zu Glauben und geistlicher Erleuchtung und wahrer Heiligung und zu Friede und Freude und Gewißheit des ewigen Lebens. Christen, die diese Gnade kennen, lassen sich durch den Hinweis auf

sie leicht zu allem Guten ermahnen. Aber Paulus knüpft jetzt wieder daran an, daß er gesagt hat, er rede nicht gebietenderweise, und sagt nun, nur eine M e i n u n g gebe er in dieser Kollektensache, denn dies, daß er ihnen just nur eine Meinung gebe, sei für sie nützlich, förderlich und ganz genug, da sie ja schon seit dem vorigen Jahre — also ehe sie etwas von den Mazedoniern gehört hatten — vorweg und ganz aus eigenem Antrieb angefangen haben nicht nur das Tun, das wirkliche Sammeln der Kollekte, sondern sogar auch das Wollen. (Siehe das zu 1. Kor. 16, 1—4 Gesagte.) Nun aber, sagt er, sollen sie auch das Tun, das angefangene Tun zu Ende bringen, damit wie die Geneigtheit des Wollens so auch das zu Ende Bringen des Tuns im Verhältnis zu den Mitteln stehe, die sie haben. Paulus hatte ihnen ja, als er sie der Kollekte wegen beriet, gesagt, daß sie sich nach ihren Mitteln richten sollten. (Siehe das zu 1. Kor. 16, 2 Gesagte.) Ihr wirkliches Tun sollte nicht, wie das ja leider manchmal geschieht, hinter der erstlichen Geneigtheit des Wollens zurückstehen. Je nach ihren Mitteln sollten sie geben. Denn wenn die Geneigheit des Willens da ist, so ist sie angenehm, Gott wohlgefällig; und zwar bemißt Gott den Wert der Gabe nach dem, was der Geber hat, nicht nach dem, was er nicht hat. Mark. 12, 41—44. Ja, je nach ihren Mitteln sollten die Korinther geben, nicht etwa über die hinaus. Denn, sagt Paulus, nicht damit andere, nämlich die armen Christen in Jerusalem, Erleichterung der Trübsal, und sie selbst, die Korinther, Trübsal haben, sondern nach der Norm und Christenregel der Gleichheit, um Gleichheit zwischen beiden Teilen herzustellen, ersetze in der jetzigen Zeit der Ueberfluß der Korinther den Mangel der Jerusalemiten, damit auch,

wenn die Verhältnisse einmal gerade umgekehrt werden sollten, der Ueberfluß der Jerusalemiten den Mangel der Korinther ersetzen möge, auf daß also, wie gesagt, Gleichheit unter den Christen hergestellt werde, wie geschrieben stehe: „Der viel sammelte, hatte nicht Ueberfluß, und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel." 2. Mos. 16,18. Dies letztere sagt Paulus gewiß nicht, damit die Korinther bei ihrem Geben auf etwaige Wiedervergeltung schielen sollten, was gegen des HErrn Wort (Luk. 6, 34) verstoßen würde. Sondern er stellt einfach fest, was Gottes Wille ist und wie rechte Christen es tun. 1. Joh. 3, 17. 18. Apostelgesch. 2, 44; 4, 32.

Jetzt redet Paulus von dem Vers 6 schon genannten Titus und von zwei anderen Brüdern, die mit Titus der Kollekte wegen nach Korinth gesandt wurden, auch als Ueberbringer dieses Briefes.

Vers 16—24: „Gott aber sei Dank, der solchen Fleiß an euch gegeben hat in das Herz Titi. Denn er nahm zwar die Ermahnung an; aber dieweil er so sehr fleißig war, ist er von ihm selber zu euch gereiset. Wir haben aber einen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat am Evangelio durch alle Gemeinen, nicht allein aber das, sondern er ist auch verordnet von den Gemeinen zum Gefährten unserer Fahrt in dieser Wohltat, welche durch uns ausgerichtet wird dem HErrn zu Ehren, und (zum Preis) eures guten Willens, und verhüten das, daß uns nicht jemand übel nachreden möge, solcher reichen Steuer halben, die durch uns ausgerichtet wird; und sehen darauf, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen. Auch haben wir mit ihnen gesandt unsern Bruder, den wir oft gespüret haben in vielen Stücken, daß er fleißig sei, nun aber viel fleißiger. Und wir sind großer Zuversicht zu euch, es sei Titus halben, welcher mein Geselle und Gehilfe unter euch ist, oder unserer Brüder halben, welche Apostel sind der Gemeinen, und eine Ehre Christi. Erzeiget nun die Beweisung eurer Liebe und unsers Ruhms von euch, an diesen, auch öffentlich vor den Gemeinen."

Paulus dankt Gott, daß er dem Titus denselben Eifer um die Korinther ins Herz gebe wie ihm selbst und dem Timotheus; denn Titus habe sich zwar durchaus nicht in unbescheidener Weise vorgedrängt und gesagt, er wolle Ueberbringer dieses Briefes und Kollektor sein, sondern habe die Aufforderung dazu erhalten, aber er sei doch zu eifrig gewesen, um eine Aufforderung nötig zu haben, und sei ganz aus freiem Willen abgereist, sagt Paulus, und Titus war doch noch bei ihm, als er dies schrieb. Aber so drückt man sich ja in einem Briefe aus: als die Korinther den Brief von Titus empfingen, war er doch abgereist. So empfiehlt Paulus den Korinthern den Titus. Dasselbe tut er aber auch mit dessen beiden Begleitern. Er sagt, sie, er und Timotheus, haben mit Titus gesandt den Bruder, der das von ihm wohlverdiente Lob habe am Evangelium durch alle Gemeinden. Wir wissen nicht, wer dieser Bruder war. Es muß aber ein Christ gewesen sein, der durch seine Glaubens- und Bekenntnistreue und besonders auch durch Verkündigung und Verantwortung des Evangeliums („am Evangelium") sich auszeichnete und deshalb überall bekannt war. Und außerdem war dieser Bruder auch noch auf ihren Wunsch von den mazedonischen Gemeinden durch Abstimmung erwählt worden zum Reisegefährten des Paulus und des Timotheus bei dieser Wohltat, nämlich bei dieser Kollekte, die durch ihren Dienst ins Werk gesetzt und nach Jerusalem überbracht werden sollte, um die Ehre Gottes zu fördern und ihre Bereitwilligkeit dazu vor allem Verdacht zu wahren. Denn sie wollten dadurch dem aus dem Wege gehen, daß irgend jemand ihnen übel nachreden und einen bösen Verdacht auf sie werfen möchte bei dieser reichen Kollekte, die durch ihren Dienst ausgerichtet

wurde. Denn beider Sorge ging dahin, daß es dabei ganz ordentlich und fein hergehen möchte nicht allein vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen. Merken wir uns dies! Nie soll ein Kollektor und Kassierer, am allerwenigsten ein Pastor, Gemeindegelder irgendeiner Art in Empfang nehmen und verwalten, ohne daß die Gemeinde aufs allergenaueste sehen kann, was er damit gemacht hat. Hier ist es nicht genug, daß Gott die Redlichkeit des Betreffenden kennt, nicht genug, daß desselben Gewissen ihm des Zeugnis gibt, nicht genug auch, daß er das Vertrauen der Gemeinde genießt. Nein, ein solcher soll auch vor Menschen beweisen können, daß er redlich mit den Geldern umgegangen ist. Wollte jemand über Paulus und Timotheus erhaben sein? Ein jeder Kollektor und Kassierer, und vor allem ein Pastor, soll selbst darauf dringen und darauf bestehen, daß solche Kontrolle ausgeübt werde. Gar leicht kann der Satan bösen Verdacht und üble Nachrede erwecken. Gar leicht auch kann das eigene böse Fleisch in Versuchung führen, sich an solchen Geldern zu vergreifen. Spr. 3, 4. Und noch einen ihrer Brüder sandten Paulus und Timotheus mit Titus nach Korinth, einen Bruder, den sie, wie Paulus ihn empfehlend sagt, in vielen Stücken und oft als eifrig erfunden hatten, jetzt bei dieser Gelegenheit aber als noch viel eifriger durch das große Vertrauen, welches er zu den Korinthern hatte. Und solches Vertrauen hatte auch Paulus zu den Korinthern. Deshalb sagt er schließlich das Folgende. Ob es nun sei, daß er um Titus zu empfehlen schreibe: der sei sein Amtsgenosse und sonderlich für die Korinther sein Mitarbeiter; oder sei es, daß die, welche er empfehle, seine und des Timotheus Brüder, also nicht gerade Amtsträger, seien: die seien Abgesandte

(„Apostel") der Gemeinden und eine Ehre für Christus. Die Korinther möchten also in ihrem Verhalten gegen diese drei Abgesandten ihre Bruderliebe beweisen und auch zugleich zeigen, daß das, was er und auch Timotheus von ihnen gerühmt haben, wahr sei; und das möchten sie tun vor den Gemeinden, die ja alle erwartungsvoll auf sie blicken, wie sie ihre Abgesandten aufnehmen werden.

Das 9. Kapitel.

Vers 1. 2: „Denn von solcher Steuer, die den Heiligen geschieht, ist mir nicht not, euch zu schreiben. Denn ich weiß euren guten Willen, davon ich rühme bei denen aus Mazedonien (und sage): Achaja ist vor dem Jahr bereit gewesen. Und euer Exempel hat viele gereizet."

Paulus will den Korinthern von der Kollekte noch mehr sagen. Er will ihnen ans Herz legen, daß sie bald, reichlich und willig geben mögen. Er will ihnen auch zeigen, woher die Mittel zu solchem Geben kommen und was solches Geben wirkt. All dies hat er noch im Sinn. Er hat dies noch nicht gesagt. Zuletzt (Kap. 8, 16—24) hat er nur gesagt, wie die Korinther die Abgesandten aufnehmen sollen. Darauf, daß er nur dies zuletzt gesagt hat, bezieht er sich mit dem nun folgenden „Denn" und sagt in sehr herzgewinnender Weise, denn es sei ihm eigentlich überhaupt nicht not, ihnen von der Kollekte für die Heiligen zu schreiben, denn er kenne ja ihre Geneigtheit dazu und rühme dieselbe bei den Mazedoniern und sage, Achaja (Korinth und andere Städte, in welchen Christen waren, die für die Kollekte sammelten, lagen in der Landschaft Achaja) sei seit einem

Jahre bereit gewesen, und er sagt, gerade dieser ihr Eifer sei es gewesen, der die meisten der Mazedonier als gutes Beispiel zur Nachahmung gereizt habe.

Vers 3—5: „Ich habe aber diese Brüder darum gesandt, daß nicht unser Ruhm von euch zunichte würde in dem Stücke; und daß ihr bereit seid, gleichwie ich von euch gesagt habe: auf daß nicht, so die aus Mazedonien mit mir kämen und euch unbereitet fänden, wir (will nicht sagen ihr) zuschanden würden mit solchem Rühmen. Ich habe es aber für nötig angesehen, die Brüder zu ermahnen, daß sie voranzögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen, daß er bereitet sei, also, daß es sei ein Segen, und nicht ein Geiz."

Und nun, im Anschluß an diese Worte, sagt er den Korinthern, was er ihnen noch sagen will. Er sagt, er habe aber doch die Brüder, den Titus und seine Gefährten, zu ihnen gesandt, damit sein und des Timotheus Rühmen von ihnen nicht zunichte werde in diesem Stücke (Vers 2), damit sie nämlich, wie er den Mazedoniern gesagt habe, bereit und fertig mit der Kollekte seien (1. Kor. 16, 2), damit nicht etwa, wenn Mazedonier mit ihm nach Korinth kommen und sie unbereit und nicht fertig mit der Kollekte finden würden, er und Timotheus, um nicht zu sagen die Korinther selbst, mit diesem ausgesprochenen Vertrauen zu den Korinthern zuschanden werden und beschämt dastehen müssen. So habe er es denn für nötig erachtet, die Brüder aufzufordern, daß sie vor ihm zu den Korinthern reisen und den vorversprochenen Segen, nämlich die Kollekte, im voraus bereit machen, damit er bereit sei, wenn er mit Timotheus komme, doch so, daß er wirklich ein Segen sei und nicht ein Geiz, eine Geizgabe. Eine Kollekte für JEsu Reich soll ein „Segen" sein, ein eigentlich dem HErrn JEsu in seinen Reichsgliedern dargebrachtes Lobopfer. Matth. 25,

40. Spr. 19, 17. — Mit „nicht ein Geiz“ leitet Paulus auf das Folgende über.

Vers 6: „Ich meine aber das: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.“

Was nun dies, daß die Kollekte ein Segen und nicht ein Geiz sein solle, anlangt, so halte es sich, sagt Paulus, damit so: Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer säet mit Segen, der wird mit Segen auch ernten. — Es ist klar, daß der Apostel hier vor kärglichem Geben warnt und zum reichlichen Geben ermahnt. Und zwar tut er das, indem er die Folgen sowohl des kärglichen als auch des reichlichen Gebens zeigt. Er zeigt diese Folgen mit bildlicher Rede: auf kärgliche Saat folgt kärgliche Ernte, und auf reichliche Saat folgt reichliche Ernte. Es fragt sich jetzt, wie wir diese bildliche Rede zu verstehen haben. Es fragt sich, welches die Folgen sowohl des kärglichen als auch des reichlichen Gebens sind. Viele meinen, Paulus rede hier von den Folgen, die erscheinen werden im Himmel: Paulus wolle sagen, auf kärgliches Geben folgen niedrigere Stufen oder Grade der Herrlichkeit, und auf reichliches Geben folgen höhere Stufen oder Grade der Herrlichkeit im Himmel. Daß Paulus an dieser Stelle von diesen Stufen der Herrlichkeit im Himmel redet, das glauben wir aus zwei Gründen nicht. Denn erstlich redet er gleich (Vers 12—14) von anderen Folgen, wie wir sehen werden. Und zweitens finden wir in der Schrift des Alten Testamentes, auf welche der Apostel so oft Bezug nimmt, diese Worte: „Einer teilt aus, und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer.“ Spr. 11, 24. (Vergleiche auch Spr. 22, 8. 9. Ps. 112, 9.) Wir glauben,

daß Paulus hier von den Folgen insonderheit des reichlichen Gebens redet, welche in diesem Leben erscheinen. Und welche das sind, das werden wir bei Betrachtung von Vers 12—14 sehen. Dabei ist nicht zu vergessen, was Paulus schon Kap. 8, 12 gesagt hat: „So einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat", also nach seinen Mitteln. Matth. 25, 20—23. Absolut zu verwerfen ist die römisch-katholische Auslegung, daß man sich mit Almosengeben die Seligkeit oder irgendeine Stufe der Herrlichkeit verdiene.

Vers 7: „Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Und nun ermahnt Paulus zum willigen Geben. „So einer willig ist, so ist er angenehm", hat er ja schon gesagt. Er will zwar, daß die Korinther reichlich geben, aber er will nicht, daß sie widerwillig, mit Widerwillen reichlich geben. Jeder, wie er sich es vornimmt in seinem Herzen, sagt er, jeder gebe nach seiner herzlichen, freien, eigenen Bestimmung. Nicht aus Traurigkeit heraus, daß er traurig ist, weil er soviel weggibt; oder aus Zwang, daß er meint, er müsse das leider tun, weil der Apostel es so haben wolle, oder weil andere so reichlich geben. Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Röm. 12, 8.

Vers 8—11: „Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habet, und reich seid zu allerlei guten Werken; wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber Samen reichet dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächse eurer Ge-

rechtigkeit; daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung Gotte."

Woher die Mittel zu solchem reichlichen Geben? Die Korinther waren doch in ihrer großen Mehrzahl geringe Leute. 1. Kor. 1, 26. Paulus hat freilich gesagt, daß jeder nach seinen Mitteln, die er hat, geben soll. Kap. 8, 12. 14. Aber auch wenn sie ihren gegenwärtigen Ueberfluß geben, können sie dann nicht, eben weil sie den weggegeben haben, bald in Not kommen? Und das will Paulus doch auch nicht. Kap. 8, 13. Paulus zeigt nun, daß Gott ihnen die Mittel zu solchem reichlichen Geben geben kann und geben wird. Er sagt, Gott kann — was? Alle „Gnade" auf die Korinther reichlich machen. Welche „Gnade"? Die, daß sie die Mittel haben, den Armen Gnade, nämlich Barmherzigkeit zu erweisen. Und zwar, sagt er, kann Gott das in der Weise tun, daß er ihnen ein solches Herz gibt, daß sie in jedem Falle, ob sie viel oder wenig haben, immer sich gern genügen lassen (1. Tim. 6, 6. Phil. 4, 11—13) und so genug haben für jedes gute Werk, so, eben in dieser gottseligen Genügsamkeit. Und Paulus beruft sich dabei auf das Schriftwort: „Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich." Ps. 112, 9. Der Fromme streut immer aus und gibt den Armen; seine Gerechtigkeit, seine neue Lebensgerechtigkeit, hört nie auf, sie erweist sich in diesem Leben immerfort, auch gerade in dem, daß er den Armen gibt; und im ewigen Leben wird sie vollkommen erscheinen als das, was sie hier schon ist, nämlich als die Liebe, die nimmer aufhört, sondern bleibt. 1. Kor. 13, 8. 13. Das kann Gott wirken. Das wird er auch wirken. Der Samen dargibt dem Säemann und Brot zum Essen (Jes. 55, 10),

der Gott wird geben und vermehren der Christen Samen. Der Christen Same ist das, was sie ausstreuen, indem sie Wohltätigkeit üben. Also die irdischen Mittel, mit welchen die Christen Wohltätigkeit üben, die wird Gott ganz gewiß geben und vermehren. Und Gott wird die Früchte solcher Gerechtigkeit, solcher neuen Lebensgerechtigkeit der Christen wachsen machen: Gott wird den Segen, welcher auf solcher Gerechtigkeit der Christen ruht, immer größer machen. Welchen Segen? Den, daß die Christen reich werden in jeder Weise, also auch genug irdische Mittel haben für jede Herzenseinfalt, also auch dafür, daß sie immer ganz einfältig, nur von der Liebe bestimmt und geleitet, geben, um der Not ihrer Brüder abzuhelfen und das Reich ihres Heilandes zu fördern. Und solche Herzenseinfalt wirkt bei denen, welchen dadurch geholfen wird, Danksagung Gotte, Dank zu Gott. „Durch uns", sagt Paulus in dem vorliegenden Falle, weil er und seine Mitarbeiter es waren, durch deren Dienst die Kollekte für die armen Christen in Jerusalem gesammelt wurde. — Dies letzte, daß solche Herzenseinfalt Dank zu Gott wirkt, leitet auf das Nächste und Letzte über, was Paulus den korinthischen Christen von der Kollekte sagen will.

Vers 12—14: „Denn die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen, sondern ist auch überschwenglich darinnen, daß viele Gott danken für diesen unsern treuen Dienst, und preisen Gott über eurem untertänigen Bekenntnis des Evangelii Christi, und über eurer einfältigen Steuer an sie und an alle, und über ihrem Gebet für euch, welche verlanget nach euch, um der überschwenglichen Gnade Gottes willen in euch."

Was wird solches Geben wirken?

Weil Paulus an die letztgesagten Worte „Welche wirkt durch uns Danksagung Gotte" anknüpft und diese

nun weiter ausführen will, fängt er mit „Denn“ an. Denn der Dienst, welchen Christen durch solche Wohltätigkeit, durch solche Kollekte, leisten, ersetzt nicht allein den Mangel der „Heiligen“, der Christen, die in Not sind, sondern ist geradezu überschwenglich durch die Danksagung vieler, welche er wirkt, daß nämlich viele für solchen ihnen geleisteten Dienst Gott danken. Viele nämlich, eben die, welchen dieser Dienst zugute kommt, erkennen die rechte Liebesart dieses Dienstes und preisen Gott für zwei Dinge. Erstlich preisen sie Gott dafür, daß er solch „untertäniges Bekenntnis“, das heißt: solch öffentlich dargelegten Gehorsam gegen das Evangelium Christi bei denen gewirkt hat, welche diesen Dienst tun, also dafür, daß diese in der rechten Liebeseinfalt stehen, welche nur aus dem Evangelium und dem Glauben, den Gott wirkt, kommen kann. Zum andern preisen sie Gott dafür, daß solche Liebeseinfalt ihnen und allen Christen zugute kommt und ihren Mangel ersetzt. „Und allen“, sagt Paulus. Denn die Korinther waren Heidenchristen, und die Judäer, für welche sie die Kollekte sammelten, waren Judenchristen. Aber da machten sie keinen Unterschied: allen Christen, die in Not waren, halfen sie. Und dabei beten diese vielen auch für ihre Wohltäter und verlangen nach ihnen, das heißt: haben ein herzliches Liebesverlangen nach ihnen, stehen in der innigsten Verbundenheit mit ihnen, obwohl sie sie vielleicht gar nicht persönlich kennen, fühlen sich mächtig zu ihnen hingezogen, weil die Gnade Gottes an und in ihnen so überschwenglich groß ist. — Das, meinen wir, sind die Folgen, die Folgen des kärglichen oder reichlichen Säens, von welchen Paulus in Vers 6 redet. Wer kärglich säet, der wird solche Danksagung, die Gott ge-

schieht, und solche Fürbitte und solches Verlangen kärglich ernten, wer aber reichlich säet, der wird all das reichlich ernten.

Vers 15: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe."

Mit dem aus überwallendem Herzen kommenden Ausruf: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!" schließt Paulus diesen zweiten Hauptteil seines Briefes. Er dankt Gott für das unsagbar große Geschenk der Erlösung durch Christum und der Bekehrung so vieler zu ihrem Heilande.

Christen, welche zu einer Kollekte für JEsu Reich geben wollen, und Pastoren, welche zu solchem Geben ermahnen wollen, tun gut, diesen Abschnitt, Kap. 8 und 9, zu lesen und zu beherzigen.

Das 10. Kapitel.

Es folgt jetzt der dritte und letzte Hauptteil des Briefes (Kap. 10—13, 10), in welchem Paulus scharf gegen seine Gegner angeht und **gegen deren Angriffe sowohl die Würde als auch die Wirksamkeit seines Apostelamtes verteidigt und erhält.** Sehr füglich tut Paulus das gerade jetzt, nachdem die Korinther durch seinen ersten Brief schon zur rechten Einsicht gebracht waren (Kap. 7, 6—11): gerade jetzt mußte das die größte Wirkung haben.

Vers 1—6: „Ich aber, Paulus, ermahne euch, durch die Sanftmütigkeit und Lindigkeit Christi; der ich gegenwärtig unter euch gering bin, im Abwesen aber bin ich türstig gegen euch. Ich bitte aber, daß mir nicht not sei, gegenwärtig türstig zu handeln und der Kühnheit zu brauchen, die man mir zumisset, gegen etliche, die

uns schätzen, als wandelten wir fleischlicherweise. Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicherweise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi; und sind bereit, zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist."

Der Apostel fängt an: „Ich aber, Paulus", nun ich selbst, Paulus, eben ich. Er stellt seine Person in den Vordergrund. Er will das tun. Er war bei den Korinthern von seinen Gegnern so sehr herabgesetzt und verleumdet worden. Aber er weiß, daß die Korinther in ihrer großen Mehrzahl sich jetzt nicht mehr so gegen ihn einnehmen lassen. Er will sagen: Hier bin ich jetzt, gerade ich. „Ich aber, Paulus, ermahne euch." Wir werden gleich sehen, wozu er ermahnt. „Durch die Sanftmütigkeit und Lindigkeit Christi." Er hätte ja sagen können: durch Christum. Denn Christus ist bei den Christen der Eine und lebendige Beweggrund, der sie allen Ermahnungen zu dem, was Gott wohlgefällt, folgen macht. Aber Paulus, der so sehr beleidigte Paulus denkt gerade jetzt an die Sanftmütigkeit und Lindigkeit Christi. Matth. 11, 29. 30. Jes. 42, 2; 53, 7. 1. Petr. 2, 23. Und deshalb sagt er: „durch die Sanftmütigkeit und Lindigkeit Christi". Christus sollte sein Vorbild sein zu Sanftmütigkeit und Lindigkeit. Und jetzt, jetzt nimmt er Bezug auf die ihn herabsetzenden und verleumdenden Gegner: „Der ich (wie sie sagen) gegenwärtig (wenn ich euch vor dem Angesicht stehe) unter euch gering (und zwar sehr bescheiden) bin, im Abwesen aber bin ich türstig (kühn, trotzig) gegen euch." Und nun — einesteils weil er, wie gesagt, an die Sanftmütigkeit und Lindigkeit

Christi denkt, und andernteils weil er auch nicht einmal scheinbar seine Gegner Recht haben lassen will — wandelt er das „Ich ermahne euch“ in „Ich bitte aber“. Und was bittet er die Korinther? Daß sie es nicht dazu kommen lassen wollen, daß er, wenn er nun bei ihnen gegenwärtig sein werde, türstig sein müsse in der Zuversicht seines göttlichen Amtes, mit welcher er allerdings gedenke kühn aufzutreten gegen die, welche ihn und seine Mitarbeiter für solche ansehen, die nach dem Fleische wandeln, sich bei ihrem Handeln von fleischlichen Rücksichten bestimmen lassen. Denn eben dies lag doch in der erwähnten Rede der Gegner, daß Paulus in Anwesenheit bescheiden, in Abwesenheit aber kühn sei. Aber, will Paulus sagen, wir sind nicht die, für welche die Gegner uns ansehen. „Denn ob wir wohl im Fleische wandeln“, bei unserem Wandel das sündliche Fleisch noch an uns haben, „so streiten wir doch nicht fleischlicherweise.“ „Streiten“, sagt er, statt wandeln; denn er wollte und mußte jetzt gegen seine Gegner streiten, wie er das ja unaufhörlich mußte. „Denn die Waffen unserer Ritterschaft“, unsere Streitwerkzeuge, die Waffen (Kap. 6, 7), mit welchen wir streiten und kämpfen, die „sind nicht fleischlich“, die werden uns nicht von unserem sündlichen Fleisch geliefert, sind also nicht z. B. fleischliche Weisheit (Kap. 1, 12), fleischlicher Sinn (Kol. 2, 18), oder irgendwelche Werke des Fleisches. Sondern die Waffen unserer Ritterschaft sind geistlich, werden uns von dem Heiligen Geist geliefert und sind deshalb „mächtig vor Gott“: Gott, in dessen Dienst wir stehen, für dessen Reich wir streiten, Gott urteilt, daß unsere Waffen mächtig sind. Wozu? „Zu zerstören Befestigungen.“ Was heißt das? Paulus sagt: Wir zerstören damit „Anschläge“, feind-

liche Berechnungen, Pläne, Tücken, Machtlisten, welche wie hohe und weite Befestigungen wider das Reich Christi gemacht und gebraucht werden, „und alle Höhe, die sich“, wie eine Bergfelsenfestung, wie ein Gibraltar, „erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen“ den Feind, der diese Anschläge macht und in diesen Befestigungen und Höhen haust und trotzt, nämlich „alle Vernunft“, alles menschliche Denken, und führen es in „den Gehorsam Christi“, in den Glaubensgehorsam, in den Gehorsam des Glaubens an Christum, so daß der menschliche Geist sich nun willig vor Christo beugt und ihn den HErrn und Heiland nennt. Röm. 1, 5; 15, 18; 16, 26. Aber nicht alle Menschen lassen ihre Vernunft, ihr Denken, obwohl zerstört und gefangen, in aller Nichtigkeit gezeigt durch die mächtigen und von Gott dargereichten Waffen, in den Gehorsam Christi führen. Viele sind halsstarrig und unbeschnitten an Herzen und Ohren und widerstreben allezeit dem Heiligen Geist. Apostelgesch. 7, 51. Solche gab es auch in Korinth, obwohl die Gemeinde im großen und ganzen gute Schritte hinein in den Gehorsam Christi getan hatte. Es waren noch trotzige Feinde da. Paulus wollte der Gemeinde Zeit und Gelegenheit genug geben, ganz und völlig in den Gehorsam Christi zu kommen. Aber wenn dann endlich doch noch Ungehorsame und Feinde übrigbleiben würden, was dann? Dann, sagt er, sind wir bereit, haben wir es ganz in Bereitschaft, allen Ungehorsam zu rächen, zu strafen. Er sagt nicht, in welcher Weise das geschehen werde. Jedenfalls durch die rechte Kirchenzucht. Dies, wie angedeutet, sollte geschehen, wenn der Gemeinde Gehorsam, der Gehorsam der Gemeinde als solcher, erfüllt, voll, ausgereift sein würde.

Vers 7—11: „Richtet ihr nach dem Ansehen? Verläßt sich jemand darauf, daß er Christo angehöre, der denke solches auch wiederum bei ihm, daß, gleichwie er Christo angehöret, also gehören wir auch Christo an. Und so ich auch etwas weiter mich rühmete von unserer Gewalt, welche uns der HErr gegeben hat, euch zu bessern, und nicht zu verderben, wollte ich nicht zuschanden werden. (Das sage ich aber), daß ihr nicht euch dünken lasset, als hätte ich euch wollen schrecken mit Briefen. Denn die Briefe (sprechen sie) sind schwer und stark; aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich. Wer ein solcher ist, der denke, daß, wie wir sind mit Worten in den Briefen im Abwesen, so dürfen wir auch wohl sein mit der Tat gegenwärtig."

Paulus weiß, daß die Macht und Gewalt, von der er eben (Vers 3—6) geredet hat, ihm und seinen Mitarbeitern von seinen Gegnern in Korinth abgesprochen wird und daß diese und die von diesen Mißleiteten in der Gemeinde denken, er werde mit seinem Waffenruhm zuschanden werden. Deshalb richtet er nun seine Rede an solche und bricht in die Worte aus: „Richtet ihr nach dem Ansehen?" Seht ihr auf das, was vor Augen ist? Er bezieht sich hiermit auf den ihm gemachten Vorwurf, daß er in Anwesenheit gering, in Abwesenheit aber türstig, dreist sei (Vers 1), welchen Vorwurf er aber hiermit nicht zugibt, sondern im Gegenteil abweist. Und seine Gegner sagten, *sie* gehören Christo an, aber nicht Paulus und seine Mitarbeiter. Und Paulus sagt nun, wenn jemand das Vertrauen zu sich selbst habe, daß er Christo angehöre, der solle wiederum für sich selbst bedenken, daß wie *er* Christo angehöre, so auch *sie*, nämlich Paulus und seine Mitarbeiter. Und Paulus zeigt an, daß ein solcher den Beweis hierfür schon sehen werde. Denn, sagt er, wenn ich auch noch um etwas mehr als eben (Vers 3—6) mich gerühmt haben werde

der Gewalt, die uns der HErr gegeben hat, so werde ich nicht zuschanden werden! Und Paulus sagt, das sei eine Gewalt zum Aufbauen, nicht zum Zerstören. Denn seine Feinde, die falschen Lehrer, die in Korinth auftraten, zerstörten den Tempel Gottes, die Gemeinde. Nein, sagt Paulus, ich werde nicht zuschanden werden, damit ich nicht erscheine als ein solcher, der euch nur hat wie schrecken wollen mit den Briefen. Denn man sagte ja, seine Briefe seien schwer, gewichtig und stark; aber seine leibliche Gegenwart sei schwach, machtlos, und seine Rede sei verachtet, werde für nichts geachtet, mache wenig Eindruck. (Vers 1.) Siehe 1. Kor. 2, 3. 4, wo der scheinbare Grund für solche Nachrede zu finden ist. Aber einer, der so redet und denkt, der soll, sagt Paulus, wohl bedenken und dafür halten, daß sie, Paulus und seine Mitarbeiter, gerade eben solche, wie sie mit der Rede durch Briefe in Abwesenheit seien, solche auch in Anwesenheit mit der Tat seien. Wie wir aus der Ferne in Briefen schreiben, so tun wir auch ganz gewiß, wenn wir an Ort und Stelle sind. Das sagt Paulus.

Vers 12—16: „Denn wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder zählen, so sich selbst loben; aber dieweil sie sich bei sich selbst messen, und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns Gott abgemessen hat das Ziel, zu gelangen auch bis an euch. Denn wir fahren nicht zu weit, als hätten wir nicht gelanget bis an euch; denn wir sind ja auch bis zu euch kommen mit dem Evangelio Christi. Und rühmen uns nicht über das Ziel in fremder Arbeit, und haben Hoffnung, wenn nun euer Glaube in euch gewachsen, daß wir, unserer Regel nach, wollen weiter kommen, und das Evangelium auch predigen denen, die jenseit euch wohnen, und uns nicht rühmen in dem, das mit fremder Regel bereitet ist."

Dies erhärtet Paulus nun mit einer Darlegung, wie gar anders er und seine Mitarbeiter seien als seine sich selbst rühmenden Gegner, die falschen Apostel. Er will sagen: Wenn wir so wären wie diese Ruhmredner, so würden Briefwort und Tat bei uns allerdings nicht übereinstimmen; aber wir sind ganz anders. Denn wir wagen nicht, wir dürfen nicht, so drückt er sich etwas spöttelnd aus, uns gewissen Leuten zu- und gleichrechnen, die zur Klasse derer gehören, die sich selbst rühmend empfehlen; aber diese messen sich selbst nach sich selbst und vergleichen sich selbst mit sich selbst und sind deshalb unverständig. Wenn jemand sich selbst rühmen und empfehlen und deshalb zeigen will, wie trefflich er ist vor anderen, und dann das Maß nur an sich selbst legt und um sich mit anderen zu vergleichen nur sich selbst ansieht, ist das nicht ganz unverständig? Und so machten es die falschen Apostel und gingen deshalb mit ihrem Selbstruhm ins Maß- und Grenzlose: sie sahen nichts als nur sich selbst, waren ganz bezaubert von sich selbst, und ihr Selbstruhm hatte gar keinen Haltepunkt, wo ihm Halt geboten ward, sie dachten schlechthin, sie seien die besten Leute in der ganzen Welt. O, o! Es gibt solche von Selbstruhm erfüllten Leute auch in der Kirche Gottes. Gott möge solche in Gnaden treulich demütigen und sie dann groß machen. Luk. 1, 51. 52. Wir aber, sagt Paulus, werden uns nie über das Maß hinaus rühmen, sondern wenn wir von uns etwas sagen, so wird das geschehen nach dem Maß der Richtschnur, der Grenzlinie des Wirkungskreises, welchen Gott, nicht wir selbst, uns als Maß angewiesen hat, demgemäß wir auch zu euch, den Korinthern, hinkommen sollten. Paulus sieht mit diesem offenbar auf die falschen Apostel, welche in die von ihm gegründete

korinthische Gemeinde eingedrungen waren und nun prahlten, daß sie die Gemeinde erst zu etwas Rechtem gemacht hätten. Denn, sagt er in bildlicher Rede, wir überstrecken uns nicht als solche, die nicht bis an euch reichen. Das heißt ohne Bild: indem wir zu euch kommen mit dem Evangelium Christi, nehmen wir für uns nicht eine Ausdehnung unserer Arbeit in Anspruch, die außerhalb des uns von Gott angewiesenen Wirkungskreises liegt. Denn, sagt er und weckt damit bei den Korinthern eine selige Erinnerung: auch bis zu euch sind wir ja gekommen mit dem Evangelium Christi! Wir rühmen uns nicht über das Maß hinaus in fremder Arbeit — wie die falschen Apostel taten. Wir haben aber die Hoffnung, daß wir, wenn euer Glaube wächst, unter euch groß werden. So heißt es im Griechischen. Paulus gebraucht hier wieder dasselbe Bild wie eben. Er meint, groß werden, daß wir noch weiter reichen können als bis an euch, die Korinther. Und das, sagt er, unserer Richtschnur nach weithin. Paulus hofft unter den Korinthern das zu erreichen, daß er mit seinen Mitarbeitern noch viel weiter kommen werde mit der Predigt des Evangeliums. Denn der Wirkungskreis, welchen Gott ihnen angewiesen hatte, ging weithin, über die ganze Erde. Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Dies Weiterkommen hing aber davon ab, daß der Glaube der Korinther wuchs. Eher durften sie nicht von Korinth fort. Sie durften die Korinther nicht halbfertig in den Händen der falschen Apostel lassen. Deshalb hoffte Paulus unter den Korinthern groß zu werden, wenn ihr Glaube wuchs, um dann das Evangelium zu bringen in die Länder, die über Korinth hinaus lagen; aber nicht in den Wirkungskreis eines anderen Apostels oder Predigers; nicht wollten er

und seine Mitarbeiter sich da rühmen, wo das Arbeitsfeld schon bereitet und bestellt war, wie die falschen Apostel in Korinth es taten. — Prediger des Evangeliums sollen nicht in den Wirkungskreis eines anderen einbrechen und sich dann da breit machen und rühmen, als ob sie da alles vollbracht hätten. Siehe auch Röm. 15, 20. 21.

Vers 17. 18: „Wer sich aber rühmet, der rühme sich des HErrn. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet."

Schließlich stellt Paulus, im Hinblick auf die in eitlem Selbstruhm prangenden falschen Apostel, eine Regel auf, wie man sich rühmen soll. Es ist diese: Wer sich aber rühmt, der rühme sich in dem HErrn, des HErrn. Ein Christ soll sich getrost rühmen; aber Gott, der in Christo geoffenbarte gnädige Gott soll der Gegenstand seines Rühmens sein. Das lehrt herrlich und schön der HErr selbst durch den Propheten Jeremias. Jer. 9, 23. 24. (1. Kor. 1, 31.) So rühmte sich auch Paulus. 1. Kor. 15, 10. 2. Kor. 12, 9. 10. Denn, sagt Paulus, nicht der, der sich selbst den Gegenstand sein läßt, den er rühmt und empfiehlt, nicht der ist tüchtig, nämlich tüchtig das Amt zu führen des Neuen Testamentes (Kap. 3, 5. 6), sondern der ist tüchtig, den der HErr rühmt und empfiehlt, und das dadurch, daß er, der HErr, ihn wirklich tüchtig macht und durch ihn das ausrichtet, was er, der HErr, ausgerichtet haben will.

Das 11. Kapitel.

Und jetzt fängt Paulus an sich als Apostel des HErrn zu rühmen im Gegensatz zu den falschen Aposteln. Er tut das in einem längeren Abschnitt seines Briefes. Es war das nötig. Du hast aber eben (Kap. 10, 17. 18) gehört, in welch rechtem Sinn er das tut.

Vers 1—4: „Wollte Gott, ihr hieltet mir ein wenig Torheit zugut; doch ihr haltet mir's wohl zugut. Denn ich eifere über euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch vertrauet Einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Evam verführete mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo. Denn so, der da zu euch kommt, einen andern JEsum predigte, den wir nicht geprediget haben; oder ihr einen andern Geist empfinget, den ihr nicht empfangen habt; oder ein ander Evangelium, das ihr nicht angenommen habt: so vertrüget ihr's billig."

Zuerst sagt er den Korinthern: O, daß ihr doch ein wenig Torheit von mir vertragen wolltet! Er will sich ja jetzt rühmen. Er will also scheinbar ebenso töricht sein wie die falschen Apostel. Dann sagt er: Aber ihr vertragt es auch gewiß von mir. Und er will nun zeigen, daß die Korinther wahrhaftig Grund und Ursache hatten, ihm „ein wenig Torheit" zugute zu halten. Er stellt sich nun als den Brautwerber Gottes des Vaters für seinen Sohn Christum dar, als den „Freund des Bräutigams". Joh. 3, 29. Matth. 22, 2. Daß der HErr, der Messias, Christus, der rechte Bräutigam ist, das ist schon im Alten Testamente angezeigt. Jes. 54, 5; 62, 5. Jer. 3, 1. Hes. 16, 8. Hes. 23. Hos. 2, 19. 20. Und nun sagt Paulus, der Brautwerber des Vaters und Freund des Bräutigams, um den Korinthern zu zeigen, daß sie gewiß Ursache haben, ihm „ein wenig Torheit"

zugute zu halten: Denn ich bin eifersüchtig wegen euch mit der Eifersucht, die Gott hat; denn ich habe euch Einem Manne anverlobt, um Christo eine reine Jungfrau darzustellen, zuzuführen. Er will sagen: Ihr dürft mit niemand und nichts anderem zu tun haben, als mit JEsu und seinem Geiste und seinem Evangelium: hier bin ich voll Eifersucht. Und er fährt fort: *Ich fürchte aber, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer bösen List* (1. Mos. 3, 1—6), *daß so etwa eure Herzensgedanken verderbt und weggeführt werden möchten von der Einfalt zu Christus*, von dem einfältig treuen Sinn des Glaubens, der allein auf Christum geht. Und nun gebraucht Paulus heiligen Spott, welchen die Korinther ganz gut verstanden, und sagt: *Denn wenn der, der zu euch kommt* — er meint irgendeinen und jeden falschen Apostel —, *einen anderen JEsus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder wenn ihr einen anderen Heiligen Geist empfangt, den ihr nicht* durch unsere Predigt *empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht* von uns *angenommen habt, so vertragt ihr es ganz schön.* Ja, will er spottend sagen, das ist eine schöne Sache, wenn ihr die falschen Apostel annehmt, die mit so etwas ganz anderem zu euch kommen, als wir, ich und meine Gehilfen! dann werdet ihr gewiß weggeführt von Christus. Gal. 1, 8. 9.

Vers 5. 6: „Denn ich achte, ich sei nicht weniger, denn die hohen Apostel sind. Und ob ich albern bin mit Reden, so bin ich doch nicht albern in der Erkenntnis. Doch ich bin bei euch allenthalben wohlbekannt."

Warum, will Paulus nun sagen, wollt ihr euch denn von den falschen Aposteln gegen mich einnehmen lassen? Ihr habt ja gar keinen Grund dafür. Denn, sagt er,

ich denke, ich bin in keiner Beziehung weniger als die übergroßen Apostel. Wen meint er hier, und auch Kap. 12, 11, mit den übergroßen oder „hohen" Aposteln? Meint er hier, wie Gal. 2, 9, Jakobus und Petrus und Johannes? Wir glauben das nicht. Er meint die falschen Apostel. Siehe Vers 13. Die nennt er übergroße Apostel, weil sie sich so hoch rühmten. Vers 18. Also auch diese Bezeichnung ist Spott, heiliger Spott. Und er sagt: Wenn ich aber auch ungelehrt in der Rede bin, so bin ich doch nicht ungelehrt in der Erkenntnis. Er wollte keine gelehrte Redeweise gebrauchen. 1. Kor. 2, 1. 2. 13. Und seine Gegner machten daraus einen Vorwurf gegen ihn und sagten, er könne gar nicht anders. Aber er hatte große Gelehrsamkeit und sonderlich große Erkenntnis des geoffenbarten Heils. Doch, sagt er, wir, ich und meine Mitarbeiter, sind ja in jeder Beziehung offenbar geworden bei euch allen, was wir für euch sind.

Vers 7—15: „Oder habe ich gesündiget, daß ich mich erniedriget habe, auf daß ihr erhöhet würdet? Denn ich habe euch das Evangelium umsonst verkündiget; und habe andere Gemeinen beraubet, und Sold von ihnen genommen, daß ich euch predigte. Und da ich bei euch war gegenwärtig, und Mangel hatte, war ich niemand beschwerlich (denn meinen Mangel erstatteten die Brüder, die aus Mazedonien kamen); und habe mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten, und will auch noch mich also halten. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaja nicht gestopfet werden. Warum das? Daß ich euch nicht sollte liebhaben? Gott weiß es. Was ich aber tue und tun will, das tue ich darum, daß ich die Ursache abhaue denen, die Ursache suchen, daß sie rühmen möchten, sie seien wie wir. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende sein wird nach ihren Werken."

Aber Paulus hatte von den Korinthern keinen Lohn genommen für seine Arbeit bei ihnen, sondern sich und seine Mitarbeiter selbst aus eigenen Mitteln erhalten. Das war auch offenbar. Schon in seinem ersten Briefe (Kap. 9) hatte er ausführlich von dieser Sache geredet. War das etwa eine eines Apostels unwürdige Selbsterniedrigung? Oder eine Herabwürdigung der Korinther? Er sagt deshalb: Oder habe ich — indem ich mich erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, nämlich zu der Höhe, welche der Glaube an JEsum Christum gibt, — gesündigt, daß ich euch umsonst Gottes Evangelium gepredigt habe? Andere (die mazedonischen) Gemeinden habe ich „beraubt", indem ich Lohn von ihnen nahm für das Amt bei euch. Und als ich während meiner Anwesenheit bei euch Mangel hatte, bin ich niemand von euch beschwerlich gewesen, denn meinen Mangel haben die Brüder ersetzt, die aus Mazedonien kamen; und in jeder Beziehung habe ich mich so gehalten, daß ich euch nicht zur Last fiel, und ich werde mich auch künftig so halten. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist: diesem Rühmen in bezug auf mich soll der Mund nicht gestopft werden in den Ländern Achajas! Warum das? Warum tue ich so? Weil ich euch nicht liebhabe und deshalb von euch nichts nehmen will? Gott weiß es, daß das nicht der Grund ist. Ja, was ich tue, das werde ich auch künftig tun. Warum? Damit ich die Gelegenheit abhaue denen, die eine Gelegenheit haben wollen, sagt Paulus. Er meint die falschen Apostel. Wozu wollten diese Gelegenheit haben? Paulo übel nachzureden. Wenn nämlich Paulus für seine Arbeit in Korinth Lohn nehmen würde, so würden sie sagen, er sei selbstsüchtig, obwohl sie selbst Lohn nahmen, und das reichlich. Vers 20. Und warum ferner

wollte Paulus so tun? Er sagt: Damit sie, die falschen Apostel, in dem Stücke, in welchem sie sich rühmen, erfunden werden mögen gerade wie auch wir. Was heißt das? Paulus will sagen: Die falschen Apostel rühmen sich ihrer Selbstlosigkeit. Sie lügen aber. Sie sind sehr selbstsüchtig. (Vers 20.) Wenn sie sich nun ihrer Selbstlosigkeit rühmen, so sollen sie in diesem Stücke sich ebenso finden lassen wie wir, ich und meine Mitarbeiter, denen sie ja keine Selbstsucht vorwerfen können. Das würde ihnen aber schlecht gefallen. Sie heucheln nur Selbstlosigkeit. Sie sind Heuchler in allen Stücken. Denn solche Leute sind falsche Apostel, trügerische Arbeiter (Kap. 2, 17. Phil. 3, 2), sie verstellen sich zu Aposteln Christi. Und das ist auch kein Wunder. Denn er selbst, der Satan, ihr Herr, verstellt sich zu einem Engel des Lichts. Deshalb ist es nicht eine große Sache, wenn sich auch seine Diener verstellen zu Predigern der Gerechtigkeit, als ob sie solche wären wie wir, die wir die Gerechtigkeit lehren, die vor Gott gilt. — Denke an den Papst! — Und Paulus sagt: Ihr Ende wird sein nach ihren Werken. — Auch hier denke an den Papst, den, d e n falschen Propheten, der seinen Thron den apostolischen Stuhl und sich den Nachfolger Petri nennt, und lies Offenb. 19, 20 und 20, 10.

Vers 16—20: „Ich sage abermal, daß nicht jemand wähne, ich sei töricht; wo aber nicht, so nehmet mich an als einen Törichten, daß ich mich auch ein wenig rühme. Was ich jetzt rede, das rede ich nicht als im HErrn; sondern als in der Torheit, dieweil wir in das Rühmen kommen sind. Sintemal viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen. Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seid. Ihr vertraget, so euch jemand zu Knechten macht, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so euch jemand trotzet, so euch jemand in das Angesicht streicht."

Jetzt, nach diesem, was er von seiner gottgleichen Eifersucht wegen der Korinther und von seinem ohne Lohn Dienen und von der Verstellung der falschen Apostel gesagt hat, will Paulus sich nun mit diesen vergleichen und gründlich zeigen, daß er sich weit höherer Dinge rühmen kann, als diese. Aber in dem Abschnitt, der uns jetzt vorliegt, Vers 16—20, leitet er dies nur ein; erst mit Vers 21 beginnt er es wirklich. — Er greift auf das zurück, was er Vers 1 gesagt hat. Er schreibt: Ich sage abermal, daß mich niemand für einen Törichten halten soll; wenn aber nicht, wenn ihr meinen Wunsch nicht erfüllen wollt, wenn ihr mich doch für töricht halten wollt, so nehmt mich wenigstens an, wenn auch als einen Törichten, damit auch ich, wie meine Gegner, mich ein wenig rühmen kann. Was ich jetzt sage, das sage ich nicht nach dem HErrn, nicht wie ich eigentlich als ein Diener und Apostel Christi reden möchte, sondern wie in Torheit, da ich es nämlich jetzt mit diesem Vertrauen auf das Rühmen zu tun habe. Weil viele sich rühmen nach dem Fleisch, in fleischlicher Weise, so will ich mich auch rühmen. Und so will ich einmal wie ein Törichter sein. Denn willig, gerne, mit Vergnügen vertragt ihr die Törichten, weil ihr weise seid. Hier gebraucht Paulus beißenden Spott, um die Korinther, die die ruhmredigen falschen Apostel so willig vertragen hatten, heilsam zu beschämen. Er tut das aber in der herzlichsten Liebe. Und er weiß, daß die Korinther jetzt so weit zurecht gekommen sind, daß solcher Spott eine heilsame Wirkung haben wird. Und er fährt in derselben, aber noch schärferen Weise fort: Ihr vertragt, wenn jemand euch knechtet, wenn jemand euch auffrißt, wenn jemand euch fängt, wenn jemand sich stolz gegen euch erhebt, wenn

jemand euch ins Gesicht schlägt. In herrischer, gewinnsüchtiger, vom Rechten wegfangender, pfäffisch aufgeblasener, frecher Weise waren die falschen Apostel in Korinth aufgetreten, und das hatten die Korinther sich gefallen lassen! — Denke auch hier, wie bei Vers 15, an den Papst und seine Klerisei, wie sich das arme verführte Volk von denen knechten, schinden, fangen, stolz und unverschämt behandeln läßt.

Vers 21: „Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden. Worauf nun jemand kühn ist (ich rede in Torheit), darauf bin ich auch kühn."

Jetzt fängt Paulus wirklich an, sich selbst mit den falschen Aposteln zu vergleichen. Er sagt zuerst, wenn wir seine Worte genau nach dem Griechischen geben: Nach Unehre sage ich, wie daß wir schwach gewesen sind. Was heißt das? Das heißt: Ich muß nun, wenn ich mich mit diesen falschen Aposteln und ihrem eben geschilderten Auftreten unter euch vergleiche, mir zur Schande sagen, daß wir, ich und meine Mitarbeiter, als wir bei euch waren, schwach und gering gewesen sind; so mächtig konnten wir nicht auftreten. Es ist ja klar, daß auch dies spöttisch geredet ist. Aber nun, nun wird Paulus ernst, obwohl er, wie Vers 17, sagt, daß er in Torheit rede. Er sagt nun: Woraufhin aber jemand etwa kühn ist, daraufhin bin ich auch kühn.

Und dies führt er nun im einzelnen aus.

Vers 22—33: „Sie sind Hebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Samen, ich auch. Sie sind Diener Christi (ich rede törlich); ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eines. Ich bin dreimal ge-

stäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meeres). Ich habe oft gereiset; ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit unter den Juden, in Fährlichkeit unter den Heiden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüste, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; ohne was sich sonst zuträgt, nämlich, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. Zu Damaskus, der Landpfleger des Königs Areta verwahrete die Stadt der Damasker, und wollte mich greifen; und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen."

Er fragt und sagt: Sind sie Hebräer? Ich auch. Sind sie Israeliter? Ich auch. Sind sie Abrahams Same? Ich auch. — Die falschen Apostel waren also Judenchristen. Es waren die Art Irrlehrer, mit denen Paulus es immer zu tun hatte. Sie lehrten, Paulo entgegen, daß jeder, der selig werden wolle, das ganze Gesetz Moses halten müsse. Sie lehrten Werkgerechtigkeit, und wollten doch Diener Christi sein. Und sie rühmten sich, daß sie Hebräer, Israeliter und Abrahams Same seien, daß sie also zum Volke Gottes gehören in Ansehung der Nationalität und der Bundesverfassung und der Abraham gegebenen Verheißung von Christo. Aber das alles konnte Paulus ja auch von sich sagen. Was war das also Sonderliches? — Aber sie rühmten sich auch Diener Christi zu sein. Und Paulus fragt nun: Diener Christi sind sie? Er gibt das keineswegs zu. Und

er sagt: Ich rede wahnsinnig. Er weiß, daß die falschen Apostel ihm das vorwerfen würden, wenn sie hörten, was er nun sagen wollte. Was sagt er denn nun? Er sagt: *Ich bin mehr.* Was meint er? Meint er, daß er mehr ein Diener Christi sei als die falschen Apostel? Er gab gar nicht zu, daß die falschen Apostel überhaupt Diener Christi waren. Vers 15. Oder meint er, daß er mehr als ein Diener Christi sei? Er konnte nicht mehr sein als ein Diener Christi. Er meint, daß er mehr aufzuweisen habe dafür, daß er ein Diener Christi sei, als die falschen Apostel mit ihrer falschen Behauptung, daß sie Diener Christi seien. Und dies zeigt er nun. Er sagt, daß er mehr aufzuweisen habe durch mehr Arbeiten, durch mehr Gefangenschaften, durch maßlose Schläge, durch wiederholte Todesnöte. Um die Todesnöte zu erklären, schaltet er ein, er habe von den Juden fünfmal empfangen 40 Schläge weniger eins. Nach 5. Mos. 25, 3 sollte niemand mehr als 40 Schläge erhalten; deshalb gab man nur 39, um das Maß ja nicht aus Versehen zu überschreiten. Aber es war doch eine grausame Züchtigung, welche oft den Tod herbeiführte. Und er sei dreimal gegeißelt, einmal gesteinigt, dreimal habe er Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht habe er zugebracht im tiefen Meer. Apostelgesch. 16, 22; 14, 19. Nur das in diesen Stellen Erwähnte ist uns bekannt. Nach dieser Einschaltung nimmt Paulus das wieder auf, daß er mehr aufzuweisen habe: durch häufige Reisen, durch Gefahren von Flüssen, durch Gefahren von Räubern, durch Gefahren von Geschlechtsgenossen (Juden), durch Gefahren von Heiden, durch Gefahren in der Stadt, durch Gefahren in der Wüste, durch Gefahren auf dem Meer, durch Gefahren unter falschen Brüdern, durch Mühe und Arbeit (1. Thess.

2, 9. 2. Theß. 3, 8), durch öftere Nachtwachen (2. Theß. 2, 8. Apostelgesch. 20, 31), durch Hunger und Durst, durch vielmaliges Fasten, durch Frost und Blöße. Nun sagt er, außerdem was sich sonst noch zutrage, habe er auch noch die tägliche Sorge und Herzensangst für alle Gemeinden. Dies erklärt er und sagt: Wer ist schwach, nämlich in seinem Christentum, und ich bin nicht schwach, das heißt: fühle es nicht in großer Sorge mit? Wer wird geärgert, nämlich zu Unglauben und Sünde gereizt, und ich brenne nicht, das heißt: und ich habe nicht großen Seelenschmerz deshalb? Und nun blickt er zurück auf all das, was er davon gesagt hat, daß er mehr aufweisen kann als die falschen Apostel, und sagt: Wenn ich mich denn rühmen muß, so will ich mich rühmen dessen, was meine Schwachheit zeigt. Er meint seine Leiden und Gefahren und Aengste, von welchen er eben geredet hat, und in welchen er doch wie ein recht schwacher und hilfloser Mensch war. Die falschen Apostel hingegen saßen stolz und feist da und rühmten sich ihrer großen Macht und Kraft. Von dieser seiner Schwachheit will Paulus jetzt noch ein besonderes Beispiel bringen. Er will auch noch fürder zeigen, daß er ganz andere Dinge aufzuweisen hat, als die falschen Apostel. Deshalb versichert er jetzt heilig und teuer, daß das alles wahr sei. Er sagt: Gott und der Vater unseres HErrn JEsu, welcher gelobt ist in die Ewigkeiten, weiß, daß ich nicht lüge. Und nun erzählt er eine Sache aus der Anfangszeit seiner apostolischen Wirksamkeit. Es war in Damaskus. Der Landpfleger des Königs Areta (von Arabien) ließ die Stadt verwahren, um Paulum, der da war, zu greifen. Aber Paulus ward in einem Korb durch eine kleine Tür, die

in der Mauer war, niedergelassen und entrann den Händen des Landpflegers. Apostelgesch. 9, 24. 25.

Das 12. Kapitel.

Vers 1: „Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze; doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn."

Paulus hebt neu an. Es war ja nötig, daß er sich rühmte, nötig um der Korinther willen. Für sich selbst, für seine eigene Seele, hatte er, wie er auch sagt, keinen Nutzen davon. Er will jetzt auf die Gesichte und Offenbarungen kommen, welche ihm der HErr hat zuteil werden lassen. Er führt nur Ein sonst nie erwähntes Beispiel an.

Vers 2—6: „Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es); derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es). Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Davon will ich mich rühmen; von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, täte ich darum nicht törlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret."

Er sagt: „Ich kenne einen Menschen in Christo", einen Christen. Er meint sich selbst. Aber er redet so von sich selbst, er redet von sich selbst als von einem anderen Menschen, weil er bei der Begebenheit, die er jetzt erzählen will, gar nicht er selbst war, gar nicht bewußt

tätig war, gar nicht wußte, was mit ihm geschah. Er sagt, es war vor 14 Jahren. Er sagt, er wisse nicht, ob der Christ dabei im Leibe gewesen sei, und er wisse nicht, ob der Christ dabei außer dem Leibe gewesen sei. Er hält beides für möglich. Er weiß eben nicht, wie es war. Es war ein ihm ganz unerklärlicher Vorgang. Er sagt, Gott wisse, wie es gewesen sei. Nun der Christ, der in solch unerklärlichem Zustande war, der sei, sagt er, hingerückt worden. Wohin? „Bis in den dritten Himmel.“ Was meint Paulus mit dem „dritten Himmel“? Die Ausleger zerplagen sich mit Vermutungen. Wir wollen das nicht tun. Die Schrift redet vom Himmel in der Mehrzahl. (Z. B. 1. Kön. 8, 27. Ps. 50, 6. 2. Petr. 3, 10.) Das sei uns genug. Es kommt auch gleich etwas, was uns bekannter ist. Paulus sagt wieder, er kenne denselbigen, nämlich den in solchem Zustande bis in den dritten Himmel hingerückten Menschen, ob im Leibe oder außer dem Leibe, das wisse er nicht, Gott wisse es. Aber Paulus sagt nun, daß derselbige Mensch hingerückt sei in das Paradies. Vom Paradies wissen wir etwas. Wir wissen, daß der gekreuzigte Heiland zu dem bekehrten Schächer gesagt hat: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Luk. 23, 43. Auch über diesen Worten zerplagen sich die Ausleger und narren vielfältig ganz arg. Aber wir wissen, daß der verklärte und erhöhte Heiland der Gemeinde zu Ephesus hat schreiben lassen: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.“ Offenb. 2, 7. Kurz, das Paradies ist der Himmel, wo JEsus ist, der schöne Gotteshimmel, „wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren, da wir unserm Gott zu Ehren ewig Halleluja hören“.

Dahin wurde Paulus, entweder im Leibe oder außer dem Leibe, gerückt und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann noch soll. Es war Paulus nicht erlaubt, das wiederzusagen, was er da gehört hatte. Nun sagt er, betreffs eines solchen Menschen, der solches erfahren habe, wolle er sich rühmen, betreffs seiner selbst aber, wie er jetzt vor den Korinthern sei, wolle er sich nur seiner erzählten Schwachheiten rühmen (Kap. 11, 23—33). Denn, sagt er, wenn er auch etwa wünschen möchte, sich weiterer Dinge zu rühmen, so würde er kein Tor sein, denn er würde die Wahrheit sagen; aber er enthalte sich dessen, damit nicht jemand in bezug auf ihn ein Urteil fälle über das hinaus, was er von ihm sehe und etwa aus seinem Munde höre. Paulus wollte, daß die Korinther ihn gerade nach dem beurteilen sollten, wie sie ihn in seinem ganzen Tun und Reden vor sich haben, sie sollten ihn nicht höher schätzen. Er will sagen, er müsse sich ja freilich um des Geredes der falschen Apostel willen gewisser Dinge rühmen und könne sich in Wahrheit noch viel mehrerer Dinge rühmen; aber er wolle, daß die Korinther ihn nur nach dem beurteilen, was sie selbst von ihm in Tat und Rede sehen und hören.

Anläßlich dessen, daß Paulus es für möglich hielt, daß er bei seiner Hinrückung in das Paradies „außer dem Leibe" war, wollen wir dies sagen: Das beweist, daß unsere Seele, wenn Gott es will, auch ohne Tod zeitweilig von dem Leibe losgelöst sein und selbständig etwas erfahren könne. Denn Paulus narrt nicht: wenn er etwas für möglich hält, so ist es möglich. Und das wiederum beweist, daß wir eine lebendige Seele haben, welche nach dem Tod ohne Leib lebt.

Vers 7—10: „Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satanas Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreimal dem HErrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöten, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark."

Also Paulus will nicht, daß jemand ihn um deswillen, was er von seinen hohen Offenbarungen gerühmt hatte, und um deswillen, was er sonst noch in Wahrheit rühmen könnte, überschätze. Und daß er selbst sich deshalb nicht überschätzte und stolz wurde, dafür war gesorgt. Hören wir, was er sagt. Er sagt: Durch die Ueberschwenglichkeit der Offenbarungen — damit ich mich durch diese nicht überhebe, ist mir gegeben ein Dorn in mein Fleisch, nämlich ein Engel des Satans, daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe.

Was ist das?

Gott in seiner Treue wollte Paulus davor bewahren, daß er sich überhob, stolz, eingebildet auf seine Vorzüge wurde. Denn wenn ein Christ und Diener Gottes sich überhebt, so ist er gefallen. Selbstüberhebung und das „Aus Gnaden" können nicht beieinander wohnen. — Der Satan, der Feind des Reiches Christi und der Reichsboten und der Reichsglieder, wollte Paulum, diesen vornehmsten Diener Christi, quälen, martern, verderben; er gab ihm deshalb einen „Dorn ins Fleisch": er ließ von einem seiner bösen Engel Paulum gleichsam mit Fäusten schlagen. — Gott in seiner Treue und alles

regierenden Macht maß diese Satansplage ab und wandte sie dahin, daß sie Paulo zum Besten diente: daß er durch sie stets tief gedemütigt wurde und sich also nicht überhob. — Paulus erkannte diese Treue Gottes. Zweimal, indem er von dieser Plage redet, sagt er: „Auf daß ich mich nicht überhebe.“ Er wußte, daß der Satan ihm diese Plage gab, aber er wußte, daß Gott ihm durch diese Plage Heilsames gab.

Was meint Paulus mit diesem „Dorn im Fleisch“, mit diesem „Mit Fäusten schlagen“ des Satansengels? Weit gehen die Vermutungen der Ausleger auseinander, zum Teil sind sie ganz unsinnig. Wir wollen sie nicht aufzählen. Paulus setzt offenbar voraus, daß die Korinther wissen, worauf er sich bezieht. Er legt es deshalb nicht näher dar. Wir vermuten, daß er sich auf ein vom Satan verursachtes chronisches Leibesübel bezieht, welches mit plötzlichen, qualvollen und dann wieder auf eine Zeitlang vorübergehenden Krankheitsanfällen auftrat.

Und nun sagt Paulus, wegen dieses Satansengels habe er dreimal den HErrn JEsum angerufen und angefleht, damit er von ihm wiche. Und bei dem dritten Anrufen habe der HErr zu ihm gesagt: Es genügt dir meine Gnade; denn meine Kraft ist in der Schwachheit vollendet, das heißt: gerade wenn du selbst schwach und elend bist, so kommt meine Kraft, die ich dir beilege, zu ihrer vollen Macht und Geltung. — Also zweimal war das Flehen Pauli, wie es schien, ganz unerhört. Als er zum dritten Mal flehte, erhielt er eine Antwort. Diese Antwort war abschlägig. Paulus mußte sein Leiden behalten. Aber — o welche Versicherung gab ihm der HErr JEsus dabei! Paulus solle seine Gnade haben, und diese Gnade sei allgenügend für ihn. Ja wahr-

haftig! Wenn ein Mensch die Gnade des HErrn JEsu hat, so muß ihm alles, selbst der Teufel zum Besten dienen. Und der HErr JEsus versicherte Paulum, daß seine, des HErrn JEsu, Kraft gerade dann in ihm und durch ihn sich voll auswirken werde, wenn er, Paulus, in sich selber schwach und unvermögend sei. Ja wahrhaftig! sagen wir wieder. Je weniger ein Mensch, der die Gnade des HErrn JEsu hat, seine eigene — seine eigene, sagen wir — Kraft zur Geltung bringen will und kann, desto mehr wird des HErrn JEsu Allkraft in ihm und durch ihn groß und mächtig werden. Die eigene menschliche Kraft ist nur dazu angetan, JEsu Kraft und Kraftwerk zu schmälern. O Christ, all dies sei dir ein hoher Trost, wenn du leidest, wenn du flehst, wenn du keine Erhörung zu finden meinst; hier, hier, hier hast du die Antwort, sie gilt auch dir: Du hast die Gnade des HErrn JEsu; die ist dir allgenügend; des HErrn JEsu Kraft ist gerade in deiner Schwachheit mächtig. — Und nun höre, welches Fazit, welchen Schluß Paulus in seinem Leiden aus dieser Antwort des HErrn JEsu machte, und mache du auch solchen Schluß, wenn du leiden mußt. Paulus sagt: Mit Wonne, gerne, will ich mich um so mehr rühmen meiner Schwachheiten, damit bei mir ihre Wohnung mache die Kraft Christi. Deshalb bin ich gutes Muts und vergnügt in Schwachheiten, in Schmähungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Aengsten; um Christi willen bin ich gutes Muts und vergnügt, denn — ich weiß es aus seinem Munde — wenn ich schwach bin, gerade dann bin ich stark.

Vers 11. 12: „Ich bin ein Narr worden über dem Rühmen; dazu habt ihr mich gezwungen. Denn ich sollte von euch gelobet werden, sintemal ich nichts weniger bin, denn die hohen Apostel

sind; wiewohl ich nichts bin. Denn es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen, mit aller Geduld, mit Zeichen und mit Wundern, und mit Taten."

Paulus blickt nun zurück auf all das Rühmen, das er getan hat. Und er sagt: Ich bin ein Tor geworden. War er das wirklich mit seinem Rühmen geworden? Nein. Kap. 11, 16; 12, 6. Aber in den schelen und hämischen Augen seiner Gegner war er mit seinem Rühmen ein Tor, ein Narr geworden. Und er sagt zu den Korinthern: Dazu habt ihr mich gezwungen. Denn ich soll von euch gelobt und empfohlen werden — anstatt mich selber durch das Rühmen zu empfehlen. Denn ich stehe in keiner Beziehung hinter den übergroßen Aposteln — den sich so überschwenglich rühmenden falschen Aposteln — zurück, wenn ich auch nichts bin (1. Kor. 15, 8—10). Denn — als ich bei euch war — sind doch wahrhaftig durch mich die Zeichen des Apostels, der ich bin, unter euch gewirkt worden in aller Beharrlichkeit, durch Zeichen und Wunder und Kräfte. Paulus hatte in Korinth viele Wunder getan und sich dadurch als ein rechter Apostel JEsu Christi gekennzeichnet. Hebr. 2, 4. Röm. 15, 19. Apostelgesch. 15, 12. Mark. 16, 20. Hatten etwa die falschen Apostel solches auch tun können? Gewiß nicht.

Vers 13—15: „Welches ist's, darinnen ihr geringer seid, denn die andern Gemeinen; ohne daß ich selbst euch nicht habe beschweret? Vergebet mir diese Sünde. Siehe, ich bin bereit, zum drittenmal zu euch zu kommen, und will euch nicht beschweren; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Ich will aber fast gerne darlegen, und dargelegt werden für eure Seelen; wiewohl ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebt werde."

Ja, Paulus hatte sich in Korinth als einen wirklichen und rechten Apostel erwiesen. Denn, fragt er die Korinther, was ist es, worin ihr geringer gemacht seid als die übrigen Gemeinden, außer in dem Stück, daß ich selbst, für meine Person, euch nicht beschwerlich gewesen bin? Kap. 11, 7—12. Vergebt mir dies Unrecht! Du verstehst ohne Erklärung, wie Paulus diese letzten Worte meint. Und er fährt fort: Siehe, zum drittenmal zu euch zu kommen bin ich bereit, und ich werde euch nicht beschwerlich sein; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch; denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Paulus stellt sich als den Vater der Korinther hin. 1. Kor. 4, 15. Deshalb begehrte er nicht die Schätze der Korinther. Denn Kinder sollen zwar gewiß ihre alten und bedürftigen Eltern versorgen (1. Tim. 5, 4); aber Schätze sammeln, um die zu hinterlassen, das sollen doch nicht die Kinder für die Eltern, sondern die Eltern für die Kinder. Nein, Paulus suchte nicht die Schätze der Korinther, sondern er suchte Seelen zu gewinnen für das ewige Leben. Und er, als ihr geistlicher Vater, er wollte sehr gerne alles hingeben, ja selbst ganz und gar hingegeben werden zum Besten ihrer Seelen, wenn er, der sie gar sehr liebte, auch weniger geliebt wurde von ihnen. O ihr Korinther, will er sagen, ist es so?

Vers 16—18: „Aber laß also sein, daß ich euch nicht habe beschweret, sondern dieweil ich tückisch war, habe ich euch mit Hinterlist gefangen. Habe ich aber auch jemand übervorteilet durch deren etliche, die ich zu euch gesandt habe? Ich habe Titum ermahnet, und mit ihm gesandt einen Bruder. Hat euch auch Titus übervorteilet? Haben wir nicht in Einem Geist gewandelt? Sind wir nicht in einerlei Fußtapfen gegangen?“

Aber nun wurde in Korinth jedenfalls die böse Rede ausgestreut, Paulus selbst habe zwar von den Korinthern nichts genommen, um sich einen guten Namen zu machen; das sei aber doch wohl nur leerer Schein gewesen, er habe wohl durch seine Abgesandten sich genug geben lassen. Diese böse Rede seiner Feinde nimmt Paulus jetzt in seinen Mund, als ob er selbst gegen sich redete. Er sagt: Es sei aber so, es sei zugegeben: ich habe euch nicht beschwert; aber, weil ich ein verschmitzter Mensch bin, habe ich euch mit List gefangen: ihr habt meinen Abgesandten das Geld geben müssen. Und nun richtet er eine Frage nach der anderen an die Korinther. Habe ich etwa durch irgendeinen von denen, die ich zu euch abgesandt habe, euch übervorteilt? Ich habe — zuletzt — den Titus aufgefordert zu euch zu reisen und den Bruder mit ihm gesandt: hat euch etwa Titus übervorteilt? Haben wir, Titus und ich, nicht in Einem Geist gewandelt? Nicht in denselben Fußtapfen? — Die Korinther konnten gar nicht anders, sie mußten den Unkrautsamen jener bösen Rede zertreten.

Mit seiner Selbstverteidigung und Selbstrechtfertigung ist Paulus jetzt fertig. Aber die Korinther sollten das nicht falsch auffassen. Er hatte lange so geredet. Meinten die Korinther etwa nun, daß sie die Richter über ihn seien? Er war ein Apostel des HErrn. Das sollten sie nicht vergessen.

Vers 19—21: „Lasset ihr euch abermal dünken, wir verantworten uns? Wir reden in Christo vor Gott; aber das alles geschieht, meine Liebsten, euch zur Besserung. Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet; daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr da sei; daß ich nicht abermal komme, und mich mein Gott demütige bei euch, und

müsse Leid tragen über viele, die zuvor gesündiget, und nicht Buße getan haben für die Unreinigkeit und Hurerei und Unzucht, die sie getrieben haben."

Er sagt: Ihr denkt lange, beim Lesen dieser langen Selbstverteidigung, daß wir uns vor euch verteidigen — als ob ihr unsere Richter wäret. Wir reden vor Gott in Christo: Gott ist unser Richter, nicht ihr; und Christus ist der, in dem wir leben, der unser ganzes Leben bestimmt. Aber alles, ihr Geliebten, reden wir zu eurer Erbauung, Besserung. Denn, will Paulus sagen, Erbauung und Besserung habt ihr doch wohl nötig. Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch etwa nicht so finde, wie ich euch gerne finden will, und daß auch ich für euch nicht gefunden werde, wie ihr gerne wollt (1. Kor. 4, 21), ich fürchte nämlich, daß ich etwa bei euch finde Hader, Eifersucht (1. Kor. 1, 11. 12; 3, 3; 11, 18), Zornesaufwallungen, Parteiränke, Afterredereien, Ohrenbläsereien, Aufgeblasenheiten, Aufruhre; ich fürchte, daß, wenn ich wieder zu euch komme, mein Gott mich wieder demütigen wird in bezug auf euch und ich trauern werde — außerdem auch noch — über viele von denen, die zuvor gesündigt und nicht Buße getan haben, nämlich über die Unreinigkeit und Hurerei und Unzucht, die sie getrieben haben. 1. Kor. 5, 1. Also Paulus fürchtet, daß er die Korinther nicht so finden wird, wie er gerne will, daß er nämlich Parteihader und allerlei immer noch unerkannte und unbereute Sünden gegen das sechste Gebot unter ihnen finden wird. Und so fürchtet er, daß auch die Korinther ihn nicht so finden werden, wie sie gerne wollen. Und was er hiermit meint, das sagt er jetzt.

Das 13. Kapitel.

Vers 1—4: „Komme ich zum drittenmal zu euch, so soll in zweier oder dreier Zeugen Munde bestehen allerlei Sache. Ich hab's euch zuvor gesagt, und sage es euch zuvor, als gegenwärtig, zum andernmal, und schreibe es nun im Abwesen denen, die zuvor gesündiget haben, und den andern allen: Wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen. Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christi, welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch. Und ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft Gottes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes unter euch."

Er redet kurz, streng, scharf: Zum drittenmal komme ich jetzt zu euch. Auf dem Munde zweier Zeugen und dreier soll alle Sache bestehen. 5. Mos. 19, 5. Matth. 18, 16. Ich habe zuvor gesagt, und ich sage zuvor — wie als ich zum zweitenmal bei euch war, so jetzt, da ich euch fern bin — denen, die zuvor gesündigt haben (Kap. 12, 21), und den übrigen allen: Wenn ich wiederkomme, so werde ich nicht schonen. Denn ihr sucht ja, ihr fordert ja durch euer Tun und Treiben heraus, daß sich Christus, der durch mich redet, beweist; Christus soll durch mich, seinen Apostel, einmal zeigen, was er euch zu sagen hat, Christus, der gegen euch nicht schwach ist, sondern der mächtig ist unter euch. Denn sogar gekreuzigt war er aus Schwachheit, in der Schwachheit, welche er um unsertwillen auf sich genommen hatte, aber er lebt aus Gottes Kraft, durch welche er aller Schwachheit entnommen, von den Toten erweckt und in die Herrlichkeit eingeführt ist. Und das, will Paulus sagen, zeigt sich auch bei uns, bei mir und meinen Mitarbeitern, die wir mit Christo in Gemeinschaft stehen und durch die Christus redet und handelt: auch wir sind schwach in ihm und haben euch

eine Weile geschont; aber wir werden leben mit ihm durch die Kraft Gottes in bezug auf euch, das heißt: wir werden euch zeigen, daß wir mit Christo leben und daß Gottes Kraft mit uns ist. Nehmt euch in acht!

Vers 5—10: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid. Ich hoffe aber, ihr erkennet, daß wir nicht untüchtig sind. Ich bitte aber Gott, daß ihr nichts Uebels tut; nicht, auf daß wir tüchtig gesehen werden, sondern, auf daß ihr das Gute tut, und wir wie die Untüchtigen seien. Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Wir freuen uns aber, wenn wir schwach sind, und ihr mächtig seid. Und dasselbige wünschen wir auch, nämlich eure Vollkommenheit. Derhalben ich auch solches abwesend schreibe, auf daß ihr nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse nach der Macht, welche mir der HErr, zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat."

Aber nach diesen scharfen Worten redet Paulus den Korinthern freundlich und herzlich zu. Anstatt es dahin kommen zu lassen, daß Christus durch Paulum sich mächtig scharf beweise, anstatt also Christum auf die Probe zu stellen, sollten sie lieber sich selbst prüfen: „Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst!" Sie sollten gewissenhaft zusehen, ob sie nicht bloß dem Namen nach, sondern in Wahrheit Christen seien. Fürchteten sie sich etwa vor solcher Selbstprüfung? Fürchteten sie, daß diese ein schlimmes Ergebnis haben werde? „Oder erkennt ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist", nicht nur auf euren Lippen? O, will Paulus sagen, ihr werdet das bei dieser Selbstprüfung erkennen, „es sei denn", ausgenommen in dem Fall, „daß ihr untüchtig seid", untüchtige, unechte Christen. Ich hoffe aber, sagt Paulus, ihr werdet erkennen, daß wir, ich und meine

Gehilfen, nicht untüchtig, unecht sind — wenn es nämlich wirklich, was ich nicht hoffe, dahin kommen sollte, daß wir Schärfe gebrauchen und zeigen müssen, daß Christus dabei durch uns redet, wenn ihr nämlich keine rechten Christen seid. Aber Paulus betet zu Gott, daß die Korinther nichts Böses tun. Und warum betet er so? Nicht damit er und seine Gehilfen als tüchtige Lehrer erscheinen, die soviel Gutes in Korinth ausgerichtet haben, sondern damit die Korinther das Gute tun mögen und als rechte und echte Christen erfunden werden, und er und seine Gehilfen wie untüchtig erscheinen in den Augen der Menschen, weil die Korinther ganz ohne ihre ernste Zucht schon das Gute getan haben. „Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit", sagt Paulus. „Die Wahrheit" ist das Evangelium. Kap. 4, 2; 6, 7. Hätte Paulus den Wunsch gehabt, daß die Korinther ihm Gelegenheit bieten werden, als ein tüchtiger und machtvoller Apostel unter ihnen zu erscheinen, hätte er also nicht gewünscht und gebetet, daß die Korinther das Gute tun auch ohne sein apostolisch scharfes Auftreten unter ihnen, so hätte er auf seine eigene Ehre und nicht auf die des Evangeliums gesehen. Das konnte er aber nicht. Er war so von Gottes Geist regiert, daß er nicht irgend etwas tun, reden oder denken konnte, was gegen das Evangelium war, daß er vielmehr nur für das Evangelium tun, reden, denken, wünschen und beten konnte, daß das alle Ehre habe. Deshalb sagt er den Korinthern: Denn wir freuen uns dann, wenn wir schwach sind, schwach und wie untüchtig, erscheinen in den Augen der Menschen, ihr aber mächtig, stark, voll Vermögen seid in eurem Christentum; und um dies beten wir auch, nämlich um eure christliche Vollkommenheit,

Vollbereitung. 1. Petr. 5, 10. Und eben dieser sein Herzenswunsch und Gebet, daß die Korinther mächtig und vollbereitet seien, war die Ursache, daß Paulus ihnen in seiner Abwesenheit schrieb, damit er nicht, wenn er nun zu ihnen kam, scharf mit ihnen verfahren mußte nach der Vollmacht, die der HErr ihm als seinen Apostel gegeben hatte. Aber das war eine Vollmacht, welche ihm zur Besserung der Gemeinde und nicht zum Verderben derselben gegeben war. Und diese Vollmacht hätte doch zum Verderben etlicher Korinther aus deren eigener Schuld ausschlagen können, wenn diese nämlich auch dem scharfen Verfahren sich widersetzt hätten, welches doch auch nur zu ihrer Seligkeit bestimmt war. 1. Kor. 5, 5.

Auch all dies, was wir in diesem Kapitel betrachtet haben, bietet eine herrliche Anweisung für das Verhalten von Pastoren gegen ihre Gemeinden und von Gemeinden gegen ihre Pastoren. Und es sollte Wort für Wort von Pastoren und Gemeinden beherzigt werden.

Nun schließt Paulus seinen Brief.

Vers 11—13: „Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam; so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch alle Heiligen. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen."

Er nimmt sehr freundlich und herzlich von seinen Lesern Abschied, läßt sie aber doch merken, daß er alles das, was er ihnen gesagt hat, aufrechthält. „Zuletzt", das heißt: was ich euch sonst noch zu sagen habe, was ich euch zur Lehre geben will, lieben Brüder, das ist dies: Freuet euch! Nämlich in dem HErrn, über sein Heil. Phil. 3, 1; 4, 4. Laßt euch vollbereiten, recht

zurechtbringen! Habt Trost! Habt einerlei Sinn. 1. Kor. 1, 10. Phil. 2, 2. Habt Frieden miteinander! Und der Gott der Liebe und des Friedens, der Gott, der Liebe und Frieden will und wirkt, wird mit euch sein. Phil. 4, 9. Hebr. 13, 20. 21. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuß! 1. Kor. 16, 20. Es grüßen euch die Heiligen alle — die Christen, bei denen ich jetzt bin. Die Gnade des HErrn JEsu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen. — Auch mit uns sei die Gnade unseres HErrn JEsu Christi, dann haben auch wir die Liebe Gottes, die große Liebe (Joh. 3, 16), aus welcher alle diese Gnade geflossen ist, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welcher uns in der Gnade unseres HErrn JEsu Christi und in der Liebe Gottes erhält, alles Gottgefällige in uns wirkt und uns ins ewige Leben führt. Amen.

Inhaltsverzeichnis.

Bisher erschienene Schriften von D. C. M. Zorn:

Die Psalmen. Der Himmelspilger Kost und Rüste. Dem Christenvolke dargeboten. Leinenband und Leinenband mit Goldschnitt.

Manna. Betrachtungen über das Leben und die Lehre unseres HErrn JEsu Christi für die häusliche Andacht. Gr. 8°. XIII, 960 Seiten. (Vergriffen.)

Brosamlein. Kurze Andachten für alle Tage des Jahres. Dem Christenvolke deutscher Zunge dargeboten. Billige Volksausgabe ausschließlich für den europäischen Markt. 498 Seiten. 16°. Gebunden und Leinenband mit Goldschnitt.

—, Groß-Oktav-Ausgabe mit 52 Bildern. XVI, 452 Seiten. Leinwandband.

Weide meine Lämmer. 532 biblische Geschichten vom Anfang der Welt bis zum Kommen Christi für Kinder und Eltern. Leinenband.

Handbuch für den ersten Selbstunterricht in Gottes Wort. In Halbfranzband mit Goldtitel.

Der apostolische Brief an die Kolosser. Für Theologen und Nichttheologen ausgelegt und inhaltlich dargelegt. VIII und 546 Seiten. Gr. 8°. In Leinenb.

Der Brief des Jakobus. Ausgelegt.

Die Epistel an die Hebräer. Broschiert.

Die zweite Epistel St. Petri und die Epistel St. Judä. Broschiert.

JEsusminne. Das Hohelied ausgelegt.

Kleine Hauspostille. Kurze Predigten auf alle Sonntage und die gebräuchlichsten Festtage des Kirchenjahres. Gebunden.

Christenfragen, aus Gottes Wort beantwortet.

Druck von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen).